Germ. Sp. 304 k (8)

Memminger

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604855730010

<36604855730010

Bayer. Staatsbibliothek

Urach.

Beſchreibung

des Oberamts

Urach.

Mit

einer Karte des Oberamts, einer Anſicht von Urach und vier Tabellen.

Herausgegeben,

aus Auftrag der Regierung,

von

Ober-Steuerrath v. Memminger,

Mitglied des Königl. Statiſtiſch-Topographiſchen Bureau.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1831.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

A.

Beſchreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographiſche und natürliche Lage.

Der Oberamts-Bezirk Urach liegt zwiſchen 48°24′40″ und 48°35′20″ der Breite und zwiſchen 26°55′30″ und 27°15′50″ der Länge. Er gehört beinahe ganz dem Neckar- oder Rhein-Gebiete an, zwei Drittheile davon nimmt die Alp ein. Dadurch und durch das in die Alp einſchneidende Ermsthal wird das Oberamt in drei ziemlich gleiche Theile getheilt, und zwar: 1) den Alpbezirk auf dem rechten Ufer der Erms; 2) den Alpbezirk auf dem linken Ufer der Erms, und 3) in den Bezirk zwiſchen der Alp und dem Neckar. Der einzige Ort Pliezhauſen liegt noch auf dem linken Neckar-Ufer.

2. Grenzen.

Das Oberamt grenzt an folgende Oberamts-Bezirke: nördlich an Nürtingen und Kirchheim, öſtlich an Geislingen, ſüdlich und theilweiſe noch öſtlich an Münſingen, und weſtlich an Reutlingen und Tübingen.

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamts enthält 96,337⅝ Morgen oder 5½ Geviertmeilen. Es hat alſo gerade die mittlere Größe eines Oberamts und iſt um $\frac{2}{10}$ Geviertmeilen größer, als es bisher angenommen wurde. Seine größte Ausdehnung hat das Oberamt von Nordweſt nach Südoſt, ſie beträgt von der Grenze bey Pliezhauſen bis zu der bey Zainingen 8¾ Stunden.

4. Figur.

Der Oberamts-Bezirk iſt zwar, wie die Karte zeigt, beſſer als mancher andere gebildet; er iſt jedoch faſt dreimal ſo lang als breit, und daher nichts weniger, als abgerundet. Die Oberamtsſtadt liegt ſo ziemlich in der Mitte, die entfernteſten Orte davon ſind die auf dem nordweſtlichen Ende, — Pliezhauſen, Mittelſtatt, Bempflingen; ſie liegen jedoch nicht mehr oder nicht viel mehr als 4 Stunden von der Oberamtsſtadt entfernt. Ein Blick auf die Karte zeigt übrigens, daß ihrer Lage nach Pliezhauſen beſſer dem Oberamte Tübingen, und Ehningen dem OA. Reutlingen, dagegen Grabenſtetten und Erkenbrechtsweiler dem dieſſeitigen Oberamtsbezirke zugetheilt ſeyn würden. Man erkennt auch hier noch die Wirkungen der alten Herrſchafts-Bezirke.

5. Beſtandtheile.

Das Oberamt beſteht durchgängig aus ſolchen Orten, welche von alten Zeiten her mit Landes- und Grund-Herrſchaft zu Würtemberg, in den älteſten Zeiten aber zu den Grafſchaften Urach und Achalm gehörten.

II. Geſchichtliche Denkwürdigkeiten.

a. Frühere bürgerliche Verhältniſſe; Bildung des Oberamts.

Wie nachher gezeigt werden wird, finden ſich noch deutliche Spuren in dem Oberamts-Bezirke von dem ehemaligen Aufenthalte der Römer, aber an näheren Nachrichten von dem Zuſtande des Bezirks in jenen Zeiten mangelt es ganz. Wie wild es auch damals noch in dem Bezirke, beſonders in dem engen Ermsthale, ausgeſehen haben mag, ſo trafen ihn doch ſchon die Römer bewohnt an, wie ein unten angeführtes römiſches Denkmal beweist. Die einzelnen Orte treten übrigens erſt in ſpäterer Zeit, jedoch immer noch ſehr frühe, am früheſten einzelne Alporte, hervor. Trailfingen kommt zuerſt, i. J. 756, Seeburg, das nach ſeinem urſprünglichen Umfang ebenfalls zum Gebirge zu rechnen iſt,

i. J. 770 und mit Trailfingen wieder 777, **Zainingen** i. J. 788, **Donnſtetten** i. J. 861 vor, ſ. u.

Die **Gau- und Mark-Eintheilung** betreffend, ſo lagen im

Allmangau die eben genannten Orte, Seeburg und Trailfingen. Allein dieſer Gau iſt, wie ſchon früher bemerkt wurde, offenbar nicht in politiſcher, ſondern in geographiſcher Bedeutung zu nehmen. *)

Fleingau, pagus Flina. Dieſer Gau berührte den Oberamts-Bezirk auf ſeiner nordöſtlichen Grenze, und es lag darin, wie wir aus der Stiftungs-Urkunde des Kloſters Wieſenſteig v. J. 861 kennen lernen, der dieſſeitige Ort Donnſtetten (Tunneſtat). Similiter trado, ſagt der Stifter in der Urkunde, in altero pago, qui dicitur Flina — in loco, qui dicitur Tunnestat quicquid ibi visus sum habere cum manicipiis. Mehr über den Fleingau ſ. in der Beſchr. des Oberamts Blaubeuren, S. 6 und 7.

Münſinger Mark, auch Münſinger Huntare, Hundrede (Cent) nie aber Gau genannt. Daß ſie an den Uracher Amtsbezirk angrenzte, iſt kein Zweifel, daß aber die Orte Trailfingen und Seeburg darein gehörten, wird wenigſtens durch die bei dem Allmangau angeführte Urkunde nicht bewieſen, zumal da Trailfingen ſelber wiederholt eine Mark genannt wird.

---

*) Die gedachten Orte ſind in dem Cod. Laureſham. T. III. in 4 Urkunden als im Allmangau gelegen, bezeichnet.

1) Nr. 3220. Anno II. Karoli regis (11. Jan.). Ego Waldo pro remedio animae etc. dono ad S. Nazarium Martyrem in pago Alemannorum in Munigesenger marca jurnales LXXX de terra aratoria, prata ad carradas C. Ecclesiam j in villa Dragolfingen, et aliam in Seburc.

2) Nr. 3278. Anno VI. Pipini regis (5. Nov.). Ego Lipher dono ad S. Naz, in pago Alemannorum in Tragolfinger marca quicquid habere videor.

3) Nr. 3279. Anno XV. Karoli regis (26. Nov.) etc. Ego Dotleib dono — in pago Alemannorum in Dragolfinger marca, quicquid etc.

4) Nr. 3280. Anno IX. Karoli regis (21. Oct.). Ego Gozbertus dono — in pago Alemannorum in villa Seburc ecclesiam, quae ibidem constructa est in honore S. Dei genitricis Mariae.

Trailfinger Mark. Sie kommt in den erwähnten Urkunden vom J. 776 und 783 vor, ſcheint aber, wie die folgende Zaininger Mark, in beſchränkterer Bedeutung zu nehmen zu ſeyn, als die Münſinger Mark. Vergl. Beſchr. des Oberamts Münſingen. S. 7 und 8.

Zaininger Mark. Ein gewiſſer Gubo ſchenkte dem h. Nazarius zu Lorſch am 18. Auguſt im 20. Jahre der Regierung Karls des Großen (788) einen Manſus und eine Hube mit einem Knecht, ſeiner Frau und zwey Kindern in der Zaininger, und Anderes in der Biſſinger Mark. Cod. Laur. Nr. 2456.

Unter der Alp lag

Der Gau Schwiggersthal, pagus Swiggerstal. Er kommt mehrmals in dem Hirſchauer Codex, insbeſondere fol. 34 vor, wo es heißt: Praedium in Ruderchingen (Riederich) quod situm est in pago Swiggerstal, in Comitatu Eginonis; ferner f. 44: Berngerus de Strubersheim dedit decem hubas ad Metzingen in Swiggerstal. Die Zeit, aus welcher dieſe Nachrichten gegeben werden, iſt die Zeit des Abts Bruno von Hirſchau und ſeines Bruders des Grafen Conrads von Würtemberg, alſo ungefähr das Jahr 1100, vergl. Würt. Jahrbücher 1826, S. 426. Nach jenen und andern Stellen umfaßte der Gau hauptſächlich das untere Ermsthal mit den Orten Metzingen, Riederich, Bempflingen, Mittelſtatt, wozu nach Cleß (Landes- und Cultur-Geſchichte, Bd. II. S. 415) auch noch Neckarthailfingen, Schlaitdorf, Haslach, Harthauſen, Grötzingen, Eich kommen. Der Name Swiggersthal rührt ohne Zweifel von einem der erſten Gaugrafen her; Swigger, Schweikhardt, war ein verbreiteter Vorname. Der Graf Egeno war vermuthlich ein Graf von Urach; es folgt aber aus obiger Stelle noch nicht, daß ſich die Herrſchaft Eginos über den ganzen Gau Swiggersthal ausgedehnt habe; vielmehr ſcheint der Comitatus im engeren Sinne als der Pagus zu nehmen zu ſeyn.

Nach obigen Nachrichten war der Gau Schwiggersthal

derjenige Gau, zu welchem der untere Theil des Oberamts-Bezirks gehört hatte, und wahrſcheinlich dehnte ſich derſelbe auch über Urach hinauf aus; zu welchem Gau aber der Alpbezirk getheilt geweſen ſey, bleibt ungewiß. Einige wollen den Burichinggau hieher ziehen, und ſeine Benennung von dem Dorfe Böhringen ableiten. Es iſt aber ſchon in der Beſchreibung des Oberamts Reutlingen gezeigt worden, daß dieſer Gau ſich nicht über die Gegend von Böhringen erſtrecken konnte, ſondern an der Quelle der Lauchart hin ſich ausgedehnt habe. Im Ganzen wurde der Oberamts-Bezirk nördlich durch den Neckargau, öſtlich durch den Filsgau und Fleingau, ſüdlich durch die Münſinger Cent und den Burichinggau, weſtlich durch den Pfullinggau begrenzt.

Nachdem aus den Gauen und den kleinen Beamten-Bezirken ſich erbliche Graf- und Herrſchaften gebildet hatten, findet man unſern Oberamts-Bezirk unter die Grafſchaften Urach und Achalm getheilt. Nach der Lage der Burgen erſtreckte ſich, wie in der zweyten Abtheilung noch näher gezeigt werden wird, jene über den größeren, den ſüdlichen, dieſe über den nördlichen oder nordweſtlichen Theil des Oberamts und ſeine Angrenzungen. Auf der öſtlichen Seite bei Donnſtetten und Zainingen grenzte das Helfenſteiniſche, auf der nordweſtlichen gegen Tübingen das Pfalzgräfliche, und zwiſchen dieſen beiden das Gebiet der von Neuſen und zum Theil noch der Herzoge von Teck an.

Aus der Grafſchaft Urach und aus einzelnen Theilen der Grafſchaft Achalm wurde, nachdem jene im 13. Jahrhundert an Würtemberg gekommen war (ſ. Urach), der alte Oberamts-Bezirk Urach gebildet, wozu auch die in deſſen Umkreis gelegenen ſpäteren Erwerbungen geſchlagen wurden. Dieſer Amtsbezirk war ſehr groß, er umfaßte

1) den eigentlichen Amtsbezirk Urach mit den jetzt noch dazu gehörigen und den i. J. 1808 abgeriſſenen Orten;

2) den Amtsbezirk Münſingen mit Münſingen, Auingen, Böttingen, Merſtetten, Tapfen, Waſſerſtetten, Hunderſingen, Apfelſtetten und Mundingen;

3) den Amtsbezirk Pfullingen mit Pfullingen, Holzelfingen, Ober- und Unter-Hauſen, Honau und Klein-Engſtingen.

Die beiden letzteren Bezirke waren übrigens für ſich beſtehende Aemter und das Band, das ſie an Urach knüpfte, war hauptſächlich nur das der Obervogtey. Erſt die Einführung von Steuern, der 1463 eingeführte Wochenpfenning und noch mehr die 1489 erſchienene Ordnung des Land- und Amts-Schadens, gaben Veranlaſſung zu engerer Verbindung. Ebendieſelben wurden aber auch die Veranlaſſung, daß Münſingen i. J. 1654 und Pfullingen 1699 davon ganz getrennt wurden. S. die Beſchr. des Oberamts Münſingen, S. 10 und 110, und des Oberamts Reutlingen S. 119.

Nach dieſer Trennung blieben dem Amt Urach immer noch 44 Orte, und i. J. 1750 kam von Zwiefalten noch Neuhauſen hinzu. Aber durch die Organiſation vom 26. April 1808 wurden abermals 14 Orte abgeriſſen, indem das Unteramt Willmandingen mit den 5 Dörfern Willmandingen, Undingen, Erpfingen, Hauſen an der Lauchart und Mägerkingen dem Oberamt Reutlingen und die Unterämter Laichingen und Steingebronn (äußeres Kirchſpiel) mit Laichingen, Feldſtetten und Sontheim, ferner Steingebronn, Dottingen, Bernloch, Meidelſtetten, Gomadingen und Kohlſtetten dem Oberamt Münſingen zugetheilt wurden.

Schon von Graf Eberhard im Bart, vollſtändig aber von Herzog Ulrich war der ganze Amtsbezirk in die Stadt und 8 Unterämter eingetheilt worden. Dieſe Eintheilung erlitt zwar in der Folge mehrere Veränderungen, aber in der Hauptſache blieb ſie bis zu der neueſten Gemeinde-Organiſation beſtehen. Die Vorſteher der Unterämter — Ober-Schultheiſſen, Amtmänner, waren die Ausſchuß-Deputirten der Amts-Verſammlung. Der erſte Vorgeſetzte des ganzen Amtsbezirks war der Vogt, von 1514 bis 1755 Obervogt; unter ihm ſtanden der Untervogt, der Keller und der Forſtmeiſter mit ſeinen Forſtknechten, welche auf den Burgen Achalm, Lichtenſtein, Grafeneck, Steinhilben, Witt-

lingen u. ſ. w. ſaßen, und hier zugleich die Burgvögte waren. Der Obervogt war zugleich Kaſtenvogt der Frauenklöſter Pfullingen und Offenhauſen.

So lange Würtemberg in Kreiſe und ſpäter in Landvogteyen eingetheilt war, bildete Urach mit den Oberämtern Kirchheim, Münſingen, Nürtingen und Reutlingen den „Kreis Urach“, nachher die „Landvogtey auf der Alp“ genannt, und war der Sitz des Kreishauptmanns und nachher der Landvogtey. Bey der neuen Eintheilung des Königreichs in 4 Kreiſe wurde das Oberamt dem Schwarzwald-Kreiſe zugetheilt.

b. Kirchliche Verhältniſſe.

Auch in kirchlicher Beziehung hat man von den Alporten ältere Nachrichten, als von den Thalorten. Die Kirchen Trailfingen und Seeburg werden, wie oben S. 5 zu ſehen iſt, ſchon i. J. 770 und letztere, die auf einem Berge an der Alp ſtand, i. J. 777 genannt; der andern geſchieht erſt ſpäter, der Kirchen zu Metzingen, Dettingen und Ehningen im eilften Jahrhundert, der übrigen noch ſpäter Erwähnung. Sehr alt iſt ohne Zweifel auch die Kirche zu Pliezhauſen, die vermuthlich aus einem heidniſchen Tempel entſtanden iſt. Ebenſo wird man auch die ehemalige Marienkirche zu Güterſtein für eine der älteſten zu halten haben. Mehrere Pfarreyen ſind erſt im 15. und 16. Jahrhundert entſtanden.

Unter dem Biſthum Conſtanz und dem alten Archi-Diakonat Alp war nach Neugart (Episc. Const. p. CX.) unſer Oberamts-Bezirk ehemals in folgende Landkapitel vertheilt:

1) Das Landkapitel Urach mit den Pfarrkirchen Bempflingen, Dettingen, St. Florian, Glems, Metzingen, Neuhauſen, Urach, Wittlingen, Würtingen, wozu außerhalb des jetzigen Oberamts-Bezirks noch gehörten: Groß- und Klein-Bettlingen, Grafenberg, Grötzingen, Kohlſtetten, Schlaitdorf, Neckar-Thailfingen.

2) Landkapitel Reutlingen mit Ehningen, Mittelſtatt, Pliezhauſen, Sondelfingen.

3) Landkapitel Münſingen mit Gächingen und Seeburg.

4) Landkapitel Kirchheim mit Donnſtetten, Gruorn und Hengen.

5) Landkapitel Geislingen mit Böhringen.

Upfingen, Ohnaſtetten und Zainingen fehlen in den Verzeichniſſen, die beiden erſteren vermuthlich als neuere Pfarreyen. Dagegen erſcheint Glems als Pfarrey. S. h. Nach einem andern Verzeichniſſe hätten Böhringen und Zainingen zum Landkapitel Blaubeuren gehört.

Mit der Reformation, mit deren Einführung in dem Oberamts-Bezirke zu gleicher Zeit, wie in dem ganzen Herzogthum Würtemberg, begonnen wurde (ſ. Urach), änderte ſich auch die kirchliche Eintheilung. Der ganze damalige Oberamtsbezirk wurde 1547 in einem Dekanat vereinigt, mit Ausnahme des Unteramts Laichingen, das dem Dekanat Blaubeuren zugetheilt wurde. An die Stelle der Capitels-Cammerer traten die geiſtlichen Verwalter. Bald darauf erſcheint jedoch das Oberamt in zwey Dekanate, oder, wie ſie von 1553 an genannt wurden, Superintendenzen (ſpäter Diözeſen), getheilt, nämlich: die „Superintendenz unter der Steig“ und die „Superintendenz ob der Steig“. Jene umfaßte die meiſten Thalorte mit dem Sitz zu Urach, dieſe die Alporte mit dem Sitze zu Dettingen. Dieſe Theilung hörte jedoch 1597 wieder auf, und nur während des dreißigjährigen Kriegs beſtand wieder eine Zeit lang eine Superintendenz Dettingen (ſ. Dettingen). Im Jahre 1686 wurde das Münſinger Amt dem Dekanat Blaubeuren, dagegen das Unteramt Laichingen (mit Laichingen, Feldſtetten, Sontheim, Böhringen und Zainingen) dem Dekanat Urach zugetheilt. Wie endlich 1717 das Amt Pfullingen mit andern Orten davon getrennt worden, iſt ſchon in der Beſchreibung des Oberamts Reutlingen gezeigt. Als hundert Jahre ſpäter 1817 das Dekanat Pfullingen wieder aufgehoben

wurde, vereinigte man die Pfarreyen Ehningen, Pliezhauſen und Sondelfingen wieder mit Urach, dagegen wurden acht Pfarrorte — Laichingen, Feldſtetten, Sontheim, Steingebronn, Gomadingen, Kohlſtetten, Bernloch und Oedenwaldſtetten davon getrennt, und dem neu errichteten Dekanat Münſingen zugetheilt, und der Dekanats-Bezirk dadurch in Uebereinſtimmung mit dem Oberamts-Bezirke geſetzt.

Die Eintheilung der Dekanate in General-Superintendenzen betreffend, ſo war der Uracher Sprengel anfänglich dem vormaligen Generalat Adelberg und ſpäter Denkendorf zugetheilt, bey der Eintheilung des Königreichs in 6 General-Superintendenzen wurde ein eigenes Generalat Urach errichtet, daſſelbe aber 1823 wieder aufgehoben, und das Dekanat Urach dem neu gebildeten Generalat Reutlingen zugetheilt.

2. Die beſondern Schickſale.

Ueber gemeinſchaftliche Schickſale des Oberamts-Bezirks in älteren Zeiten läßt ſich Weniges ſagen, wenn man ſich nicht auf bloße Vermuthungen und unerwieſene Behauptungen einlaſſen will, woran alte und neuere Schriften ſehr reich ſind. Da dieß gegen den Plan dieſer Schrift wäre, die nur erweisliche Thatſachen zu liefern beabſichtigt, ſo übergehen wir auch alle die Einfälle und großen Schlachten, die in den Zeiten der Römer ſchon und während der Hunnenzüge unſern Bezirk verheert haben ſollen. Die einzige zuverläßigere Nachricht aus älteren Zeiten iſt die, daß Graf Eberhard der Erlauchte in den Händeln mit dem Kaiſer Rudolph i. J. 1283 (wahrſcheinlicher 1286) gegen Achalm und Teck ausgezogen ſey und 9 Dörfer zerſtört habe, wobey namentlich Metzingen, Dettingen und Neuhauſen ſehr gelitten haben ſollen. Sulger Annal. Zwif. I. 232. Solche Fehden mögen früher ſchon noch unter den Grafen von Urach und Achalm häufig vorgekommen ſeyn.

Nähere Nachrichten ſind über den dreißigjährigen Krieg in den Archiven noch aufbewahrt. Dieſer verheerende Krieg

traf das Oberamt Urach ſo hart, als irgend einen Bezirk. Nach amtlichen Berichten belief ſich der Schaden, den das Oberamt allein in der Zeit von 1634 bis 1636 erlitten hat, auf 1,009,814 fl. Die Vdlker von Buttler, Mora, Gallas, Picolomini, Tiefenbach, die Bayern, die Schweden — Freunde und Feinde weiteiferten unter ſich in Verheerung des Landes und Mißhandlung der Einwohner; 27 Dörfer waren faſt gänzlich, 17 theilweiſe abgebrannt und verödet. Am ärgſten wurden die Alporte mitgenommen. Hunger und Kummer, Jammer und Noth ſtiegen auf den höchſten Grad, und die Plünderungen und Erpreſſungen dauerten bis zu dem Frieden fort. Erſt Ende Novembers 1649 zogen endlich die letzten Schweden aus Urach ab. Zu allem Unglück hatte ſich noch die Peſt geſellt, welche beſonders i. J. 1635 furchtbar wüthete. Ueber die Beſitznahme des größten Theils des Oberamts durch die Erzherzogin Claudia, ſ. h. Achalm.

In den ſpätern verheerenden Einfällen der Franzoſen, 1688, blieb zwar der Oberamts-Bezirk verſchont, doch hatte er in dem Spaniſchen Erbfolge-Krieg 1703 und 1704 ſtarke Durchmärſche.

In den letzten franzöſiſchen Kriegen erſchien zuerſt der General Vandamme am 25. Juli 1796 an den Grenzen des Oberamts und am 26. in Urach, zog aber ſchnell vorüber, und ließ ſich mit dem Opfer von einigen Stücken feiner Leinwand begnügen. Am 22. Sept. deſſelben Jahrs lagerte der Oeſtreichiſche General Nauendorf auf der Verfolgung des franzöſiſchen Heeres mit 22,000 Mann bey Urach, zog aber ſchon den folgenden Tag weiter. In den ſpätern Kriegsjahren hatte der Oberamts-Bezirk weniger, als die meiſten andern Gegenden des Landes, zu leiden.

3. Alterthümer.

a. Römiſche.

Straßen. Dieſelbe Straße, von welcher ſchon in den Beſchreibungen der Oberämter Münſingen (S. 13) und

Blaubeuren (S. 16) Nachweiſungen gegeben ſind, das Nellinger Hochſträß, zieht auf zwey Seiten durch den Oberamts-Bezirk Urach, nämlich öſtlich an Zainingen und Gruorn vorüber, und dann durch den Oberamts-Bezirk Münſingen bis in die Gegend von Gomadingen, ſodann von hier aus weiter durch den ſüdweſtlichen Theil des diſſeitigen Oberamts-Bezirks nach Reutlingen hinab. Die Spuren auf dem früheren Zuge ſind bereits an den angeführten Orten näher bezeichnet; von Gomadingen und Offenhauſen aus finden ſich folgende Merkmale:

Ein alter Weg, der „Heerweg" genannt, läuft durch die Markungen von Gächingen, Bleichſtetten und Würtingen hin; von Würtingen zieht ein Feldweg gegen Ehningen und Reutlingen hinab, der noch vorzugsweiſe „die Straße" heißt; bey Ehningen oberhalb der Arbach-Mühle findet ſich noch die Benennung „Hochſtraßacker".

Dieſe Spuren dürften ohne Zweifel die Fortſetzung der obenerwähnten Straße bezeichnen, höchſt wahrſcheinlich ſtand damit der merkwürdige Punkt Achalm als römiſcher Poſten in Verbindung; jenſeits Reutlingen ſchloß ſich dann die in der Beſchreibung des Oberamts Reutlingen angeführte und in der Gegend von Betzingen entdeckte römiſche Straße, als Fortſetzung gegen Tübingen hin, an.*)

Dieſe Straße ſcheint ſich in der Gegend von Gächingen getheilt und ein Aſt derſelben auf Güterſtein und Hohen-Urach hingeführt zu haben. Es zieht nämlich von da die Spur einer alten Straße an Upfingen vorbey durch das ſogenannte Pflaſterwäldlein hinab nach Güterſtein. Eine Gegend auf der Seite des Pflaſterwäldleins, unweit Bleichſtetten, heißt noch Römiſchthal, Römerthal.

Zwey andere Aeſte der Straße fielen allen Anzeichen nach ſchon in der Gegend von Zainingen ab, der eine in der Richtung nach Urach hin, wo auf der Höhe bey Urach,

---

*) S. Beſchr. des Oberamts Reutlingen S. 7. Aus Verſehen iſt daſelbſt der Name des Kaiſers Probus mit dem des Schriftſtellers Vopiſcus verwechſelt.

zwiſchen dem Ermsthal und dem Thaleinſchnitte Zittelſtatt noch die Benennung „auf dem Hochgeſträß“ vorkommt, der andere zog ſich in der Richtung nach Nürtingen und Köngen unter dem Namen „Hochſträß“ durch die ſ.g. Fuchslöcher bey Böhringen hin; merkwürdigerweiſe heißt auch die öſtliche Anhöhe zwiſchen Donſtetten, Zainingen und Böhringen der Römerſtein.*)

Befeſtigungswerke. Die Schanzen, welche, wie in der zweyten Abtheilung zu finden iſt, bey Urach, Wittlingen, Trailfingen und andern Orten vorkommen, ſind zwar neuere, meiſt aus dem dreißigjährigen Kriege herrührende Werke, dagegen iſt der bey Grabenſtetten vorkommende Heidengraben ohne Zweifel ein römiſches Werk. Er liegt jedoch ſchon außerhalb der Oberamtsgrenze.

Bauwerke, die entſchieden römiſchen Urſprungs wären, findet man nicht mehr in dem Oberamts-Bezirk, aber nach den unten angeführten Denkmälern ſtand einſt ein römiſcher Tempel an der Erms oberhalb Metzingen, und ſehr wahrſcheinlich iſt es, daß auch die Kirche zu Pliezhauſen ehemals ein römiſcher Tempel war. Ebenſo iſt viele Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß die Bergkegel Achalm und vermuthlich auch Hohen-Urach römiſche Caſtelle oder Wachtthürme getragen haben.

Auf dem Kirchhofe zu Mittelſtatt befindet ſich ein Reſt von Quadern, deren Bedeutung zweifelhaft iſt. Man will ſie ebenfalls für Ueberreſte eines römiſchen Gebäudes halten, und die Lage und Beſchaffenheit des Platzes gibt dieſer Meinung viele Wahrſcheinlichkeit.

Denkmäler anderer Art. Römiſche Münzen ſind von Zeit zu Zeit an der oben bezeichneten Straße hin gefunden worden. Sogenannte Regenbogenſchüſſelein, goldene, vermuthlich aber altdeutſche, Münzen von 1 bis 3 Dukaten im Werth, wurden ſchon mehrere bey Metzingen, Hülben,

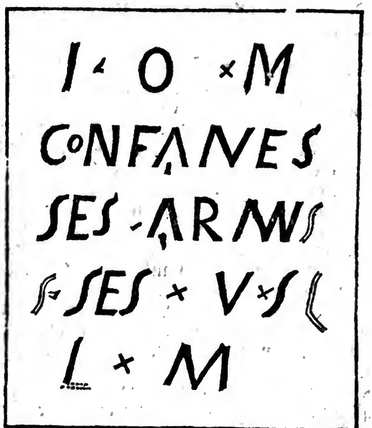
---

*) Man vergleiche mit dieſen Straßenzügen Leichtlens Schwaben unter den Römern. Freyburg 1825. S. 152 u. ff.

Böhringen (auf dem Römerſtein) gefunden. Auf dem Felde bey Metzingen wurden i. J. 1812 nach einem Regen an einem Nachmittag drei entdeckt.

Die merkwürdigſte Entdeckung von römiſchen Alterthümern wurde i. J. 1789 nach der großen Ueberſchwemmung der Erms bey Metzingen gemacht. Als man dort auf der Markungsgrenze gegen Neuhauſen, wo die Fluthen ſich an dem Wehre geſtoßen und den Grund viele Fuß tief aufgewühlt hatten, wieder abraumte, wurden die 10 Steine aus dem Grunde ausgegraben, die ſchon in der Schrift „Achalm und Metzingen", Tübingen 1790,*) beſchrieben ſind, und vermuthlich einſt zu einem Tempel gehört haben.

Unter denſelben befindet ſich ein Stein, und zwar ein Altar mit folgender merkwürdiger Inſchrift:



*) Der Verfaſſer dieſer Schrift iſt der verſtorbene Finanz-Miniſter von Weckherlin, der zur Zeit der Ueberſchwemmung Subſtitut in Metzingen war. Die Beſchreibung, die er von den Denkmälern S. 36 u. ff. gibt, iſt folgende:

Nro. 1 und 2 ſind zwei Poſtamente (?) von 4 Schuh in der Höhe und 1½ Schuh im Quadrate. Oben und unten ſiud an den äußeren Seiten Geſimſe und Rundeln – auf den obern Flächen aber geringe runde Vertiefungen eingehauen, in die etwas geſtellt geweſen zu ſeyn ſcheint. Zwo Seiten ſind bey jedem glatt behauen, auf der dritten aber trägt

Nach der Erklärung, die der Herr Prof. Pauly in den Würt. Jahrbüchern, Jahrg. 1829, H. I. S. 175 u. ff. davon gibt, iſt die Inſchrift folgendermaßen zu leſen:

Nro. 1 eine izt gar nimmer leſerliche Inſchrift (?), auf der vierten folgende (die obige Inſchrift).

Nro. 2 trägt auf einem der 4 Seiten einen Vogel, der auf einem niedern Geſtell mit aufgehobenem Flügel ſitzt, für einen Raben aber faſt zu groß ſcheint. Auf dem vierten iſt oberhalb ein kleiner niedlicher Krug, ein kurzes breites Beil und eine Keule mit großem Haupt und kurzem Stiel. Dieſe drei Stücke ſcheinen Opferinſtrumente zu ſeyn, und der Vogel ein prophetiſches Sinnbild zu bezeichnen.

Nro. 3 und 4 eine männliche und eine weibliche Statue, von denen die Köpfe verloren gingen. Nro. 3 iſt ſehr ſichtbar ein Mannsbild und ganz unbekleidet. Die rechte Hand iſt gegen den Schenkel gebogen, die linke hält etwas, das einem vollen Beutel gleicht. Die ganze Statue iſt mit dem Fußgeſtell 4½ Fuß hoch. Etwa einen Fuß niedriger iſt Nro. 4, ein Frauenzimmer mit langem, niederhangendem Gewand. Die rechte Hand ruht auf dem Vorderleib, die linke hängt gerade herunter an der Seite, und hält einen kurzen Stab aufrecht.

Nro. 5 und 6 niedrige, glatt behauene Quadratſteine von etwa 4 Fuß, mit Seitengeſimſen. In jedem iſt in der Mitte ein Loch eingehauen, an die ſich Eiſenroſt angehängt hat.

Nro. 7. Das Mittelſtück einer Quadrat-Säule von 3 Fuß, mit ausgeſchweiften Ecken. Da der obere und untere Theil fehlt, ſo ſieht man hier nur die mittlern Theile der — in das Ganze eingehauen geweſenen Menſchen-Figuren. Das eine Bild ſcheint mit einem Gewand angethan geweſen zu ſeyn, und hält den rechten Arm gegen die Bruſt. Bey dem zweyten iſt ein kleiner runder Schild vorgehalten. Das dritte beugt ſich etwas vorwärts, und zeigt ſich von der Bruſt bis zum Knie in einer Handlung begriffen, denn der eine Fuß iſt vorwärts geſtellt, vor dieſem hin hält die linke Hand eine unkenntliche Figur, und die rechte nur wenig ſichtbare ſcheint gegen dieſelbe hoch aufgehoben zu ſeyn. Das vierte Blid ſcheint in der rechten Hand einen langen Stab aufrecht zu halten, die linke hängt niederwärts.

Nro. 8 ein achteckiger Stein, etwa 2½ Schuh in der Höhe und ebenſoviel im Durchſchnitt haltend. Die auf jeder der 8 Seiten eingehauenen niedrigen Menſchenbilder ſind nimmer ſehr kenntlich. Bis auf ein einziges, das ſelbſt mit den Füßen eingehüllt iſt, ſind alleſammt nackt. Unten in der Mitte des Steins iſt ein Loch.

Nro. 9 und 10 ein Quadratſtein von etwa 2½ — und ein länglicht Viereck von etwa 5 Schuh in die Länge.

Stellt man nun die Statuen Nro. 3 und 4 auf die Poſtamente (?) Nro. 1 und 2, rückt man zwiſchen ſie den achteckigen Stein Nro. 8, und gibt dieſem Nro. 5 zur Unterlage und Nro. 6 zum Oberblatt, ſetzt zu Staffeln vor ihn hin Nro. 9 und 10, und denkt ſich ferner eine Säule, wovon Nro. 7 das Mittelſtück iſt, hinten hervorragend, ſo ſieht die ganze Gruppe einem Opferaltare nicht unähnlich.

Jovi Optimo Maximo
Confanes- (Confanen-)
ses - Armis -
s (en) ses Vot. solv. lib. merito.

Zu deutſch: Dem höchſten Gott
Die Tempelgenoſſenſchaft an der Erms
Vermöge Gelübdes.

Somit hätten wir den Namen Arms, Erms, (wie Rams, Rems, Achatz, Echatz, Amisus, Ems ꝛc.) ſchon in dieſer alten Inſchrift, und ſchon zur Zeit der Römer gab es Anwohner der Erms, Ermeſer genannt, die in einer kirchlichen Verbindung ſtanden, wie es Vicani Murrenses, Anwohner der Murr, eine Landgemeinde Murr, gab. Daß die Inſchrift zu einem Tempel gehört habe, beweiſen auch die mit ihr aufgefundenen übrigen Stücke, die ohne Zweifel ebenfalls Theile davon waren. Die verſuchte Leſeart Aram ſtatt Armi- hat, außer den in der oben angeführten Abhandlung vorgebrachten Gründen, noch mehrere gegen ſich.

Der Altar mit der Inſchrift ſteht ſeit längerer Zeit in den Anlagen zu Monrepos (Seehaus), die andern Denkmäler hat man zu Stuttgart zu ſuchen. Es iſt zu bedauern, daß dieſe, wie andere Denkmäler des Alterthums, nicht ſorgfältiger anfbewahrt ſind. Sie würden zuſammengeſtellt eine ſehr intereſſante Sammlung geben.

Ein Merkursbild in ganzer Figur iſt an der Kirche zu Pliezhauſen und an ebenderſelben Kirche ein Kopf, der für einen Iſiskopf erklärt werden will, eingemauert. Von erſterem findet ſich eine Abbildung in Sattlers älteſter Geſchichte des Herzogthums Würtemberg, Tab. XIX. Fig. 4. Nach Sattler ſtand der Merkur in dem Giebel der Kirche, jetzt iſt er zur Seite und zwar liegend eingemauert, (die Kirche wurde 1778 erneuert), der Kopf befindet ſich auf der gegenüberſtehenden Seite. Vermuthlich waren ehemals noch mehrere Denkmäler an der Kirche, die mit dieſem zu einem alten römiſchen Tempel gehörten, allmählig aber das Schickſal der Denkmäler an der Kirche zu Rißtißen hatten. S. Beſchr. des Oberamts Ehingen. S. 10 u. ff.

b. Deutſche Alterthümer.

1. Burgen und Ruinen.

Burgen oder Schlöſſer aus älterer Zeit, die noch erhalten wären, ſind, das Schloß zu Urach ausgenommen, keine mehr vorhanden. Dagegen findet man noch viele Ueberreſte und andere Spuren von ehemaligen Burgen und Veſten, die wir hier, unter Verweiſung auf die Ortsbeſchreibung, nur nennen wollen. Sie ſind: Achalm bey Ehningen; Hohen-Urach; Hohen-Wittlingen und Sperberseck bey Böhringen.

Von dieſen vier Burgen ſind noch Ruinen übrig; aber theils ganz, theils bis auf wenige Spuren verſchwunden ſind: Reicheneck, Bempflingen, Metzingen, Pfälen bey Urach, Baldeck bey Wittlingen, Seeburg, Fiſchburg bey Seeburg, Hohen-Littſtein bey Trailfingen, Gruorn, Sirchingen und Ohnaſtetten.

2. Abgegangene Orte.

Merzishauſen bey Urach, Zimberbuch und Bichishauſen bey Aglishardt, Geißweiler bey Böhringen, Hofſtetten bey Wittlingen, Elwangen bey Trailfingen. S. h. Noch bemerken wir, daß auch bey Sirchingen und ebenſo bey Sondelfingen ein ſ.g. Hungerberg ſich befindet.

III. Natürliche Beſchaffenheit.

1. Gebirge, Berge und Ausſichten.

Die Alp nimmt den größern Theil des Oberamts ein. Sie wird hier gemeiniglich, jedoch ſehr unbeſtimmt, in die vordere und die hintere Alp eingetheilt. Unter der vordern Alp begreift man insgemein den Bezirk auf der rechten, unter der hintern Alp den Bezirk auf der linken Seite der Erms. Der höhere Theil heißt zugleich die rauhe Alp. Ein Theil der nördlichen Grenze des Gebirgs fällt, in einer Länge von ungefähr 3 Stunden, von Ehningen bis Metzingen, in das Oberamt. Das Gebirge fällt hier überall jäh und prallig ab, nur bey Metzingen verlauft es ſich in etwas ſanfteren Abdachungen. Außerdem ſteht es wie eine faſt ſenkrechte Wand da, die mit gewaltigen Felſen beſetzt, bald

in gerader Linie, bald in ſtarken Einbeugungen und kühnen Vorſprüngen hinläuft. Die Gebirgsfläche erhebt ſich in einer mittlern Höhe von 2300 P. F. über die Meeresfläche, und 1250 P. F. über die Erms bey Metzingen. Die Hochfläche iſt sehr hügelig und bergig, und unterſcheidet ſich in dieſer Beziehung ſehr von den ebenen Flächen der gegen den ſüdlichen Abhang gelegenen Blaubeurer, Münſinger und Zwiefalter Alp. Ueber die geognoſtiſche Beſchaffenheit, die Cultur und Bevölkerung des Gebirgs in dem dieſſeitigen Bezirke ſind weiter unten nähere Nachrichten gegeben.

Die höchſten und ausgezeichnetſten Berge des Oberamts ſind:

Der Achalmberg oder Achelberg. Er liegt unmittelbar vor der Alp auf der Grenze des Oberamts, zwiſchen Reutlingen und Ehningen, deren Markungen ſich an dem Berge berühren. Ausgezeichnet durch Höhe und Form, wie durch Geſchichte, gehört er zu den ſchönſten und merkwürdigſten Bergen des Landes. In abgeplatteter Kegel-Geſtalt erhebt er ſich rundum frey, 1038 P. Fuß über die an ſeinem Fuße liegende Stadt Reutlingen und 2180 P. Fuß über die Meeresfläche. Von der Alp iſt er nur durch einen ſchmalen Zwiſchenraum und ſo getrennt, daß er mit ſeinem Fuße dieſelbe noch berührt. An ſeinem Grundſtocke ragen zwey Kuppen, wovon die eine der Scheibengipfel, die andere der Wernsberg heißt, und in einiger Entfernung gegen Nordoſt der Rangenberg hervor. S. Ehningen. Vermuthlich hing der Achalmberg einſt mit der Alp zuſammen, bis er durch ein gewaltiges Natur-Ereigniß davon getrennt wurde. Seine Gebirgsart iſt im Ganzen dieſelbe, wie die der Alp. Nach Bau und Oberfläche theilt ſich der Berg in 3 Schichten: 1) den Fuß oder Grundſtock, der ungefähr die halbe Höhe des Berges einnimmt; er iſt minder ſteil und größtentheils mit Weinbergen und Baumgärten angebaut, ſeine Grenze bildet der K. Hof Achalm, der 578 P. Fuß über Reutlingen liegt; 2) den Mittelberg, der ſteiler als der erſte, unangebaut und Schafweide iſt; 3) den Kopf oder Gipfel,

der ganz ſteil und auf der Nordſeite zum Theil in ſenkrechten Felſen anſteigt, oben abgeplattet und an den Abhängen leicht bewaldet iſt. Von dem Hofe wendet ſich ein alter Fahrweg auf den Gipfel des Berges hinauf. Die faſt eyförmige Fläche des Gipfels nimmt einen Raum von ungefähr 1½ Morgen ein. Auf dieſem ſtehen die weithin ſichtbaren Ruinen der alten Grafenburg Achalm, von der in der zweiten Abtheilung bei Ehningen ausführlicher gehandelt iſt. Die Ausſicht, die man hier hat, iſt eine der ſchönſten und größten, die irgend ein Berg des Landes gewährt: in der Nähe durch die volkreichen Orte Ehningen, Pfullingen, Reutlingen, Sondelfingen, Metzingen und andere, die ſich um den Fuß her lagern, belebt, verbreitet ſie ſich abwärts über das weite Neckargebiet bis in die Rheingegenden hinab, und auf der andern Seite über den größten Theil des Schwarzwalds hin. Nur gegen Oſten wird die Ausſicht durch die Alp beſchränkt; aber durch die erhabenen Anſichten, welche das Gebirg ſelbſt, von hieraus betrachtet, darbietet, wird man für dieſe Beſchränkung reichlich entſchädigt. Der Genuß, den dieſe Ausſicht gewährt, wird durch die geſchichtlichen Erinnerungen des Standpunkts nicht wenig erhöht. S. u.

Der **Floriansberg** oder der „**hintere Berg**"; der **Weinberg** oder der „**vordere Berg**"; der **Hofbühl**, drey meiſt mit Reben bepflanzte Vorberge der Alp, nordöſtlich von Metzingen, zeichnen ſich ebenfalls durch ihre Kegelform aus, und ſind zum Theil auch, wie wir nachher ſehen werden, in mineralogiſcher Hinſicht merkwürdig. Wenn gleich um mehr, als 500 Fuß niederer, als der Achalmsberg, gewähren ſie doch ganz herrliche Ausſichten. Auf dem Floriansberg ſtand ehemals eine Pfarrkirche; auf dem Hofbühl ſoll ein Schloß geſtanden haben. S. Metzingen und Dettingen.

Auf der Alp ſelbſt ſitzen folgende bedeutendere meiſt bewaldete Berge:

Der **Gutenberg** (Kuttenberg) am Rande bey Ehningen und in ſeiner Nähe der **Steigberg**, **Gaisberg**, **Bürzelberg**.

Der Steingebühl (ſteinige Bühl) bey Würtingen.

Die Hochwart, nordöſtlich von St. Johann.

Der Roßberg bey Dettingen, deſſen höchſter Punkt, das Roßfeld genannt, 2563 P. Fuß hoch iſt. Er bildet die weithin ſichtbare Gebirgsecke, rechts an dem Eingang in das eigentliche Ermsthal. Der Berg iſt zum Theil außerordentlich ſteil, und enthält zwey Höhlen, wovon nachher die Rede ſeyn wird. An ſeinem Rande ſpringt ein ausgezeichneter Felſen vor, der Sonnenfels genannt, worauf man eine unvergleichliche Ausſicht hat; an ſeinem Fuße ſteht der merkwürdige Baſaltkegel, der Calver-Bühl, verdorben auch Karpfenbühl genannt. S. Dettingen.

Der Sattelbogen, ein ſchmaler Gebirgsgrat zwiſchen Dettingen und Neufen, der ſeinen Namen ohne Zweifel von der Einſenkung hat, über welche die Straße nach Neufen hinüber führt. Der höchſte Punkt deſſelben heißt das Hörnle, worauf man eine herrliche Ausſicht hat; ſeine vordere Ecke bildet der Klauſenberg (Kloſenberg), neuerlich in Juſiberg verdorben, eigentlich aber Niklausberg, der wegen ſeiner Baſaltlager merkwürdig iſt, übrigens ſchon in das Oberamt Nürtingen fällt.

Der Guckenberg, öſtlich von Gächingen auf der Oberamtsgrenze. Er iſt nach dem Föhrenberg der höchſte der Gegend, ſeine Höhe beträgt 2637 P. oder 2990 W. Fuß. Neben ihm ſteht die zu dem Oberamt Münſingen gehörige Buchhalde, die noch um 42 P. Fuß höher iſt.

Der Föhrenberg zwiſchen Rietheim und Sirchingen, zum Unterſchiede von dem kleinern Berge gleichen Namens, der große Föhrenberg genannt. Er iſt 2651 P. oder 3006 W. Fuß hoch, und ſtellt ſich ſchon von dem Ermsthale aus betrachtet, ſehr anſehnlich dar. Auf ſeiner Höhe iſt eine gute Viehweide. Man genießt hier und auf dem Guckenberge und andern Höhen des erhebenden Anblicks der Schweizer und Tyroler Alpen.

Der Trailfinger Kopf; die Hürbelshalde oder Hürbenhalde bey Gruorn; der hintere Bühl bey Böhringen ſind ebenfalls ausgezeichnete Berge.

Wie das Oberamt überhaupt an Natur-Schönheiten ſehr reich iſt, ſo iſt es dieß insbeſondere an großen und ſchönen Ausſichten. Zu den bereits genannten gehört hauptſächlich noch die Ausſicht auf dem grünen Felſen, am Rande des Gebirgs über dem Dorfe Glems, und am obern Ende der Glemſer Steig. Man wird durch dieſelbe beſonders überraſcht, wenn man von Urach oder St. Johann herkommt, und durch die dichten Buchwaldungen der Hochebene auf einmal auf die Gebirgskante hinaustritt. Die unermeßliche Landſchaft, die ſich hier, von dem hohen Schwarzwald bis tief in den Odenwald hinab und bis zu den entfernten Rheingebirgen dem Auge aufſchließt, die ſchwindelnde Höhe, von der man faſt ſenkrecht in den Keſſel hinabſieht, den das Gebirge hier bildet, das Dörfchen Glems, das in ſtiller Verborgenheit unter den Füßen in der Tiefe liegt, der waldige Hintergrund — Alles trägt dazu bey, dieſen Standpunkt zu einem der ergreifendſten und genußreichſten zu machen. Er iſt auch um mehr, als 300 Fuß höher, als der auf der Achalm. Eine ähnliche Ausſicht gewähren der benachbarte Wolfsfels und andere Standpunkte in der Nähe.

2. Thäler.

Das Neckarthal. Es berührt das Oberamt in der Länge von einer Stunde zwiſchen Mittelſtatt und Pliezhauſen, gehört aber demſelben nur eine halbe Stunde weit ganz, und oben und unten nur theilweiſe an. Außer den Sandſteinfelſen bey Pliezhauſen und Mittelſtatt hat es nichts Bemerkenswerthes.

Seitenthäler.

1) Das Sondelfinger Thal, das von dem Reichenbach bewäßert, von Sondelfingen und auf der Grenze zwiſchen den Oberämtern Urach und Tübingen herzieht, und auf dieſer oberhalb Mittelſtatt ausmündet, übrigens kaum $\frac{5}{4}$ Stunden lang und von keiner beſondern Bedeutung iſt.

2) Das Ermsthal; es iſt das Hauptthal des Oberamts, und gehört demſelben bis auf eine halbe Stunde vor ſeiner Ausmündung allein an. Das Thal fällt faſt unter

einem rechten Winkel von dem Joche der Alp, in der Richtung von Südoſt nach Nordweſt ab, und läuft in der Mitte zwiſchen dem Schatz- und dem Lauter- oder Lenninger-Thal, parallel mit dieſen, abwärts aber von letzterem noch durch das Neufener Thal getrennt, hin. Seinen Namen hat es von dem durch das Thal gehenden Flüßchen Erms. Seine Länge beträgt, von Seeburg bis Neckar-Tenzlingen, als den beiden Endpunkten, in gerader Linie 6 Stunden, mit den nicht bedeutenden Krümmungen 6½ Stunden. Aufwärts von Seeburg verzweigt und verliert ſich das Thal in mehreren Aeſten und Zweigen. Die Breite des Thals beträgt im Durchſchnitte kaum 200 bis 300 Schritte, an manchen Orten aber nicht einmal ſo viel Fuß; von Urach bis Seeburg iſt es häufig ſo eng, daß neben dem Flüßchen kaum noch die durch das Thal ziehende Münſinger Straße Platz hat. Es iſt tief in das Alpgebirg eingeſchnitten und läuft ungefähr 4 Stunden lang zwiſchen hohen und ſteilen Bergwänden fort, bis es bey Neuhauſen aus dem Gebirge hervortritt, und in der Fläche zwiſchen der Alp und dem Neckar ſich faſt ganz verliert. Sein Grund iſt bis Dettingen herab mit Tuff und Tuffſand bedeckt. Das Thal gehört zu den ſchönſten und anziehendſten des Landes, und kann ſich mit manchen geprieſenen Schweizerthälern meſſen. Von ſteilen felſigen Waldwänden begrenzt, von der klaren und muntern Erms, welche auf ihrem Laufe durch das Thal mehrere, ſehr ſchöne Waſſerfälle macht, bewäſſert, und mit üppig grünen Wieſen, und bis über Urach hinauf wie mit Wäldern von Obſtbäumen bedeckt, bietet es die mannigfaltigſten und überraſchendſten Erſcheinungen dar. Die gegen Süden gekehrte Thalſeite iſt bis über Dettingen hinauf mit Reben bewachſen; außerdem aber ſind die Thalwände durchaus bewaldet. Die daran ausgehenden Felſen rücken von beiden Seiten ſich nicht ſelten ſo nahe, daß man das Thal für gänzlich geſchloſſen hält. Dieß iſt insbeſondere zwiſchen Urach und Seeburg und hier wieder vorzugsweiſe in der ſ. g. Enge oberhalb Georgenau der Fall, wo das Thal überhaupt eine völlige Schweizer-Natur annimmt. Da das Thal, wie wir nachher ſehen werden, ſehr ſtark anſteigt, ſo findet hinſichtlich des Klimas und der Fruchtbarkeit ein großer Unterſchied darin ſtatt. Urach macht in dieſer Beziehung die Grenzſcheide. Aufwärts von Urach nähert ſich das Klima dem der Alp, abwärts, dem des Unterlands. Von Seeburg an verzweigt ſich das Thal zwiſchen ſchroffen Felſen in drey verſchiedenen

Aeſten, von welchen wieder einzelne Zweige ausgehen und auf der Höhe der Alp ſich verenden. Dieſe Aeſte oder Anfänge des Thals ſind:

1) Das Fiſchburgthal, ein enges, felſiges Waldthal, das ſeinen Namen vermuthlich von einer Burg Fiſchburg hat, die darin geſtanden haben ſoll. Es iſt der längſte der drey Ausläufer, und zieht von Seeburg an nördlich ungefähr eine Stunde weit in das Gebirg hinein, dann aber in engen Schluchten und in verſchiedenen Zweigen gegen Hengen, Aglishardt 2c. 2c. hinauf. Vor ſeinem Eingange liegt der jetzt entwäſſerte Seeburger See, der ſich einſt weit in das Thal hinein erſtreckte, ſ. Seeburg. In dem wilden Hintergrunde des Thals, die Schweiz genannt, entſpringt der Bach Fiſchbach.

2) Das Mühlthal, ſüdlich von dem Fiſchburgthal, der mittlere der drey Aeſte und der eigentliche Anfang des Ermsthals, eine wilde von ſteilen Felſen eingeengte, ungefähr ½ Stunde lange Schlucht, die ſich in ihrer Verlängerung gegen Trailfingen hinaufzieht. In derſelben entſpringt die Erms und liegen die zwey Mühlen, von denen es den Namen Mühlthal hat.

3) Das Seethal, gemeiniglich Seitel, (Seithal, Seethal) genannt, ſüdlich von dem Mühlthal. Der Name rührt von einem See her, der ehemals den Grund bedeckte, und wovon noch die Spuren übrig ſind. Es iſt ebenfalls eine wilde, felſige Waldſchlucht, die von dem Mühlthal durch die Burghalde getrennt iſt. Durch das Thälchen zieht jetzt die neue Münſinger Straße hinauf, die ehemals über die hohe Burghalde weglief. In dem Seethal ſtieg ſonſt der ſ. g. Türkenſtein, ein mächtiger Felſen, in die Höhe, der eine Art von Clauſe in dem Thälchen bildete, ſo lange noch der alte Waldpfad durch daſſelbe ging. Jetzt iſt er ſeiner Spitze beraubt und die neue Straße führt über den Felſen hin.

Dieſe drey Thäler vereinigen ſich zu Seeburg und bilden gleichſam die Wurzeln des Ermsthals.

Nebenthäler des Ermsthals.

1) Das Föhrenthal, auch Faitel genannt, das von dem Dorfe Wittlingen herabzieht, und nach kurzem Laufe von einer kleinen halben Stunde am Fuße von Hohen-Wittlingen ausmündet. Durch daſſelbe geht der Fahrweg nach Wittlingen hinauf. Ueber die darin vorkommenden Baſaltlager ſ. unten.

2) Das Elſachthal. Es ſchließt ſich bey Urach unter dem Hohberg auf dem rechten Ermsufer an das Hauptthal an, und veräſtet ſich bey ſeinem Aufſteigen in das Grabenſtetter und das Pfäler Thal, worin der Pfälhof liegt. Das Thal wird von der Elſach bewäſſert und iſt größtentheils Wieſenthal. Ein früherer Ausläufer des Thals wird Zittelſtatt genannt; an demſelben läuft die Ulmer Straße nach Böhringen hinauf. Noch näher bey der Ausmündung des Thals und der durch daſſelbe gehenden Elſach, Zittelſtatt gegenüler, läuft das Mauchenthal, auch Mochenthal genannt, ein. Durch dieſes nicht unfruchtbare Thal führt der Weg von Urach nach Hülben hinauf.

3) Das Maiſenthal. Es mündet in der fruchtbaren Fläche unter dem Feſtungsberg (Hohen=Urach) aus, und bildet hier das Hauptbaufeld der Uracher. Einwärts in das Gebirg theilt ſich das Thal in zwey romantiſche Wieſengründe, den vordern und den hintern Brühl. In dem erſten liegt Güterſtein, in dem zweyten findet man den ſchönen Waſſerfall des Brühlbachs. Die Theilungsecke zwiſchen beiden macht der ſchöne Rundberg aus. Dieſe ſtillen und abgeſchiedenen Winkel verdienen wegen ihrer großartigen Natur, die ſelbſt in der Schweiz Bewunderung erregen würde, beſonders beſucht zu werden.

4) Das Glemsthal. Es ſtreicht am Fuße der Alp hin und läuft bey Neuhauſen in die große Metzinger Ebene aus, wird von dem Glemsbach bewäſſert, und iſt ein fruchtbares Obſtthal, worin das Dörfchen Glems liegt.

Noch befinden ſich auf der Höhe der Alp verſchiedene Einfurchungen, welche zum Theil ohne alle Verbindung ſind, wie das Lengenthal auf dem Dettinger Roßberge, das Zaininger Thal und das nach dem Lauterthal in das Donaugebiet hinziehende Lonſinger und Gächinger und andere Thälchen, welche füglich übergangen werden können. Endlich zieht ſich das Ehninger Thal von Ehningen aus nach dem Echatzthal hin.

3. Ebenen.

Die bedeutendſte Ebene iſt die Metzinger Ebene zwiſchen dem Neckar und dem Fuße der Alp, die jedoch nur theilweiſe eine wirkliche Ebene iſt. Eine anſehnliche Ebene bildet auch die bewaldete Hochfläche der Alp um St. Johann.

Bezirke mit eigenen Namen kommen keine vor, mit Ausnahme desjenigen Theils der Markung von Wittlingen, der gegen das Fiſchburgthal hin liegt und Hardt genannt

wird. Es ſcheint, daß dieſer Bezirk ehemals mit dem Münſinger Hardt in Verbindung geſtanden habe. Das untere Ermsthal von Metzingen an wurde ehemals Schwiggersthal genannt. Die Benennung war aber politiſch, und erſtreckte ſich auch über den Neckar hinüber. S. S. 6.

4. Erdfälle und Höhlen.

An Erdfällen fehlt es auch in dem dieſſeitigen Alpbezirke nicht, doch ſind ſie weniger häufig, als in dem Oberamts-Bezirke Blaubeuren. Die meiſten kommen in dem Zuge der Waſſerſcheide, bey Böhringen, Zainingen, Donnſtetten, St. Johann ꝛc. vor. Auch auf der Fläche von Hengen, zwiſchen dem Fiſchburg- und dem Grabenſtetter-Thal kommen viele vor.

An Höhlen iſt das Oberamt beſonders reich; ſie liegen theils in dem Jurakalk der Alp, theils in den Tuffſteinlagern im Ermsthale. Die bedeutendſten ſind:

Die Schillershöhle, gemeiniglich Schillers-, auch Schillingsloch genannt, im Jurakalk bey Wittlingen. Ihr Eingang liegt in der Höhe, ungefähr hundert Schritte von dem vormaligen Jägerhauſe an der Nordſeite des Wittlinger Schloßleinsberg, gegen das Föhrenthal hin, 1914 P. F. hoch. Der Zugang zu der Oeffnung iſt etwas ſchwierig, man muß ſich etwa hundert Schritte auf einem ſchmalen Pfade an der ſteilen und felſigen Waldwand hinabwenden, um zu demſelben zu gelangen. Nach einer Beſchreibung des Herrn Pfarrers Gratianus, der längere Zeit in der Nähe der Höhle wohnte, öffnen zwey, Kellerthoren ähnliche, Felſenbögen den Eingang. Von hier zieht die Höhle meiſt abwärts, und in ſchmalen Gängen hin. Nachdem man zuerſt etliche Stufen zwiſchen großen Felsblöcken hinuntergeſtiegen iſt, gelangt man in eine Halle von 20 bis 30 Fuß Höhe. Von da geht es mit einer Wendung zur Linken durch einen 80 Fuß langen und 30 F. hohen, aber meiſt ſo ſchmalen Gang, daß kaum ein Menſch durchkommen kann, zu einem niedern Schlunde, durch welchen man ſehr unbequem wieder in ein kleines, abhängiges Gewölbe, das nicht einmal Mannshöhe hat, ge-

langt. Weiterhin hat man ungefähr 15 bis 16 Fuß an einem ſchnell abfallenden Felſen hinabzuſteigen, und kommt dann in eine Halle, die 8 Schritt breit und eben ſo lang und etwa 30 Fuß hoch iſt. Hier hat man den tiefſten Punkt der Höhle erreicht, der ungefähr 50 Fuß tiefer, als der Eingang liegen mag. Zur Rechten in der Halle führt eine Oeffnung in eine hohe aber ſchmale Spalte, in der man nicht weiter fortkommen kann. Dagegen führt die Halle links in ein Gewölbe, von dem zwey, gleichwohl ſchmale, Aeſte aufſteigen, in deren einem man noch ungefähr 60 Fuß weit vorrücken kann, worauf man wieder in eine Art von Grotte gelangt, von der wieder weitere aber unzugängliche Verklüftungen ausgehen. Die Länge der Höhle, von dem Eingange bis hieher, beträgt 390 Fuß. Aus der Beſchreibung ergibt ſich, daß ſie mehr in engen Gängen und Spalten, als in großen Hallen beſteht, und daß nur eine einzige Halle von einigem Umfang darin iſt. Man findet verſchiedenartige Tropfſteinbildungen in der Höhle, aber weder in dieſer, noch in anderer Beziehung kann ſie mit einer Nebelhöhle oder mit einer Sontheimer Höhle verglichen werden. Es wird behauptet, daß die Höhle unter dem Jägerhauſe durchlaufe, und wirklich hört man darin auch das Dreſchen in der Scheune deſſelben ſo deutlich, als ob man unmittelbar unter der Tenne ſtände.

Nach der gemeinen Sage ſoll die Schillershöhle über eine halbe Stunde weit fortlaufen, und die Burgen Wittlingen und Baldeck ſollen mittelſt derſelben eine unterirdiſche Verbindung gehabt haben.

Das Steffensloch, nicht weit von der Schillershöhle. Der Eingang liegt an der Vorderſeite des Burgfelſens von Hohen=Wittlingen im Jurakalk in ziemlicher und unzugänglicher Höhe, ſo daß man auf einer Leiter hinaufſteigen muß. Der innere Raum hat ungefähr den Umfang einer Tenne. Es erzeugt ſich darin viel Mondmilch.

Die Seeburger Höhlen. In dem Kalktuffe zu Seeburg ſind von Zeit zu Zeit ſchon anſehnliche Höhlen aus

Veranlaſſung des Steinbrechens entdeckt, aber aus derſelben Veranlaſſung auch wieder verſchüttet worden. So wurde neuerlich in einem Steinbruche am Eingang in den Ort eine Höhle eröffnet, deren Vordertheil ganz einem künſtlich gebauten, hohen Gewölbe gleicht, von wo aus dann die Höhle in engen Schluchten fortſezt.

Eine Entdeckung ähnlicher Art wurde im Jahr 1823 am Fuße des Schlößlesberges gemacht. Der Maurermeiſter Johannes Lamparter wollte hier in ſeinem Garten einen Tuffſteinbruch anlegen, und ſtieß bey dieſer Gelegenheit bald mitten im Tuffſteinlager auf einen, wie es ſchien, von Menſchenhänden eingelegten Sandſtein. Nachdem dieſer weggeräumt war, öffnete ſich eine anſehnliche Höhle, welche 115 Fuß lang, 21 breit und 37 hoch ſich zeigte, und mit Tropfſteingebilden von verſchiedenen Formen bekleidet war. Die ganze Höhle glich einem großen Saale; in einer Ecke ſtand, wie eine Kanzel, ein Felſen, auf den ein ſchneckenförmiger Gang hinaufführte. In der Höhle fand man Gebeine und Hörner von verſchiedenen Thieren, Ziegenköpfe, Hundsgebiſſe ꝛc. ꝛc., der Boden war mit Lehm oder Letten bedeckt. Bey weiterer Unterſuchung fand man, daß die Höhle durch einen 7 Fuß hohen Stollen mit der ehemaligen Burg auf dem Berge in Verbindung ſtand, und man wird dadurch auf die Vermuthung geleitet, daß die Höhle zu einem geheimen Waſſerbehälter der Burg gedient habe. Die Erms läuft über einen Theil der Höhle weg. Da die Höhle viele Neugierige herbeyzog, ſo wurde ihr auch ein Namen geſchöpft und derſelben, nach einer ehemaligen Bewohnerin der Burg, der ſchöne Name Berthahöhle beygelegt, der Seeburger aber nannte ſie ſchlechtweg das Hanneſen-Loch. Jezt iſt die Höhle in Folge der weitern Bearbeitung des Steinbruchs bereits wieder faſt ganz verſchüttet. Sie liegt 1857 Pariſer Fuß über der Meeresfläche.

Der Waſſerſtein, eine Höhle, die ſich in einem Jurakalkfelſen über dem Anfang des Thals Zittelſtatt auf der Uracher und Wittlinger Markungsgrenze unter der ſ. g. Breitwieſe

befindet. Sie öffnet ſich in einem engen Loche, durch welches man nur hineinkriechen kann, erweitert ſich aber nach innen alsbald, und zieht dann in einer Breite von 3 bis 4 Fuß und in einer zunehmenden Höhe bis auf 40 Fuß ungefähr 25 Schritte, anſteigend in den Berg hinein. In der Mitte findet man ein muſchelförmiges Becken, in welchem ſich das an den Wänden herabrieſelnde klare Waſſer ſammelt. Drey weitere, übereinander ſtehende Becken ſind ganz von Tuff ſo ausgefüllt, als ob das aus denſelben überfließende Waſſer im Fluße verſteinert worden wäre. Unter der Höhle ſtrömt zuweilen ein kleiner Bach hervor.

Auf der Höhe der Aichhalde, 2056 P. Fuß über der Meeresfläche, liegen die ſ. g. Höllenlöcher und Heidengräber, ſenkrechte tiefe Löcher und Spalten des Jurakalks, die ſich von der Oberfläche in unbekannte Tiefen hinabziehen.

Die Waſſergrotte im Eckis, am Aichhaldenberge bey Urach. Ein niederer Gang, an deſſen Ende man etlich und zwanzig Stufen hinaufſteigt, führt in dieſe ziemlich hoch gewölbte Grotte. In einem von der Natur gebauten — von Menſchen aber eingedämmten 20 Eimer faſſenden Kaſten tritt hier der ſtarke Urſprungsquell hervor, der theils die Brunnenwerke der Stadt ſpeist, theils zur Seite in rauſchendem Falle nach der Elſach abfließt.

Die Brühlhöhlen. In dem hintern Brühl hinter der Feſtung Urach bei dem Waſſerfalle ſteht eine hohe Tuffſteinwand, worin ſich verſchiedene Höhlen befinden, die aber, wie die Seeburger Höhlen, manchen Veränderungen unterworfen ſind, weil auch hier Tuffſteine gebrochen werden.

Das Höllenloch auf dem Dettinger Roßberge, am Ende der ſ. g. Roßfelder-Steige, 2244 P. Fuß über der Meeresfläche. In dem Felſenkranze des hohen Roßbergs beobachtet man mehrere Klüfte und Spalten; die bedeutendſte davon iſt das ſ. g. Höllenloch, eine tiefe, zum Theil ſenkrechte Felſenſpalte.

Die Gönnigers Höhle, eine kleine Felſenhöhle in der Nähe des Höllenlochs, die ſich bald verengt und weiter in den Berg hineinzieht.

Eine der bedeutendſten Höhlen der Gegend, die Falkenſteiner Höhle, liegt zwar nicht weit von Urach, aber ſchon außerhalb des Oberamts-Bezirks bey Grabenſtetten. Man vergl. über dieſe Höhlen den Aufſatz von Prof. Schübler: „Ueber die Höhlen der Würt. Alp ꝛc. ꝛc.“ in den Würt. Jahrbüchern, 1824, S. 328.

5. Gewäſſer.

a. Quellen.

Der größere Theil der Oberamtsorte liegt zwar auf der waſſerarmen Hochfläche der Alp, doch gibt es nur wenige Orte, welche wirklich an Waſſermangel leiden. Unter dieſen ſind die erſten, Ohnaſtetten, Bleichſtetten und Upfingen, ſämmtlich auf der hintern Alp gelegen. Ohnaſtetten iſt der einzige Ort, der ſich allein mit Ciſternenwaſſer behelfen muß. Für das Vieh haben die meiſten ſ. g. Röſen oder Hühlen, Hülben, die aber, wie die Grubenbrunnen, bey anhaltender Dürre vertrocknen.

Unter den Grubenbrunnen (künſtliche Behälter, die aber nur wenige Fuß tief ſind, und ihr Waſſer nicht, wie die Ciſternen, von den Dachrinnen erhalten,) zeichnen ſich insbeſondere durch anhaltenden Waſſer-Vorrath aus: der Sarraiſenbrunnen bey Würtingen, welcher ſchon öfters 7 Ortſchaften umher zur Aushülfe diente; ſodann das Seelein zu Donnſtetten, ebenfalls eine Zuflucht in der Noth für mehrere Orte.

Quellen von beſonderer Fülle ſind:

Die Gächinger Quelle auf der Alp, deren klares Waſſer einen See bildet, aus dem ein Bach nach der Lauter abfließt. S. Beſchreibung des Oberamts Münſingen, S. 40.

Der Forſtbrunnen im Ermsthale in der „Enge“ zwiſchen Georgenau und Seeburg, ganz nahe an der Erms. Sein Ausfluß iſt faſt ſo ſtark, als die Erms ſelber.

Der Waſſerſtein oder die Brunnquelle im Eckis bey Urach, ſ. o.

Die Güterſteiner Quelle, woraus St. Johann und der vordere Fohlenhof mit Waſſer verſehen werden. S. Güterſtein.

Periodiſche Quellen oder ſ. g. Hungerbrunnen gibt es hauptſächlich folgende:

Der Lonſinger Hungerbrunnen in einem mit Gras bewachſenen Keſſel, der öfters viele Jahre lang ausbleibt, wenn er aber zu fließen anfängt, den ganzen Keſſel füllt und einen ordentlichen Bach bildet, der bey Gomadingen in die Lauter geht, und zuweilen Monate lang fortfließt.

Der Hungerbrunnen bey Aglishardt, hinter dem Hofbrunnen. Er bleibt ebenfalls Jahre lang aus, und ſtrömt dann auf einmal einem Bache gleich hervor.

Beide Brunnen floßen im Jahr 1817 nach der Ueberſchwemmung im Monat Mai ein Vierteljahr lang, und wieder im Jahr 1824. Auch in dem Pfarrgarten zu Bempflingen befinden ſich zwey periodiſche Quellen.

Mineraliſche Quellen, Geſundbrunnen ſind:

Das Geyerbad, Geyribad. Die Quelle entſpringt nicht weit von Urach, am Fuße des Ulmerſteig-Bergs aus dem Jurakalk. Sie iſt in einen ſteinernen Behälter gefaßt, und dient jetzt bloß zur Viehtränke. Es werden ihr Heilkräfte zugeſchrieben, und ehemals ſoll ein Badhaus dabey geſtanden haben. Uebrigens hat das Waſſer durchaus keine mineraliſchen Beſtandtheile, vielmehr zeichnet es ſich durch Reinheit und Leichtigkeit aus; in einem Pfund zu 16 Unzen enthält es nicht mehr als 1,75 Gran feſte Stoffe, die vorherrſchend aus kohlenſaurem Kalk beſtehen. Es kommt mit dem Waſſer des Blautopfs und andern aus dem Jurakalk rein entſpringenden Quellen überein.

Die Mittelſtatter Quelle, ein ſchwaches Sauerwaſſer. Sie entſpringt an dem Buchbach und iſt eine der Quellen, welche immer gleiche Temperatur haben, daher nach der gemeinen Behauptung im Sommer kalt, im Winter aber warm. Unterſuchungen mit Reagentien führt Rösler in ſeinen Beyträgen zur Naturgeſchichte von Würtemberg, H. II. S. 151 an.

Die Sondelfinger Schwefelquelle, häufig auch der Heilbrunnen, gemeiniglich aber das Dintenloch

genannt. Sie entſpringt nur einige hundert Schritte von dem Dorf, an den ſ. g. Krummen-Aeckern, aus dem Liasſchiefer in einer Einſenkung ohne Faſſung, bleibt ſich immer gleich, dünſtet einen ſtarken Schwefelgeruch aus, und iſt in allen Verhältniſſen dem benachbarten Heilbrunnen bey Reutlingen, den Schwefelquellen zu Sebaſtiansweiler, Bahlingen und andern in derſelben Gebirgsart am Fuße der Alp hin vorkommenden Quellen gleich. Eine Unterſuchung iſt übrigens noch nicht damit vorgenommen worden.

b. Flüſſe und Bäche.

Der Neckar. Er fließt in der Länge von einer kleinen halben Stunde zwiſchen Pliezhauſen und Mittelſtatt durch das Oberamt, macht aber auf dieſem Weg, wie die Karte zeigt, zwey ſehr bedeutende Krümmungen, die ſeinen Lauf auf das Doppelte verlängern. Oberhalb und unterhalb dieſer Strecke bildet er theilweiſe die Grenze des Oberamts gegen die Oberamts-Bezirke Tübingen und Nürtingen. Zu Mittelſtatt treibt er eine Mahl- und zwey andere Mühlen. Ebendaſelbſt und bey Pliezhauſen führt eine Brücke darüber. Seine Höhe über der Meeresfläche beträgt an der Grenze unter Mittelſtatt 890 Pariſer Fuß.

Einflüſſe in den Neckar.

1) Der Reichenbach, Sondelfinger Bach. Er entſpringt am Fuße der Achalm in zwey Waldungen, läuft von da eine ſtarke halbe Stunde lang durch den Oberamts-Bezirk Reutlingen, ſodann ebenſolang in dem dieſſeitigen Oberamts-Bezirk durch die Markung und den Ort Sondelfingen, und endlich, unter Reicheneck vorüber, wieder eine ſtarke halbe Stunde auf der Grenze des dieſſeitigen und des Tübinger Oberamts-Bezirks hin, und ergießt ſich nach dem Laufe von ungefähr $\frac{7}{4}$ Stunden, Pliezhauſen gegenüber, in den Neckar. Sein Bett liegt größtentheils im Schiefer. Bey Reicheneck nimmt er den kleinen Seebach auf, der aus der Gegend von Metzingen herkommt. Ebendaſelbſt macht er einen artigen Waſſerfall. Die Straße von Metzingen nach Reutlingen führt auf der ſogenannten Schneckenbrücke über den Bach. Eine andere Brücke, die ſ. g. Teufelsbrücke, führt bey Reicheneck darüber. S. h.

2) Der Buchbach, ein kleines Wäſſerlein, das an der Markungsgrenze von Mittelſtatt gegen Riederich entſpringt, und durch eine Klinge oberhalb Mittelſtatt in den Neckar fällt.

3) Der Wieslensbach, der nur eine Viertelſtunde öſtlich von dem Dorfe Mittelſtatt entſpringt, und durch dieſes in den Neckar geht. In dem Riße, durch welchen er in dem Dorfe herabfällt, macht er am Ende deſſelben noch einen ſchönen Waſſerfall über Felſen.

4) Die Erms. Sie iſt der eigentliche und Hauptfluß des Oberamts, in welchen faſt alle andere Gewäſſer des Bezirks abziehen. Ihr Name kommt, wenn die S. 15 gegebene Erklärung der römiſchen Inſchrift richtig iſt, ſchon zur Zeit der Römer vor; ihn von Eremus abzuleiten, iſt zu willkührlich. Die Erms entſpringt in dem wilden und engen Mühlthale, $\frac{3}{8}$ Stunden oberhalb Seeburg, in drey Quellen, die im Thalgrunde aus den Felſen und Steinen hervordringen, und bey ihrem Erſcheinen zwar wenig auffallen, dennoch aber ſogleich zwey Mühlen treiben. Nach einem Laufe von $6\frac{1}{2}$ und mit den Thalkrümmungen von 7 Stunden fällt ſie bey Neckar-Tenzlingen in den Neckar. Die Größe und Waſſermaſſe des Flüßchens iſt im Ganzen ſo ziemlich dem der Echatz gleich. Die Breite beträgt im Durchſchnitt 20, die Tiefe 3 Fuß. Das Waſſer iſt vollkommen klar, ſein Lauf munter und raſch. Die Quellen liegen 1914 P. Fuß oder 2170 W. Fuß und die Ausmündung in den Neckar 882 P. Fuß oder 1000 W. Fuß über der Meeresfläche. Das Gefälle der Erms beträgt alſo im Ganzen 1170 W. Fuß und im Durchſchnitt auf eine Stunde (13,000′) $158\frac{1}{2}$ P. oder 180 W. Fuß. Somit iſt der Fall zwar nicht ganz ſo ſtark, als der von der Echatz, aber immer ſehr ſtark und mehr als ſechsmal ſo ſtark als der Fall der Blau. Er wird, wie gewöhnlich, aufwärts immer ſtärker. Nach den unten zuſammengeſtellten und theilweiſe durch ein Nivellement des Herrn Hauptmanns von Duttenhofer beſtätigten Höhenbeſtimmungen iſt der Fall der Erms

von Neckar-Tenzlingen bis Metzingen,	$\frac{1}{2}$ Stunden .	182	W. F.
von Metzingen bis zur Uracher Bleiche,	2 — — .	339	— —
von der Uracher Bleiche bis Georgenau,	$\frac{3}{4}$ — — .	252	— —
von Georgenau bis zu den Quellen,*)	$1\frac{1}{2}$ — — .	397	— —

*) Nach Herrn von Duttenhofer würde der Fall der Erms von ihren Quellen bis Georgenau nur 370′ und ſomit die Höhe der Quellen über der Mündung nur 1135′ betragen. Die Richtigkeit dieſer

Dieſer Fall iſt in den einzelnen Strecken wieder ſehr verſchieden; er beträgt z. B. zu Urach von einem Ende der Stadt bis zum andern nicht weniger als 52 Fuß.

Das Bett der Erms zieht innerhalb der Alp meiſt durch Tuffſchichten, von Dettingen an aber abwärts durch Schieferlagen hin; es iſt häufig tief eingeſchnitten und ſtark mit Kies — Jurakalk-Gerölle bedeckt.

In ihrem Laufe macht die Erms viele, zum Theil ſehr ſchöne und bis 30 Fuß hohe Waſſerfälle, die ſchönſten und anſehnlichſten zu Dettingen, Urach, in der Enge zwiſchen Georgenau und Seeburg, und bey Seeburg.

Die Orte, welche an der Erms liegen, ſind: Seeburg, Urach, Dettingen, Neuhauſen, Metzingen, Riederich, Bempflingen und Neckar-Tenzlingen. In allen dieſen Orten führen theils ſteinerne, theils hölzerne Brücken über den Fluß, mehrere auch zwiſchen den Orten, die bedeutendſte unterhalb Urach, „die ſteinerne Brücke“ genannt.

Die Erms führt Forellen, meiſt Gold-Forellen, abwärts auch Pfellen und Grundeln, und in der Gegend von Neuhauſen hier und da Neunaugen, ſ. u. Zuweilen trifft man an derſelben auch Fiſchottern an. Die Flößerey, auf die wir weiter unten noch einmal kommen werden, hat in neuerer Zeit aufgehört. Dagegen wird der Fluß auf ſeinem ganzen Laufe fleißig zur Wieſenwäſſerung benutzt, ferner treibt er bis zu ſeiner Mündung, einſchließlich einer Mahlmühle und Sägmühle zu Neckar-Tenzlingen, nicht weniger als 19 Mahlmühlen und 31 andere Mühlen und Werke. Auch kommt er dem Gewerbsbetriebe zu Urach und Metzingen ſehr zu Statten. Behufs dieſer Benutzung iſt die Erms zu Urach, Metzingen und andern Orten auch in mehreren Canälen vertheilt.

Schädlich wird die Erms nicht ſelten durch Ueberſchwemmungen, worunter die vom Jahr 1789 die verderblichſte war.

Einflüſſe in die Erms.

1) Der Fiſchbach, auch Seewaſſer genannt, weil der Bach durch das Seeburger Seebecken geht. Er entſpringt in mehreren Quellen auf der Höhe von Agliſhardt und Hengen und im Fiſchburgthal ſelber, und geht durch den vormaligen Seeburger See unterhalb Seeburg in die Erms. S. Flößerey und Seeburg.

Beſtimmung vorausgeſetzt, würde ſich hier die früher ſchon bemerkte Beobachtung, daß die Barometer-Meſſungen unter gewiſſen Verhältniſſen, worauf wir bey einer andern Gelegenheit zurückkommen werden, ein höheres Ergebniß liefern.

2) Der Seebach, Seitelbach; Urſprung in dem Seethal bey Seeburg, Einfluß bey Seeburg, rechts.

3) Das Föhrenbächlein; Urſprung in dem Einſchnitte des Föhrenbergs gegen Rietheim; Einfluß unterhalb Seeburg, links.

4) Der Forſtbrunnen bey der Enge, links, ſ. o. Quellen.

5) Das Faitelbächlein; Urſprung im Faitel bey Wittlingen, Einfluß unter Hohen-Wittlingen, rechts.

6) Die Elſach; Urſprung in der Falkenſteiner Höhle und in den Quellen des Grabenſtetter und Pfäler Thals; Einfluß unter der Stadt Urach, rechts. Die Elſach iſt ein wildes Gebirgswaſſer, das ſich Sommers faſt ganz in dem kieſigen Bette verliert, bey Gewittern und Regenwetter aber deſto ſtärker und reißender wird, und ſein Be t gar häufig wechſelt. Wenn Urach an Ueberſchwemmungen leidet, ſo geſchieht es hauptſächlich durch die Elſach. Sie führt Forellen und Pfellen.

7) Der Seltbach; ein kleines, aber zu Zeiten wildes Bächlein, das aus dem Einſchnitt bey der Feſtung Urach hervorkommt, der davon Seltbach heißt.

8) Der Brühlbach; Urſprung im vordern Brühl an der Felſenwand bey Güterſtein, und im hintern Brühl auf der Hochwieſe, einem Gebirgs-Abſatze, von dem das Waſſer in einem ſehenswerthen Waſſerfalle 80 Fuß hoch herabſtürzt. S. Urach. Einfluß oberhalb der Bleiche, links.

9) Der Ritzenbach; Urſprung am Sattelbogen, Einfluß bey Dettingen, rechts.

10) Das Glemsbächlein; Urſprung in zwey Quellen, dem Einſiedel und dem Hirſchbrunnen oberhalb Glems, Einfluß bey Neuhauſen, links. Zu Glems treibt das Bächlein eine Mahlmühle.

11) Das Tiefenbächlein; Urſprung am Fuße der Alp, nicht weit von dem vorigen. Einfluß ebenfalls bey Neuhauſen. Dieſes und das Glemsbächlein führen Forellen und Krebſe.

12) Der Riedericher Bach, Urſprung in dem Metzinger Wald, Einfluß bey Riederich, links.

13) Der Steidenbach; Urſprung bey Klein-Bettlingen, Einfluß zu Bempflingen, rechts.

In die Echatz geht aus dem Oberamte:

Der Arbach, der bey Ehningen entſpringt. S. Beſchreibung des Oberamts Reutlingen. S. 24. Er treibt die Ehninger Mühle.

c. Seen.

Ehemals befanden ſich mehrere Seen in dem Ermsthal, ſie ſind aber jetzt bis auf den unbedeutenden Hirſchſee bey

Urach, einem künſtlichen Weiher, verſchwunden. Die andern Seen waren: die Seeburger Seen im Fiſchthal und Seethal, der obere See oberhalb Urach, der Schwanenſee und der Weberſee bey der Stadt. S. Seeburg u. Urach. Der Flächenraum ſämmtlicher Gewäſſer des Oberamts beträgt 262⅝ Morgen.

6. Abdachung und Höhe.

Der Oberamts-Bezirk dacht großen Theils gegen Nordweſt nach dem Neckarbecken ab, nur der kleinere Theil ſenkt ſich gegen Südoſt nach dem Donaubecken hin. Die große Waſſerſcheide zwiſchen dem Rhein und der Donau zieht aus dem Oberamte Reutlingen (ſ. Heft Reutlingen, S. 28) von Holzelfingen auf die Höhe von Ehningen in das dieſſeitige Oberamt hinein, von da läuft ſie an dem Rande der Alp hin, wendet ſich ſchnell um den Fohlenhof und St. Johann herum, und läuft wieder am Rande des Gebirgs längs des Ermsthales hinauf nach Sirchingen hin, das mitten auf der Waſſerſcheide liegt, ſo daß ein und daſſelbe Haus ſeine Dachtraufe von der einen Seite in den Rhein, von der andern in die Donau ſchickt. Von Sirchingen zieht die Linie weiter ſüdlich, ſchwingt ſich dann, Rietheim, Trailfingen und Gruorn links im Rheingebiete laſſend, um die Anfänge des Ermsthales und die Ermsquellen herum, und zieht dann nördlich, eine Strecke weit durch das Münſinger Oberamt, über Zainingen und Donnſtetten, hart an beiden Orten vorüber, nach dem Oberamt Geislingen hinüber. Zainingen ſcheint links im Rheingebiete, Donſtetten rechts im Donaugebiete zu bleiben, doch iſt es ſowohl hier, als insbeſondere auch in der Gegend von St. Johann ſchwer, die Linie ſcharf anzugeben, indem ſie oft auf Stundenweite ganz unentſchieden und mehr unter, als über der Oberfläche, auf der alle Gewäſſer gleich in den Erdtrichtern verſinken, liegt.

Im Allgemeinen gehört der größte Theil der hintern Alp mit den Orten St. Johann, Würtingen, Bleichſtetten, Upfingen, Lonſingen, Ohnaſtetten und Gächingen nebſt Don-

ſtetten dem Donaugebiete, der übrige Oberamts-Bezirk aber dem Neckar- und Rheingebiete an.

Die Höhenlage der einzelnen Bezirke und Orte iſt ſehr verſchieden. Der Alpbezirk erhebt ſich in ſeiner mittleren Höhe ungefähr 2300 P. Fuß über die Meeresfläche, die mittlere Höhe der Bezirke unter der Alp beträgt dagegen nicht über 1200 P. Fuß, eine Höhe, die der von Dettingen unter Urach nahe kommt. Die höchſten Orte ſind Böhringen, Zainingen, St. Johann, Ohnaſtetten und Donnſtetten, deren Höhe von 2327 bis auf 2530 P. Fuß ſteigt. Die niedrigſten Orte ſind die am Neckar gelegenen Dörfer Pliezhauſen und Mittelſtatt, deren niedrigſter Punkt eine Höhe über der Meeresfläche von ungefähr 900 P. Fuß hat. Der Unterſchied zwiſchen dem höchſten und niedrigſten Orte — Donnſtetten und Mittelſtatt — beträgt alſo 1630 P. Fuß. In Vergleichung mit andern Gegenden und Orten liegt das Ermsthal zwiſchen Neuhauſen und Dettingen in völlig gleicher Höhe mit dem Bodenſee und mit dem Neckarthal bey Horb, der Ort Seeburg am obern Ende des Ermsthales liegt in gleicher Höhe mit Buchau am Federſee. Eine Anzahl von einzelnen Höhenbeſtimmungen liefert folgende Zuſammenſtellung. Die Höhen des Föhrenbergs, des Guckenbergs, des grünen Felſen und der Achalm wurden von Herrn Prof. v. Bohnenberger trigonometriſch, die Gächinger Quelle von Herrn Dr. Rogg und die übrigen Höhen von Herrn Prof. Schübler barometriſch beſtimmt. Abweichungen von frühern gedruckten Angaben rühren theils von verſchiedenen Standpunkten, theils auch von Berichtigungen her.

Höhen-Beſtimmungen.

	Par. Fuß.	Würt. Fuß.
Föhrenberg	2651	3006
Guckenberg	2637	2990
Zaininger Höhe, weſtlich	2623	2974
Dettinger Roßberg, Nordſpitze . . .	2413	2742
Roßfeld, höchſter Punkt des Roßbergs .	2563	2906

Höhen-Beſtimmungen.

	Par. Fuß.	Württ. Fuß.
Höllenloch daſ.	2244	2544
Donnſtetten, am Hirſch	2530	2868
Gächinger Quelle, im Ort	2093	2373
Grüner Felſen	2477	2808
Wolfsfelſen	2425	2749
Ohnaſtetten, im höhern Theil des Orts	2382	2779
St. Johann, vor den Häuſern	2359	2674
Böhringen	2327	2638
Würtingen, am Pfarrhaus	2244	2544
Trailfingen	2200	2494
Achalm	2180	2471
Hohen-Urach, Schloß	2160	2449
Hohen-Wittlingen, Boden	2121	2404
Wittlingen, Jägerhaus	2085	2364
Eichhalde, Höllenlöcher	2056	2331
Schillershöhle bey Wittlingen, Eingang .	1914	2170
Ermsquellen	1914	2170
Seeburg, an der Bauermühle	1825	2069
Rangenberg, bey Ehningen	1764	2000
Floriansberg, bey Metzingen	1608	1823
Obere Grenze des Weinbaus am Floriansberg	1474	1671
Weinberg, bey Metzingen	1504	1705
Ehningen, im untern Theile	1377	1561
Georgenau	1561	1769
Urach, Marktplatz	1437	1629
Uracher Bleiche	1340	1520
Dettingen	1213	1375
Metzingen, am Adler	1053	1193
Ermsmündung	881	999

Einige Höhen von Höhlen und Baſaltlagern ſind an ihrem Orte noch beſonders bemerkt.

7. Gebirgsarten, Verſteinerungen und Bodenarten.

In geognoſtiſcher Beziehung gehört das Oberamt Urach zu den merkwürdigeren unſeres Vaterlandes, es zeigt in dem Wechſel ſeiner Gebirgsarten eine große Mannigfaltigkeit.

Die tiefſten, dem Neckar näher liegenden Gegenden des Oberamts haben die Gebirgsarten der Keuperformation zur Unterlage, die in mittlerer Höhe und am Fuß der Alp liegenden Gegenden den Liaskalk, Liasſchiefer und Liasſandſtein, am nördlichen Abhang der Alp ſelbſt geht der Eiſen-Rogenſtein zu Tage aus; die höheren Gegenden liegen mit wenig Ausnahme auf Jurakalk. Zwiſchen dieſen Flözgebirgsarten finden ſich in mehreren Gegenden iſolirte Bildungen von Baſalt und Baſalttuff (Trapptuff) in den mannigfaltigſten Abänderungen, welche die Lias- und Jurakalkformation vorzüglich am nördlichen Abhang der Alp dieſer Gegenden durchbrochen zu haben ſcheinen. Die tiefer im Jurakalk liegenden Thäler beſitzen zum Theil ſehr mächtige Ablagerungen von Kalktuff.

In der Keuperformation liegen insbeſondere Pliezhauſen und Mittelſtatt, in der Liasformation Ehningen, Sondelfingen, Glems, Metzingen, Neuhauſen, Dettingen, in der Formation des Jurakalks ſämmtliche Alporte; auf Kalktuff liegen Seeburg und die Fortſetzung des Seeburger Thals bis Urach.

Baſalt und Baſalttuff wurden bis jetzt in folgenden Gegenden dieſes Oberamts gefunden:

1) bey Ehningen in einer Sandgrube, ¼ St. ſüdlich vom Ort, ein ſchwarzgrauer Baſalttuff mit eingewachſenem Olivin, baſaltiſcher Hornblende und Glimmerblättchen, 1695 P. Fuß hoch:

2) bey Würtingen, ein grauer, grobkörniger Baſalttuff, beym Graben eines Brunnens aufgefunden;

3) bey Dettingen, der Calverbühl, ein iſolirt ſtehender Baſalttuff-Hügel, am Fuß mit Baſalt, polariſch magnetiſch;

4) zwiſchen Dettingen und Neuhauſen, am Katzenbuckel, am Fuß des Dettinger Roßbergs, ein grauer dichter Baſalttuff;

5) bey Neuhauſen, in den Neuhäuſer Weinbergen, ein dichter Baſalthügel;

6) am Sandberg, ¼ St. nordöſtlich von Metzingen, ein grauer Baſalttuff mit eingewachſenen Geröllen von Granit;

7) im Dachsbühl, öſtlich von Metzingen, ein mit Baſalttuff ausgefüllter Gang am Fuße des Jurakalks;

8) am Floriansberg bey Metzingen, am Abhang deſſelben, verwitterter Trapptuff mit Gneiß- und Granitgeröllen;

9) am Clauſenberg bey Kappishäuſern dichter Baſalt und Baſalttuff, 1824 P. Fuß hoch;

10) im Thal am Fuß des Clauſenbergs, ein grobkörniger zum Theil geſchichteter Baſalttuff, 1564 P. Fuß hoch; *)

11) im Faitel bei Hohen-Wittlingen mehrere ſehr mächtige Baſalttuff-Ablagerungen von mannichfaltigen Abänderungen, 1991 und wieder 1798 P. Fuß hoch; **)

12) auf der Ulmerſteige zwiſchen Urach und Böhringen, in der obern Hälfte der Steige, eine mächtige Ablagerung von feinkörnigem Baſalttuff, 2138 P. Fuß hoch;

13) bey Donnſtetten, auf der Höhe der Alp auf den Läuſebronner Aeckern ein ſehr dichter, grünlich gefärbter Trapptuff in einigen iſolirten Felſen aus dem Jurakalk hervorſtehend, 2500 P. Fuß hoch;

14) auf dem Weg zwiſchen Gutenberg und Donnſtetten am obern Ende der Steig ein ſchwarzer Baſalttuff. ***)

Die Gerölle von Urgebirgsarten, welche ſich in einigen Gegenden des Oberamts finden, verdienen hier noch einer näheren Erwähnung; ſie wurden bis jetzt auf dem Rangenberg bey Ehningen und auf dem oben erwähnten Weinberg und Floriansberg bey Metzingen gefunden. In den beiden letztern Gegenden, insbeſondere auf dem Floriansberg, beſtehen ſie vorzüglich aus Granit, Gneiß und Glimmerſchiefer; der Gneiß enthält hier und da unedle Granaten eingeſprengt, ſie ſind gewöhnlich ſtark abgerollt, ihre Oberfläche hat meiſt durch Verwitterung ſtark gelitten, ſie liegen zuweilen dicht

---

*) Die vordere Spitze des Clauſenbergs, die jedoch ſchon zum Oberamte Nürtingen gehört, beſteht in Jura-Dolomit und iſt 2005 P. Fuß hoch.

**) Das Dorf Wittlingen ſelbſt ſteht auf ſolchen Lagern, wie die von Herrn Hofrath v. Jäger in Urach eingeſchickten Proben beweiſen. Es iſt dieß „die merkwürdige Art Sandſtein", von der Rösler in ſeinen Beyträgen H. 2, S. 214 ſpricht. Hohen-Wittlingen war damit gebaut, wie die Ruinen zeigen.

***) Der Raum würde es hier nicht geſtatten, in eine nähere Beſchreibung der geognoſtiſchen Verhältniſſe dieſer Baſaltbildungen einzugehen; die meiſten derſelben ſind bereits in einem größern Aufſatz von Herrn Prof. Schübler in den Würt. Jahrbüchern im zweiten Heft S. 363 — 384 näher beſchrieben, welcher auch ſpäter in v. Leonhards Zeitſchrift für Mineralogie, Heidelberg 1825, im zweiten Band S. 307 mit einem Durchſchnitt der Gegend von Dettingen erſchien. Die fortgeſetzten Unterſuchungen über dieſe merkwürdigen Bildungen ſollen in den Würt. Jahrbüchern mitgetheilt werden.

im Trapptuff dieſer Berge, woraus es ſehr wahrſcheinlich wird, daß ſie mit dieſem aus der Tiefe gehoben wurden; weniger läßt ſich dieſes von den Geröllen des Rangenbergs nachweiſen, auf welchem bis jetzt kein Baſalttuff gefunden wurde; die Gerölle beſtehen hier außer Granit und Gneiß aus rothem Sandſtein, welcher mit dem des Schwarzwalds die größte Aehnlichkeit hat, aus Muſchelkalk, Dolomit, Liaskalk, Jurakalk, Juradolomit, Keuperſandſtein, lauter Gebirgsarten, welche durch Waſſerfluthen aus benachbarten Gegenden hieher verſetzt worden ſeyn können.

Verſteinerungen beſitzt das Oberamt ſehr viele, vorzüglich reich ſind in dieſer Beziehung die ſchiefrigen Schichten der Liasformation und der Eiſenrogenſtein in der Gegend von Metzingen und Neuhauſen. In den einzelnen Formationen kommen insbeſondere folgende Arten häufiger vor:

In dem Jurakalk verſchiedene Varietäten des Ammonites planulatus und annulatus. Schl., abgebildet in dem Werk von Herrn v. Zieten *) Tab. VIII. und Cidarites coronatus Gold. Terebratulites lacunosus Schl.

In dem Eiſenrogenſtein bey Neuhauſen und Metzingen Belemnites aalensis Voltz. Ostracites pectiniformis und Crista Galli Schl. Perna quadrata Sow. Lutraria gregaria Sow. Donacites costatus trigonius et subtrigonius Schl. Stacheln des Cidarites maximus v. Münstr.

In dem Liasſchiefer bey Metzingen und Neuhauſen Ammonites Amaltheus und Striatus Schl. A. crenatus Rein. Belemnites paxillosus und canaliculatus v. Schloth. Plicatula pectinoides Sow. Nucula Stahlii Bronn. Terebratulites variabilis Schl., im Schiefer des Wipbergs bey Metzingen hie und da auch Abdrücke von Fiſchen.

Im Liaskalk der tiefen Schichten Ammonites Burlandi und rotiformis Sow. Gryphites Cymbium Schl. nebſt mehreren andern Arten, welche auch in andern Gegenden Würtembergs vorkommen.

---

*) Die Verſteinerungen Würtembergs von C. H. v. Zieten in groß Folio. Stuttgart 1830.

Inkruſtirungen findet man faſt überall im Ermsthale von mannigfaltiger Art, da die dortigen Quellen, insbeſondere aber die Güterſteiner und Brühlquellen, die Eigenſchaft des Inkruſtirens in hohem Grade beſitzen. Man beobachtet hier die ſchönſten Gebilde von inkruſtirten Körpern, Hölzern, Holzwurzeln, Gräſern, Mooſen u. ſ. w.

Die Bodenarten des Oberamts=Bezirks zeigen ſich der Lage und den Gebirgsarten entſprechend, ſehr verſchieden. Die in der Nähe des Neckars und im untern Ermsthale liegenden Gegenden haben kalkhaltige, meiſt ſehr fruchtbare Thon- und Mergelböden, bey denen jedoch die Fruchtbarkeit in einzelnen Gegenden, namentlich in der von Sondelfingen, in naſſen Jahrgängen leidet. Der Boden des Ermsthals innerhalb der Alp iſt häufig mit Kies vermiſcht, auch liegt gleich unter der obern Erdſchichte Tuffſteinſand, der beym Baumpflanzen beſondere Beachtung erfordert. Er nimmt mit dem Gefälle des Thales ab, bis er ſich endlich unter Dettingen ganz verliert. Die Abhänge der Alp ſind auf ihrer Oberfläche häufig ſehr bodenlos, beſonders, wo ſie unvorſichtig abgeholzt worden ſind, dagegen ſind ſie in ihren Klüften und Spalten mit guter Dammerde verſehen, und wo ſie ſanfter abdachen, haben ſie zwar einen ſteinigen, jedoch lockern Boden, der dem Anbau nicht widerſteht, und ſich vorzüglich in der Formation des Liasſchiefers zum Weinbau gut eignet. Die auf der Höhe der Alp liegenden Gegenden haben denſelben Boden, wie wir ihn ſchon bey Reutlingen, Münſingen und Blaubeuren kennen gelernt haben; er iſt in der Regel ſchwer und thonreich, hier und da aber auch, wie z. B. in der Gegend von Gächingen, leicht und ſchwarz, wie eine Gartenerde. Wie überall auf der Alp, ſo iſt der Boden auch hier mehr oder weniger mit Kalkſtein=Geröllen vermiſcht, die übrigens die Fruchtbarkeit mehr befördern als hindern. S. Beſchr. der OAe. Reutlingen und Münſingen.

In der Linie der Waſſerſcheide, wo das Waſſer keinen Ausweg findet, wie z. B. bey Würtingen, Zainingen, gibt es auch manche moor- und torfartige Gründe.

8. Klima.

Klima und Temperatur-Verhältniſſe des Oberamts ſind ſehr verſchieden, wie es bey Gegenden von ſo verſchiedener Höhe nicht anders ſeyn kann. Vom Neckar bis an den Fuß der Alp und in dem Ermsthale bis Urach gedeihen alle Haupt-Gewächſe milderer Gegenden, und an den ſüdlichen Abhängen der Alp findet noch ein ſehr ergiebiger Weinbau, ſo wie in dem Thal die geſegnetſte Obſtzucht ſtatt. Dagegen nähert ſich das obere Ermsthal von Urach bis Seeburg ſchon dem Klima der Alp. Die klimatiſchen Verhältniſſe der Alp ſind früher ſchon geſchildert worden; die dieſſeitigen Bezirke gehören zu den rauheſten des Gebirgs und zu denjenigen, die man vorzugsweiſe „die rauhe Alp" nennt; Obſtbäume ſind viel ſeltener, als in vielen andern Alpbezirken. Zu den rauheſten Orten gehören diejenigen, die über 2000 Fuß hoch liegen, und unter dieſen wieder vorzugsweiſe die Orte Donnſtetten, Zainingen, Böhringen. Hier ſind Frühreifen auch im hohen Sommer nichts Seltenes. „Zum Andenken im Heuet" warf einmal zu Zainingen ein Mähder dem andern eine aus Reifen gebildete Schneeballe auf den Rücken. Die Ernte tritt auf der Alp in der Regel um 14 Tage bis 3 Wochen ſpäter ein, als unter derſelben, die Dinkel-Ernte in der zweiten Hälfte des Auguſts, die Haber-Ernte im September und noch ſpäter, und nicht ſelten geht ſie unter dem Schnee verloren.

Die mittlere Temperatur der Alporte iſt 3 bis 4 Grade geringer, als zu Stuttgart, aber merkwürdiger Weiſe erreicht die ſtrenge Winterkälte ſelten den hohen Grad, wie hier und in andern mildern Gegenden; vermuthlich iſt die Trockenheit der Luft Schuld daran. Auch in Urach wird dieſe Beobachtung gemacht. Die tiefſte, ſeit 13 Jahren in Urach beobachtete Temperatur war 21° R. im Februar 1830, während ſie in Stuttgart 24° war. Die mittlere Jahres-Temperatur iſt nach den Beobachtungen des Herrn Profeſſors Fink in Urach gegen 1 Grad niederer, als die von Stuttgart. Nach den von ebendemſelben im Jahr 1830 regelmäßig angeſtellten

Beobachtungen über die fallende Regenmenge iſt dieſe bedeutend größer, als zu Stuttgart und Tübingen, welche beide Orte in dieſer Beziehung wenig Verſchiedenheit zeigen. In Vergleichung mit Stuttgart, wo die Beobachtungen von Herrn Prof. Plieninger daſelbſt angeſtellt wurden, war die mittlere Menge des meteoriſchen Waſſers nach Par. Zollen:

	in Stuttgart	in Urach	Verhältniß
im Winter	2,20	3,94	100 : 179.
— Frühling	5,93	6,96	100 : 117.
— Sommer	15,71	15,36	100 : 131.
— Herbſt	5,37	8,39	100 : 155.
— ganzen Jahr	24,14	34,68	100 : 144.

Im Ganzen fällt alſo in Urach über $\frac{1}{3}$ mehr meteoriſches Waſſer, als in Stuttgart. Eine Haupturſache davon mag die Lage der Stadt Urach zwiſchen hohen und mit Wäldern bedeckten Bergen ſeyn.

Gewitter ſind ſowohl auf der Alp als im Thale ſehr häufig, und die Bezirke werden ſehr oft vom Hagelſchaden heimgeſucht; Dettingen namentlich leidet faſt jedes Jahr durch Hagelſchlag.

Die häufigſte Windrichtung auf der Höhe der Alp zu Böhringen iſt nach vierzehnjähriger Beobachtung des Pfarrers Höslin die von Weſt mit 6 Grad Neigung gegen Südweſt. In den Wintermonaten iſt die ſüdliche und ſüdweſtliche, in den Sommermonaten die nördliche und nordweſtliche Richtung die häufigere.

9. Natur-Erzeugniſſe.

a. Mineralreich.

Metalle und zwar Eiſenerze finden ſich, wie überall, ſo auch hier, auf der Höhe und in den Klüften des Jurakalks der Alp, als Bohnerze mit rothem, an Eiſenoxyd reichendem Thon, jedoch nicht in der Menge wie anderwärts, auch Gerölle von Thoneiſenſtein und andere Eiſenerze finden ſich hier und da, beſonders im Faitel bey Wittlingen. S. Röslers Beytr. zur Naturgeſch. H. II. S. 223 u. ff.

Schwefelkies kommt im Liasſchiefer bey Metzingen, beſonders am Wipberg, in knolligen Stücken und als Verſteinerungsmittel der Ammoniten vor.

Steine, Sandſteine und zwar Keuper-Sandſtein in verſchiedenen Abänderungen bey Pliezhauſen und Mittelſtatt; Lias-Sandſtein im mittlern Ermsthal bey Dettingen. Pflaſterſteine von vorzüglicher Art liefert hauptſächlich der dichte blaue Liaskalk, der ſich zwiſchen dem Neckar und der Alp nicht ſelten auf Anhöhen findet. Marmor und dichte Kalkſteine überhaupt in den mannigfaltigſten Abänderungen der Farbe und Dichtigkeit beſitzen vorzüglich die im Jurakalk liegenden Alpgegenden. In der mineralogiſchen Sammlung zu Tübingen befinden ſich aus dem Oberamte namentlich folgende

Marmorarten:

weißer vom Pfälhof bey Urach;
weißlichgelber von Glems und Zainingen;
aſchgrauer von Hülben und vom Pfälhofe;
gelb und braungefleckter von Böhringen;
weißlich gelb und ſchwärzlich braun gefleckter von Aglishardt;
gelblicher und ſchwärzlich gefleckter von Ohnaſtetten;
gelblicher, braungefleckter von Sirchingen, Wittlingen, Hengen und Pfählhof;
rother von Wittlingen, Dettingen und Tapfen;
rothbrauner von Böhringen;
gelbroth gefleckter von Wittlingen und Hengen;
graubraun gefleckter von Hohen-Wittlingen;
gelbrother von Donnſtetten;
dunkelblauer mit rothen Flecken von Böhringen;
braun und weiß porphyrartig gefleckter von Hülben.

Dendritenartig gezeichnet ſind nicht ſelten die gelb gefleckten Abänderungen dieſer Marmorarten.

Juradolomit findet ſich zwiſchen St. Johann und Würtingen theils dicht, theils als Dolomitſand und auf dem Clauſenberg; Kalkſpath, ſtänglich und hellglänzend, in Menge um Urach, in Rhomben und Pyramiden im Faitel.

Feuerſteine, gewöhnlich von weißgelber Farbe, in unförmlichen knolligen Stücken in mehreren Gegenden auf der Höhe der Alp.

Unächte Feuerſteine, eine poröſe kieſelreiche Maſſe, etwas dem Kieſelſinter ähnlich, von weißer und gelblich weißer Farbe, in der Mitte zuweilen mit einem Kern von dichtem Feuerſteine, finden ſich in größern, oft abgerollten Stücken auf den obern Schichten des Jurakalks, namentlich auf den Anhöhen von Aglishardt, unweit Böhringen.

Achat, reiner, hier und da bey Zainingen.

Baſalt und Baſalttuff in den ſchon oben angeführten Gegenden.

Bergmilch befindet ſich in mehreren der Höhlen und Klüften des Jurakalks, namentlich in der Schillers- und Stephans-Höhle.

Kalktuff in ſehr mächtigen Ablagerungen, vorzüglich im Seeburger Thal, ſowohl in feſten Maſſen, als in loſem Zuſtande, und bey Urach am Waſſerfalle.

Erden. Bolus-Erden, Ocher, Trippel findet man im Faitel bey Wittlingen, ferner zu Seeburg, Donnſtetten, Zainingen ꝛc. Thonerde — Ziegel- und Hafnererde gibt es an mehreren Orten, letztere hauptſächlich zu Dettingen, Aglishardt, Gruorn und Pliezhauſen, und im Kolzenthal bey Urach. Sie iſt jedoch nirgends ſehr vorzüglich. Ein feiner, feuerfeſter Thon wird zu Urach an der Hanner- und der Fohlen-Steig gegraben. Eine Art von Walkererde findet ſich im Faitel und an der Burghalde bey Seeburg. Nähere Nachrichten darüber liefert Rösler, H. II. S. 219 u. ff.

Mergel kommt an mehreren Orten auf der Alp, hauptſächlich aber in den tiefer liegenden Gegenden in der Keuperformation als ſ. g. Leberkies, ſo wie am Abhange der Alp in der Liasformation vor. Der ſchwarze Schiefer dieſer Formation enthält außer Thon nicht ſelten 20 bis 30 Prct. kohlenſaure Kalkerde, und zerfällt durch Verwitterung leicht in lockeres Erdreich. Das Ermsthal iſt, wie ſchon bemerkt worden, mit Tufſſandlagern bedeckt; in dem Liasſandſtein bey Metzingen und weiterhin findet ſich ein ſehr feiner Sand, der zum Formen benützt wird.

Steinkohlen finden ſich in dünnen Schichten im Keuperſandſtein bey Mittelſtatt. In den Jahren 1730 bis 1733 wurde auf denſelben Bergbau getrieben, dieſer aber auf ein Gutachten des Bergmeiſters Moyſes von Kyrrberg vom 14. Aug. 1733 wieder verlaſſen. In dem Gutachten heißt es: „daß an ſelbigem Ort mit Steinkohlen wenig zu thun ſeyn dürfte, denn obwohlen die Kohlen an ſich ſelbſt ziemlich gut, ſo brechen ſie hingegen nicht recht ſtreichend, auch gar ſchmal und liegen in harten Sandflözen, da man ſich keiner Krumholzer Arbeit bedienen kann, und die Gewinnung der Kohlen viel zu koſtbar herauskommen würde.“ Gagat findet man bey Bempflingen.

Torf kommt in den Einſenkungen auf der Alp bey Zainingen, Wittlingen, Hengen und in den Riedwieſen bey Würtingen im Seeburger Thal vor, er wird aber nicht benutzt.

Die Mineralquellen ſind S. 31 ſchon angeführt.

b. Pflanzenreich.

aa. Hölzer und Sträucher.

Sowohl auf der Alp, als unter ihr beſtehen die Wälder faſt ganz aus Laubholzarten. Die in den Beſchreibungen der Oberämter Reutlingen, Blaubeuren und Ehingen angeführten Holz- und Straucharten kommen auch hier wieder vor. Vorherrſchend iſt die Buche (Fagus sylvat.), weniger häufig kommen vor: die Hainbuche, die Eſche, die Sommerlinde und die Steinlinde, die Ulme (Rüſter), der Ahorn (Acer pseudo platanus, platanoides und campestr.), die Eiche (Quercus robur und pedunculata), die Birke und die Aſpe.

Von Straucharten befinden ſich insbeſondere Mespilus cotoneaster auf dem Dettinger Roßberg; Mespilus Amelanchier bey St. Johann; Rosa pimpinellifolia bey Glems; Rubus saxatilis und Ribes alpinus, in vielen Gegenden der Alp, und der Eibenbaum (Taxus baccata) am Kißlingberg.

Nadelhölzer kommen nur hier und da in künſtlichen Pflanzungen von 40 bis 100 Morgen in den Bezirken St.

Johann, Wittlingen und Zainingen vor. Sie beſtehen in der Rothtanne (pinus picea) und in der gemeinen Forche (pinus sylv.). Die älteſte Pflanzung iſt die von Aglisbardt, die vor etwa 50 Jahren von dem vormaligen Kirchenrath durch den Stifts-Verwalter Klett daſelbſt angelegt wurde.

bb. Krautartige Pflanzen.

Die bergigen und höhern Gegenden dieſes Oberamts enthalten viele merkwürdige, in den tiefern Gegenden Würtembergs theils fehlende, theils nur ſelten vorkommende Pflanzen. Herr Apotheker Müller zu Urach ſtellte die in den Umgebungen von Urach vorkommenden in einem Verzeichniſſe zuſammen, aus welchem wir hier die merkwürdigern nebſt einigen weitern in verſchiedenen Gegenden dieſes Oberamts vorkommenden Arten anführen:

Hippuris vulg., im Hirſchſee zu Urach; Valeriana tripteris, auf Hohen-Urach, Hohen-Wittlingen und bey Seeburg; Eriophorum vaginatum, auf dem Dettinger Gänſewaaſen; Festuca glauca und sesleria coerulea, auf Hohen-Wittlingen; Melica uniflora, auf Hohen-Urach und dem Dettinger Roßberg; Dipsacus pilosus, im Seeburger Thal; Atropa belladonna, am Uracher Waſſerfall, bey H. Wittlingen und St. Johann; Physalis alkekengi, bey H. Urach und H. Wittlingen; Polemonium coeruleum, bey Urach; Thesium alpinum, am Buckleter; Astrantia major, am Waſſerfall bey Güterſtein; Gentiana lutea, auf der Glemſer Steig, in den Wäldern bey Gächingen ꝛc.; Tofielda palustris, auf feuchten Wieſen zwiſchen Urach und Hülben; Convallaria verticillata und Rumex scutatus, bey Urach auf Bergen; Dianthus caesius Smith, Saxifraga Aizoon und Tridactylites, auf Felſen bey H. Urach, Wittlingen und auf dem Dettinger Roßberg; Thalictrum minus, am grünen Felſen; Thalictrum aquilegifolium, in Wäldern bey Urach; Helleborus foetidus, in den meiſten Alpgegenden; Stachys alpina, bey Seeburg und auf dem Dettinger Roßberg; Stachys annua, auf dem Stangenberg bey Ehningen; Ajuga pyramidalis, ebendaſelbſt; Ranunculus nemorosus, Dec., auf dem Dettinger Roßberg; Digitalis lutea und ambigua, auf H. Urach, Seeburg, Dettinger Roßberg, grünen Felſen; Teucrium montanum, beym Tannengarten zu Urach; Lathraea squamaria, an dem Waſſerfall daſelbſt; Lunaria rediv., an der Wittlinger Steige; Sisymbrium strictissimum, bey Pfälhof; Turritis glabra, auf dem Buckleter; Draba aizoides, auf H. Urach und der Glemſer Steige; Dentaria

bulbifera, bey Ehningen; Arabis arenosa, auf H. Urach und dem Dettinger Roßberg; Cardamine impatiens, ebendaſelbſt; Vicia sylvatica, dumetorum und Coronilla montana, Dec., ebendaſelbſt; Hieracium alpestre, auf H. Urach und H. Wittlingen; Arnica montana, in Wäldern bey Urach, Böhringen und Donnſtetten; Artemisia absinthium, auf H. Urach; Tussilago alba, bey Glems; Orchis globosa und odoratissima, Ophrys Myodes, Arachnites und Monorchis, bey H. Urach, Ehningen und Dettinger Roßberg; Satyrium viride, bey St. Johann; Osmunda lunaria und Ophioglossum vulgatum, am Mägdleinfelſen bey Ehningen; Polypodium calcareum und fragile, auf dem Dettinger Roßberg; Asplenium viride, Huds., auf H. Urach.

c. Thierreich.

Aus dem Thierreich beſitzt dieſes Oberamt nichts, was ſich nicht auch in den ſchon beſchriebenen Oberämtern fände. Von größern vierfüßigen Thieren finden ſich in den an Wäldern reichen Gegenden Hirſche und Rehe; wilde Schweine beſitzt dieſes Oberamt keine mehr, von kleinerm Wild finden ſich in den meiſten Gegenden Haſen, Füchſe, wilde Katzen, Marder, Iltis und die kleinern Arten aus der Familie der Nagethiere, welche ſich auch in andern Gegenden Würtembergs finden, in den tiefern Gegenden des Oberamts findet ſich auch der Dachs, und an den Ufern des Neckars und der Erms hier und da die Fiſchotter.

Von Vögeln verdienen, außer den überall bey uns vorkommenden Arten, die großen Ohr-Eulen (Uhu) erwähnt zu werden, die in den Klüften der Alp hier und da niſten, und die durch ihr ſchönes Gefieder ausgezeichneten Mandelkrähen, welche zuweilen auf der Alp vorkommen. Bemerkenswerth iſt, daß die Nachtigall ſelten über Metzingen hinaufgeht. In den Metzinger Waldungen hielten ſich ehemals auch Faſanen auf, vor 20 Jahren wurden die letzten geſchoſſen und die Faſanen-Häuslein im Walde abgebrochen.

Von Fiſchen enthält der Neckar die in ihm gewöhnlich vorkommenden Arten, welche in der Beſchreibung Würtembergs, S. 259 u. ff. näher aufgeführt ſind. Die Erms führt im obern Theil ihres Laufs blos Forellen, unter welchen

Goldforellen nicht ſelten ſind, im untern Theil, von Neuhauſen abwärts, finden ſich außer verſchiedenen andern Neckarfiſchen auch Pfellen (Cyprinus phoxinus), Grundeln (cobitis Barbatula) und kleine Neunaugen (Petromyzon branchialis). Die Pfellen kommen auch in der Elſach und in dem Hirſchſee bey Urach vor. Die Elſach enthält in der Nähe der Falkenſteiner Höhle und in dieſer Höhle ſelbſt eine ſchwarzbraun gefärbte Varietät Forellen, welche auf dem Rücken und den Seiten weißlich gefärbt ſind; wahrſcheinlich iſt ihr Aufenthalt in dieſer von dem Licht abgeſchloſſenen Höhle die Urſache dieſer Farbenverſchiedenheit. S. Röslers Beyträge, H. II. S. 185. Man findet ſie auch in dem Brühlbache.

Krebſe ſind ſelten, und man findet nur hie und da Steinkrebſe in den Bächen unter der Alp.

IV. Einwohner.

1. Bevölkerung.

a. Stand der Bevölkerung.

Am 1. Novbr. 1822 zählte das Oberamt 26681 Einwohner; am 1. Novbr. 1830 war die Zahl 28792. Nach dem letzten Stande kommen auf 1 □ Meile 5235 Menſchen, ſomit 960 mehr, als die Durchſchnitts-Bevölkerung vom ganzen Königreiche auf 1 □ Meile ausmacht. Dieſe Bevölkerung erſcheint um ſo ſtärker, wenn man erwägt, daß faſt ⅗ des Oberamts der Alp angehören. Ohne die Alp kommen auf 1 □ Meile 8795 Menſchen; die Bevölkerung des Alpbezirks auf 1 □ Meile macht 2526 Menſchen. Uebrigens ſind in der Regel ungefähr 500 Oberamts-Angehörige mehr abweſend, als dagegen Auswärtige im Oberamts-Bezirk ſich aufhalten. Es betrug namentlich im Jahr 1822 die Zahl der abweſenden Angehörigen 1067, dagegen die Zahl der anweſenden Fremden nur 553.

Das Geſchlechts-Verhältniß (1822) iſt folgendes:

Männlich 13,196. Weiblich 13,485,

demnach mehr weiblichen Geſchlechts 289.

Ueberwiegend iſt das weibliche Geſchlecht (nach den Bevölkerungs-Liſten, ſ. u.) am meiſten zu Urach (um 140), Ehningen (139), Zainingen (83); dagegen iſt das männliche vorherrſchend in den Orten Böhringen, Sondelſingen, Reicheneck, Riederich, um 46, 20, 18, 17.

Religions-Verhältniß.

Chriſten:		
a) evangeliſche	. . . .	26,658.
b) katholiſche	. . . .	23.
Juden:	. . . .	0.

Standes-Verhältniß.

Adeliche	. . . .	8.
Bürgerliche	. . . .	26,673.

Gewerbs- und Nahrungs-Verhältniſſe.

Bauern und Weingärtner	. . . .	1588.
Taglöhner	. . . .	765.
Gewerbsleute	. . . .	2429.
Ohne Gewerbe	. . . .	71.
In Allmoſen ſtehend	. . . .	294.

Eheliches Verhältniß.

Zahl der Ehen 4584, wonach auf 1 Ehe $5\frac{8}{10}$ Menſchen kommen.

b. Gang der Bevölkerung.

Am 1. Novbr. 1812 beſtand die Volkszahl des Oberamts in 25034 Seelen; ſie hat alſo in den 10 Jahren bis 1822 zugenommen um 1647, oder jährlich um $\frac{2}{3}$ Proc. Bedeutende Verſchiedenheiten kommen nicht vor.

Geboren wurden im Durchſchnitt jährlich 1215, und zwar männlich 627, weiblich 588. Das Verhältniß der Gebornen zu der Bevölkerung iſt alſo = 1 : 21.

Die meiſten Kinder werden verhältnißmäßig in den Alporten Böhringen, Bleichſtetten, Riedheim, Sirchingen, Lonſingen geboren, wo das Verhältniß bis auf 1 : 16 geht.

Unter den Gebornen waren Uneheliche . .	107,
und zwar in der erſten Hälfte des Jahrzehends	85,
in der zweyten	124.

Es iſt alſo das Verhältniß im Ganzen wie . 1 : 11$\frac{3}{10}$,
und zwar in dem erſten Zeitraum wie . . . 1 : 13$\frac{7}{10}$,
in dem zweiten Zeitraum wie . . . . 1 : 10$\frac{4}{10}$.

Die meiſten unehelichen Geburten haben verhältnißmäßig Pliezhauſen und Sondelfingen, ſodann Urach, Donnſtetten, Trailfingen und Upfingen, wo das ſiebente bis neunte Kind ein uneheliches iſt, die wenigſten Böhringen, Neuhauſen, Bleichſtetten, Ohnaſtetten, wo es das achtzehnte bis zwanzigſte iſt.

Unter den Gebornen ſind jährlich Todtgeborne 58, alſo unter 21 eines. Zu Seeburg und Bleichſtetten iſt das neunte, zu Louſingen, Würtingen das eilfte, zu Rietheim, Hülben, Sirchingen und Gächingen das zwölfte bis dreyzehnte, dagegen zu Upfingen das 36ſte, zu Ehningen das 41ſte, zu Glems das 49ſte Kind ein todtgebornes.

Geſtorben ſind im Durchſchnitt jährlich 950, und zwar männlich 479, weiblich 471. Das Verhältniß der Geſtorbenen zu den Lebenden iſt = 1 : 27. Am größten iſt die Sterblichkeit in Böhringen und Bleichſtetten, wo der achtzehnte bis 21ſte Menſch ſtirbt; am geringſten in Zainingen, Strohweiler, Pliezhauſen und Riederich, wo der 33ſte bis 39ſte ſtirbt. In Urach iſt das Verhältniß wie 1 : 25. S. u. Im erſten Lebensjahre ſind, einſchließlich der Todtgebornen, geſtorben 453, alſo von 100 Kindern 35 bis 36, in Ehningen und Ohnaſtetten aber die Hälfte, dagegen zu Dettingen nur $\frac{1}{7}$. Von den Geſtorbenen hatten ein Alter von mehr als 60 Jahren erreicht 149, von 100 alſo nicht ganz 16. Vergleicht man die Zahl der Geſtorbenen mit der Zahl der Geborenen in den zehn Jahren, ſo ergibt ſich faſt die ganz gleiche Vermehrung, wie ſie oben angezeigt wurde — 1650. Die Veränderungen durch Ein- und Auswanderung heben ſich alſo gegenſeitig auf. Die männliche Bevölkerung hat ſich, wie faſt überall, ſtärker und zwar um 210 Köpfe mehr vermehrt, als die weibliche.

Ehen wurden im Durchſchnitte jährlich geſchloſſen 189, aufgelöst wurden dagegen a) durch den Tod 175, b) durch Scheidung je in zwey Jahren drey. Auf 136 Menſchen kommt

eine Heirath. Im Jahr 1817 wanderten 70 Ehepaare aus. Von 1812 bis 1822 hat ſich die Zahl der Ehen um 53 vermehrt.

2. Eigenſchaften der Einwohner.

Die körperliche Beſchaffenheit iſt die gleiche, wie ſie bey Reutlingen und Münſingen ſchon geſchildert worden. Der Alpbewohner iſt von mittlerer Statur und etwas mager; größer und von friſcherem Ausſehen iſt der Thalbewohner von Urach an abwärts, beſonders der Dettinger, Mittelſtatter, Sondelfinger und Ehninger. Es iſt alſo hier der umgekehrte Fall von dem Oberamts-Bezirk Blaubeuren. S. deſſen Beſchreibung, S. 48. Im Ganzen haben die Leute eine gute Geſundheit, aber die Lebensdauer iſt auch hier im Durchſchnitt kürzer und die Sterblichkeit größer, als ſie es ſonſt in der Regel iſt, und die geringſte Sterblichkeit iſt, wie wir oben gezeigt haben, immer noch ſo groß, als die mittlere des Landes. Vorherrſchende Gebrechen und Krankheiten kennt man nicht in dem Oberamte; nur in Donnſtetten ſollen nach einer Bemerkung eines vormaligen Pfarrers daſelbſt die Epilepſie und Rachitis vorherrſchend ſeyn. Im Uebrigen iſt der herrſchende Krankheits-Charakter auf der Alp auch hier entzündlicher Art.

Leben und Sitten, Kleidung und Charakter ſind ebenfalls im Allgemeinen ebenſo, wie ſie bey andern benachbarten Oberämtern ſchon geſchildert worden ſind. Sie unterſcheiden ſich nach der Verſchiedenheit der Bezirke: der Alpbewohner iſt ſich von Jugend auf ſehr hart, und in ſeiner Lebensweiſe höchſt einfach (ſ. Münſingen, S. 609), dabey redlich, gutmüthig, arbeitſam und genügſam, höflich und gefällig. Sein Charakter iſt nichts weniger als roh. Seine Hauptnahrung iſt Milch, Habermuß und Kartoffeln, und er unterſcheidet ſich hierin alſo weſentlich von dem Blaubeurer Aelpler. S. Blaubeuren, S. 49. Bey den Thalbewohnern findet man auch außerhalb der Oberamtsſtadt eine gewiſſe Miſchung von ſtädtiſchen und ländlichen Sitten, insbeſondere in den größern Orten Dettingen, Metzingen und Ehingen, wo neben

dem Landbau auch Handel und Gewerbe Platz gegriffen haben. Am auffallendſten unterſcheidet ſich in Leben, Sitten und Charakter der Ehninger, der ſich ſchon durch Schärfe des Tons und der Sprache auszeichnet; ſeine wandernde Lebensweiſe hat in ſeinem eigenthümlichen, dem Reutlinger ſich nähernden Charakter und ſeinen Sitten eine ſonderbare Miſchung von Gutem und Schlimmem hervorgebracht. Oeffentliche Vergnügungen finden, die Hochzeit- und Kirchweih-Tänze abgerechnet, nicht ſtatt. Auf der Alp findet die eigene Gewohnheit ſtatt, daß am Morgen des Charfreytags das Weib dem Mann ein geſottenes Gänſeey über das Bett bringt, und an demſelben Abend ihm einen Eyerkuchen bereitet.

Die Religion der Einwohner iſt durchaus die evangeliſche. Im Allgemeinen ſind die Einwohner religiös, und in vielen Orten, beſonders aber auf der Alp, herrſcht ſogar eine große Hinneigung zum Pietismus.

V. Wohnorte.

1. Orte.

a. Zahl, Gattung und Flächenraum.

Die Anzahl ſämmtlicher Wohnplätze des Oberamts beträgt, (einſchließlich der Achalm) 51, und zwar:

Städte	1.
Dörfer	28.
Weiler	3.
Höfe	5.
Einzelne Wohnſitze	14.
	51.

Unter den Dörfern befinden ſich Pfarrdörfer (einſchließlich Hülben und Trailfingen) 21, und unter dieſen Marktflecken 5. Der Flächenraum, welchen die Ortſchaften mit Gebäuden und Hofſtätten einnehmen, beträgt 311¼ Morgen.

b. Lage und Beſchaffenheit.

Von den genannten Orten liegen

a) auf der Alp, einſchließlich von 3 Höfen und 2 Ziegelhütten . . . . 25.

b) im Thal und vor der Alp, (einſchließlich von 2 Höfen und 12 einzelnen Wohnſitzen) . . . . . 26.

Unter den Dörfern befinden ſich nur 3 auf der Alp, welche unter 200 (150 bis 200) Einwohner haben, Sirchingen, Ohnaſtetten und Bleichſtetten, und eines unter der Alp, Reicheneck, das noch kleiner iſt. Dagegen beſitzt das Oberamt unter der Alp die zwey größten Dörfer oder Flecken des Landes — Ehningen mit 4937 und Metzingen mit 4084 Einwohnern, wozu noch Dettingen mit 2761 Einwohner kommt. Die Dörfer unter der Alp haben meiſt ein gutes Ausſehen, insbeſondere aber Ehningen und Metzingen, die faſt ganz ſtädtiſch ausſehen, und nebſt Dettingen regelmäßige Gaſſen haben. Auch die Orte auf der Alp ſind meiſt von guter Beſchaffenheit, wenn gleich die Häuſer gemeiniglich nieder und mit Stroh bedeckt ſind, und die gewünſchte Reinlichkeit noch nicht überall anzutreffen iſt.

2. Gebäude.

a. Bauart.

Die Bauart iſt die gewöhnliche des Landes. Die Gebäude auf der Alp ſind, wie oben bemerkt worden, in der Regel mit Stroh bedeckt, und dadurch mehr gegen Wind, Schnee und Kälte geſchützt, ohne deßwegen beſonders feuergefährlich zu ſeyn. S. Münſingen, S. 63. An Bauſteinen fehlt es zwar auf der Alp, in dem Thale hingegen befinden ſich die ſehr brauchbaren und ſchon in den älteſten Zeiten benutzten Tuffſteine, und gegen den Neckar hin der Sandſtein.

b. Anzahl der Gebäude.

Wie die beygeſchloſſene Tabelle näher ausweist, beläuft ſich die Anzahl ſämmtlicher Gebäude des Oberamts auf 4633, und zwar

Haupt= und Wohngebäude . .	3476.
Neben=Gebäude	1033.
Zu öffentlichen Zwecken . . .	124.
	4633.

Unter den zu öffentlichen Zwecken beſtimmten Gebäuden ſind begriffen: 29 Kirchen, 18 Schulhäuſer, 10 Rathhäuſer, 10 Schul- und Rathhäuſer, die übrigen ſind Spitäler, Armenhäuſer, Waſchhäuſer, Gefängniſſe ꝛc.

Auf 1 Wohnhaus kommen im Durchſchnitt 8 Menſchen. Der Werth ſämmtlicher ſteuerbaren und in der Brand-Verſicherung ſtehenden Gebäuden beträgt

a. nach dem Cataſter	2,179,050 fl.
b. nach der Brand-Verſicherung	2,153,025 fl.

Es kommt alſo ein Gebäude nach a auf 495 fl. 48 kr., nach b auf 489 fl. 53 kr. In der Brand-Verſicherung ſtehen 4592 Gebäude. *)

VI. Nahrungsſtand.

1. Vermögen.

Ackerbau, Viehzucht, Holz, Weinbau und Obſtzucht ſind nebſt dem Gewerbsfleiße die Haupt-Nahrungs-Quellen der Einwohner.

Der Geldwerth des hier in Betracht kommenden Vermögens, deſſen Beſtand und Vertheilung aus der beygefügten Tabelle näher erſichtlich iſt, beträgt nach dem früher angegebenen Maßſtabe:

1. von dem Grund-Eigenthum	5,764,939 fl. 20 kr.
2. Gebäude	2,545,850 fl.
3. Vieh	355,062 fl.
	8,665,851 fl. 20 kr.

Hiervon iſt

a. ſteuerfrey.

1. Grund-Eigenthum . . .	430,837 fl. 40 kr.
2. Gebäude	366,800 fl.
	797,637 fl. 40 kr.

*) Der Grund, daß die Gebäude höher, als z. B. in dem wohlhabenden Oberamte Blaubeuren angeſchlagen ſind, liegt ſichtbar theils in den mehrſtockigen Gebäuden der größern Orte Ehningen, Metzingen, Dettingen, theils in der häufigeren Verbindung der Scheuern mit den Wohnhäuſern. Denn während das Oberamt Blaubeuren bey 15961 Einwohner 1631 Neben-Gebäude zählt, hat das Oberamt Urach bey 28792 Einwohner nur 1033.

b. ſteuerpflichtig.

1. Grund-Eigenthum . .	5,334,101 fl. 40 kr.
2. Gebäude	2,179,050 fl.
	7,513,151 fl. 40 kr.

Das ſteuerfreye Vermögen verhält ſich zu dem ſteuerpflichtigen = 1 : $9\frac{4}{10}$, oder es beträgt das ſteuerfreye Vermögen nahezu $\frac{1}{10}$ des Ganzen.

Wird zu dem ſteuerpflichtigen Vermögen der Werth des Viehſtandes gerechnet, ſo erhält man die Summe von 7,868,213 fl. 40 kr., und es kommen ſomit auf einen Einwohner mit Einrechnung des Viehs 276 fl., ohne Einrechnung deſſelben 263 fl. *)

Der Vermögens-Zuſtand der einzelnen Orte und Einwohner iſt nicht ſchlecht, am wenigſten auf der Alp, es herrſcht hier durchaus ein mittelmäßiger Wohlſtand, und in den meiſten Orten finden ſolche bürgerliche Beneficien an Holz und Gemeindstheilen (Allmandgütern) ſtatt, daß auch der Aermere ſich leicht fortbringen kann. Die beſten Orte hinſichtlich des Privat-Wohlſtands ſind im Thale: Glems, Mittelſtatt und Neuhauſen; auf der Alp: Böhringen, Upſingen, Ohnaſtetten und Lonſingen; die geringſten dermalen: Dettingen, Sondelfingen, Seeburg und Wittlingen. In den größern Orten, hauptſächlich aber in Ehningen, herrſcht neben theilweiſer Wohlhabenheit große Armuth. Glems wurde in frühern Zeiten unter die ärmſten Orte gezählt; durch einen vorzüglichen Orts-Vorſteher hat es ſich aber in der letzten Zeit zu dem beſten gemacht. Aus demſelben Grunde fangen neuerlich auch mehrere andere an, ſich zu erheben; andere dagegen, wie z. B. Gächingen, ſind durch frühere ſchlechte Verwaltung

*) Vergleicht man dieſen Vermögens-Stand mit andern Oberämtern, ſo zeigt er ſich zwar nicht im Ganzen, aber in ſeiner Vertheilung auf die einzelnen Köpfe als einer der geringſten, und in Vergleichung mit den bisher beſchriebenen Oberämtern als der geringſte. Es kommen nämlich auf einen Kopf bey

Saulgau	609 fl.	Münſingen	422 fl.
Riedlingen	578 fl.	Rottenburg	381 fl.
Ehingen	523 fl.	Reutlingen	369 fl.
Blaubeuren	483 fl.	Urach	283 fl.

herabgekommen. Unter den verdienten Orts-Vorſtehern werden dermalen vorzüglich die Schultheißen Gußmann in Metzingen und Salzer in Glems nebſt dem Gemeindepfleger Notz in Dettingen gerühmt. Der erſtere iſt von Seiner Majeſtät dem Könige durch eine Verdienſt-Medaille ausgezeichnet worden. Auch der Stadtſchultheiß Georgii in Urach hat wegen ſeiner Verdienſte um Einführung der Doppelſpinnerey die goldene Medaille erhalten. S. u.

2. Wirthſchaft.

A. Landbau, Viehzucht, Fiſcherey.

a. Bergbau und Gewinnung von Mineralien.

Bergbau auf Erze wurde zwar in früheren Zeiten mehrmals, namentlich bey Seeburg im Fiſchburgthal, bey Wittlingen und anderwärts verſucht, aber immer ohne Erfolg. Es waren mehr Aberglaube und Unwiſſenheit, als vernünftige Gründe, was die Verſuche veranlaßte, Schatzgräberey, von gemeinen Leuten ohne alle Kenntniß unternommen, in der Hoffnung, die alten reichen Gänge zu entdecken, wovon ſich der gemeine Mann ſo viel erzählte. Von dem Bau auf Steinkohlen bey Mittelſtatt war oben, S. 47, ſchon die Rede.

Steinbrüche und zwar Tuffſteinbrüche finden ſich hauptſächlich zu Seeburg, ſodann im Thal oberhalb Georgenau und zu Urach am Waſſerfall und im Maiſenthal. Sie liefern treffliche Bauſteine, welche weithin verführt werden. Die Steine brechen in der Regel ganz weich, ſo daß ſie geſägt oder geſchnitten werden, verhärten aber in der Luft bald.

Sandſteinbrüche, die vorzügliche Bauſteine und geſchätzte Mühlſteine, welche weithin verführt werden, liefern Mittelſtatt und Pliezhauſen. Auch der Sandſtein bey Dettingen (Lias-Sandſtein) wird als Bauſtein benutzt; er ſteht jedoch dem erſtern an Güte weit nach.

Der Jurakalk wird zum Kalkbrennen, zum Theil auch zu Bauweſen benutzt. Steinbrüche darin haben Bleichſtetten, Gruorn und andere Orte. In dem Steinbruche bey Bleich-

ſtetten werden ſolche Steine gefunden, die in Platten brechen und theilweiſe zu geringen lithographiſchen Arbeiten ſich eignen.

Aus einem Buche im Mauchenthal bey Urach werden ſchöne Farbreibſteine gewonnen. Zu Urach befand ſich früher auch eine Marmor-Schleif- und Polir-Mühle, die aber längſt wieder eingegangen iſt. In dem dichten blauen Liaskalk zwiſchen Metzingen und dem Neckar hat man einen vorzüglichen Pflaſterſtein erkannt. Auch die Feuerſteine werden geſammelt und benützt.

Der häufig vorkommende Baſalt und Baſalttuff hat ſeine vortheilhafte Anwendung in dem Waſſerbauweſen, bey dem Brückenbau, Brunnenleitungen als Mörtel gefunden. Zu Metzingen wird derſelbe in zwey Gypsmühlen gemahlen und von da weithin verführt. Der Baſalt, welchen man dazu verwendet, wird am Clauſenberg und neuerlich auch bey Neuhauſen geholt. Durch dieſe Verwendung, auf die man erſt in neuerer Zeit aus Veranlaſſung des oben erwähnten Aufſatzes von Herrn Prof. Schübler in den Würt. Jahrbüchern (Jahrgang 1825. S. 363 ꝛc.) gekommen iſt, wird nun die Einfuhr von Traß erſpart.

Thon-, Leimen- und Letten-Gruben, die theils von Zieglern und Hafnern (ſ. u.), theils für andere Zwecke — Strohdächer, Hühlen, Ciſternen ꝛc. benutzt werden, findet man an mehreren Orten; der Mergel wird zur Verbeſſerung der Felder, hauptſächlich aber der Weinberge, insbeſondere der ſchwarze Schiefer in der Gegend von Metzingen, mit Nutzen verwendet. Bey letzterem wirkt neben ſeinem innern Gehalt ſchon die ſchwarze Farbe vortheilhaft. Die Walkererde von Urach und Seeburg wird unter dem Namen Seifenerde auf den Walkmühlen zu Metzingen gebraucht, und wurde ehemals häufig auch nach Ludwigsburg für die dortige Tuchfabrik geholt.

Kies- und Sandgruben fehlen ebenfalls nicht. Der Tuffſand im Ermsthal verbindet ſich mit dem Kalk zu einem unverwüſtlichen Mörtel und findet zu dem Ende häufige Anwendung. Der feine Sand, der bey Metzingen vorkommt,

wird von den Goldſchmiden, Gürtlern, als Gußſand zum Formen neuerlich ſelbſt in der K. Gießerey zu Waſſeralfingen benutzt.

Die häufig vorkommende Mondmilch wird von Auswärtigen geſammelt.

b. Pflanzenbau.

1) Zuſtand des Feldbaues im Allgemeinen.

a) Größe und Verhältniſſe. Ueber den Flächenraum des nutzbaren Bodens nach ſeinen verſchiedenen Nutzungsarten, die Eigenthums-Verhältniſſe und das Verhältniß zu der Bevölkerung, ſ. die Tabelle.

Das ungebaute Land verhält ſich, ohne Einrechnung der Wälder, zu dem gebauten wie 1 : $3\frac{3}{10}$, rechnet man aber Wechſelfelder, Mähder und Holzwieſen zum ungebauten Land, wie 1 : $1\frac{3}{10}$. Unter den bisher beſchriebenen Oberämtern ſtehen nur Münſingen und Reutlingen in gleich niederem Verhältniße. Das Verhältniß der Waldungen, ohne Einrechnung der Holzwieſen, zu dem übrigen ganzen Flächenraum iſt wie 1 : $3\frac{3}{10}$. S. u.

Nach den verſchiedenen Bauarten ſind die Verhältniſſe gegenſeitig folgende:

Gärten und Länder	1,	oder von 100 M. $1\frac{9}{10}$.
Aecker	21,4	. . . . . . 40.
Wieſen . . .	10,9	. . . . . . $20\frac{4}{10}$.
Weinberge . .	0,7	. . . . . . $1\frac{3}{10}$.
Waldungen . .	19,5	. . . . . . $36\frac{4}{10}$.

Im Durchſchnitt kommen auf einen Menſchen $3\frac{3}{4}$ Morgen gebauten und ungebauten Landes, alſo weniger, als in allen früher beſchriebenen Oberämtern. Im Einzelnen bewegt ſich dieſes Verhältniß von $1\frac{5}{10}$ M. (Ehningen und Metzingen) bis auf 12 und 17 M. (Sirchingen und Strohweiler). Auf ein Stück Rindvieh kommen im Durchſchnitt $10\frac{2}{10}$ M. Landes (gebautes Land aber nur $5\frac{7}{10}$ M.) und auf ein Pferd $69\frac{2}{10}$ M.

b) Die Eigenthumsrechte ſind ungetheilt. Fall-Lehen gibt es keine, ſ. u. Die Vertheilung des Grund-Eigenthums zerfällt in 86,733 Parzellen, ſo daß im Durch-

ſchnitt auf eine Parzelle $1\frac{1}{10}$ Morgen kommt. Große Hofgüter gibt es außer Aglishardt und dem Pfälhof nicht mehr, aber auf der Alp findet noch ein ſehr ausgedehnter Güterbeſitz ſtatt, ſo daß dort auf einen Menſchen über 9 Morgen Landes kommen, während es unter der Alp nicht ganz zwey Morgen ſind. Auch haben ſich daſelbſt von den Lehenszeiten her noch manche größere Güter erhalten, bey denen, wie zu Strohweiler, noch das Erſtgeburts-Recht aufrecht erhalten wird.

c) Anbau. Der Stand der landwirthſchaftl. Cultur iſt ungefähr derſelbe, wie er ſchon bey dem Oberamte Reutlingen und in Beziehung auf die die Alp auch bey den Oberämtern Münſingen und Blaubeuren beſchrieben worden iſt; er ſcheint jedoch hier mehr, als in manchen andern Alp-Gegenden zurückgeblieben zu ſeyn. Bey der Herſtellung des proviſoriſchen Steuer-Kataſters fanden ſich i. J. 1821 noch an 29,000 Morgen ungebautes und halbgebautes Land, nämlich 13,760 Morgen Wechſelfelder und einmähdige Wieſen und 15,015 Morgen Weiden und Oeden vor. In neuerer Zeit zeigt ſich jedoch ein ſichtbares Streben nach Verbeſſerung, und es hat ſich in Folge deſſelben namentlich der Stand des Ackerfelds ſehr verändert. Nach einer Mittheilung des Cameralamts betragen jetzt die Wechſelfelder, die in unſerer Tabelle nach Abzug der willkührlich gebauten Aecker noch mit 4324 Morgen ſtehen, nur noch 2161 Morgen. Die Wieſen blieben dagegen wegen der Weiderechte, mit Ausnahme von Böhringen, in dem alten Zuſtand. Unter den Orten, die ſich durch Cultur ihres Bodens auszeichnen, verdienen vorzüglich die Thalorte Mittelſtatt, Metzingen und Neuhauſen genannt zu werden.

Zur Bedüngung wird auch in dem dieſſeitigen Oberamte überall viel Gyps angewendet, aber die Benutzung und Zurathhaltung des natürlichen Düngers und der Jauche iſt auf der Alp und zum Theil auch im Thale noch ſehr zurück, der Verwendung des ſchwarzen Schiefers in den Weinbergen iſt ſchon oben gedacht.

e) Werth und Ertrag. Die Güterpreiſe ſind nach den verſchiedenen Gegenden und ihrer Bevölkerung ſehr ver-

ſchieden. In Metzingen z. B. koſtet 1 Morgen Acker bis 500 fl., 1 Morgen Wieſen ebenſo, Weinberg 500 bis 600 fl.; in Ehningen ſtehen die Preiſe meiſt noch höher und ebenſo auch in Urach. Auf der Alp dagegen gilt der Morgen Ackers im beſſern Feld im Durchſchnitt nicht über 100 fl., die geringern häufig kaum 5 bis 10 fl., 1 Morgen Wieſen 80 bis 200 fl. Die Preiſe ſind faſt überall im Steigen. Der Reinertrag von 1 Morgen Land beträgt nach der Cataſter-Schätzung im Durchſchnitt ohne Zehnten und Gülten 3 fl. 8 kr., und zwar von

Gras- und Baumgärten . . .	13 fl.	53 kr.
Küchengärten und Ländern . .	11 fl.	8 kr.
Weinbergen	9 fl.	
Wieſen	5 fl.	5 kr.
Aeckern, ohne Weichſelfelder . .	3 fl.	38 kr.
— — mit — — — . .	3 fl.	18 kr.
Wald	1 fl.	6 kr.

Nach Maßgabe dieſes Ertrags und der früher beobachteten Berechnungsweiſe ſtellt ſich der Capitalwerth von 1 Morgen Landes im Durchſchnitt auf 69 fl. 32 kr., im Einzelnen von

Gras- und Baumgärten auf .	277 fl.	40 kr.
Küchengärten und Ländern . .	222 fl.	40 kr.
Weinbergen	180 fl.	
Wieſen	109 fl.	3 kr.
Aeckern, ohne Weichſelfelder .	84 fl.	47 kr.
— — mit — — — . .	69 fl.	32 kr.
Wald	25 fl.	20 kr.

Das Grund-Cataſter beträgt ohne Abzug von 8008 fl.
Reallaſten nach dem Steuer-Proviſorium . . 245,537 fl.
nach der Ratifikation deſſelben aber . . . . 238,825 fl.

2) Einzelne Culturen.

a) **Ackerbau.** Die Ackerfläche beträgt im Ganzen, einſchließlich der Wechſelfelder, 31,721⅝ Morgen, wovon
247⅞ Morgen mit Bäumen beſetzt, und
4,324 Morgen Wechſelfelder ſind.
Davon ſind 731⅝ Morgen ſteuerfreyes Staats-Eigenthum.

Die Dreyfelder-Wirthſchaft iſt auch hier die herrſchende, nur Urach und Seeburg machen von der Regel eine Aus-

nahme, indem hier das Ackerfeld, das jedoch am letztern Ort ganz unbedeutend iſt, durchaus willkührlich gebaut wird. Sodann haben auch Ehningen, Metzingen und andere Orte viele nicht zellglich gebaute Aecker, im Ganzen belaufen ſich die letztern auf 2570⅛ Morgen. Auf der Alp wird das Ackerfeld in Oeſchfeld und Ausfeld eingetheilt; unter dem erſteren verſteht man das ordentlicher Weiſe nach Zellgen gebaute Feld, unter dem letztern das Wechſelfeld, wovon ſchon bey Reutlingen S. 58 die Rede war.

Die Brachverhältniſſe ſind auf der Alp dieſelben, wie in den benachbarten Oberämtern Münſingen und Blaubeuren, unter der Alp wird die Brach faſt durchaus eingebaut, ſo daß im ganzen Oberamt etwas über die Hälfte des Brachfelds angebaut wird.

Die Ackerwerkzeuge ſind die altherkömmlichen; das Zugvieh beſteht auf der Alp mehr in Pferden, unter der Alp mehr in Ochſen, Stieren und Kühen. An dem Pflug laufen gemeiniglich 3 bis 4 Zugthiere, häufig iſt die Beſpannung aber auch ſtärker, als nöthig iſt. Pferde und Ochſen werden ſo zuſammengeſpannt, daß immer ein Pferd neben den Ochſen kommt; es geſchieht dieß um des ſtetern Zugs willen. Die Bauern, welche die nöthige Anzahl von Zugvieh nicht haben, ſpannen zuſammen.

Die Erzeugniſſe des Ackerbaues ſind die gewöhnlichen: Dinkel, weißer und rother (ſ. g. Tyroler Korn), Haber, Gerſte, Rocken, ſowohl auf als unter der Alp, Weizen und Einkorn unter der Alp, ſodann wieder theils auf, theils unter der Alp, Linſen, Wicken, Erbſen, Ackerbohnen. Haber wird mehr auf der Alp, als im Thal, Rocken im Allgemeinen wenig gebaut. Unter den Thalfrüchten zeichnet ſich die Gerſte, beſonders zu Dettingen, auf der Alp der Haber aus; 4 Sri. Alphaber wägen ſo viel als 5 Sri. Thal- oder Unterländer Haber. Dagegen iſt die Alpgerſte nicht vorzüglich. Die Hülſenfrüchte werden meiſt mit Sommerfrüchten gemiſcht gebaut. Auf der Alp wird überall mehr Getreide erzeugt, als das eigene Bedürfniß er-

fordert, im Thal dagegen reicht das Erzeugniß in den meiſten Orten für den eigenen Bedarf nicht hin.

Die Hackgewächſe ſind hauptſächlich Kartoffeln von verſchiedenen Arten, Boden-Kohlraben, weiße Rüben und weißes Kraut, Burgunder oder Runkel-Rüben, letztere blos im Thal. Die Pflanzung der weißen Rüben hat auf der Alp faſt ganz aufgehört, und es ſind an ihre Stelle, wie anderwärts, die Boden-Kohlraben getreten, weil man ſie zum Viehfutter vortheilhafter gefunden hat. Die Boden-Kohlraben ſind für die Alp das, was die Runkelrüben für das Unterland ſind. Gartenbohnen und Welſchkorn gedeihen und werden gepflanzt, ſo weit die Weingrenze geht, die erſtern jedoch auch über dieſe hinaus, doch ſieht man in Urach ſchon viele ſ. g. Feuerbohnen.

Von Oehlgewächſen wird Sommerreps im Thale, jedoch nicht ſehr häufig, abwärts auch Mohn gebaut.

Der Hopfenbau findet, einige kleine Verſuche zu Urach ausgenommen, nicht ſtatt.

Flachs wird hauptſächlich auf der Alp, und dann zu Mittelſtatt und Pliezhauſen, dort gewöhnlich im Winterfeld, hier in der Brach, Hanf ſehr viel im Thale gebaut. Die Hauptflachsorte der Alp ſind Donnſtetten, Böhringen, Zainingen. Aber der Flachs iſt nirgends vorzüglich; auch iſt er mit Ausnahme des letzten Jahres 1830 ſeit 15 Jahren immer mißrathen; ſein Anbau hat daher wie in vielen andern Gegenden ſehr abgenommen. Man ſchreibt dieß hauptſächlich den Erdflöhen zu, von welchen man ehemals auf der Alp nichts gewußt haben ſoll. Auf die Verminderung der Feinheit, worüber ebenfalls geklagt wird, mag die irrige Lehre Höslins, daß man den Flachs vollkommen reifen laſſen müſſe, viel Einfluß gehabt haben.

Der Alphanf iſt in der Regel rauh, dagegen wetteifert der im Thal erzeugte Hanf mit dem ſchönſten des Landes.

Die Futterkräuter, welche gebaut werden, ſind Klee, meiſt der dreyblättrige; Eſper und Futterwicken. Eſper wird beſonders zu Ehningen häufig gebaut, auf der Alp iſt er, ſo

wie der ewige Klee, wieder in Abgang gekommen. Ueberhaupt ſteht der künſtliche Futterbau auf der Alp noch lange nicht auf der gehörigen Stufe. Als Urſache davon wurden theils der Zehente, theils der unverſchämte Uebertrieb der Schafe, früher aber hauptſächlich der Wildſchaden betrachtet. Kleeſamen wird nicht hinreichend erzeugt, ſondern häufig von den Fildern und den Donau-Gegenden bezogen.

Ausſaat und Ertrag ſind im Ganzen auf der Alp dieſelben, wie im Oberamte Münſingen, im Thal iſt der gewöhnliche Ertrag

Dinkel	8 — 10 Schfl.	Hülſenfrüchte	2 — 3 Schff.
Weizen	3 — 4 —	Ackerbohnen	3 — 4 —
Einkorn	6 — 8 —	Gerſte . .	4 — 5 —

Der jährliche Rohertrag des ſteuerpflichtigen Ackerfelds beträgt nach den für das Cataſter gelieferten Angaben
in Geld . . . . 247,659 fl. 38 kr.

Der Productions-Aufwand 300,553 fl. 59 kr.

Hiernach würden die Productions-Koſten den Ertrag um 52,914 fl. 21 kr. überſteigen. Wenn die Culturkoſten da, wo ſie den geſchätzten Rohertrag überſteigen, nicht berückſichtigt werden, ſo berechnen ſie ſich noch auf 236,453 fl. 22 kr., es würden ſomit nach Abzug von dieſen noch als Reinertrag übrig bleiben . . . . . 11,206 fl. 16 kr.,
hiezu den reinen Brachertrag gerechnet, mit 11,016 fl. 7 kr.,
22,222 fl. 23 kr.

Unter Anwendung des Cataſter-Geſetzes aber ſtellt ſich der Reinertrag der Aecker auf — 101,406 fl. 42 kr.

Wird zu der Summe von 247,659 fl. 38 kr. nach der frühern Weiſe der Zehentbetrag und die Brache mit 5,434½ Morgen, welche nach den Cataſter-Notizen eingebaut werden, geſchlagen, ſo erhält man einen rohen Geldertrag von 328,077 fl. 26 kr., und einſchließlich der ſteuerfreyen Aecker von 336,045 fl. 26 kr. Der Körner-Ertrag berechnet ſich ſomit im Ganzen auf 99,991 Schfl. Vergl. hierüber die frühern Oberamts-Beſchreibungen.

Der Gartenbau. Die Fläche der Gemüſe- und Blumengärten beträgt 85⅛ Morgen, die der Gras- und Baumgärten 475⅜ M. und die der Länder 925 M. Von den Gemüſe- und Blumengärten hat Urach allein 27⅛ M. Außer Urach und etwa noch Ehningen, Metzingen und Dettingen iſt die Gärtnerey von wenig und auf der Alp von gar keiner Bedeutung; die nothwendigſten Garten-Gewächſe werden in den Ländern und der Brach gezogen. Kunſtgärtnerey als Erwerbszweig wird nirgends getrieben; aber Urach hat mehrere ſchöne Gärten, worin auch die feinern und ſelteneren Garten-Gewächſe erzeugt werden. Der Reinertrag der ſteuerbaren Gärten und Länder iſt in dem Cataſter auf 36,423 fl. 51 kr. geſchätzt. Nicht ſteuerbares Staats-Eigenthum ſind 16⅛ M. Gemüſe- und Blumengärten und 6 M. Gras- und Baumgärten (meiſt in den Händen von Beamten und Geiſtlichen).

Wieſenbau. Der Flächenraum der Wieſen beträgt nach der Tabelle 16,201 M., worunter 585⅝ M. Staats-Eigenthum ſind. Das Oberamt iſt ſomit eines der reichſten an Wieſen. Aber unter dieſer Fläche ſind 9436 M. einmähdige Wieſen und zwar 3,869⅝ Mähder und 5,566⅝ M. Holzwieſen; 2,403 M. ſind dagegen mit Obſtbäumen beſetzt. Die ſ. g. Mähder ſind das, was bey dem Ackerfeld die Ausfelder oder Wechſelfelder ſind; ſie werden auch von Zeit zu Zeit umgebrochen und mit Halmfrüchten angebaut. Die Holzwieſen, Holzmähder ſind ſolche Grundſtücke, welche ſparſam mit Holz beſetzt, und Wald und Wieſe zugleich ſind. Weder die einen noch die andern werden gedüngt, und ſie werfen daher einen ſehr geringen Futter-Ertrag ab. An ſich ſind ſie zwar größtentheils von nicht geringerer Beſchaffenheit, als die ordentlichen Wieſen; aber ihrer beſſern Benutzung ſtand bisher das Weiderecht als unüberſteigliches Hinderniß entgegen, und ſie dürfen um deßwillen auch nur einmal gemäht werden. Nur die Gemeinde Böhringen hat ganz neuerlich dieſes Hinderniß beſeitigt, und dadurch die Verwandlung der einmähdigen Wieſen in zweymähdige möglich gemacht.

Die ordentlichen zweymähdigen Wieſen werden mit großer Sorgfalt behandelt und theils mit Dünger, hauptſächlich mit Wäſſerung und Gyps fleißig verſehen. Sie werfen deßwegen auch einen anſehnlichen Ertrag ab. Die Wäſſerung iſt im ganzen Ermsthale und in ſeinen Seitenthälern von Anfang bis an's Ende ſehr gut eingerichtet. Auch in dem Gächinger Thälchen auf der Alp wird gewäſſert. Die Orte, welche die meiſten ordentlichen Wieſen haben, ſind Urach, Dettingen, Metzingen, Neuhauſen, Sondelfingen, Ehningen; die meiſten einmähdigen und Holzwieſen haben Zainingen, Donnſtetten, (Böhringen), Upfingen und Ehningen.

Der Rohertrag der ſteuerbaren Wieſen beläuft ſich nach der Steuer-Einſchätzung in Geld auf 99,938 fl. 41 kr., und mit Einrechnung des Zehnten auf 104,935 fl. 37 kr., mithin, den Ctr. Futter zu 36 kr. angenommen, auf einen Natural-Ertrag von 174,893 Ctr. und einſchließlich der ſteuerfreyen Wieſen auf 109,365 fl. 13 kr. oder auf einen Natural-Ertrag von 182,275 Ctrn.

Der Reinertrag lauft im Cataſter mit 56,009 fl. 4 kr. Die Productions-Koſten betragen nach den für die Einſchätzung gelieferten Angaben 82,048 fl. 19 kr., hiernach würde der Reinertrag 28,692 fl. 10 kr. weniger, nämlich 27,316 fl. 54 kr betragen.

Die Obſtzucht iſt ſehr bedeutend, die mit Bäumen beſetzte Grundfläche beträgt 3150⅞ M. Der größte Theil davon befindet ſich unter der Alp. Auf der Alp iſt die Obſtzucht, Wittlingen ausgenommen, von keiner Bedeutung, ſie beſchränkt ſich hier auf einzelne Gärten bey den Häuſern und in der Gegend von Donnſtetten, Böhringen und Zainingen nur auf einzelne, meiſt alte Bäume. Junger Nachſatz wird ſelten gefunden, und wo dieß der Fall iſt, findet man ſo wenig Sorgfalt darauf verwendet, daß die Bäume ſchon nach einem oder wenigen Jahren wieder zu Grunde gehen. Daß es ſich übrigens an manchen Orten der Mühe lohnte, der Baumzucht mehr Sorgfalt und Pflege zu widmen, beweist der Ertrag einzelner alter Bäume. So hat z. B. ein

ein alter Apfelbaum zu Hengen i. J. 1811 über 100 Sri. Aepfel getragen. Unter der Alp, beſonders im Ermsthale, macht die Obſtzucht einen wichtigen Nahrungszweig aus; man rechnet, daß in dem Ermsthale wenigſtens 200,000 Obſtbäume ſtehen, des Schadens ungeachtet, den der kalte Winter von $17\frac{88}{89}$ angerichtet hat, und der bis jetzt noch nicht ganz erſetzt ſeyn ſoll. Man findet ſowohl Kernobſt als Steinobſt in ſehr mannigfaltigen Sorten. Es werden an 50 Sorten Aepfel und Birnen, darunter ſehr viele feine Sorten, gezählt, und man will die Erfahrung gemacht haben, daß neuerlich nur zu viel feines Obſt gepflanzt werde, und daß deßwegen der Ertrag zurückgegangen ſey. Das Steinobſt beſteht hauptſächlich in Zwetſchgen und Kirſchen; in Gärten und Weinbergen werden aber auch Apricoſen, Pfirſiche ꝛc. gepflanzt. Bis Metzingen herab ſtehen auch viele Nußbäume. Das meiſte Obſt erzeugt Dettingen; das beſte und feinſte Pliezhauſen. Zur Nachzucht wählt man Wildſtämme und junge Bäume aus rauheren Gegenden — Gönningen, Einſiedel, Hohenheim ꝛc. Viele werden auch in Weinbergen und Gärten, beſonders zu Dettingen und Pliezhauſen, ſelbſt gezogen und veredelt. Beſondere Baumſchulen findet man nicht.

Die jungen Bäume wachſen ſchnell, da ſie aber größtentheils auf gewäſſerten Wieſen ſtehen, die überdieß viel Gyps erhalten, ſo erreichen ſie kein ſo hohes Alter, ſie werden auch nicht ſo außerordentlich groß, wie im Pfullinger Thal. Der größte Theil des Obſtes wird gemoſtet, ein Theil wird ſogleich friſch verkauft, ſehr vieles wird auch gedörrt und gebrannt. Der Ertrag der Obſtzucht iſt unter den übrigen Schätzungen begriffen.

Der Weinbau iſt gleichfalls nicht unbedeutend, der Flächenraum der Weinberge beträgt zwar im Ganzen nur 1033 Morgen, wovon überdieß $20\frac{3}{8}$ M. zu andern Culturen verwendet ſind, aber der Ertrag überſteigt den der doppelten Morgenzahl im Unterlande. Die Grenze des Weinbaus macht die Alptraufe. Im Ermsthal reicht er jedoch noch bis Dettingen hinauf. In früherer Zeit hatte auch Urach noch

Weinberge, und es fällt auch nach ſeiner Lage und ſeinen natürlichen Verhältniſſen in die Grenzen des Weinwachſes. Die Uracher Weinberge ſollen erſt zu Ende des 17ten Jahrhunderts abgegangen ſeyn. S. Urach.

Merkwürdig iſt das Alter des Weinbaues in dieſſeitiger Gegend; ſchon zur Zeit der Stiftung des Kloſters Zwiefalten (1089) befanden ſich Weinberge zu Neuhauſen und in der Gegend. Graf Cuno von Achalm, einer der Stifter des Kloſters, ſchenkte demſelben ſeine Güter zu Neuhauſen und am Kohlberg „in einem Lande, das gleich iſt dem Lande der Verheißung, fruchtbar, reich an Wein", wie der Chroniſt Ortlieb, ein Zeitgenoſſe der Stiftung, hinzuſetzt.

Dermalen erſtreckt ſich der Weinbau über 9 Orte, (ſ. Tab. II.) Die meiſten Weinberge hat Metzingen, nach ihm kommen Ehningen, Dettingen und Neuhauſen. Die Metzinger Weinberge ſind zugleich die ergiebigſten. Die Bauart unterſcheidet ſich von der des Unterlandes theils durch die engere Beſtockung, theils auch dadurch, daß man die Stöcke viel höher hält. Zu Metzingen werden gemeiniglich 7 — 8000 Stöcke auf einen Morgen gepflanzt. Die Sorten ſind hauptſächlich ſ. g. Putzſcheeren (Tockaier), Weiß-Elblinge und Silvaner, alſo ſehr ſaftreiche Trauben. Dieſer Umſtand, die enge Beſtockung und der günſtige Boden (ſ. o.) ſind Urſache, daß der Ertrag ganz außerordentlich iſt; 20 bis 25 Eimer auf einen Morgen ſind nichts ſeltenes, in den Jahren 1728 und 1729 ſtieg der Ertrag ſogar an manchen Orten auf 44 Eimer, ja in den Würtemb. Jahrbüchern (Jahrgang 1818, S. 279) iſt ein Beyſpiel aufgezeichnet, wonach zu Metzingen ein halbes Achtel Weinberg 5½ Eimer verzehndet hat, ſo daß auf einen Morgen 88 Eimer kämen. Man möchte bey einem ſolchen Ertrag freylich an der Richtigkeit des Meßgehalts zweifeln. Indeß hat doch, nach einer in der oben angezeigten Schrift: Achalm und Metzingen gelieferten Zuſammenſtellung von 45 Jahren ($17\frac{90}{45}$) der Morgen zu Metzingen jährlich 12 E. 15 J. 6 Ms., alſo beynahe 13 Eimer getragen. Man will zwar die Beobachtung gemacht haben,

daß in neuern Zeiten der Ertrag geringer geworden ſey, allein auch die letzten Jahrgänge 1826, 1827, 1828 weiſen wieder in der Regel einen Ertrag von 20 bis 30 Eimern, und in außerordentlichen Beyſpielen, zu Neuhauſen und Metzingen, ſogar von 36 bis 40 Eimern auf.

Der Wein, der zum Unterſchied von dem Unterländer gemeiniglich Thalwein genannt wird, iſt freylich nicht der beſte, aber er gilt deßwegen doch ſeinen Preis, und am Ende kommt es ja allein auf den Erlös, der erzielt wird, an. In der Regel haben die dieſſeitigen Weinmoſte den mittlern Preis des Unterländer Weins. Nach der oben angeführten Weckherlin'ſchen Berechnung galt ein Eimer Wein zu Metzingen im Durchſchnitte von 1700 bis 1745 — 8 fl. 57 kr. In ſpätern Zeiten ſtieg er bis auf 60 und 70 fl., und im Jahr 1815 galt er ſogar 80 fl. In den Jahren 1728 und 1729, ſo wie in den Vierziger Jahren, galt der Wein dagegen zum Theil nur 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. Dieß war aber auch die Zeit, wo man den Wein nicht mehr aufzuheben wußte, und wo einmal der Gerichts-Verwandte Külbel zu Urach ausſchellen ließ, daß bey ihm Jeder für 2 Kreuzer vom Morgen bis an den Abend trinken könne. Auch ganz neuerlich fielen die Preiſe wieder herab, jedoch nicht mehr, als in andern Weingegenden auch, im Gegentheil hielten ſie ſich häufig höher, als in dieſen. Die Urſache davon liegt in den beſondern Oertlichkeiten, in der Grenze des Weinbaus und in der ſtarken Obſtzucht. Der Wein eignet ſich trefflich zur Miſchung mit dem Obſtmoſt und gibt in Verbindung mit dieſem ein ſehr erfriſchendes Getränke, das zur Erntezeit beſonders häufig auf die Alp geholt, und immer noch dem Bier vorgezogen wird. Es iſt ſehr zu bezweifeln, ob es beſſer wäre, edlern und weniger, oder aber, wie es geſchieht, geringern und mehr Wein zu erzeugen. Indeß iſt auf Betrieb des thätigen Schultheißen Gußmann in Metzingen von der Gemeindepflege daſelbſt auch ein Muſterweinberg mit edlern Trauben und weitläufigerer Beſtockung angelegt worden. Der engen Beſtockung wird übrigens noch der beſondere

Vortheil zugeſchrieben, daß die dicht belaubten Reben dadurch ſich ſelbſt gegen die Ungunſt der Witterung ſchützen. Dermalen werden die Ehninger, Neuhäuſer und Dettinger Weine für die beſſern gehalten. Will man nicht annehmen, daß der Geſchmack ehemals weniger delikat geweſen ſey, ſo muß auch der Metzinger Wein in älteren Zeiten nicht zu den ſchlechten gehört haben, denn in einem, in den Würt. Jahrbüchern (Jahrgang 1827, S. 197) abgedruckten Erlaſſe des Herzogs Chriſtoph v. J. 1565 an den Keller zu Urach gibt dieſem der Herzog auf, ihm „ſonderlich rothen und weißen Metzinger Wein zu ſchicken, der da noch ſüß trinkt und etwas rees und ſtark ſey", und nach einem ebendaſelbſt abgedruckten Schreiben des Herzogs v. J. 1559 machte dieſer dem Erzherzog Karl zu Wien eine Verehrung mit rothem Metzinger und anderem Weine. Dermalen werden meiſt weiße Weine und ſ. g. Schiller in der Gegend gezogen.

Der Rohertrag der Weinberge iſt in dem Cataſter zu 39,115 fl. 52 kr., der Reinertrag zu 9,297 fl. geſchätzt. Mit Einrechnung von $\frac{1}{12}$ für den Zehnten würde erſterer betragen 42,375 fl. 31 kr., und den Eimer Wein zu 16 fl. gerechnet, 2648 Eimer. In Vergleichung mit den Weinbergen des Oberamts Reutlingen ſtellt ſich der Ertrag etwas höher als dort und noch mehr, als in dem Oberamt Rottenburg. S. deren Beſchr. Nach den für das Cataſter gelieferten Angaben würden übrigens hier, wie dort, die Culturkoſten den Rohertrag überſteigen, und zwar hier um 17,545 fl., indem jene zu 56,636 fl. angegeben ſind.

Waldbau. Die Waldfläche beträgt 28,894⅛ Morgen, davon gehören dem Staat 10,830 M., den Körperſchaften 16,473 M., den Bürgern 1536 M., 54⅝ M. ſind Königl. Privat-Eigenthum. Im Verhältniß zu dem übrigen Flächenraum iſt die Waldfläche des Oberamts nach der von Blaubeuren die größte unter denen der bisher beſchriebenen Oberämter. Unter den Waldungen ſind überdieß die oben genannten 5,666 M. Holzwieſen und 5,494 M. mit Holz bewachſene Weiden nicht begriffen.

Die meiſten Waldungen befinden ſich auf der Alp und andern Abhängen. Mit Ausnahme von 130⅝ Morgen Nadelwaldungen ſind es lauter Laubwaldungen; gemiſchte Waldungen kommen gar nicht vor. Die einzelnen Holzarten ſind oben ſchon genannt worden. Die Alpwaldungen haben hauptſächlich Buchen, Eichen trifft man nicht viele, die meiſten in den Metzinger Waldungen an. Nadelhölzer werden nach einem von dem Herrn Oberforſtmeiſter von Fahnenberg zu Urach gefälligſt mitgetheilten Aufſatze, aus welchem die folgende Darſtellung größtentheils gezogen iſt, in neuerer Zeit hauptſächlich zu Wiederbeſtockung ganz holzloſer und dadurch jedes Schutzes beraubter Flächen gepflanzt.

Nach der Verſchiedenheit der klimatiſchen, der Boden- und anderer Verhältniſſe iſt auch der Zuſtand der Waldungen ſehr verſchieden. Im Allgemeinen ſind die natürlichen Verhältniſſe der Holzvegetation ſehr günſtig. Inſektenſchaden, Schneedruck und andere Waldgefährden kommen ſelten vor. Die höhern Waldflächen ſind dagegen häufig Froſtſchaden ausgeſetzt, und an den Abhängen wird der fruchtbare Boden, beſonders wenn die Holzſchläge nicht mit Vorſicht angelegt werden, leicht durch Abflößung vermindert. Nur die im Thale gelegenen Waldungen haben tiefgründigen Boden. Die Waldfrevel ſind im Ganzen nicht ſehr fühlbar, am häufigſten kommen ſie in dem Bezirk Sondelfingen vor.

In den Kronwaldungen auf der Alp findet, mit weni- Ausnahmen, die Hoch-Waldwirthſchaft mit 80jährigem Umtriebe, in dem Revier Metzingen aber die Mittel- und Nieder-Waldwirthſchaft mit 30- bis 40jährigem Umtriebe für das Unterholz, und dem gleichen, wie bey den Hochwaldungen, für das Oberholz ſtatt. In den übrigen Waldungen erſcheint theils der Hochwald-, theils der Niederwald-Betrieb, und bey geringem Beſitzſtande und auf den Holzmähdern Femel-Wirthſchaft. Sowohl in den Kron- als in den übrigen Waldungen finden ſich nach Abzug der weidebelaſteten Bezirke auffallend wenig untragbare Flächen und nur unbeträchtliche Blößen. Auch ſind im Allgemeinen die Kronwaldungen gut,

zum Theil ſehr gut, und ſelbſt die Gemeinde- und Privat-Waldungen nur zu einem geringen Theil ſchlecht beſtockt.

Der Holzertrag von einem Morgen Buchen-Hochwaldungen von 80jährigem Umtriebe auf gutem Boden und bey voller Beſtockung beſteht im Durchſchnitt jährlich in $\frac{3}{5}$ Klaftern.

Das Holzerzeugniß beſteht hauptſächlich in Buchen-Scheiterholz; dieſes wird im Ueberfluß erzeugt, und ein nicht unbedeutender Handel damit getrieben. An Abſatz fehlt es nicht, die Nachfrage iſt immer groß. Dagegen fehlt es außer wenigen Eichen an Bau- und Ságholz. Der Abſatz an Werkholz, von Buchen, Eſchen, Ahorn, Eichen, Birken ꝛc. beſchränkt ſich auf die Gewerbe der Umgegend, und beträgt ungefähr $\frac{1}{20}$ des ganzen Holzerzeugniſſes.

Kohlholz wird ebenfalls wenig gebraucht, da es keine bedeutenden Feuereſſen in der Gegend gibt. Indeß hat Gruorn 3 Kohlenbrenner.

Die Holzſamen gerathen, mit Ausnahme der Hagenbuchen, Eſchen und Ulmen ſelten. Auch das Erzeugniß an Gerberrinde iſt bey der Seltenheit der Eichen gering, deſto ſtärker aber die Nachfrage und deſto höher der Preis. Die Nutzungen durch Ameiſen-Eyer, Schnecken, wildes Obſt, Gräſerey, Streue ꝛc. ſind gleichfalls unbedeutend. Das Recht, Ameiſen-Eyer zu ſammlen, iſt an das Königl. Hofjägermeiſteramt verpachtet. Die wilden Bienen tragen in den Kronwaldungen 6—8 fl., die Waldgräſerey ungefähr 30 fl. ein. Die letztere wird jedoch immer mehr beſchränkt. Die Waldſtreu erregt wenig Verlangen, weil das Stroh meiſt wohlfeil iſt, und im Ganzen ſtehen, die berechtigten Weiden ausgenommen, die Nebennutzungen dem Gedeihen der Waldwirthſchaft nicht im Wege. Unter den Wald-Nebennutzungen verdient auch noch das Einſammeln von Bucheln, Eicheln, Haſelnüſſen, Himbeeren, Erdbeeren und verſchiedenen offizinellen Pflanzen genannt zu werden.

Die Bucheln-Ernte iſt ein nicht unwichtiger Erwerb für die dieſſeitigen Einwohner, beſonders die Alpbewohner. Die guten Samenjahre ſind zwar nicht ſehr häufig, und mit der

Abnahme der groſsen Samenbuchen hat auch der Bucheln-gewinn ſehr abgenommen. Dennoch iſt der Gegenſtand immer noch von Bedeutung. In guten Jahren kann ein Hausvater mit ſeinen Angehörigen 40 bis 50 Sri. Bucheln ſammeln, im Jahr 1822 ſammelte mancher ſogar 100 bis 150 Sri. Die Bucheln werden zu Oel geſchlagen, und der Aelpler verſchafft ſich dadurch in der Regel ſeinen Oehlbedarf. Im Verkauf gilt ein Sri. Bucheln 24 kr. bis 1 fl. Für die Erlaubniſs des Einſammelns wird eine kleine Abgabe an die Forſtkaſſe oder die Gemeindekaſſe bezahlt, von manchen Gemeinden iſt es auch in ihren Waldungen frey gegeben.

Die Eicheln-Ernte kommt nur in den Waldungen unter der Alp in einigen Betracht, da es auſserdem wenig Eichen gibt. Die Haſelnüſſe werden häufig auch zu Oehl geſchlagen; die Himbeeren und Erdbeeren werden beſonders von den Glemſern fleiſsig geſammelt.

Wald-Weidegerechtigkeiten in den Kronwaldungen, die jedoch ablösbar ſind, beſitzen die Gemeinden Urach und Wittlingen. Auſserdem iſt der Bezirk St. Johann den Fohlen des Landgeſtüts daſelbſt zur Weide eingeräumt. Der Waldpreis von einem Klafter Buchenholz beträgt dermalen in dem Uracher Revier 9 fl.

Der Reinertrag von einem Morgen Wald iſt in dem Cataſter zu 1 fl. 16 kr. und von der ganzen ſteuerbaren Waldfläche zu 22,657 fl. 52 kr., der Rohertrag zu 67,973 fl. 36 kr. geſchätzt. Hierzu das Staats-Eigenthum gerechnet, macht der Reinertrag der Geſammt-Waldfläche 36,375 fl. 52 kr., und der Rohertrag 108,724 fl. 41 kr.

Weidewirthſchaft. Sie iſt in dem Oberamts-Bezirk noch ſo ſehr, als irgendwo, zu Hauſe. Nach unſerer Tabelle beträgt der Flächenraum von Weiden und Oeden 15,015⅝ M., darunter befinden ſich 13,101 M. ordentliche Weiden, welche ausſchlieſslich zu Viehweiden beſtimmt ſind, ohne die Mähder und Waldweiden, 5494 ſind darunter mit Holz bewachſen; Bleichſtetten neuerlich ausgenommen, iſt kein Ort im Oberamte, der nicht noch ſeine beſondere Weidefläche hätte, jenes hat dagegen Waldweide. Metzingen, Riederich und Bempflin-

gen haben ihre Rindviehweiden zu Schafweiden beſtimmt; ganz neuerlich iſt Böhringen mit dem guten Beyſpiel vorangegangen, daß es nur noch das Jungvieh auf die Weide gehen läßt. Die Weiden befinden ſich meiſt auf den Bergen, auch die Thalorte haben ihre Weiden größtentheils dort, ſie ſind deßwegen und um ihrer Entfernung willen auch für den Viehtrieb ſehr beſchwerlich.

Pferdeweiden beſtehen hauptſächlich auf der St. Johanner Alp für das Königl. Landgeſtüt. S. u.

Schafweiden haben, mit Ausnahme von Urach und Seeburg, alle Orte. Das Schafweiderecht haben überall die Gemeinden. Auf dem Hof Aglishardt und zu Strohweiler iſt es mit dem Eigenthum verbunden. Die größten Schaf-Weiden beſitzen die Orte Zainingen, Böhringen und Ehningen. Nach dem Cataſter laufen auf ſämmtlichen Weiden 8,496 Stück Schafe. Dieſes Ergebniß iſt aber, wie faſt überall, bedeutend unter der Wirklichkeit; denn die Weiden ſind meiſt mit der doppelten Anzahl von Schafen, welche der Pacht beſtimmt, beſchlagen, und das Schäfereyweſen wird dadurch zu einer großen Laſt der Gemeinden. Uebrigens ſind die Alpweiden bekanntlich von vorzüglicher Beſchaffenheit; ſie ſind daher auch ſehr geſucht und werfen den Gemeindekaſſen einen nicht unbedeutenden Ertrag ab, der übrigens nicht immer die beſte Wirkung auf den Gemeinde-Zuſtand hat.

In dem Steuer-Cataſter iſt der Ertrag der Schafweiden zu 2977 fl. 36 kr. geſchätzt; der wirkliche Pachtertrag beläuft ſich aber dermalen auf 11,140 fl. und belief ſich in voriger Zeit noch höher. Der Ertrag aus dem Pförch macht 13,103 fl. 42 kr. aus. Die höchſten Weidepachte haben Zainingen mit 1135 fl., Donnſtetten mit 805 fl., Böhringen mit 740 fl., Gruorn mit 700 fl., Wittlingen mit 600 fl. Den größten Erlöß aus dem Pförch beziehen Mittelſtatt mit 1591 fl., Metzingen mit 1559 fl. und Zainingen mit 658 fl.

Der Ertrag der Rindviehweiden iſt in dem Cataſter zu 9,679 fl. 5 kr. und ſomit der ganze Weide-Ertrag zu 12,656 fl. 41 kr. aufgenommen.

Der ganze Rohertrag von Grund und Boden beträgt ſomit:

a. von dem ſteuerbaren Grund-Eigenthum, und zwar:

Aeckern	328,377 fl. 26 kr.
Gärten und Ländern	97,430 fl. 40 kr.
Wieſen	104,935 fl. 37 kr.
Weinbergen	42,375 fl. 31 kr.
Wald	67,973 fl. 36 kr.
Weide	121,656 fl. 41 kr.
	653,472 fl. 31 kr.

b. von dem ſteuerfreyen, (hier durchaus Staats-) Eigenthum, nach gleicher Schätzung:

Aeckern	7,968 fl.
Gärten und Ländern	1,201 fl. 48 kr.
Wieſen	4,429 fl. 36 kr.
Wald	40,751 fl. 5 kr.
Weiden	550 fl.
	54,900 fl. 29 kr.

Zuſammen 708,073 fl.

c. Viehzucht.

a) Die Pferdezucht. Nach unſerer Viehtabelle beſitzt das Oberamt 1392 Pferde, darunter 159 unter zwey Jahren, (nach der neueſten Aufnahme von 1830 ſind es im Ganzen 1463 Stücke). Im Durchſchnitt kommen 69$\frac{2}{10}$ M. Landes auf ein Pferd. Nach dieſem Verhältniß hat das Oberamt weniger Pferde, als die benachbarten Oberämter Reutlingen, Münſingen und Blaubeuren und viel weniger, als die Oberämter Ehingen, Riedlingen, Saulgau, aber mehr als Rottenburg. In Beziehung auf die Beſchaffenheit der Pferde gehört Urach zu den vorzüglicheren Oberämtern. Einen Beweis davon liefern auch die Ergebniſſe der Remontirung. S. Würt. Jahrbücher, Jahrg. 1829, H. I. S. 118. Die beſſern Pferde liefern die Alporte und hier insbeſondere diejenigen Orte, wo noch größere Bauerngüter vorhanden ſind — Gächingen, Ohnaſtetten, Upfingen, Böhringen. Der Uracher Oberamts-Bezirk zeichnet ſich neuerlich insbeſondere durch eine eifrige Benutzung der Königlichen Beſchälplatten aus; früher wurden aus mancherley Gründen die Privathengſte mehr benutzt.

Im übrigen ſind die Verhältniſſe der Pferdezucht dieſelben, wie ſie ſchon bey andern Oberämtern der Alp geſchildert worden ſind. Eine große Ermunterung iſt auch in dem dieſ-ſeitigen Bezirke die Remontirung der Reiterey durch unmittelbaren Aufkauf im Lande geworden.

Die Rindviehzucht iſt ziemlich bedeutend, wenigſtens bedeutender, als in den Oberämtern Münſingen und Blaubeuren. Der Oberamts-Bezirk zählt im Ganzen 8806 (nach der neueſten Aufnahme 9040) Stück Rindvieh. Ueber das Verhältniß zur Grundfläche vergleiche S. 60. Das meiſte Rindvieh haben verhältnißmäßig die Orte unter der Alp, mit Ausnahme von Urach, namentlich Pliezhauſen, Mittelſtatt, Bempflingen. Ueber die Hälfte der Zahl beſteht in Melkvieh. Das Rindvieh der Alp iſt, wie in andern Bezirken derſelben, faſt durchgängig von rother Farbe, zart gebaut, klein und unanſehnlich. Veredelte oder auswärtige Stämme ſieht man ſelten, am meiſten noch den Algaier Stamm mit den großen haarigen Ohren. Die großen Ochſen, die man hier und da arbeiten ſieht, ſind keine eigene Zucht, ſondern werden aus den Donaugegenden geholt. Das Rindvieh in dem untern Oberamts-Bezirk iſt mit Ausnahme der Orte, wo die Stallfütterung eingeführt iſt, in der Regel von der gleichen Art und Beſchaffenheit, wie auf der Alp. Magere und entfernte Weiden, allzufrühe Begattung und Mangel an Sorgfalt für vorzügliche Zuchtſtiere ſtehen der Verbeſſerung der Rindviehzucht hier wie dort hauptſächlich im Wege.

Die Hauptrichtung der Viehwirthſchaft iſt auf der Alp die Nachzucht. Unter der Alp iſt dieß weniger der Fall, es werden hier wenig Kälber aufgezogen; man erſetzt die Lücken mit Schmalvieh von der Alp, weil dieß im Thale ſehr gut gedeiht. Maſtung findet man ſelten, die Fütterung der Rinder zum Schlachten ausgenommen; eine Käſerey hatte vormals der Pfälhof, jetzt gibt es keine mehr.

Nach der Weidezeit wird das junge Vieh größtentheils abgeſtoßen, weil es am Winterfutter fehlt, das Fleiſch iſt deßwegen dann ſehr wohlfeil.

Die Stallfütterung iſt einzig in den Orten Metzingen, Riederich und Bempflingen, ſonſt aber nur hier und da ausnahmsweiſe eingeführt. Ueberall herrſcht ſonſt noch die Weidewirthſchaft, doch werden die Vortheile der Stallfütterung allmählig mehr erkannt, und es wurde neuerlich auf der Alp zu Böhringen mit Einführung derſelben der Anfang gemacht, ſ. S. 66 und 75.

Die Schafzucht iſt zwar nicht unbedeutend in dem Oberamts-Bezirke, aber man würde ſehr irren, wenn man aus den vorhandenen Weiden auf ihren Umfang ſchließen wollte; die meiſten Schafweiden ſind von auswärtigen Schafhaltern gepachtet. Nach unſerer Viehſtands-Tabelle beſitzt das Oberamt jedoch 8365 Stück Schafe. Die meiſten haben Urach, Dettingen und Metzingen. Ueber das Verhältniß der veredelten Schafe zu den Landſchaften gibt die Tabelle Auskunft.

Die Schweinszucht iſt ganz unwichtig, der ganze Oberamts-Bezirk zählt 589 Schweine, worunter ſich kaum ein Sechstheil Zuchtſchweine befinden. Die meiſten Zuchtſchweine haben Bempflingen, Mittelſtatt und Reicheneck, und auf der Alp Upfingen.

Ziegen hat dagegen das Oberamt mehr, als die meiſten andern Oberamts-Bezirke. Ehningen allein zählt 300. Ihre Anzahl hatte früher abgenommen, das Hungerjahr ließ ſie aber wieder ſteigen.

Eſel kommen im Viehſtande nicht vor.

Geflügel — Gänſe, Enten, Hühner ꝛc. werden häufig, beſonders aber in den Thalorten gezogen. Die Alpgänſe ſind kleiner, als die Thalgänſe, aber federreicher. Man rechnet, daß eine Gans von mittlerem Alter jährlich 1 bis $1\frac{1}{2}$ Pfund Federn gewährt. Im Herbſt gehen ganze Triebe von Gänſen nach Stuttgart und Ulm.

Die Bienenzucht iſt zwar nicht unbedeutend, doch findet ſie nicht die Theilnahme, die ſie verdiente; nach unſerer Tabelle werden 1175 Körbe gezählt. Die meiſten Bienen haben verhältnißmäßig Reicheneck, Glems, und auf der Alp Donnſtetten, Gächingen und Upfingen.

d. Jagd und Fiſcherey.

Das Jagdrecht beſitzt überall die Krone. Der Wildſtand beſchränkt ſich jetzt grösstentheils auf Roth- und Rehwild, Schwarzwild iſt ſehr ſelten geworden, und Haſen und Rebhühner gab es, auf der Alp wenigſtens, nie ſehr viele. Anders war es freylich in vorigen Zeiten. Die ſchönen Wild- und Jagdgelegenheiten, die Schlöſſer Urach, St. Johann, Grafeneck ꝛc. hatten die Hegung des Wildes in dem Oberamts-Bezirke vorzugsweiſe begünſtigt und ſeinen Stand zu einer für Wälder und Felder verheerenden Größe dermaſſen geſteigert, daß er zu einer wahren Landplage für die Einwohner geworden iſt. Die entfernteren Felder mußten größtentheils ungebaut liegen bleiben; denn ſelbſt die nahen wußte man kaum zu ſchützen. Die kleine Gemeinde Hengen, welche ungefähr 60 Bürger zählt, mußte — und ſie war nicht die bedrohteſte — ſobald einmal das Getreide in die Reife trat, ihren Feldſchützen jede Nacht mit 16 Mann zur Abwehrung des Wildſchadens unterſtützen, und war doch nicht im Stande, die Verwüſtungen durch die wilden Schweine zu verhüten. Mit dem Regierungs-Antritt des Königs Wilhelm iſt es, Gottlob, anders geworden, der Bauer hat jetzt Ruhe, und er kann nun ernten, was er geſäet hat.

Zwar ſind neuerlich wieder Klagen über Wildſchaden entſtanden; aber ſie werden, wenn ſie ſich gegründet zeigen, gewiß ihre Abhülfe finden. Eine Haupt-Veranlaſſung zu den Klagen liegt in dem Umſtande, daß die Jagden in dem Oberamts-Bezirke, mit Ausnahme eines Theils des dem Oberförſter überlaſſenen Reviers Metzingen, zum Theil aus Rückſicht auf die Fohlenweiden, unverpachtet geblieben ſind.

Die Fiſcherey beſchränkt ſich auf die Fluß-Fiſcherey in der Erms und dem Neckar; jene gewährt hauptſächlich Forellen, dieſe die verſchiedenen Neckarfiſche. Urach hat 1, Mittelſtatt 2 Fiſcher; das Fiſchrecht beſitzt der Staat, in der Elſach zu Urach die Stadt.

B. Kunſt- und Gewerbsfleiß.

a. Haupt-Gewerbe.

Fabriken. Die Daumülleriſche Wagenfabrik zu Dettingen iſt die einzige eigentliche Fabrik des Oberamts. S. h.

Eine mechaniſche Wollenſpinnerei nebſt Rauh- und Tuchſcheer-Maſchinen beſitzt neuerlich Metzingen. Sodann hat das Oberamt

2 Pulvermühlen, zu Urach und Metzingen; 3 Papiermühlen zu Urach, eine große Bleiche und die Pommerſche Leinwandhandlung, die zugleich als Fabrik-Anſtalt betrachtet werden kann, ebenfalls zu Urach.

Die Hauptgewerbe des Oberamts ſind die Leinenweberey, die Wollenweberey und Rothgerberey.

Die Leinenweberey verbreitet ſich über das ganze Oberamt, hat aber ihren Hauptſitz in Urach, das ſchon von alten Zeiten her eine angeſehene Fabrikationsſtätte der ſchwäbiſchen Leinwand war, und es durch den Herzog Friedrich I., wie in der Ortsbeſchreibung gezeigt iſt, noch mehr wurde. Der Oberamtsbezirk zählt 611 Webermeiſter mit 59 Knappen. Nach Urach, das 96 Meiſter mit 50 Knappen zählt, haben Donnſtetten, Zainingen und Metzingen die meiſten Webermeiſter. Zu dieſer Zahl von beſteuerten Webern kommen noch manche unbeſteuerte, die im Winter blos ihr eigenes Produkt zur Befriedigung des Hausbedarfs verweben. Dagegen weben auch die andern großentheils nicht das ganze Jahr, ſondern nur von Weihnachten bis zur Heu-Ernte, oder, wenn das Geſchäft gut geht, bis zur Getreide-Ernte und arbeiten dann als Taglöhner der Bauern im Felde, bis die Feldarbeiten vorüber ſind. Viele bauen auch, wie dies bey den meiſten Handwerkern auf dem Lande der Fall iſt, ihr eigenes Gütlein, daneben. Die Weber theilen ſich, wie in dem Oberamtsbezirke Münſingen und anderwärts, in Stück-, Kunden- und Lohn-Weber, ohne daß jedoch eine ſtrenge Abſcheidung ſtattfände. Die Leinwand, welche bereitet wird, beſteht faſt durchaus in glatter Waare, ſelbſt Urach hat nur zwey einzige Modelweber, welche für den einheimiſchen Ge-

brauch auch Tiſchzeug verfertigen. Die Stückweber verkaufen ihre Webſtücke gemeiniglich ungebleicht an die Leinwandhandlungen. Dieſe laſſen ſie dann für den weiteren Verkauf entweder bleichen oder färben. Die gefärbte Leinwand wird in den Färbereyen zu Urach beſonders ſchön bereitet, und hat viele Nachfrage. Sie iſt unter dem Namen Cannefas, von den Webern auch Ruſſiſcher Hoſenzeug genannt, bekannt, die ſchwarze gewäſſerte Leinwand nennt man Golſch.

Einige wenige Weber verfertigen auch baumwollene und halbbaumwollene farbige Gewebe, Barchent, Zeuglein, Tüchlein ꝛc. namentlich zu Metzingen.

Die Wollenweberey hat ihren Sitz zu Metzingen; ſie wird daſelbſt ſehr thätig und nicht blos für den innern Bedarf, ſondern auch für den auswärtigen Markt betrieben. Die Fabrikanten klagen nur darüber, daß die rohe Wolle von den Wollenmärkten ganz frey und außerdem nur mit einem ganz geringen Zolle belegt, ausgehen darf.

Die Gerberey wird ebenfalls in Metzingen ſtark betrieben. S. Metzingen. Einen Saffiangerber hat Urach.

Uhren-Gehäuſe von Alabaſter zu Standuhren werden zu Metzingen verfertigt; in Ehningen iſt auch ein Siegellakfabrikant und Metzingen hat zwey Korbmacher.

Eine Ueberſicht des Gewerbsſtandes gibt folgende Liſte:

	M.	G.		M.	G.
Barbierer	17		Garnſieder	3	
Baumwollenweber	4	3	Glaſer	16	2
Bäcker	129	2	Goldarbeiter	2	
Blätterſetzer	1		Gürtler	1	
Bortenwirker	4		Hafner	9	2
Buchbinder	3	1	Hauderer	3	
Buchdrucker	1		Hufſchmide	58	8
Bürſtenbinder	2		Hutmacher	8	
Drechsler	6		Inſtrumentenmacher	2	
Färber	9	8	Kaminfeger	2	1
Feldmeſſer	13		Karren-Fuhrleute	14	
Fiſcher	3		Keſſler	2	
Flaſchner	3		Kirſchner	2	
Frachtfuhrleute	5		Kleinhändler	394	2
Fürkäufler	1		Knopfmacher	1	

	M.	G.
Kohlenbrenner	3	
Korbmacher	2	
Kornmeſſer	6	
Kübler	10	
Küfer	45	4
Kupferſchmide	4	
Leineweber	674	62
Maurer	133	12
Mehlhändler	1	
Meſſerſchmide	5	1
Metzger	83	
Muſiker	1	2
Nadler	2	
Nagelſchmiede	13	
Rothgerber	26	18
Saffiangerber	1	
Sattler	13	1
Schäfer	34	
Scheerenſchleifer	1	
Schloſſer	15	4
Schneider	107	8
Schreiner	59	13
Schuhmacher	153	25
Seifenſieder	6	
Seiler	13	1
Seckler	12	
Siebemacher	2	
Siegellackfabrikant	1	
Silberarbeiter	1	
Steinbrecher	16	
Strumpf-Stricker	7	1
Strumpf-Weber	48	12
Tuchmacher	25	9
Tuchſcherer	2	2
Uhrenmacher	3	
Wagner	58	4
Weißgerber	8	
Wollenkämmer	18	
Zeugmacher	28	8
Ziegler	9	1
Zimmerleute	62	6
Zuckerbecker	6	1

Zuſammen: 2,434 Meiſter und 224 Gehülfen.

Die meiſten Gewerbe beſitzen: Urach (250 M. 89 G.), Ehningen (471 M. 27 G.), Metzingen (178 M. 27 G.) und Dettingen (145 M. 4 G.). Die wenigſten: Ohnaſtetten, Bleichſtetten und Sirchingen, gar keine: Reicheneck und Strohweiler.

Bey Ehningen machen die Krämer oder Kleinhändler, welche das Cataſter zu den Gewerben zählt, die größte Zahl (363) aus.

Zu obigen Gewerben kommen noch:

Apotheken — 3: zu Urach Metzingen und Ehningen.

Getränkefabriken, und zwar: a) Bierbrauereyen 7, b) Branntweinbrennereyen 90.

In den letztern wird viel Kirſchengeiſt, Zwetſchgen-, Frucht- und anderer Branntwein bereitet.

Wirthſchaften, und zwar a) Schildwirthſchaften 67, b) Schenkwirthſchaften 157.

Mühlwerke 59, und zwar: Mahlmühlen 21 mit 75 Gängen, Oehlmühlen 11, Gypsmühlen 6, Lohmühlen 2, Sägemühlen 3, Walkmühlen 4, Schleifmühle 1, Hanfreiben 2. Dazu kommen die obengenannten 2 Pulver- und

3 Papiermühlen, ferner eine Schleif-, eine Sägemühle und 1 Eiſenhammer, die mit der Wagenfabrik zu Dettingen verbunden ſind. In den Mühlen zu Metzingen wird auch Baſalt gemahlen. S. h. In den Oehlmühlen wird Buchel-, Lein-, Räps- und Mohn-Oehl meiſt für das eigene Bedürfniß geſchlagen. Der Betrieb der Sägemühlen beſchränkt ſich auf das Schneiden aufgegebener Sägklötze von Eichen, Buchen, Ahorn und anderem Laubholz.

Die Anzahl der Ziegelhütten belauft ſich auf 6, wovon 2 auf der Alp ſich befinden, deren Betrieb ſich auf einige Brände beſchränkt.

b. Nebengewerbszweige.

Die Spinnerey und zwar Flachs- und Hanf-Spinnerey iſt das allgemeine Nebengewerbe in dem Oberamtsbezirke und die Winter-Beſchäftigung der Alpbewohner. Hier ſpinnen häufig Manns- und Weibsleute; Spinnerey und Weberey ſind ſo ſehr in das Leben und den Haushalt der Einwohner beſonders auf der Alp eingedrungen, daß häufig ſelbſt ein Theil des Lohnes dem Geſinde in Leinwand gereicht wird. In der Regel wird das eigene Erzeugniß in dem Hauſe geſponnen und meiſt auch auf eigene Rechnung gewoben, zum Theil wird auch das Geſpinnſte an die Kauderer oder auf dem Schnellermarkte zu Urach verkauft. Auſſerdem wird auch für die Weber und Andere viel um den Lohn geſponnen. Bey dem Allem reicht die einheimiſche Spinnerey ſo wenig als das einheimiſche Flachs- und Hanf-Erzeugniß für das ſtarke Bedürfniß der Weberey hin, und es wird daher noch vieles Garn aus andern Gegenden, beſonders aus der Steinlach eingeführt.

Der Flachs wird gemeiniglich an der Hand, der Hanf am Rädchen geſponnen. In neueren Zeiten iſt auch die Doppelſpinnerey (Spinnrad mit zwei Spuhlen) eingeführt und zu dem Ende zu Urach durch Vermittlung der Central-Leitung des Wohlthatigkeits-Vereins und des Stadtraths zu Urach eine beſondere Unterrichts-Anſtalt errichtet worden.

S. u. Dieſe Spinnerey ſcheint aber bereits wieder in Abnahme zu ſeyn.

Die Wollenſpinnerey wird für die Wollenfabrikanten zu Metzingen betrieben; doch mußten dieſe viel auswärts in den Oberämtern Herrenberg und Böblingen ſpinnen laſſen, bis Metzingen kürzlich eine mechaniſche Spinnerey erhalten hat, wodurch die Handſpinnerey ziemlich überflüſſig geworden iſt.

Das Spitzenklöppeln, ſonſt zu Ehningen ein allgemeiner Neben-Erwerbszweig, iſt nun, nachdem der damit verbundene Verdienſt ſich immer mehr vermindert und das Produkt dem Wechſel der Mode nicht mehr entſprochen hat, faſt ganz in Abgang gekommen, kaum daß noch einzelne alte Weiber ſich mit der Verfertigung von geringen Baumwollenſpitzen beſchäftigen. Dagegen hat ſich in der Muſſelin-Stickerey ein neuer Erwerbszweig gebildet, der in Metzingen, unter der Leitung ſeines Gründers, des Herrn Wurſter, ſeinen Sitz hat, und von da aus über mehrere Orte, hauptſächlich Grafenberg, Ehningen, Dettingen 2c. ſich verbreitet. Ganz neuerlich ſind die Arbeitenden auch ſehr viel und hauptſächlich mit dem Ausſticken und Verfertigen der leinenen Ueberhemden — Staubmäntel beſchäftigt, wobey etwas mehr Verdienſt herauskommt. Der Verſchluß wird durch das Metzinger Handelshaus Salzer und Leuze, das einen Leinwandhandel in die Schweiz hat, beſorgt.

Anderer kleiner Erwerbsmittel, des Einſammelns von Bucheln, Haſelnüſſen, Erd- und Himbeeren, iſt oben S. 73 ſchon gedacht.

Wir bemerken hier gelegenheitlich noch, daß zur Erntezeit ganze Schaaren von Einwohnern nach Oberſchwaben ziehen, um daſelbſt als Schnitter einen Verdienſt zu machen, bis die Ernte in der Heimath beginnt. Das immer mehr aufkommende Mähen des Getreides hat übrigens dieſen Arbeitsverdienſt ſehr vermindert.

C. Handel.

a. Mit Natur-Erzeugniſſen.

Holz, Vieh, Getreide, Wein, Obst, Wolle ſind die Gegenſtände des Verkehrs, der ſich auch über die Grenzen des Oberamtsbezirks hinaus erſtreckt.

Das Holz, größtentheils Scheiterholz, aus den Buchwaldungen der Alp, — Bauholz und Schnittwaaren müſſen, wie ſchon bemerkt worden, gekauft werden, hat ſeinen Abſatz in die benachbarten Städte unter der Alp, Reutlingen, Nürtingen, Kirchheim, neuerlich auch Eßlingen, Stuttgart ꝛc. So lange der herrſchaftliche Scheiterholzfloß, wovon nachher die Rede ſeyn wird, beſtand, ſetzte faſt die ganze dieſſeitige Alp ihr entbehrliches Holz an dieſe Anſtalt ab. Jetzt ſuchen die Bauern die genannten Märkte auf, und ſie werden darin zum Theil durch Rückfrachten — Gyps von Tübingen und Eßlingen ꝛc., Salz von Canſtatt ꝛc., Wein von Stuttgart ꝛc. — unterſtützt. Ein Stapelplatz für den Holzhandel iſt neuerlich, Metzingen geworden. Die Holzpreiſe ſind ſeit 100 Jahren von 2 fl. bis auf 13 fl. daſelbſt geſtiegen.

Der Viehhandel erſtreckt ſich auf Pferde, Rindvieh und Schafe; der Handel mit Schweinen iſt paſſiv, ſ. o. Die Pferde finden ihren Abſatz im In- und Auslande, in neuern Zeiten beſonders auch in der Remontirung; manche gehen nach der Schweiz und neuerlich beſonders nach Frankreich; am ſchnellſten gehen die jungen Fohlen wieder ab. Der Rindviehhandel beſteht hauptſächlich im Verkaufe des Schmalviehs. Die Schafe finden ihre Käufer vorzüglich auf dem Uracher Schafmarkte. Metzingen hat 11 Pferde- und 21 Viehhändler, Urach 36 Metzger, die zum Theil auch Viehhandel treiben. Die Pferdehändler kaufen auch auswärts namentlich in Bayern ein und fahren dann auf die Pforzheimer und andere in- und ausländiſche Märkte.

Das Getreide wird auf die Fruchtmärkte zu Metzingen, Urach, Reutlingen, je nachdem der Zug iſt, auch Ulm, Ehingen, Riedlingen geführt. Indeſſen haben nur die Alp-

Orte übrige Früchte, die Thal-Orte müſſen größtentheils noch kaufen. Die Fruchtpreiſe ſind in der Regel die mittleren des Landes. Den höchſten Preis hatten die Früchte im Jahr 1796 erreicht, wo der Scheffel Haber und Dinkel 11 fl. galt, zu ganz unerhörten Preiſen aber ſtiegen ſie, wie überall in dem Hungerjahre 1816 und nachher: im Auguſt 1816 galt der Dinkel zu Urach 14 fl., die Gerſte 20 fl., der Haber 10 fl.; im Oktober der neue Dinkel 12 fl., im Mai 1817 ſtieg der Dinkel bis auf 30 fl., die Gerſte auf 44 fl. der Haber auf 14 fl., am 11. Juni auf dem Markte zu Metzingen der Dinkel auf 42 fl., die Gerſte auf 58 fl., der Haber auf 22 fl. Nach der Ernte fielen die Preiſe eben ſo ſchnell und tief, und wie früher über Mangel und Theurung geklagt wurde, ſo beſchwerte man ſich jetzt über Wohlfeilheit und Ueberfluß; 1820 und in den nächſtfolgenden Jahren waren die Preiſe von 1 Scheffel Dinkel 2 fl. 30 kr. bis 3 fl., Gerſte 3 fl. 36 kr. bis 4 fl., Haber 1 fl. 36 kr. bis 2 fl.

Der Wein wird meiſt unter der Kelter an die Nachbarn, beſonders die Tübinger verkauft; aus den Kellern von Urach, Metzingen, Dettingen geht er mit Obstmoſt vermiſcht zur Erntezeit hauptſächlich auf die Alp.

Das Obst findet, ſo weit es nicht gemoſtet wird, ſeine Käufer theils unter dem Baume, theils wird es auf die Märkte zu Tübingen, Urach, Ulm, Ehingen, von den Dettingern neuerlich auch nach Bayern geführt, (ſ. h.); das dürre Obst wird von den Gönninger und Dettinger Obsthändlern in den Häuſern geholt und in Oberſchwaben, Bayern und abwärts am Rheine und in entfernten Ländern verkauft.

Die Schafwolle geht neuerlich viel auf den Kirchheimer Markt und von da in's Ausland. Ein großer Theil aber wird in dem Bezirke ſelbſt von den Wollen-Arbeitern zu Metzingen verarbeitet. S. o.

Die Pliezhäuſer und Mittelſtatter Sandſteine geben unter mancherley Formen als: Brunnentröge, Mühlſteine ꝛc. überall hin.

Das Flachs- und Hanf-Erzeugniß wird nicht nur ganz im Oberamt verarbeitet — ſondern es wird auch noch viel von außen vom Oberamt Tübingen, von den Fildern, von dem Schwarzwald, dem Welzheimer Walde ꝛc. bezogen.

b. Mit Kunſt- und Gewerbs-Erzeugniſſen.

Leinwand, Wollwaaren und Leder ſind die hauptſächlichſten und diejenigen Handels-Gegenſtände, deren Abſatz ſich auch auf das Ausland erſtreckt.

Der Leinwandhandel wird theils von einzelnen Webern, theils von Handlungen zu Urach, Ehningen und Metzingen betrieben. Daneben kommen noch auswärtige Käufer, beſonders Schweizer, welche die fertige rohe Leinwand entweder von Haus zu Haus oder auf den Märkten einkaufen.

Urach war von alten Zeiten her ein Hauptſitz des Leinwandhandels, wie der Weberey und wurde als ſolcher insbeſondere in der von dem Herzog Friedrich I. daſelbſt errichteten privilegirten Leinwandhandlungs-Compagnie, wie hinten bey Urach zu finden iſt, ſehr begünſtigt. Dieſe Compagnie beſteht nun zwar in ihrer alten Verfaſſung längſt nicht mehr, aber es beſtehen noch zwey Leinwandhandlungen auf dem Platze, wovon die eine, Pommer und Compagnie, ſich ausſchließlich dieſem Geſchäfte widmet und einen ſehr bedeutenden Verkehr hat. Der Umfang des Handels iſt zwar nicht ſo groß, als er es dermalen zu Blaubeuren iſt (ſ. Blaubeuren S. 80); aber er iſt immer anſehnlich und iſt es beſonders in neuern Zeiten, ſeitdem die Feſſeln, die ihm überall durch Mauthen angelegt waren, durch die Zoll- und Handels-Verträge theilweiſe wieder gelöſt ſind; auch geht noch manches Stück nach Frankreich, Italien, und ſelbſt nach Amerika. Nach einer glaubwürdigen Angabe, die vielleicht eher unter als über der Wirklichkeit ſtehen dürfte, werden jährlich in der Stadt Urach allein 7 — 8000 Stück Leinwand zu 66 Ellen und in einem Werthe von 140,000 bis 160,000 fl. in das Ausland verſendet, alſo gerade eben ſo

viel, als in den geprieſenen alten Zeiten, und zur Zeit, da noch die privilegirte Baungeſellſchaft in Urach beſtand und Laichingen noch als Filial dazu gehörte, abgeſetzt worden iſt. Man vergl. darüber die ausführliche Darſtellung des Uracher Leinwandhandels in Rösler's Beyträgen zur Naturgeſchichte von Würtemberg. Stuttgart, 1790. Heft II. S. 250. ꝛc.

Die ins Ausland gehende Leinwand beſteht theils in roher, größtentheils aber in gebleichter und gefärbter Leinwand (Cannefas). Die erſte geht hauptſächlich in die Schweiz, die gefärbte in die Rheinlande, die gebleichte gröbere nach Frankreich ꝛc. und die ganz feine nach Italien.

Wollenwaaren und Leder werden von den Metzinger Fabrikanten in das Oberland und auf die Meſſen von Zurzach, St. Gallen und Frankfurt abgeſetzt.

Ueber den ausgebreiteten Handel der Ehninger Kaufleute und Krämer ſind bey Ehningen nähere Nachrichten zu finden. Bekanntlich nährt ſich dieſer ſehr volkreiche Ort faſt ganz vom Handel. Von den Märkten und andern Anſtalten zur Förderung des Handelsverkehrs iſt weiter unten die Rede.

Die Zahl der Kaufleute beträgt nach dem Cataſter 167 mit 32 Gehülfen; davon haben Urach 10 mit 9 Gehülfen, Metzingen 9 mit 1 Gehülfen, und Ehningen 148 mit 22 Gehülfen. Hierzu kommen dann die oben genannten 394 Krämer und Kleinhändler, wovon Ehningen wieder 363 hat. Das Gewerbs-Cataſter beträgt, nach der Einſchätzung, im Ganzen 5688 fl., nach der angeordneten Reviſion von 1829 — 5606 fl. 12 kr., davon kommen auf

Handwerker und Kleinhändler 2434 mit 224 G.	3223 fl. 54 kr.
Kaufleute und Fabrikanten 180	1225 fl.
Wirthſchaften 224	622 fl. 8 kr.
Getränke-Fabriken 97	38 fl. 58 kr.
Mühlen und Werke 57	496 fl. 12 kr.
	5606 fl. 12 kr.

Im Durchſchnitt kommt auf 1 Gewerbe 1 fl. 53 kr., bey der Stadt Urach allein 3 fl. 8 kr. In Vergleichung mit andern Oberämtern iſt Urach im Gewerbe-Cataſter eines der ſtärkſten.

VII. Geſellſchaftlicher Zuſtand.

1. Grundherrliche Verhältniſſe.

a. Grundherren.

Grundherrn im engern Sinne des Worts hat das Oberamt nicht. Zu dem K. Hof Achalm gehören $19\frac{3}{8}$ M. Aecker auf der Markung Ehningen und $54\frac{5}{8}$ M. Wald auf der Markung Sondelfingen. Sodann beſitzen die Grafen von Degenfeld ein kleines unter die ritterſchaftlichen Güter des Königreichs gezähltes Lehengut zu Dettingen, wozu ein Haus nebſt $5\frac{1}{2}$ M. eigenthümlichem Grunde daſelbſt gehören, es ſind aber damit weder polizeyliche noch vogteyliche Rechte verbunden (ſ. Dettingen). Dagegen hat das Oberamt außer dem Staat viele andere Gefälle-Berechtigte, hauptſächlich Körperſchaften, worunter die Spitäler Urach und Nürtingen die bedeutendſten ſind. Von den Standesherrn hat nur der Fürſt von Fürſtenberg kleine Gefälle zu Dettingen und Metzingen, und von dem ritterſchaftlichen Adel die Grafen von Degenfeld zu Dettingen und Böhringen und der Graf von Dillen zu Pliezhauſen. S. u. Cataſter.

b. Lehens- und Leibeigenſchafts-Weſen.

Der Lehens-Verband der Güter hat ſeinem Weſen nach längſt aufgehört, und eben damit iſt auch die Leibeigenſchaft überall verſchwunden.

Der Vertheilung der ehemaligen Lehengüter wurde ſchon ſeit langer Zeit kein Hinderniß mehr in den Weg gelegt; es gibt daher auch nur noch wenige größere Güter. Dagegen ſind, wie faſt überall, noch mancherley Lehens-Gefälle und Laſten übrig geblieben, wie wir gleich nachher ſehen werden. Allodificationen konnten eben wegen des ungetheilten Eigenthumsrechtes keine vorkommen. Vergl. S. 61.

c. Grundlaſten und andere Gefälle.

Gülten, Landachten ꝛc. kommen faſt überall, Theilgebühren nicht ſelten noch vor, in einigen Orten — Zainingen, Wittlingen

Pliezhauſen, Ehningen — haben ſich auch noch kleine Reſte von Laudemial-Abgaben erhalten.

Im Ganzen iſt der Betrag dieſer Laſten weniger bedeutend, als in den meiſten andern Oberämtern. Stärker ſind und waren noch mehr verhältnißmäßig die vogteylichen und andere nicht auf dem Grund-Eigenthum unmittelbar laſtende Gefälle, als Vogtrecht, Speiſung, Georgii- und Martini-Steuern, Mähnigelder, Kuhmiethe, Hundsmiethe, Hund-Aufſtockungs-Gelder, Weidegelder, Frohngelder ꝛc. Theilgebühren haben noch die Orte Bempflingen, Mittelſtatt, Sondelfingen und Pliezhauſen zu entrichten. Eine große Anzahl von Orten hatte die Pflicht, die Brühlwieſen zu Urach in der Frohn zu beſorgen; mehrere Orte waren mit der Holzbeyfuhr zu dem Schloße Urach frohnpflichtig. Die Frohndienſte ſind nun überall in Geld-Surrogate verwandelt. Mehrere Gefälle und Frohnen ſind theils früher ſchon, theils in den neueſten Zeiten abgelöst worden und werden täglich noch abgelöst. Im Allgemeinen haben die Ablöſungen auf der Alp weniger Eingang gefunden, als im Thale. Bey den fortwährenden Veränderungen in dem Stande der Grundlaſten unterlaſſen wir, hier eine ſpecielle Zuſammenſtellung derſelben zu liefern, werden aber dagegen in der zweyten Abtheilung bey jedem einzelnen Orte die bedeutendern Gefälle-Berechtigten nennen. Nach dem dermaligen Stande betragen die Grundlaſten im ganzen Oberamte zu Geld berechnet 9079 fl., darunter befinden ſich 1389 Sch. Dinkel, 1447 Sch. Haber und 52½ Sch. glatte Früchte, zu 3, 2 und 5 fl. gerechnet. Die vogteylichen und andere bey dem Cataſter nicht berückſichtigte Gefälle machen nach der Aufnahme vom Jahr 1829 die Summe von 1481 fl. 6 kr. aus, und zwar in Geld 680 fl., in Früchten 4⅝ Sch. Kernen, 106 Sch. Dinkel, 137⅛ Sch. Haber.

Die **Zehenden**, welche noch dazu kommen, werden alljährlich verpachtet; Verpachtungen auf eine Reihe von Jahren ſind zwar an vielen Orten gemacht worden, ſie haben aber, wie faſt überall, wenig Beyfall gefunden, und werden, wo ſie ablaufen, nirgends mehr erneuert.

2. Staats- und kirchliche Einrichtung.

a. Eintheilung und Aemter.

aa. Bürgerliche.

Der Oberamts-Bezirk iſt, wie oben ſchon erwähnt worden, dem Schwarzwald-Kreis zugetheilt, obgleich er ſeiner Lage nach mit dieſem wenig Gemeinſchaft hat. Er beſteht aus 29 bürgerlichen Gemeinden oder Schultheißereyen, wovon 6 zweyter, die übrigen 23 dritter Klaſſe ſind.

Die Aemter des Bezirks ſind die gewöhnlichen aller Oberamts-Bezirke:

1) Das K. Oberamt und

2) Das K. Oberamts-Gericht mit einem Ober- und einem Unteramtsarzte, einem Oberamtspfleger, einem Gerichts- und zwey Amtsnotaren; der Unteramtsarzt und die beyden Amtsnotare haben allein ihren Sitz außer der Stadt, und zwar jener zu Metzingen und dieſe zu Metzingen und Ehningen.

3) Das K. Cameralamt zu Urach. Zu demſelben gehören außerhalb des Oberamts-Bezirks noch die Orte Grabenſtetten und Erkenbrechtsweiler, dagegen ſind aus dem dieſſeitigen Oberamts-Bezirke die Gemeinden Ehningen, Mittelſtatt, Reicheneck und Sondelfingen dem Cameralamt Pfullingen und die Gemeinde Pliezhauſen dem Cameralamt Luſtnau zugetheilt.

4) Das K. Forſtamt Urach mit den Forſtrevieren Metzingen, St. Johann, Urach, Wittlingen und Zainingen. Die Gemeinde Pliezhauſen gehört zu dem Forſtamte Tübingen; dagegen greift das Forſtamt Urach mit den obigen und ſeinen weitern Revieren Gönningen, Grafeneck, Lichtenſtein und Offenhauſen in die Oberämter Nürtingen, Tübingen, Reutlingen und Münſingen ein.

bb. Kirchliche.

Der Oberamts-Bezirk enthält, einſchließlich von Hülben und Trailfingen 22 Pfarreyen mit ebenſoviel Pfarrorten und 23 Geiſtlichen, nämlich 20 Pfarrern und 3 Helfern. Die Pfarrey

Hülben wird von dem Helfer zu Dettingen, die Pfarrey Trailfingen von dem Pfarrer zu Gruorn verſehen. Sämmtliche Pfarreyen ſtehen unter dem Dekanat Urach. Zu den Pfarreyen und dem Dekanats-Bezirke gehören noch drey auswärtige Filialorte, nämlich Klein-Bettlingen und Kappishäuſern, nebſt dem Hof Hammertweil, ſämmtlich Oberamts Nürtingen, ferner Dörnach, Oberamts Tübingen. Das Dekanat gehört zu der General-Superintendenz Reutlingen. Ueber die früheren Veränderungen, ſ. vorn, S. 9.

b. Anſtalten.

aa. Schul-Anſtalten.

Eines der vier Seminarien des Landes für evangeliſche Geiſtliche hat ſeit 1818 ſeinen Sitz zu Urach. S. Urach. Eine lateiniſche Schule iſt ebendaſelbſt.

Deutſche Elementarſchulen befinden ſich jetzt in dem Oberamts-Bezirke in 29 Orten 32 mit 32 Schulmeiſtern und 16 Proviſoren.*)

Induſtrie-Schulen hat das Oberamt zu Urach, Böhringen, Donnſtetten, Ehningen, Glems, Hengen und Metzingen. Es wird darin den Kindern Unterricht im Stricken und Nähen, in Ehningen und Metzingen auch im Sticken, und in Urach in der Doppelſpinnerey gegeben.

bb. Landwirthſchaftliche Anſtalten.

Für die Pferdezucht beſtehen eine Beſchälplatte in dem Oberamte zu Urach, ſodann der Königl. Fohlenhof zu Güterſtein und St. Johann. S. h.

cc. Anſtalten für den Verkehr.

Poſtanſtalten hat das Oberamt zwey, eine zu Urach und die andere zu Metzingen, die letztere jedoch ohne Poſtſtall. Beide Anſtalten wurden erſt im Jahr 1807 eingerichtet. Ueber Urach geht ein Poſtwagen nach Ulm und einer nach Ehingen.

*) Als nach der Reformation das deutſche Schulweſen geordnet wurde, hatten nur wenige und noch i. J. 1594 nur 7 Orte eigene Schulen mit beſoldeten Lehrern, die übrigen Orte nahmen nur für die Wintermonate ſ. g. Winter-Proviſoren an. Damals konnte auch in dem Dorfe Glems kein Menſch weder leſen noch ſchreiben. S. Glems.

Landboten. Von Urach fahren zwey Boten, jeder wöchentlich zweymal, nach Stuttgart, und von Dettingen einer nach Tübingen. Außerdem fährt der ſ. g. Ulmer Bote von Tübingen nach Ulm durch Urach. Ein Frachtfahrer von Urach macht regelmäßige Fahrten zwiſchen Ehingen und Heilbronn.

Märkte. Das Oberamt hat 6 Orte mit Jahrmärkten. Urach, Dettingen, Metzingen, Ehningen, Neuhauſen und Mittelſtatt; Urach, Metzingen und Ehningen haben auch Wochenmärkte und Fruchtſchrannen, in Urach findet jeden Samſtag auch ein Schnellermarkt ſtatt. Die Uracher und Metzinger Wochenmärkte ſind ſo lebhaft, als anderwärts manche Jahrmärkte. In Metzingen hat ſich in neueren Zeiten auch ein bedeutender Holzmarkt gebildet, ſeitdem die Ermsflößerey aufgehört hat.

dd. Straßen.

A. Landſtraßen. Es ziehen vier Hauptſtraßen durch das Oberamt, wovon 3 Poſtſtraßen ſind. Sie werden auf Koſten des Staats unterhalten, mit Ausnahme eines Theils der Ulmer Straße von Urach bis an die Oberamts-Grenze, deſſen Unterhaltung auf der Amts-Körperſchaft liegt.

1) Die Stuttgarter Straße, eine Haupt-, Land- und Poſt-Straße, die über Metzingen nach Urach und von da über Münſingen nach Ehingen und Oberſchwaben geht. Sie läuft durch das ganze ſchöne Ermsthal bis Seeburg, und von da auf einer 1819 neu angelegten bequemen Steige auf die Alp hinauf.

2) Die Zwiefalter Straße, die von Urach aus nicht weit von der Stadt die ſteile Sirchinger Steige auf die Alp hinaufführt. Sie wurde von König Friederich, als Urach zu einer Poſtſtation gemacht wurde, angelegt, und war Poſt-Straße, bis im Jahr 1810 die Münſinger Straße an ihre Stelle trat. Jetzt gehört ſie eigentlich in die Klaſſe der Vicinal-Straßen.

3) Die Kirchheimer Straße über Gutenberg nach Blaubeuren und Ulm, eine Poſt-Straße, die aber das Oberamt nur zu Donnſtetten und in der Markung von Zainingen berührt, wo ſie ſich bald mit der folgenden vereinigt.

4) Die Ulmer Straße, die von Tübingen über Reutlingen nach Metzingen führt, hier in die Stuttgarter Straße einlenkt, und

von Urach aus die hohe, $\frac{3}{4}$ St. lange Ulmer Steige nach Böhringen hinauf, und über Zainingen nach Blaubeuren und Ulm führt. Sie iſt ebenfalls Poſt-Straße, aber nicht überall in dem beſten Zuſtande, beſonders aber zwiſchen Reutlingen und Metzingen gar ſchlecht angelegt.

B. Vicinal-Straßen. Ihr Bau liegt, wie gewöhnlich, den Gemeinden ob, die wichtigern ſind:

1) Die Mittelſtatter Straße, von Metzingen nach Mittelſtatt und von da nach Pliezhauſen, bis Mittelſtatt gut und kunſtmäßig angelegt.

2) Die Neuffener Straße, von Metzingen über Kohlberg nach Neuffen, die aber ſchlecht iſt.

3) Die Ehninger Straße, von Neuhauſen nach Ehningen, gut und mit Obſtbäumen beſetzt.

4) Die Sattelbogen-Straße, von Dettingen über den Sattelbogen nach Neuffen, ganz im Zerfall.

5) Die Nürtinger Straße, die von Nürtingen über Neuffen hinaufzieht, aber nur mit einer ganz kurzen Strecke zu Böhringen, wo ſie in die Ulmer Straße einlenkt, zu dem Oberamte gehört.

Die übrigen Vicinal-Straßen ſind meiſt von geringer Beſchaffenheit und haben auch, was übrigens bey den andern nicht weniger der Fall iſt, als Verbindungs-Straßen keine große Bedeutung. Als Alp-Uebergänge bemerken wir noch: die Glemſer Steig, die von Neuhauſen nach Würtingen und St. Johann an der ſteilen Alpwand hinaufführt, an deren Kranze der grüne Felſen liegt; ſodann die Grabenſtetter Straße, welche durch das Pfälerthal über Grabenſtetten und von da über Schlattſtall hinab in das Lenninger Thal führt. Bis 1779 reiste man auf halsbrechenden Wegen durch das Oberamt; erſt der häufige Aufenthalt des Herzogs Karl gab Veranlaſſung, daß eine Kunſt-Straße in dem Ermsthal angelegt wurde. Zu gleicher Zeit wurde auch, um eine gerade Verbindung zwiſchen Tübingen und Ulm herzuſtellen, die Ulmerſtraße von Urach über Böhringen gebaut. Das meiſte geſchah jedoch erſt unter der Regierung des Königs Friederich, und der Verkehr hat insbeſondere durch die Anlegung der Poſt-Straße über Münſingen ſehr gewonnen. Der Flächenraum ſämmtlicher Straßen und Wege des Oberamts beträgt $1398\frac{3}{8}$ Morgen.

Brücken gibt es ſehr viele in dem Oberamte, ihre Zahl beläuft ſich auf 92 und zwar 67 ſteinerne und 25 hölzerne, 14½ davon werden vom Staate, die übrigen von den Gemeinden gebaut. Von beſonderer Bedeutung iſt keine darunter. Die meiſten führen über die Erms, eine zu Mittelſtatt über den Neckar. Eine zweyte Neckarbrücke befindet ſich bey Pliezhauſen, ſie liegt aber ſchon außerhalb der Oberamts-Grenze. Weggeld, Brückengeld, Thor- und Pflaſtergeld wird in dem ganzen Oberamte nirgends mehr bezahlt. Seit 1822 bezieht die Amts-Körperſchaft aus der Staatskaſſe eine jährliche Entſchädigung von 170 fl. für das Weggeld, welches früher auf der Ulmer Straße eingeführt war. Der Wegezoll, welchen die Stadt Urach ehemals zu beziehen berechtigt war, hat ſchon längere Zeit aufgehört. S. Urach.

Floßanſtalten. Dieſe haben zwar neuerlich aufgehört, es dürfte jedoch manchem unſerer Leſer von Werth ſeyn, hier noch eine geſchichtliche Nachricht davon zu finden. Die Anſtalten beſtanden in der Scheiterholz-Flößerey und in den Holzrutſchen. Der Zweck derſelben war, Stuttgart und die Umgegend mit Brennholz aus den holzreichen Alpwaldungen zu verſehen. Das Scheiterholz wurde zu dem Ende auf der Erms, in die es in der Nähe von Seeburg eingeworfen wurde, nach Neckar-Tenzlingen und von da auf dem Neckar in den Holzgarten zu Berg bey Cannſtatt verflößt. Da es auf dieſem Wege, wie die Langholzflöße von dem Schwarzwalde durch das vormals reichsſtädtiſche Gebiet von Eßlingen gehen mußte, ſo gab die Einrichtung zu vielen Streitigkeiten Anlaß, bis dieſelben endlich im Jahr 1740 durch einen Vertrag beſeitigt wurden.

Um das Holz nicht von der Höhe der Alp herabführen zu müſſen, war eine ſogenannte Holzrutſche, ein eiſerner, 900 Fuß langer Canal, anfänglich an den Thiergarten-Berg bey Urach, nachher an dem Föhrenberge, ½ Stunde unterhalb Seeburg, angelegt. An dieſen Canal wurde das Holz oben angefahren und in denſelben eingeworfen. Mit Blitzesſchnelle und donnerndem Getöſe, das man über eine Meile weit

hörte, fuhr das Holz in dem Canal hinab, ſo daß in jeder Stunde 40 Klaſter in das Thal an die Erms gefördert werden konnten. Ein großer Theil wurde übrigens immer auch zu Wagen an den Fluß gebracht.

Die Verflößung fand gewöhnlich im Frühjahre ſtatt; zur Verſtärkung des Floßwaſſers der Erms wurde der Seeburger See auf die bey Seeburg angezeigte Weiſe benutzt. In der Regel wurden jährlich bis ins Jahr 1739 ungefähr 4000 Klaſter verflößt. Da man aber fand, daß die Waldungen dieſen Ertrag in die Länge nicht mehr gewähren können, ſo wurde die Quantität auf 2000 bis 2500 Klaſter herabgeſetzt. Das Holz wurde größtentheils aus den Kronwaldungen genommen, manches wurde aber auch aus den Gemeinde- und Privat-Waldungen von der Finanz-Kammer, auf deren Rechnung die Anſtalt beſtand, gekauft. Im Jahr 1821 wurde die Flößerey aufgegeben, weil man keinen Vortheil mehr darin erkannte.

Ueber den Urſprung der Anſtalt hat man verſchiedene Nachrichten. Nach einer Mittheilung des K. Cameralamts Urach hat die Flößerey wegen des durch den dreyßigjährigen Krieg zu Stuttgart entſtandenen Holzmangels im Jahr 1668 angefangen. Um dieſe Zeit war man jedoch mit der Floß-Einrichtung noch nicht bis Urach vorgerückt; denn im Jahr 1668 wurde das Holz zum Einwerfen nach Metzingen geführt. Erſt im Jahr 1684 fing man an, von Urach aus zu flößen. Im Jahr 1680 wurde auch eine hölzerne Holzrutſche bey Urach eingerichtet; wahrſcheinlich hatte jedoch ſchon früher eine ähnliche Einrichtung an dem „Rutſchenberg" hinter der Feſtung beſtanden. Zu der neuen Einrichtung wurden 212 Eichſtämme aus der Grafenecker Hut (jetzt ſind die Eichen dort ſelten) beygeführt, und der Koſtenaufwand für die Einrichtung betrug nach einem noch vorhandenen Verzeichniß, außer dem Holz, 1725 fl. Da die Einrichtung viele Erhaltungs-Koſten verurſachte, ſo wurde an die Stelle der hölzernen Rutſche im Jahr 1730 eine zu Königsbronn gegoſſene eiſerne geſetzt. Einige Jahre ſpäter 1746

wurde die Rutſche bey Seeburg, anfänglich ebenfalls aus Holz, nachher aus Eiſen gebaut; um dieſelbe Zeit wurde die Floß-Einrichtung, die bisher nur von Urach an ſtatt gefunden hatte, bis dahin vorgerückt, und die Uracher Rutſche kam nun in Abgang. Ihre Trümmer wurden im Jahr 1797 mit einem Aufwand von 1443 fl. auf das Eiſenwerk Chriſtophsthal geführt. Im Jahre 1827 wurde endlich auch die Rutſche bey Seeburg abgebrochen. Das Gußeiſen wog 487 Centner und wurde an den Meiſtbietenden verkauft.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

a. Oberamtspflege.

Die Oberamtspflege beſaß im Jahr 1829 ein Vermögen an verzinslichen Capitalien und ſonſtigen Activen, mit Ausnahme der Steuer-Ausſtände, von 16,241 fl. Die verzinslichen Schulden betragen dagegen 56,750 fl. Die Steuer-Ausſtände bey den Gemeindepflegen betragen 18,032 fl. Steuer-Rückſtände zur Staatskaſſe ſind keine vorhanden. In Vergleichung mit frühern Jahren hat ſich der Zuſtand, wie überall, ſehr gebeſſert.

b. Gemeindepflegen.

Das Vermögen der Gemeinden beſtand in dem gleichen Zeitraum, außer einem anſehnlichen Grund-Eigenthum, an verzinslichen Activ-Capitalien in . 65,590 fl.
an ſonſtigen Ausſtänden in . . 57,782 fl.

123,372 fl.

Dazu kommen Steuer-Ausſtände bey den Gemeinde-Angehörigen . . . . 76,000 fl.

Die Schulden betragen,
verzinsliche, ... 107,204 fl.
ſonſtige Schulden . . . . 2,355 fl.

109,559 fl.

wozu noch die obigen Steuer-Rückſtände zur Amtspflege kommen.

Die meiſten Schulden haben (ſ. die Tabelle) dermalen noch Urach und Dettingen. Uebrigens hat ſich der Gemeinde-

Zuſtand in neuerer Zeit überall außerordentlich gebeſſert; im Jahr 1823 betrugen die verzinslichen Schulden noch 140,457 fl. und die Steuer-Rückſtände zur Amtspflege 101,393 fl. Viele Gemeinden ſind nun ganz ſchuldenfrey und haben noch Activ-Capitalien.

Die meiſten Steuer-Ausſtände bey den Steuerpflichtigen hatten im Jahre 1830 noch

Dettingen mit	. . . . . .	36,924 fl.
Sondelfingen mit	. . . .	8,631 fl.
Riederich mit	. . . . . .	5,997 fl.

Die Gemeinde-Einkünfte betragen im Ganzen 68,503 fl., die Ausgaben 74,734 fl. Es wären alſo nur noch 6,231 fl. durch Umlagen zu decken; die Umlagen betrugen jedoch im Jahr 1829

für die Oberamtspflege	. .	9001 fl.
für den Gemeinde-Schaden	.	12,107 fl.

Die Einkünfte fließen hauptſächlich aus Wald- und anderem Grund-Eigenthum, Schafweide und Pförch. Mehrere Alpgemeinden, namentlich Böhringen, Gruorn, Hengen, Rietheim, Trailfingen, Würtingen und Zainingen haben in der Regel nicht nur keine Umlagen nöthig, ſondern ſie haben ſogar Ueberſchuß an Einkünften, der den Steuerpflichtigen auf Abrechnung an ihrer Staatsſteuer gut geſchrieben wird. Außerdem haben die Einwohner in den Alporten gemeiniglich in den Allmandtheilen, Holzgaben, Viehweiden ꝛc. mehr Genuß, als ſie zu den Laſten beytragen.

Es iſt ſehr erfreulich, wahrzunehmen, wie unter der ſtrengen Aufſicht, unter welche die Gemeinde-Verwaltung durch die neuere Geſetzgebung geſtellt iſt, durch den dadurch bey den Gemeindebehörden erregten Eifer für eine gute Verwaltung und durch gute Orts-Vorſteher, wovon oben S. 58 ſchon einige der vorzüglichſten genannt worden ſind, nicht nur der Gemeinde-Zuſtand, ſondern auch der Wohlſtand der Einzelnen zuſehends ſich beſſert.

Eine Oberamts-Leihkaſſe wurde durch einen Beſchluß der Oberamts-Verſammlung im Jahr 1829 wieder aufgelöst, weil die meiſten Gemeinden nun im Stande ſind, die Bedürftigen ſelbſt mit Anlehen zu unterſtützen, und weil

es dem guten Haushälter gegenwärtig überall nicht an Gelegenheit zu Geld-Aufnahmen fehlt. Schulden-Tilgungsplane und eigene von der laufenden Verwaltung getrennte Kaſſen beſtehen bey den Gemeinden Urach, Dettingen und Ehningen, wo ſie allein noch nöthig ſind.

c. Stiftungspflegen.

Das Vermögen der Stiftungen iſt weder in Grund-Eigenthum noch Capitalien ſehr bedeutend; es betragen im Ganzen: die Capitalien 95,754 fl., die Schulden 2028 fl. Die Einkünfte ſtellen ſich auf 11,137 fl., die Ausgaben auf 11,800 fl. Die vermöglichſten Stiftungen haben verhältnißmäßig Urach, Heugen und Glems.

4. Cataſter und Steuern.

Die ordentliche Jahresſteuer des Oberamts beträgt nach dem neueſten Stand von $18\frac{30}{31}$ an 2,600,000 fl.

Grundſteuer	25,452 fl.
Gefälle-Steuer	316 fl.
Gebäude-Steuer	6491 fl.
Gewerbe-Steuer	6007 fl.
Zuſammen	38,266 fl.

Vor dem Proviſorium betrug die Steuer an 2,400,000 fl. 35,890 fl., durch das Proviſorium wurde ſie um 567 fl. ermäßigt. In der Tabelle iſt der Stand vom vorigen Jahre angegeben.

An der Gefälle- und Gebäude-Steuer bezahlen (ohne Gemeinde-Verband):

Der Fürſt von Fürſtenberg, bey einem Gefäll-Cataſter von 38 fl. 4 kr. . . . . 4 fl. 23 kr.

Der Graf von Degenfeld, bey einem Gefäll-Cataſter von 75 fl. 1 kr. . . . . 8 fl. 19 kr.
und Gebäude-Cataſter von 2250 fl. . . . 6 fl. 45 kr.

Der Graf von Dillen, bey einem Cataſter von 14 kr. 1 kr. Die zu dem Königl. Gut Achalm gehörigen Grundſtücke ſind bey Reutlingen aufgenommen.

B.

Orts-Beſchreibung.

Urach mit Bleiche, Güterſtein, Pfälhof, und den Thalmühlen. *)

a. **Urach**, eine evangeliſche Oberamtsſtadt mit 3011 Einwohnern. Die Stadt liegt unter 48°, 29′ 20″ Breite, und 27°, 4′ 15″ Länge, 11½ Stunde von Stuttgart. Sie iſt Siz eines Oberamts und Oberamts-Arztes, eines Oberamts-Gerichts und Gerichts-Notars, eines Cameralamtes, eines

*) Beſondere Schriften über Urach, welche einer Erwähnung verdienen, ſind: Urach, d. i. wahrhaftige, nützliche, luſtige Beſchreibung der weltberühmten Stadt Urach an der Alp ꝛc. durch Johannem Sebast. Wielandum Poetam Matthiae-Caesarium. Tübingen 1626. Der Verfaſſer war, als er die Schrift, die in Verſen geſchrieben iſt, herausgab, Pfarrer in Kohlſtetten. Beſchreibung von Urach, der ehemaligen Grafſchaft und jetzmaligen hochf. W. Stadt und Amt ſamt der Veſtung von Joh. Wilhelm Kolb, Bürgermeiſter in Urach und des engern Landſchafts-Ausſchuſſes auch Hofgerichts-Beyſitzer 1754. Die Schrift blieb ungedruckt, weil der Herz. Geheime Rath ihre Bekanntmachung wegen der darin vorkommenden mancherley Paſſuum von den Appertinenz-Stücken der Grafſchaft Achalm, als deren Prätenſion ſich Oeſtreich in Instrumento pacis expresse reſervirt, bedenklich fand. Eine Geſchichte der Grafen von Urach und Achalm findet ſich in Schmidlins Beyträgen zu der Würtembergiſchen Geſchichte. 1. Theil Nr. 2. Die Pfarrkirche St. Amandi, am dritten Jubelfeſte der Reformation 1817. Der Mönchshof zu Urach; eine Denkſchrift, veranlaßt durch die Eröffnung des Seminars (1818) ohne Druckort, beyde von Herrn Pfarrer Gratianus.

Unter den künſtleriſchen Darſtellungen zeichnen ſich zwei Kupferſtiche aus: 1) Hohen Urach von der Südſeite 1812. 2) Der Waſſerfall im Brühl; beyde nach der Natur gezeichnet und geſtochen von C. F. Duttenhofer, 1812 und 1814. L. 15½ Z. H. 11½ Z.

Forſtamts und eines Revier-Förſters, ferner eines evangeliſchen Dekanats und eines der vier niedern Seminare für evangeliſche Geiſtliche, ſo wie auch eines Poſtamts.

Die Patronatsrechte ſind königlich. Die Zehnten hat die Kammer zu beziehen, früher hatte die vormalige Stifts-Verwaltung Urach den Großzehnten. Das Fiſchrecht in der Erms hat der Staat, das in der Elſach die Stadt. Grundgefälle beziehen außer dem Staat, die Gemeindepflege und das Spital Urach; ſie betrugen aber im Ganzen nur noch 169 fl.

Der Name der Stadt wird vom Volke gemeiniglich Aurach, Aurich geſprochen. Er bedeutet vermuthlich ſo viel als wildes Waſſer. Die Stadt liegt auf einer Tuffſteinbank in dem engen tiefeingeſchnittenen Ermsthale, zwiſchen der Erms und der Elſach, die ſich unter ihren Mauern vereinigen, 1437 P. F. über der Meeresfläche. Die Landſtraßen von Stuttgart und Reutlingen nach Münſingen und Ehingen, ſo wie nach Zwiefalten, nach Blaubeuren und Ulm führen durch die Stadt. Die ſteilen felſigen Waldwände, welche die Stadt einſchließen, bilden mit den fruchtbaren Obstgärten des Thals einen maleriſchen Gegenſatz. Die Stadt iſt mit Mauern, und theilweiſe mit Wällen verſehen, und hat zwey Thore, das untere und das obere Thor, und ein Nebenthor, das Thiergartenthor; ein älteres Thor, das Pfählerthor wurde längſt ſchon zugemauert. Das obere Thor iſt mit einem hohen Thurme verſehen, der die Jahrzahl 1595 trägt, und demnach neuer zu ſeyn ſcheint, als einzelne daran befindliche Wappen und Bilder. Auch das untere Thor hatte einen Thurm, der aber in neuern Zeiten abgebrochen wurde. Uebrigens ſtand das untere Thor ehemals mehr ſeitwärts gegen Süden, und die Straße von Stuttgart führte jenſeits der Erms in die Stadt. Mit dem untern Thorthurme wurde zugleich die Stadtmauer bis auf eine gewiſſe Höhe abgenommen, zwiſchen der Stadt und der Webervorſtadt aber ganz weggeſchafft. Mehrere andere Thürme, womit die Stadt umgeben war, ſind ſchon in ältern Zeiten verſchwunden. Die ebengenannte Webervorſtadt, gemeinig-

lich Weberbleiche genannt, weil auf ihrer Stelle früher eine Bleiche ſich befand, bildet nun mit der Stadt ein Ganzes. Die Stadt hat ein ziemlich gutes Ausſehen. Die Straßen ſind gepfläſtert, mehrere derſelben ſind aus der Erms bewäſſert, von dieſer iſt auch ein Canal auf die Mühlwerke in der Stadt geleitet. Uebrigens iſt die Stadt, wie der Plan auf unſerer Karte zeigt, ganz unregelmäßig gebaut, ſie hat auch keine ausgezeichnete Häuſer, auffallender Weiſe iſt ſeit einer langen Reihe von Jahren, die Poſt ausgenommen, die dermalen neu gebaut wird, nicht ein einziges neues Haus entſtanden. In geſchichtlicher Beziehung verdienen folgende Gebäude genannt zu werden:

1) Das K. Schloß. Es iſt ein einfaches, größtentheils hölzernes Gebäude, an das ſich aber eine Reihe der wichtigſten Erinnerungen aus der vaterländiſchen Geſchichte knüpft. Das Schloß wurde vom Graf Ludwig I. von Würtemberg nach der Theilung des Landes, wodurch Urach die Reſidenz der Uracher Linie wurde, im Jahr 1443 erbaut. Ein älteres Schloß, das auf der Stelle ſtand, ließ Ludwig abbrechen. Nur das ſogenannte Waſſerſchlößlein, das mitten in einem See gegen den Thiergarten ſtand, blieb ſtehen. Ludwigs Sohn, Graf Eberhard im Bart verſchönerte das Schloß aus Gelegenheit ſeiner Vermählung im Jahr 1474. Der Herzog Karl verwandelte es in den ſiebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in ein Jagdſchloß, ließ das alte Waſſerſchlößlein abbrechen und den See, der es umgab, trocken legen. Bey dieſer Veränderung ſchonte er jedoch die Hauptzimmer des Schloſſes. Noch jetzt ſteht der von Eberhard im Bart gebaute große Ritterſaal, von ſeinen vielen Goldverzierungen „die goldene Stube" genannt, in ſeiner ehemaligen Geſtalt in dem obern Stockwerke. An mehreren Orten erblickt man auch noch den Cederbaum Eberhards mit ſeinem Wahlſpruch Attempto. In dem Saale ſteht eine hölzerne Abbildung des koloſſalen wilden Schweins, das Herzog Ulrich 1507 bey Urach geſchoſſen hat, und in der Mitte des Saals ein Tiſch, worauf

eine Kugel liegt, womit während des dreyßigjährigen Kriegs der Commandant auf Hohen-Urach die kaiserlichen Offiziere bey einem Gaſtmahl zur Feyer der Einnahme von Ulm in dem Schloſſe begrüßte. In der Hausflur ſieht man das in Lebensgröße ſehr ſchön geſchnitzte Bild des Grafen Heinrichs von Würtemberg, der im Jahr 1519 auf der Feſtung Hohen-Urach ſtarb. In dem erſten Stockwerk ſteht noch eine ſtattliche Bettlade, die Brautbettſtelle Eberhards im Bart, irriger Weiſe auch für die Brautbettlade des Herzogs Ulrichs ausgegeben, der ſein Beylager in Stuttgart feyerte. Dem Schloß gegenüber liegt der Thiergarten, den Graf Ludwig I. mit dem Schloſſe angelegt, und der zwar ſeine Beſtimmung längſt verloren, ſeinen Namen aber immer noch beybehalten hat. *)

Das Schloß diente in den letzten Zeiten zu einem Abſteig-Quartier für die Königliche Familie. Ganz neuerlich aber (1829) wurden darin die Wohnungen für den Dekan und den Helfer eingerichtet, jedoch mit Vorbehalt der weiſſen und der goldenen Stube.

2) Die Pfarrkirche St. Amandi. Sie iſt eine anſehnliche Kirche; das Innere iſt in 3 Gewölbe getheilt, wovon das größere mittlere auf 14 Säulen ruht. Im Chor der Kirche befindet ſich noch der Kirchenſtuhl Eberhards im Bart mit Schnitzwerk und der Inſchrift: Attempto — Eberhardus Comes de Wirtemberg et de Moempelgard 1472. Außerdem ſieht man in der Kirche eine Menge Gemählde, Wappen und andere Denkmähler, darunter auch das Denkmahl des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig Lüneburg der am 31. July 1703 bey Munderkingen fiel und hier begraben wurde. **)

---

*) Herzog Chriſtoph ließ ſich einigemal durch den Herzog von Bayern Gemſen aus Tyrol ſchicken, die er in den Thiergarten zu Urach ſetzte, ſie hielten aber nicht lange darin aus. Vergl. Würt. Jahrbücher 1829 H. 2 S. 455. An dem Thiergartenberge befand ſich auch die eiſerne Holzrutſche. S. S. 95.

**) Ueber die Denkmähler und Inſchriften ſ. die kleine Schrift: Die Pfarrkirche St. Amandi zu Urach 1817.

Die Kirche wurde von Graf Eberhard im Bart mit der Beſtimmung zu einer Stifts-Kirche in den Jahren 1479 bis 1499 gebaut. Es iſt alſo entweder der Kirchenſtuhl Eberhards älter als die Kirche, oder dieſe in dem bemerkten Zeitraum nicht von Grund aus neu gebaut worden. Uebrigens ſtand der Grafenſtuhl vor Zeiten in dem Schiff der Kirche, und wurde erſt 1748 in den Chor verſetzt. Der Kirchthurm wurde nach einer Inſchrift erſt 1481 angefangen. Die vorzüglichſten Hülfsquellen zu dem Bauweſen wurden ein Ablaßbrief vom Papſt Sixt. IV. im Jahr 1479, und eine geweihte goldene Roſe, womit derſelbe Papſt im Jahr 1482 den Grafen Eberhard zu Rom nebſt einem Ablaß auf zehn Jahre, für Alle, welche an Lätare und Oculi der Roſe zu Lieb die Kirche beſuchen, beſchenkt hatte. Im Verlaufe der Zeit wurde die Kirche einigemal renovirt. Durch den Aufflug einer Pulvermühle im Jahr 1707 litt ſie bedeutenden Schaden; das Gewölbe bekam über 100 Riſſe, und nur die Feſtigkeit des Baues hinderte, daß es nicht ganz zuſammenſtürzte. In dieſer Kirche wurde auf Befehl des Herzogs Ulrich im Jahr 1537 ein Colloquium zwiſchen den Theologen Brenz, Schnepf, Blarer, Phrygio, Aulber u. a. wegen der Bilder in den Kirchen gehalten, worauf der Herzog die Wegnehmung aller Bilder aus den Kirchen entſchied.

3) Das Seminar. Es iſt dasjenige Gebäude, das früher der Mönchshof genannt wurde, und einſt Sitz des Chorherren-Stifts war. Nach den Inſchriften, die ſich daran befunden haben, wurde es von Graf Eberhard im Bart 1477 und in den folgenden Jahren, alſo zu gleicher Zeit mit der Kirche gebaut. S. u. Man nannte es bis auf die neueſten Zeiten Mönchshof, ohne Zweifel zur Unterſcheidung von Kloſter, wie man ſonſt die Häuſer, worin die Geiſtlichen bey einer Kirche zuſammen wohnten und zuletzt die Kirchen ſelbſt Münſter (Monasteria im Gegenſatz gegen claustra) nannte.

Nach Aufhebung des Stifts erfuhr das Gebäude mancherley Veränderungen. Zuerſt wohnten beide evangeliſche

Geiſtlichen, dann bis 1812 der Helfer allein darin. Eine Zeit lang befanden ſich auch zwey merkwürdige Druckereyen darin. S. u. Im Jahr 1810 erhielt es die Beſtimmung zu einem Fohlenhof. Im Jahr 1818 endlich wurde es zum Sitz eines Seminars für evangeliſche Geiſtliche eingerichtet.

4) Das Rathhaus. Es wird zum Unterſchiede von einem älteren Rathhauſe das neue genannt, iſt übrigens ein unanſehnliches Gebäude, das im Jahr 1562 erbaut und 1804 erneuert wurde. Unter demſelben befinden ſich die Fleiſch- und Brodlaube und das ſogenannte Kaufhaus. Das alte Rathhaus ſteht in der untern Stadt, es wurde 1452 erbaut, und iſt noch ſtädtiſches Eigenthum.

5) Das Spitalgebäude, das abgeſondert am weſtlichen Ende der Stadt ſteht. Es enthält die Wohnungen für die Spitäler, den Spitalverwalter, 2 Schullehrer und einige niedere Stadtdiener. Mit dem Gebäude iſt eine Kapelle, ſ. g. Spitalkirche verbunden, die jetzt zum Magazin dient.

6) Der Marſtallhof. Er liegt nicht weit von dem Schloſſe in einer Nebenſtraße, und diente ſonſt mit den beyden ſchönen Schloß-Marſtällen zum Winter-Aufenthalt für das Königl. Geſtüt, wozu er 1674 eingerichtet wurde. An denſelben ſtößt der alte „Marſchall," den die Pfalzgräfin Mechtild, die Mutter Eberhards im Bart zu einem Fruchtkaſten einrichten ließ; 1650 wurde auch die vormalige herrſchaftliche Bierbrauerey darin errichtet.

Das Forſthaus, Sitz des Forſtamts, das nahe am Marktplatze ſteht. Es iſt der ehemalige Carthäuſer Hof, „Carthaus am Markt," welcher von den Carthäuſern zu Güterſtein im Jahr 1481, mit Erlaubniß und Begünſtigung des Grafen Eberhards im Bart, erbaut wurde. Nach der Reformation wurde es der Sitz des Stifts-Verwalters, 1806 der Sitz des Landvogts, 1818 Wohnung des Helfers und neuerlich der Amtsſitz des Oberförſters, der ſeinen Sitz vorher in der Pfälergaſſe hatte.

Die Einwohner und ihr Nahrungsſtand.

Die Anzahl der Einwohner iſt oben ſchon bemerkt. Urach iſt eine derjenigen Städte des Landes, die der Bevölkerung nicht ſehr günſtig ſind. Schon im Jahr 1760 zählte die Stadt über 3000, von 1775 bis 1788 über 3200 Einwohner; zu Anfang des Jahrs 1812 hatte ſie nur noch 2693. In den erſten 10 Jahren dieſes Jahrhunderts ſind 21 Menſchen mehr geſtorben, als geboren wurden, in den 10 Jahren des oben berechneten Zeitraums hat ſich zwar das Verhältniß etwas gebeſſert, doch ſind in dem ganzen Zeitraum nur 45 Menſchen mehr geboren, und das Verhältniß der Geſtorbenen zu den Lebenden iſt wie 1 : 25. Unter den Urſachen dieſer ungünſtigen Verhältniſſe iſt die große Sterblichkeit der Kinder im erſten Lebensjahr, ſodann ohne Zweifel die große Anzahl von Webern und deren Beſchäftigung in den halb unterirdiſchen Weber-Werkſtätten (Tunken), mitunter vielleicht auch das Klima.

Die Einwohner von Urach ſind ſehr thätig und arbeitſam, mit ihrer Nahrung ſind ſie mehr auf Gewerbe, als auf Landwirthſchaft hingewieſen. Die Markung enthält zwar einen Flächenraum von 8908 M., aber es ſind darunter 6131 M. Wald, wovon an 3000 M. dem Staat gehören. S. die Tab. Das Bauland iſt ganz auf den engen Thalgrund beſchränkt, und es befinden ſich darunter nicht mehr als 351 M. Ackerfeld, ſo daß die Körnerfrüchte größtentheils von der Alp zugeführt werden müſſen. Bedeutend iſt dagegen der Wieſenbau und die Obstzucht, und in der Viehzucht die Schafzucht. S. die Tab. III. u. S. 78. In älteren Zeiten wurde auch noch Wein gebaut und zwar an der Aichhalde. Noch im Jahr 1635 ſagen die Uracher in einer Vorſtellung an den Grafen Gallas: „weil ſonderlich wir zu Urach gar ein ſchlechten Frucht- und den geringſten Weinbau haben;“ 1487 werden dem Spital zu Urach drey Viertel Weinberge in der Aichhalden, neben Martin Schumacher gelegen, verſchrieben.

Das Hauptgewerbe iſt die Leinenweberey, die Stadt zählt 96 Webermeiſter mit 50 Knappen. Urach iſt ein Hauptſitz der Leinenweberey, und iſt es von alten Zeiten her, beſonders aber ſeitdem ſich der Herzog Friedrich I. ihre Emporbringung ſo ſehr angelegen ſeyn ließ.*) Als Weber-

*) Der Herzog Friedrich I. errichtete zuerſt 1597 eine Damaſt-Weberey im alten Waſſerſchlößlein. Dann ſtiftete er die privilegirte Leinwandhandlungs-Compagnie zu Urach, indem er ſich ſelbſt 1598 mit zwey Kaufleuten daſelbſt, Müller und Schwan, zum Leinwandhandel verband; im Jahr 1599 wurde von ihm die große Bleiche errichtet und die von ihm erbaute Weber-Vorſtadt wurde mit geſchickten, in- und ausländiſchen Webern beſetzt, obgleich die Stände gegen dergleichen Mißbräuche am 6. März 1599 ernſtliche Vorſtellungen gemacht hatten. Am 3. Jan. 1602 erſchien das Weber-Zunft-Privilegium und am 28. Dezbr. d. J. das Verbot der Garn-Ausfuhr. Friedrichs Nachfolger, der Herzog Johann Friedrich behielt noch längere Zeit Antheil an dem Geſchäfte, im Jahr 1622 aber gab er denſelben auf, und es wurde nur noch die Bleiche als herrſchaftliche Domäne beybehalten. Dagegen wurde nun auf jedes Stück gemeine Leinwand ein Zoll von 12 kr. und feine Leinwand von 24 kr. gelegt, und für die Weberey und Leinwand-Handlung ein herrſchaftlicher Inſpektor aufgeſtellt. Die Damaſt-Weberey wurde für das eigene Bedürfniß fortbetrieben, und erſt im Jahr 1767 von dem Herzog Karl aufgehoben; die Leinwandhandlung behielt ihre Privilegien und dieſelben wurden noch im Jahr 1736 von dem Herzog Karl Alexander erneuert. Sie beſtanden hauptſächlich darin, daß

1) alle Weber von Stadt und Amt Urach gehalten waren, der Geſellſchaft ihre rohe, gewobene oder erkaufte Stückwaaren zum Verkauf anzubieten;

2) daß die Stücke den beeidigten Schaumeiſtern vorgelegt und von dieſen, ohne die Eigenthümer zu kennen, in der Schau-Stube über die Tafel gezogen und genau unterſucht, und wenn ſie tauglich erfunden wurden, nach der gehörigen Länge abgeſchnitten, mit dem Uracher Stadt-Wappen bezeichnet und dann der Geſellſchaft zum Kauf überlaſſen werden mußten. Wurde dieſe über den Preis nicht einig, ſo wurde derſelbe unter Vermittlung des herrſchaftl. Inſpektors und der Schaumeiſter feſtgeſetzt. Die für nicht tauglich erkannten Stücke wurden als Ausſchuß geſtempelt und blieben den Webern zum freyen Verkauf überlaſſen, mußten aber von ihnen auf die Uracher Bleiche zum Bleichen gegeben werden.

3) Flachs und Schneller aufzukaufen und mit Garn zu laudern blieb verboten.

Die Geſellſchaft hielt zu Laichingen ein Comptoir zum Einkauf der rohen Leinwand, woraus ſpäter die jetzige Leinwand-Handlung daſelbſt entſtand. Da immer mehr Leinwand fabricirt, als von der Handlungs-Compagnie gekauft wurde, ſo wurde insgeheim viele Leinwand an ausländiſche Handels-Häuſer in der Schweiz verſandt, bis endlich die Uracher Geſellſchaft im Jahr 1793 ihre Privilegien ſelbſt aufgab,

platz genoß die Stadt auch einen ſolchen Ruf, daß im Badiſchen dem Weberknappen, der nach Schleſien oder nach Urach wanderte, ein Jahr von der Wanderſchaft nachgelaſſen wurde. Nach den Webern iſt das zahlreichſte Handwerk das der Metzger, deren die Stadt 36 zählt. Nicht unbedeutend ſind auch die mit der Leinweberey verknüpften Färbereyen, welche beſonders viel Canneſaß liefern, und hierin einen vorzüglichen Ruf behaupten. Ferner hat die Stadt 3 bedeutende Papierfabriken, 1 Pulvermühle, 6 Mahlmühlen, wovon 4 in der Stadt ſich befinden, und eine, die Schloßmühle, herrſchaftlich iſt, 4 Oelmühlen, 2 Walkmühlen, 1 Lohmühle, 1 Sägmühle, 1 Gypsmühle, 4 Brauereyen, 14 Branntweinbrennereyen, und 11 Schildwirthſchaften, ſodann 1 Ziegelhütte, eine der wichtigſten Bleichen, ſ. u., eine Buchdruckerey und eine Apotheke. Von den Brauereyen ſind 3 erſt ſeit 1825 entſtanden; bis dahin war nur eine herrſchaftliche Brauerey vorhanden, die den Bann über Stadt und Amt und einige vormalige Amtsorte hatte. 1825 kaufte die Amtskörperſchaft dem Staate das Bannrecht für 800 fl. ab, und hob es ſodann auf. Der Staat verzichtete dabey zugleich auf das Brauerey- und Wirthſchafts-Recht. Die Apotheke wurde im Jahr 1604 errichtet, in neuern Zeiten kam noch eine zweyte dazu, die aber voriges Jahr wieder aufgehört hat.

Der **Handelsverkehr** iſt ebenfalls nicht unbedeutend, beſonders bedeutend iſt aber der Leinwandhandel, ſ. S. 87. Die Stadt iſt der Markt nicht nur für den ganzen Amtsbezirk, ſondern auch noch für einen Theil des Münſinger und Nürtinger Oberamts. Sie hat deßwegen ſehr bedeutende Wochen- und Fruchtmärkte, und Samſtags auch einen

---

indem ſie keine Verlängerung mehr nachſuchte. Von dieſer Zeit an hauptſächlich entſtanden die Klagen über den Zerfall des Leinwand-Handels. Dieſe Klagen hatten aber, wie auch die Ausfuhr-Regiſter beweiſen, unläugbar ihren Grund mehr darin, daß der Handel ſich nun mehr vertheilte, als in der Abnahme ſelbſt. Uebrigens ſoll nicht in Abrede gezogen werden, daß der Leinwand-Handel durch die allmählig überall eingeführten Mauth-Anſtalten einen großen Stoß erhalten hatte. Vergl. S. 87.

Schnellermarkt, (ſ. S. 93) ferner 6 Jahrmärkte. Der Landboten und Frachtfahrer iſt ſchon S. 93 gedacht.

In neueren Zeiten hat der Verkehr der Stadt durch die Errichtung einer Poſt und die Anlegung einer Land- und Poſt-Straße nach Münſingen und Ehingen ſehr an Lebhaftigkeit gewonnen. Im Allgemeinen herrſcht übrigens nicht viel Wohlſtand in der Stadt; einzelne Vermögliche ausgenommen, iſt ein großer Theil der Einwohner in ſehr mittelmäßigen und ein noch größerer in ganz geringen Vermögens-Umſtänden.

Bemerkenswerth iſt noch, daß Urach auch mehrere ausgezeichnete Männer hervorgebracht hat. *)

---

*) Wir nennen davon:

1) M. Joh. Braſtberger, wahrſcheinlich Sohn des angeſehenen Bürgermeiſters Ulrich Braſtberger zu Urach; er wurde 1573 F. Würt. Rath, ſtarb als Kanzler den 16. Nov. 1581 in einem Alter von 48 Jahren.

2) M. Simon Studion. Er war von 1572 bis 1605 Präzeptor zu Marbach, und machte ſich als Alterthumsforſcher verdient, als welcher er auch den erſten Grund zu der in ſpäterer Zeit freylich ſehr vernachläßigten Sammlung römiſcher Alterthümer in Würtemberg legte.

3) Nicol. Myler ab Ehrenbach, geb. den 16. März 1610, Sohn des Bürgermeiſters Heinrich Müller zu Urach. Nachdem er zu Tübingen die Rechte ſtudirt und mehrere Reiſen gemacht hatte, wurde er Hofgerichts-Advokat zu Tübingen, 1643 Oberrath (Regierungsrath), 1659 geh. Regimentsrath, Direktor des Conſiſtorium und Kirchenraths, 1675 Lehenpropſt und Kanzler. Er wurde häufig zu Sendungen an den Kaiſerlichen und andere Höfe gebraucht. Von K. Ferdinand III. in den Adelſtand erhoben, mit dem Beynamen ab Ehrenbach, änderte er ſeinen Geſchlechtsnamen Müller in Myler. Er hatte den Ruhm eines ſehr gelehrten und ſcharfſinnigen Rechtsgelehrten, und ſeine Schriften, worunter 1663 Tractatus de jure Asylorum im Druck erſchien, ſtanden in großem Anſehen. Er ſtarb den 10. April 1678 und verewigte ſein Andenken durch verſchiedene Stiftungen. S. u.

4) Joh. Eberhard Georgii, geb. 1694, Sohn des damaligen Vogts zu Urach, J. Martin Georgii. Er ſtudirte die Rechte, begleitete den Erb-Prinzen Friedrich Ludwig 1713 bis 1716 auf ſeinen Reiſen, wurde von Herzog Karl Alexander als Kammer-Direktor angeſtellt, von ihm aber wegen ſeines patriotiſchen Widerſtandes gegen den Juden Süß wieder entlaſſen, dagegen nach des Herzogs Tod 1738 geheimer Rath und 1755 Conſiſtorial-Präſident. Im Jahr 1764 nahm er ſeine Entlaſſung, weil er an den Maßregeln des Grafen Montmartin keinen Theil haben wollte.

Kirchen und Schulen.

Die kirchliche Einrichtung iſt die gewöhnliche von evangeliſchen Städten. Ein Stadtpfarrer der zugleich Dekan iſt, ſteht mit einem Helfer an der Pfarrkirche. Eine andere Kirche als dieſe iſt nicht vorhanden. Zwar gibt es noch eine Spitalkirche, es wird aber längſt kein Gottesdienſt mehr darin gehalten. Filiale der Kirche ſind die zur Stadt gehörigen, unten aufgeführten 9 Parzellen. Die Baulaſt der Kirche hat das Spital als Heiligenpflege, die der Wohnungen der Geiſtlichen, (jetzt im Schloß eingerichtet, ſ. o.) der Staat, vormals die Stiftsverwaltung.

Die Unterrichts-Anſtalten der Stadt ſind:

1) Eine lateiniſche Schule mit 2 Klaſſen, und 2 (früher 3) Lehrern, einem Ober-Präzeptor und einem Präzeptor.

2) Zwey deutſche Schulen, eine Knaben- und eine Mädchen-Schule, je mit einem Schulmeiſter und einem Proviſor. *)

3) Eine Mädchen-Induſtrie-Schule in weiblichen Arbeiten, die im Jahr 1827 errichtet wurde, und von der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins unterſtützt wird.

Als Staats-Anſtalt befindet ſich in Urach das Seminar für evangel. Geiſtliche, das ſeinen Sitz in dem vormaligen Stift hat, und deſſen Einrichtung dieſelbe iſt, wie die der 3 übrigen Landes-Seminare. Es wurde daſelbſt am 27. Nov. 1818 eröffnet, die Stadt trug freiwillig 9000 fl. zu der Einrichtung bey.

---

*) Eine deutſche Schule wurde erſt, wie faſt in allen Landſtädten, nach der Reformation von der Stadt errichtet, indem das heimgefallene Meßneramt dazu benutzt wurde. Herzog Chriſtoph errichtete noch eine ſ. g. Modiſten-Schule — Schreib- und Rechnungs-Schule, auf Koſten des Kirchenguts, weßwegen der erſte Schullehrer auch bis auf neuere Zeiten Modiſt hieß. „Dieweil an guten Handſchreibern und Rechnern bey unſerer Landſchaft, Stätten- und Stadtſchreibereyen nicht kleiner Mangel, demnach wollen wir, daß — 3 fromme, chriſtliche, Gotteseifrige, deutſche Schulmeiſter, die von der Hand gute Modiſten und Schreiber auch mit der Feder und auf der Linien rechnen zu lehren geſchickt und fleißig ſeyen, verordnet werden ſollen, nemlich den einen gehn Stuttgart, den andern gehn Tübingen, und den dritten gehn Urach.“ Große Kirchenordnung.

Wohlthätige Anſtalten.

Das Spital. Von dem Gebäude war oben ſchon die Rede. Die urſprüngliche Beſtimmung der Anſtalt iſt die Aufnahme und Verpflegung von Pfründnern und Siechen oder Armen, nicht blos aus der Stadt, ſondern auch aus dem Amte und dem Lande. Daneben hat ſie aber auch ſtiftungsmäßig noch zu kirchlichen und Schulzwecken beyzutragen. Die eigene Oekonomie hat mit dem dreyßigjährigen Kriege aufgehört. Auch die Aufnahme von Pfründnern hat ſich verloren. Es werden jetzt nur noch Stadtarme aufgenommen, ihre Anzahl beträgt dermalen 18. Sie erhalten freye Wohnung und Holz, und von der Stadt-Armenkaſſe eine wöchentliche Geld-Unterſtützung von 8 bis 48 kr. Das Vermögen der Anſtalt beſteht dermalen in einem Capital von 30,000 fl. in Grundzinſen, Gülten und in Zehnten zu Pliezhauſen und Dörnach; die Einkünfte belaufen ſich nach dem neueſten Etat auf 4130 fl. Sie werden verwendet zur Beſoldung der Pfarrey Pliezhauſen und der Schullehrer in Urach, zu Erhaltung der Kirche, Schul- und Amts-Wohnungen, des Armenhauſes, des Pfarrhauſes in Pliezhauſen und zu andern ſtiftungsmäßigen Ausgaben. Die Verbindlichkeit der Erhaltung der Armen wird wegen Unzulänglichkeit dermalen von der Stadtpflege erfüllt.

Das Spital wurde im Jahr 1480 von Graf Eberhard im Bart geſtiftet. Eberhard ſetzte zu Adminiſtratoren den Prior zu Güterſtein, den Propſt zu Urach und einen von dem Gericht zu Urach erwählten Bürger mit unbeſchränkter Vollmacht und mit der Befugniß, einen Spitalmeiſter zu wählen. Nach der Reformation traten das Oberamt und der Stadtmagiſtrat in dieſe Rechte ein, und die Anſtalt wurde nun eine ſtädtiſche. In dem Stiftungsbrief iſt von keiner Dotation die Rede, aber wenige Tage nach der Stiftung übergab der Graf, laut Urkunde, der Anſtalt die bedeutende Korngült von 50 Maltern Roggen und 100 Malter Dinkel zu Ditzingen, OA. Leonberg. Später kamen noch weitere einzelne Stiftungen und das halbe Patronatrecht zu

Pliezhauſen dazu. Im Jahr 1524 kaufte nämlich das Spital mit dem Spital Nürtingen von dem Gotteshaus Allerheiligen zu Schaffhauſen um 3600 fl. den Kirchenſatz nebſt Zehnten und Gefällen zu Pliezhauſen, ſ. u.

Unter den beſondern, zu dem Spital gemachten Stiftungen ſind auszuheben:

a) Die Stiftung des Bürgermeiſters Enslin mit 1000 fl. für 5 arme Bürger;

b) die Stiftung der Bürgermeiſterin Lenz mit 500 fl. für 5 arme Frauensperſonen;

c) die Stiftung des Prälaten von Köſtlin mit 300 fl. für Schulbücher;

d) die Stiftung des Prälaten Stockmayer in Bebenhauſen mit 600 fl. für ſtudirende Uracher, vorzugsweiſe Theologen.

Mit der Spital-Verwaltung ſind verbunden:

1) Das Armenhaus (Bettelhaus), das außerhalb der Stadt ſteht, außer freyer Wohnung aber, welche Stadtarme darin erhalten, nichts gewährt. Im Nothfall dient es auch als Lazareth. Ein Siechenhaus ſtand einſt am Fuße des Thiergartenbergs; es wurde aber im dreyßigjährigen Kriege während der Belagerung von Hohen-Urach zerſtört. Ferner ſind mit der Spital-Verwaltung ſeit 1814 die beyden folgenden Pflegen verbunden:

2) Gemein-Almoſen. Die Grundlage davon bildete der alte Kirchenheiligen-Fonds. Nach vollendetem Kirchenbau blieb aus den Geldern, welche der päpſtliche Ablaß eintrug, noch ein jährliches Einkommen von 250 fl. übrig. Im Jahr 1499 verglich ſich das Stift mit der Stadt dahin, daß von jener Summe das Stift 120 fl. zu Erhaltung des Stiftsgebäudes, die Stadt aber 130 fl. als Heiligenfonds beziehen, und davon Kirche und Kirchengeräthſchaften erhalten ſolle. Bey der Organiſation der milden Stiftungen im Jahr 1537 wurden dem Heiligen auch noch die Vigilien-Gelder, Bruderſchaftspflegen und andere, durch die Reformation erledigten Einkünfte überlaſſen, und unter dem ungeeigneten Namen: „Gemein-Almoſen“ (ſonſt auch Armenkaſten) zuſammengefaßt.

3) Geſtift-Almoſen. Es beſteht in einzelnen Stiftungen für Arme, hauptſächlich in Brodſtiftungen, die von der Zeit der Reformation an gemacht worden ſind. Vermögen und Einkünfte von dem Stift- und Gemeine-Almoſen ſind oben ſchon unter denen des Spitals begriffen.

4) Stipendien oder Stiftungen für Studirende.

a) Die Schwaniſche Stiftung, geſtiftet von Stephan Schwan, Bürger und Kaufmann in Urach im Jahr 1661 mit 2010 fl., ſodann von ſeinen Erben, Maria Schwan, Lorenz Schwan und Philipp Rau im Jahr 1665 mit 1500 fl. unter der Beſtimmung, daß die auf der Univerſität ſtudirenden Schwaniſchen Verwandten, in deren Ermanglung aber die ärmſten Uracher Bürgers-Söhne in dem Stift zu Tübingen davon die Zinſe, letztere jedoch nicht mehr als jährlich 25 fl. genießen ſollen. Beyde Stiftungen zuſammen ſind jetzt auf 6607 fl. angewachſen. Die Verwaltung ſoll der Spezial, Bürgermeiſter und Gericht führen. Ausführliche Nachrichten darüber finden ſich in Moſers Erläut. Würtembere. S. 96 u. ff.

b) Die Mülleriſche Stiftung, geſtiftet von Nicol. Myler ab Ehrenbach (ſ. S. 109) im Jahr 1677 mit 4000 fl., vorzugsweiſe für Studirende (Theologen) ſeiner Vaterſtadt Urach. Die Verwaltung hat der Ephorus des theol. Seminars in Tübingen zu führen, die Vergebung des Stipendiums, wovon eine Portion ſtiftungsmäßig in 20 fl. beſteht, geſchieht durch den K. Studienrath. Der Grundſtock iſt nunmehr auf 11,068 fl. 16 kr. angewachſen. Außer dieſen und andern Stiftungen vermachte Myler auch 200 fl. für einen jeweiligen Helfer in Urach, welche bey dem Spital adminiſtrirt werden.

c) Die Stryliniſche Stiftung. Sie wurde von Jakob Strylin, Canonicus der Stiftskirche zu Urach, im Jahr 1516 mit der Beſtimmung geſtiftet, daß von ſeinem Vermögen jährlich die Zinſe von 100 Pfund an Studirende der Theologie zu Tübingen vertheilt werden ſollen. Als berechtigt dazu werden erkannt die Verwandten des Stifters und Uracher Bürgersſöhne. Sie beträgt nun 17,000 fl. Die Verwaltung iſt bey der Univerſität.

d) Die Stockmayeriſche Stiftung, ſ. o.

Gemeinde-Verwaltung und weitere Anſtalten. Die Gemeinde-Verwaltung iſt in neuern Zeiten geordnet und der Zuſtand im Ganzen gut. Die Stadt hat zwar noch, wie die Tabelle zeigt, eine nicht unbedeutende Schuld, dagegen beſitzt ſie auch ein ſchönes Vermögen in Grund-Eigenthum. Sie hat namentlich über 3000 M. Waldungen

und iſt ſeit neuerer Zeit Eigenthümerin des Pfählhofes. Die Erwerbung dieſes Guts und das wohl berechnete Opfer, das ſie im Jahr 1818 für die Errichtung des Seminars in ihren Mauern brachte, trugen natürlich auch zu den Schulden bey. Ueber die weitern Verhältniſſe des Gemeinde-Haushalts ſ. Tab. IV. Das Wappen der Stadt iſt das Wappen der alten Grafen von Urach, ein rothes Jägerhorn mit blauem Bande und drey Straußenfedern (roth, blau und weiß) im Mundloche; letztere ſind jedoch erſt ſpäter hinzugekommen.

Eine Armen-Spinnanſtalt, die im Jahr 1812 errichtet worden, iſt vor einigen Jahren wieder eingegangen. Eine Unterrichts-Anſtalt in der Doppelſpinnerey war im Jahr 1826 zu Urach mit öffentlicher Unterſtützung errichtet worden, um die Doppelſpinnerey im Lande zu verbreiten. Nachdem dieſer Zweck erreicht war, wurde ſie 1828 wieder aufgehoben. Vergl. S. 58.

Die Brunnen-Anſtalten ſind in Urach vorzüglich gut und die Brunnen liefern ein treffliches, jedoch nicht jedem Magen zuträgliches Waſſer. Die Stadt hat 11 Röhrbrunnen, worunter ſich beſonders der Marktbrunnen durch ſeinen gothiſchen Brunnenſtock mit dem Standbilde des h. Chriſtophs auszeichnet. Er wurde ums Jahr 1551 erbaut. Die Brunnen erhalten im Waſſer aus dem ſ. g. Urſprung im Eckis (Weckhis) am Aichhaldenberg, durch das ſchöne Stadt-Brunnenwerk, das zu derſelben Zeit gebaut, ſpäter aber weiter ausgeführt wurde. Es wurden nämlich 1563 und 1566 mit Bewilligung des Herzogs Chriſtoph alle Brunnen ſowohl in der Stadt, als im Schloß, wo ſchon vorher der ſ. g. Weckhisbrunnen beſtand, mit bleyernen Leitungen aus „dem Weckhis" verſehen. Die Herrſchaft bezahlte ⅔, die Stadt ⅓ daran. S. Quellen, S. 29 und 30.

Die Märkte ſind oben ſchon angezeigt, von 2 derſelben ertheilte der Herzog Friederich I. die Gerechtigkeit, ſ. u. Eine beſondere Erwähnung verdient hier noch

Der Schäfermarkt, der im Jahr 1724 mit denen zu Heidenheim und Wildberg durch Vertheilung des älteren

Markgröninger Schäfermarkts errichtet wurde. Es vereinigt ſich in demſelben ein Krämer- und Viehmarkt, beſonders Schafmarkt, mit einer Zuſammenkunft derjenigen Schäfer des Landes, welche zu Urach ihre Lade hatten. Dieſe Zuſammenkunft iſt mit Gottesdienſt, feyerlichen Aufzügen und einem Wettlaufe, Schäferlaufe, verbunden, und gibt Veranlaſſung zu einem außerordentlichen Zuſammenfluſſe von Menſchen; der Tag, an welchem er gefeyert wird, der Jakobi-Tag, iſt ein eigentliches Volksfeſt für die weite Umgegend. Der Schäferlauf findet jedoch nur alle zwey Jahre ſtatt. Die Auflöſung der Schäferzunft hat zwar dieſem Feſte ſeine eigentliche Veranlaſſung entzogen, indeſſen ſucht es die Stadt noch ferner zu erhalten.

Eine Schießſtätte liegt vor dem obern Stadtthor; es iſt ein ſchöner, mit Bäumen umfaßter Wieſenplan, der auch zum Viehmarkt dient.

Der Begräbnißplatz liegt innerhalb der Stadtmauer, hinter dem Spital. Er wurde von Graf Eberhard im Bart 1479 von der Kirche dahin verlegt. Auf demſelben, dem abgeſonderten Platze des Pilger-Begräbniſſes, liegt der unglückliche Nikodemus Friſchlin in Geſellſchaft des Kanzlers Enzlin begraben. S. Hohen-Urach.

Unter den vormaligen Anſtalten der Stadt ſind noch zu bemerken: das Badehaus und ein Nonnenkloſter, das die Stadt in der Nähe des oben abgehandelten Chorherrnſtifts hatte.

Das Badehaus ſtand unterhalb des Markts an der Stadtmauer und erhielt ſein Waſſer aus dem Badebrunnen, einem nun zugedeckten Pumpbrunnen auf dem Markte; das Haus wurde 1664 verkauft, und iſt jetzt eine Färberey. Von dem Geyerbade wird unten noch die Rede ſeyn.

Das Nonnenkloſter, die Clauſe genannt, war ein Beguinenhaus. Nach einer im Jahr 1537 vorgenommenen Aufnahme ihres Vermögens — „der Schweſter-Sammlung zu Urach" — hatten ſie Gefälle zu Urach, Bempflingen, Groß-Bettlingen, Kirchheim, Frickenhauſen, Linſenhofen und Kohlberg. Bey der Reformation befanden ſich 10 Schweſtern in

der Clauſe, welche gröſstentheils ſich nach Offenhauſen verſetzen lieſsen. Das Haus wurde die Wohnung des Stadtpfarrers.

Die Stadt iſt von mehreren ſchönen Gärten umgeben, worunter insbeſondere der Lenziſche Garten bemerkt zu werden verdient. Er liegt an dem ſteilen Hochberg, und wurde hier vor etwa 30 Jahren von dem Kaufmann Lenz angelegt, wo er jetzt eine Zierde der Stadt und der Gegend iſt. In demſelben hat ſich der Eigenthümer eine kleine Sternwarte erbaut und ſie mit ſchönen aſtronomiſchen Inſtrumenten verſehen. An demſelben befindet ſich auch der neuerlich angelegte Bücheleriſche Biergarten, ein Erhohlungs-Platz der Uracher.

Die Geſchichte der Stadt.

Die Stadt Urach gehörte vor Zeiten den Grafen von Urach und war die Hauptſtadt ihrer Grafſchaft. Von ihnen kam ſie, wie wir nachher ſehen werden, mit der Grafſchaft Urach in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts an das Haus Würtemberg. Der Urſprung der Stadt iſt unbekannt. Was die Chroniken von einem Jagdſchloſs des Kaiſers Caracalla daſelbſt erzählen, iſt eben ſo unwahrſcheinlich, als daſs das römiſche Arae Flaviae auf der Stelle von Urach geſtanden oder daſs das Wriacha, deſſen der Geographus Ravenn. im Jahr 650 erwähnt, auf unſer Urach Bezug habe. Im Jahr 1137 kommt, wie wir oben geſehen, ein Egilof, Prieſter von Urach, Presbyter de Uraha, vor, und dieſs iſt die erſte, etwas zuverläſsige Nachricht von Urach der Stadt. In der Tauſchurkunde über Urach und Wittlingen, im Jahr 1254, iſt ein Schultheiſs Herrmann von Urach, Hermannus Scultetus de Urah, unterzeichnet, woraus man ſchlieſsen könnte, daſs der Ort damals ſchon eine ſtädriſche Verfaſſung gehabt habe. Auch wird Schloſs und Stadt Urach unter denjenigen Plätzen genannt, welche bey dem Einfall Conrads von Weinsberg und der Reichsſtädte in Würtemberg im Jahr 1311 nicht bezwungen werden konn-

ten. *) Der Umfang des Städtchens war lange Zeit ſehr klein, er umfaßte blos die untere Stadt, welche dermalen noch Altſtadt oder Muſel genannt wird, und wovon die Ringmauer noch im ſiebzehnten Jahrhundert ſtand. Auf der Anhöhe, in dem jetzigen Schloßgarten, ſtand die Burg, vielleicht älter, als Hohen-Urach. **) Erſt nachdem Urach eine Würt. Reſidenz geworden war, bildete ſich die Stadt weiter aus. Graf Ludwig I. erbaute das neue Schloß, ſein Sohn Eberhard das Stift und die Kirche, ſ. o., die Einwohner der benachbarten Weiler, insbeſondere die von Pfälen, zogen in die Stadt, und es entſtand die zweyte Hälfte derſelben, die obere Stadt. Von ihnen ſoll die Pfälergaſſe ihren Namen haben. Der Name der Gaſſe, wie der des Thors, könnte jedoch auch davon herrühren, daß ſie nach Pfälen führten. Graf Eberhard ſorgte auch für die Verſchönerung der Stadt; 1472 verordnete er, daß die Häuſer ſtatt mit Stroh, mit Ziegeln bedeckt werden ſollen; er errichtete zu dem Ende in demſelben Jahre eine Ziegelhütte in dem Pfälerthal, wovon vermuthlich der Bezirk noch den Namen „Zittelſtatt" hat. Herzog Friedrich I. erbaute die Weber-Vorſtadt und trug überhaupt viel zum Emporkommen der Stadt bey.

Der Grund zu der Weber-Vorſtadt wurde den 29. Juni 1599 außerhalb der alten Stadtmauer gelegt. Es wurden von dem Herzog 29 regelmäßige Wohngebäude mit Weber-Werkſtätten erbaut, und den von ihm auserwählten Leinwebern eingeräumt. Der Eingang in die dadurch entſtandene Vorſtadt wurde mit einem eigenen Thore verſehen, das erſt 1770 abgebrochen und zum Thiergarten-Thor verwendet wurde. Nach dem Tode Friedrichs wurden die Häuſer allmählig den Webern käuflich überlaſſen.

Während der Theilung Würtembergs, unter zwey Linien, 1441 bis 1482, war Urach die Hauptſtadt und Reſidenz der einen Linie. Aber auch vor und nach dieſer Zeit hielten

*) Sattler Grafen I. S. 69.

**) Cruſius ſpricht auch von einer Hohenburg bey Urach, unter welchem Namen man jetzt nur noch einen Berg bey der Stadt kennt.

die Grafen und Herzoge von Würtemberg häufig hier Hof, wie denn ſchon Graf Eberhard der Milde 1380 ſein Beylager mit der Prinzeſſin Antonia von Mailand hier feyerte, und Graf Ludwig I. ſchon vor der Theilung das benachbarte Kloſter Güterſtein zum Erbbegräbniß beſtimmte. Noch im Jahr 1611, als zu Stuttgart die Peſt ausbrach, zog der Herzog Johann Friederich mit Hof und Kanzley nach Urach, und verweilte 29 Wochen lang daſelbſt, — vom 16. September 1611 bis 6. April 1612.

Eberhard im Bart verlieh der Stadt 1468, 1479 und 1484 verſchiedene Freyheiten; der letzte Freyheitsbrief wurde von dem Grafen in Gemeinſchaft mit ſeinem Vetter, dem Grafen Eberhard d. j., zur Schadloshaltung für den Verluſt der Reſidenz gegeben. Die Stadt und ihre Einwohner wurden dadurch „aller Schatzungen, alles Landſchadens und aller Dienſt“ frey geſprochen, mit Ausnahme der Kriegsdienſte, wenn der Graf ſelber mitzieht, und der jährlichen ordentlichen Steuern, Zins und Gült. *) Der Brief iſt abgedruckt in Gutſchers Eberhard, S. 263, Stuttgart 1822. Laut Lagerbuchs von 1554 hatte die Herrſchaft der Stadt auch den Wegzoll überlaſſen. Die Stadt hatte dagegen ſämmtliche Straßen auf ihrer Markung zu bauen, und jährlich an die Herrſchaft 12 fl. zu bezahlen. Von Herzog Friedrich I. erhielt die Stadt 1602 und 1603 die Erlaubniß, zu ihren 2 Jahrmärkten noch 4 weitere zu halten.

In neuerer Zeit, da Würtemberg im Jahre 1806 die Eintheilung in Kreiſe erhielt, wurde Urach eine der Kreisſtädte und Sitz des Kreishauptmanns, und bey der Verwandlung der Kreiſe in Landvogteyen im Jahr 1810 Sitz einer Landvogtey bis zu der neuen Organiſation im Jahr 1817.

---

*) Während der öſterreichiſchen Regierungs-Periode gab der König Ferdinand den 2. Juni 1530 dem Magiſtrate eine erneuerte Wahl-Ordnung. Kraft derſelben mußte der Magiſtrat alle Jahre vor den Amtleuten um ſeine Entlaſſung bitten. Die Amtleute hatten ſodann zwey der geſchickteſten oder älteſten Richter aufzurufen, um zwey andere zu wählen, und ſo ging denn die Wahl fort, bis Gericht und Rath beſetzt waren. Sattlers Topogr. Geſch. S. 149.

An die Geſchichte der Stadt Urach knüpfen ſich manche einzelne merkwürdige Ereigniſſe, beſonders aus dem Leben und Wirken des Herzogs Eberhard im Bart, der den größten Theil ſeines Lebens in Urach zubrachte. In dem Schloſſe daſelbſt (nicht auf Hohen-Urach) ward den 11. Dez. 1445 der vortreffliche Herzog Eberhard I. (im Bart) geboren. *) Von hier aus machte Eberhard 1468 ſeine Reiſe nach Italien und Paläſtina; hier ſchloß er 1473 den merkwürdigen Uracher Vertrag; hier feyerte er 1474 ſeine glänzende Vermählung mit der ſchönen Barbara von Mantua. **)

In dem Schloſſe zu Urach erblickte auch der Herzog Chriſtoph den 12. Mai 1515 das Licht der Welt, und zwey Jahre vorher, 1513, hatte ſein Vater, der Herzog Ulrich, dem Churfürſten Ludwig von der Pfalz und andern Reichsfürſten daſelbſt eines der glänzendſten Turniere gegeben.

In Urach wurde von dem Grafen Eberhard im Bart 1477 auch die erſte Papiermühle des Landes errichtet, und damit der Papiermacher Antonio Threiner aus Caſtilien belehnt. Ferner erhielt Urach, auf Veranlaſſen Eberhards, eine der erſten Buchdruckereyen. Es war Conrad Fyner von Gerhauſen, der 1481 und 1482 in dem Stifte daſelbſt druckte. Unter dem Schutze des Herzogs Chriſtoph wurde 1562 die erſte Bibel-Anſtalt daſelbſt errichtet. ***)

---

*) Ueber die feyerliche Taufhandlung vergl. Würt. Jahrbücher, Jahrg. 1828, H. II. S. 434.

**) Es waren bey der Hochzeit der Herzog Ludwig von Mantua ſelbſt, der ſeine Tochter mit 215 Pferden begleitete, 35 vom hohen Adel, worunter mehrere Fürſten und Grafen, 3 Biſchöfe, 192 vom niederen Adel, worunter 38 Ritter und 36 Frauenzimmer, ferner 11 Aebte, 6 Pröpſte, die Abgeſandten von 19 geiſtlichen Capiteln, von 15 Reichsſtädten und 29 Landſtädten. Im Ganzen wurden 14,000 Perſonen vom Hof aus geſpeiſt; der Verbrauch an Weinen war 500 Eimer Landwein, 12 Eimer Elſäßer, 4 Eimer Malvaſier. Im Schloßhofe floß der Wein in einem Brunnen aus 3 Röhren für's Volk. Die Zahl der Pferde belief ſich über 3000.

***) Es war der Freyherr Hans Ungnad zu Sonneck, der mit Hülfe des Herzogs Chriſtoph dieſe Anſtalt gründete. Ungnad war Statthalter in Kärnthen, Krain und Steyermark, und nachher Kaiſerl. Geſandter in Conſtantinopel. Sein Eifer für die Verbreitung der evangeliſchen Lehre und ſeine Bekanntſchaft mit Tübinger

Einige merkwürdige Auftritte hatten auch die Vertreibung des Herzogs Ulrich und, wie wir nachher ſehen werden, die Reformation zur Folge. Die Uracher waren dem Herzog Ulrich nicht ſehr ergeben, ſie hielten es vielmehr, wie ihr Obervogt Dietrich Spät, mit der Herzogin Sabina, welche getrennt von dem Gemahl, einige Zeit lang in Urach lebte. Der Untervogt Stephan Weiler hing dagegen dem Herzog an und war auch einer von denjenigen, die der Herzogin nachſetzten, als ſie, von Spät begleitet, entfloh. Als nun nach der Vertreibung Ulrichs im Jahr 1519 Dietrich Spät als Obervogt die Huldigung für den ſchwäbiſchen Bund in Urach einnehmen wollte, Stephan Weiler aber ſich widerſetzte, wurde dieſer in einem Auflaufe am 9. April von den Bürgern erſchlagen, worauf dann nicht nur von den Bürgern gehuldigt, ſondern auch die Beſatzung auf Hohen-Urach von ihnen genöthigt wurde, die Feſtung an den ſchwäbiſchen Bund zu übergeben, ſobald der Vater Ulrichs, der Herzog Heinrich, am 16. April daſelbſt geſtorben war. Als der Herzog Ulrich ſpäter am 6. Sept. 1519 mit gewaffneter Macht vor die Stadt rückte, widerſetzten ſich die Uracher ſo hartnäckig, daß er noch am Abend deſſelben Tages wieder abzog. Die Herzogin Sabina aber, die ſich, wie erzählt

---

Gelehrten veranlaßte ihn, zuerſt die h. Schrift in Tübingen in ſlaviſcher Sprache überſetzen und drucken zu laſſen. Auf ſein an den Herzog Chriſtoph von Conſtantinopel aus geſtelltes Geſuch wurde dann 1562 in dem Mönchshofe zu Urach unter der Leitung des damaligen Stadtpfarrers und Dekans Primus Truber eine Druckerey errichtet. Sobald eine Anzahl von Schriften gedruckt war, wurde Wolf Schreiber von Fünfkirchen damit in die Moldau geſchickt. Aber Schreiber hatte das Unglück, von dem Woywoden der Moldau, welcher kurz vorher von dem chriſtlichen Glauben wieder abgefallen war, mit ſeinen Büchern ergriffen und gefangen nach Conſtantinopel geſchickt zu werden, wo er längere Zeit im Gefängniſſe ſchmachtete, bis ihn der Großherr auf Bitten des Geſandten endlich wieder losgab. Der Geſandte fiel aber bald darauf ſelbſt bey ſeinem Herrn, dem K. Ferdinand, wegen ſeines evangeliſchen Eifers, in Ungnade. Er nahm als Vertriebener ſeine Zuflucht zu dem Herzog Chriſtoph, der ihm eine Wohnung in Urach anwies, wo er dann die Druckanſtalt ſelbſt betrieb, bis er 1565 daſelbſt ſtarb. Sattler Gr. IV. S. 182 u. ff. Lebrets Magaz. 9ter Theil. S. 156 u. ff. Schnurrer. Slaviſcher Bücherdruck in Würtemberg. Pfiſters Chriſtoph S. 386.

wird, in der Stadt befand und die Abſicht gehabt haben ſoll, das Uracher Amt für ſich zu behaupten, hatte eilends die Flucht ergriffen.

In kirchlicher Beziehung bietet Urach ebenfalls manches Merkwürdige dar. Die Uracher Kirche St. Mariä, Andreä und Amandi iſt eine alte Pfarrkirche. Ein Presbyter von Ura ſchenkte ums Jahr 1137 dem Kloſter Zwiefalten ein Gut zu Grötzingen. In der Tauſchurkunde über Wittlingen und Urach vom 19. April 1254 vertragen ſich beyde Theile wegen des Patronats der Kirche zu Urach, und in einer zweyten Urkunde über denſelben Gegenſtand vom 26. April iſt ein Walther quondam Decanus in Ura unterzeichnet. Die Kirche wurde allmählig an Altären, Pfründen und Einkünften eine der reichſten; es ſtifteten 1357 die Bürger von Urach die Frühmeß — Heiligkreuz-Caplaney, 1365 Conrad von Glaheim, Kirchherr in Dettingen, die Marien-Caplaney mit Gefällen zu Zainingen, Fellbach und Stuttgart; 1402 Schultheiß und Gericht zu Urach die St. Georgs- und Leonhards-Caplaney; 1403 ebendieſelben die St. Veits-Caplaney und 1521 die Bürger zu Urach die Pfründ „zu Ehren aller Gläubigen" in der Pfarrkirche (nicht in der Spitalkirche). Die auf dieſe Weiſe wohl beſetzte Kirche wurde endlich von Graf Eberhard im Bart in eine Stiftskirche verwandelt.

Das Stift, welches der Graf damit verband, war ein regulirtes Chorherrnſtift nach der Einrichtung der Chorherren von der Windesheimer Congregation, welche Eberhard nachher auch andern Collegiatſtiftern des Landes gab. Graf Eberhard hatte bald nach ſeinem Regierungs-Antritt den Entſchluß gefaßt, die Pfarrkirche zu einer Stiftskirche zu erheben. Im Jahr 1477 wurde endlich dieſes Vorhaben ausgeführt, nachdem der Papſt Sixtus IV. durch eine Bulle vom 1. May 1477 ſeine Einwilligung dazu gegeben hatte. Am 16. Auguſt geſchah die feyerliche Erhöhung der Kirche zu einem Stifte, die Ernennung der Chorherren des Stifts und die Wahl des Propſtes. Der erſte Propſt war Benedikt

von Helmſtadt, vorher Propſt zu Marienthal, auf welchen aber ſchon 1480 der berühmte Gabriel Biel folgte, der vorher Propſt eines gleichen Stifts zu Butzbach und Präſident der Congregation der Chorherren von der neuen Ordnung war. Dem neuen Stifte wurde die Pfarrkirche mit allen ihren Altarpfründen nebſt zwey Caplaneyen der Pfarrkirche zu Dettingen einverleibt. Graf Eberhard überließ ihm auch das Patronat der St. Florianskirche zu Metzingen, und verlieh ihm 1482 noch beſondere Rechte und Freyheiten. In der Folge erwarb das Stift noch weitere Einkünfte und Rechte, namentlich 1483 das Patronat-Recht und den Zehnten zu Grabenſtetten von Dietrich und Hans den Späten für 2200 fl. Im Jahr 1516 wurde es auf mehrfache Beſchwerden der Stände gegen die neue Einrichtung und die Kappenherren, wie die Chorherren von ihrer Kleidung genannt wurden, mit andern ähnlichen Stiftern des Landes kraft einer Bulle des Papſtes Leo X. vom 19. April 1516 *) wieder aufgehoben und in eine Art von weltlichem Chorherrenſtift verwandelt, bis die Reformation nicht lange hernach, 1437, auch dieſem ein Ende machte.

Vor der Reformation hatte Urach außer der Pfarrkirche und der Spitalkirche auch zwey Capellen:

1) Die St. Michaels-Capelle an der Spitze des Hohenbergs, oberhalb der Stadt; die Bergſpitze heißt noch Michels-Cäpele.

2) Die St. Nicolai-Capelle unterhalb der Stadt auf dem Cloſenwaſen, der davon den Namen hat. Zu dieſem kam

3) die Capelle auf Hohen-Urach. S. u.

In die St. Nicolai-Capelle ſtiftete Graf Ludwig II. v. W. 1457 zwey Pfründen mit Vorbehalt der Verleihung; 1483 wurde für die Capelle ein päpſtlicher Ablaß ertheilt.

Die Kirchen-Reformation wurde in Urach, wie im ganzen Lande, im Jahre 1535 begonnen. Schon früher vor der Rückkehr des Herzogs Ulrich waren zwar Bewegungen

---

*) Abgedruckt bey Sattler, Herz. I. Beyl. N. 93.

zu Gunſten der lutheriſchen Lehre in der Stadt entſtanden, aber ſie wurden jedesmal wieder unterdrückt. Sie fanden insbeſondere in dem Obervogt Dieterich von Spät, der in jedem Anhänger der neuen Lehre einen Anhänger des Bauern-Aufruhrs, an dem übrigens die Uracher keinen Theil genommen hatten, und des vertriebenen Herzogs Ulrich erkannte, heftigen Widerſtand. Im Jahr 1525 ließ er einen Prieſter von Unterhauſen in Urach mit Ruthen auspeitſchen, ein anderer, der dahin gekommen war, um dort die evangeliſche Lehre zu verkünden, wurde gehenkt, ein Bürger wurde geviertheilt und fünf andern wurden die Köpfe abgeſchlagen. Zehn Jahre ſpäter kam Herzog Ulrich ſelbſt nach Urach und ſtellte der Gemeinde in der Kirche daſelbſt den von ihm mitgebrachten Meiſter Wenzel (Wenceslaus Strauß), einen Schweizer, als evangeliſchen Prediger vor. Die Zahl der Geiſtlichen wurde nun bald, nachdem das Stift 1537 aufgelöst worden war, auf einen Stadtpfarrer, einen Helfer und einen Organiſten oder Unterhelfer herabgeſetzt; die Stelle des letztern wurde 1568 wieder aufgehoben.

Die beſondern Schickſale der Stadt betreffend, bemerken wir noch Folgendes:

Im dreyßigjährigen Kriege 1634 wurde die Stadt 12 Tage lang vom 21. Octob. bis 2. Nov. von dem Oberſten Buttler und nachher Mora unter dem Commando des General Galla's belagert. Sie leiſtete hartnäckigen Widerſtand, that mehrere Ausfälle und wies alle Aufforderungen zur Uebergabe zurück, bis der Aufflug ihres Pulverthurms ſie nöthigte, ſich auf Gnad und Ungnad zu ergeben, worauf denn die Stadt der Plünderung preis gegeben wurde. Das Schickſal, ausgeplündert zu werden, hatte die Stadt auch 1638 wieder. Im Jahr 1707, den 15. April, flog die Pulvermühle in die Luft und richtete ſchreckliche Verwüſtung in der Stadt an. S. Kirche.

Von den neueren Kriegs-Ereigniſſen ſcheint die Stadt weniger, als andere, betroffen worden zu ſeyn. An Jakobi 1796 rückten die erſten Franzoſen unter General Vandamme

ein; nach der Schlacht bey Amberg, den 28. Sept. 1796, kam der öſterreichiſche General Nauendorf mit 22,000 Mann nach Urach, ſetzte aber ſeinen Marſch am folgenden Tage weiter nach Tübingen fort. S. o. S. 11.

Unter mehreren Ueberſchwemmungen, von welchen die Stadt und das Thal heimgeſucht worden ſind, war die im Jahr 1789, welche in Metzingen ſo große Verheerungen anrichtete, die furchtbarſte. Sie riß mehrere Brücken, die Hammerſchmide und eine Sägemühle weg; zwey Menſchen verloren dabey das Leben.

Hohen-Urach.

Die zerſtörte Bergveſte von Urach liegt äußerſt maleriſch ¼ Stunde unterhalb der Stadt an der Landſtraße auf einer ſteilen Felſenkuppe, eines von der Alp vorſpringenden Bergſtockes, von welcher ihre Ruinen hoch in das Thal und in die Stadt herabſchauen, 2160 P. oder 2449 W. F. über der Meeresfläche. Die Ueberreſte dieſer alten Veſte ſind noch ſehr anſehnlich, und Gräben, Mauern, Thürme und Gewölbe zeugen von der ehemaligen Feſtigkeit des Platzes. Die Veſte enthält drey Abtheilungen: 1) die untere Feſtung mit der Schloßkapelle, wovon noch die Mauern ſtehen,*) 2) die obere Feſtung, unmittelbar über der untern, 3) die innere Feſtung oder das Schloß auf dem vorderſten Felſengipfel. In Felſen gebauene Gräben trennen die verſchiedenen Abtheilungen von einander. Um in den oberſten Theil zu gelangen, hatte man 4 Thore zu paſſiren. Von den Ruinen des Schloſſes genießt man eine zwar beengte, aber ſehr reizende Ausſicht in das fruchtbare Thal und durch dieſes auf Hohenheim und die Filder hinab, eine Ausſicht, die zu der Wildheit der Natur in der nächſten Umgebung ein auffallendes Gegenſpiel bildet. Am Fuße des Bergs ſtand ehemals ein zu der Feſtung gehöriger Viehhof, der während der Belagerung der Feſtung

*) Ueber dem Eingang in die Capelle iſt die Jahrzahl 1663 eingehauen. 1549 bittet Matthis Hopp, „Prediger zu Hohen-Urach" und vormals Mönch zu Bebenhauſen, um Erhöhung ſeines Leibgedings.

im dreyßigjährigen Krieg abgebrannt und nicht wieder aufgebaut wurde. Graf Eberhard d. ä. hatte hier einen Fohlenhof, der 1490 und 1493 vorkommt.

Von wem und wann die Feſtung erbaut worden, iſt gänzlich unbekannt. Man weiß nur ſoviel, daß ſie einſt der Sitz der Grafen von Urach war, wenigſtens ſaß hier der letzte Sproſſe des Hauſes, Graf Berthold, und in der bey Wittlingen näher angeführten Tauſch-Urkunde vom Jahr 1254 wird ihm und ſeiner Gemahlin ausdrücklich der Sitz auf der Veſte Urach vorbehalten.

Graf Ludwig I. von Würtemberg ſoll die Veſte im Jahr 1427 neu hergeſtellt haben. Ob aber je die Grafen von Würtemberg einen ordentlichen Aufenthalt darauf gehabt haben, möchte ſehr zu bezweifeln ſeyn; es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß ſelbſt die Grafen von Urach mehr in der Stadt, als hier ſich aufhielten.

Bey der Vertreibung des Herzogs Ulrich 1519 wurde die Feſtung, wie ſchon bemerkt worden, von dem ſchwäbiſchen Bund in Beſitz genommen. Als Ulrich 1534 wieder zurückkehrte, rückte er mit dem Landgrafen Philipp von Heſſen vor die Feſtung und beſchoß dieſe aus zwey Schlangen, worauf die Beſatzung am folgenden Tag capitulirte. Im Schmalkhaldiſchen Kriege, 1547, mußte ſich die Stadt und Feſtung an den Herzog Alba ergeben. Im dreyßigjährigen Kriege hielt ſie eine neunmonatliche Belagerung von dem Oberſten Mora aus. Der Commandant der Feſtung, dem der Herzog Bernhard von Weimar die Vertheidigung übergeben hatte, war der Oberſt-Lieutenant Holzmüller; er wehrte ſich, bis ihn der Hunger zur Uebergabe nöthigte, die am 24. July 1635 geſchah. *) Von dieſer Zeit an blieb die Feſtung in öſterreichiſchem Beſitze, bis ſie nach dem Frieden

*) Der achtbare Bürger und Schloſſermeiſter Bernhard Schwan, der die Feſtung vertheidigen half, ſchrieb in ſein Hausbüchlein: „Under währender Belagerung habe ich viel ohnmenſch„liche Speiſen eſſen müſſen, und hab in 4 Tagen von unſerm Obri„ſten Holzmüller nicht mehr gehabt, denn auf 5 Vierling Brod und „1 Pfund Roßfleiſch, ſo faſt lauter Bein geweſen.“

im September 1649 zurückgegeben wurde. 1694 ſchlug der Blitz in den Pulverthurm, der mit einer Erſchütterung in die Luft flog, die auf mehrere Stunden verſpürt wurde. Indeß erhielt ſich die Feſtung bis über die Mitte des letzten Jahrhunderts und hatte bis dahin auch ihren eigenen Commandanten mit einer kleinen Beſatzung. Im Jahr 1767 gab der Herzog Carl den Befehl zum Abbruch; der Haupt-Beweggrund dazu war: Ziegel und Steine für den Bau des Jagdſchloſſes Grafeneck zu gewinnen. Aus demſelben Grunde, um Steine für den Bau eines Stalles auf dem Rutſchenhof zu erbeuten, wurde leider auch noch im Jahr 1815 in den Reſten der Feſtung gewühlt. Indeß iſt der Rutſchenhof ſelbſt wieder untergegangen, die Ruinen der Veſte aber ſtehen noch Ehrfurcht gebietend, und werden ſtehen und den Wanderer anziehen, wenn die meiſten Schöpfungen ſpäterer Zeit längſt wieder verſtäubt ſind. Unter den Erinnerungen, welche an dieſe Ruinen ſich knüpfen, rufen wir noch folgende ins Gedächtniß:

Im Jahr 1490 ließ Graf Eberhard im Bart ſeinen Vetter Heinrich, den Vater des Herzogs Ulrich, wegen Geiſtes-Zerrüttung auf die Feſtung Urach in Verwahrung bringen. Seine edle Gemahlin Eva folgte ihm dahin in die Gefangenſchaft, und blieb bey ihm, bis er im Jahr 1519 auf der Feſtung ſtarb. Während dieſer Zeit gebar ſie ihm 1496 eine Tochter Maria, nachherige Herzogin von Braunſchweig-Lüneburg und einen Sohn Georg, den Stammhalter des Würt. Hauſes.

Im Jahr 1590 wurde Nicodemus Friſchlin, der berühmte Dichter und Gelehrte, als Opfer ſeines beißenden Witzes und rachſüchtiger Gegner auf die Feſtung geſetzt. Vergeblich auf ſeine Erlöſung harrend, faßte er endlich den Entſchluß, zu entfliehen. In der Nacht vom 29ten auf den 30. Nov. d. J. 1590 zerſchnitt er ſeine Leintücher und band ſie zu einem Seile zuſammen, brach durch den Ofen aus ſeinem Kerker, erkletterte die hohe Feſtungsmauer, und ließ ſich an ſeinem an der Mauer befeſtigten Seile hinab. Aber

das Seil brach, und der Unglückliche wurde am andern Morgen todt und zerſchmettert auf den Felſen gefunden. *)

Auch der berüchtigte Kanzler Enzlin ſaß lange Zeit als Gefangener auf der Feſtung, bis ihm endlich ſein Urtheil geſprochen und er am 22. Nov. 1713 auf dem Markte zu Urach enthauptet wurde, nachdem vorher der von ihm verführte Commandant der Feſtung daſſelbe Schickſal gehabt hatte. **)

Die Grafen von Urach.

Auf der Burg Hohen-Urach ſaßen einſt die Grafen von Urach, ein angeſehenes Geſchlecht, wovon noch in dem Hauſe Fürſtenberg ein Zweig übrig iſt. Schöpflin will zwar eine Burg Urach auf dem Schwarzwalde, wovon ſich noch Ueberreſte in der Gegend von Lenzkirch finden, zur Stammburg der Grafen machen, und ihm folgt theilweiſe Gerbert, ***) allein dieſe Meinung iſt längſt widerlegt, und ſie widerlegt ſich ſchon dadurch, daß jenes Urach erſt durch die Zähringiſche Erbſchaft an das Gräfliche Haus Urach gekommen iſt.

Ohne Zweifel ſind die Grafen von Urach und die Grafen von Achalm aus Einem Stamm entſproſſen; denn nicht nur findet man die gleichen Vornamen, ſondern auch die gleichen Beſitzungen in beiden Häuſern, wie denn z. B. die Grafen von Achalm ſogar ihr Familien-Begräbniß zu Dettingen bey Urach hatten. Wann und wie aber der Stamm in die beiden Häuſer ſich getheilt habe, iſt bis jetzt noch unaufgeklärt, wenn gleich neuere Schriftſteller darüber, als von einer bekannten Sache, ſprechen. Der erſte Graf von Urach, den man kennen lernt, heißt gino, Egon — der gewöhnliche Name in dem Geſchl[illegible]e. Er lebte in der Mitte des 11ten Jahrhunderts. Zu derſelben Zeit lebten

---

*) Eine ſchöne Lebensbeſchreibung von Conz ſteht in Hausleutners Magazin, mehrere andere Biographien ſind vorher erſchienen.

**) Eine actenmäßige Darſtellung ſeines Prozeſſes findet ſich in den Würtemb. Jahrbüchern, 1827 und 1828.

***) Schöpflin Hist. Zar. Bad. V. I. p. 200. Gerbert Hist. S. n. V. II. p. 11.

zwey Brüder, die Grafen Egino und Rudolph, wovon jener die Burg Achalm erbaute, dieſer ſie vollendete. S. Achalm. Dieß gab Veranlaſſung, Egino den Grafen von Urach und Egino den Erbauer von Achalm für eine Perſon zu halten, und anzunehmen, die beiden Brüder haben unter ſich das väterliche Erbe getheilt, und Egino ſey der Stifter des Uracher, Rudolph aber der Stifter des Achalmer Hauſes geworden. Dieſe Meinung, welche der Verſtorbene Rektor Schmidlin zuerſt als Hypotheſe aufgeſtellt hat, *) wurde bald zu einer hiſtoriſchen Thatſache erhoben. Sie zeigt ſich jedoch bey näherer Prüfung durchaus als unhaltbar; denn 1) iſt überall nicht von einer Theilung zwiſchen den Brüdern Egino und Rudolph die Rede; 2) wenn aber auch eine ſolche Theilung ſtattgefunden hätte, ſo iſt nicht einzuſehen, was den Bruder Egino als Grafen von Urach noch hätte veranlaſſen können, zu ſeinem Sitze Urach noch vor ſeinem Ende einen zweyten Sitz, die Burg Achalm zu bauen, und dieſem Unternehmen ſogar ein koſtbares Gut, das Gut Schlatt in der Nähe ſeines Sitzes Urach zu opfern, ſ. Achalm; 3) iſt in dem ausführlichen Verzeichniſſe, welches die Zwiefalter Annalen von den Orten geben, die zu dem gemeinſchaftlichen Beſitze der beyden Brüder gehört haben, der Burg oder Stadt Urach, oder einer Zugehörung derſelben mit keinem Worte gedacht; 4) aber ſtarb Graf Egino der Bruder Rudolphs ohne Kinder, und hinterließ ſeinem Bruder das väterliche Gut allein. Er konnte alſo weder der Stammvater eines eigenen Hauſes ſeyn, noch wahrſcheinlicher Weiſe mit Rudolph getheilt haben. Die Zwiefalter Annalen, namentlich Berthold und Ortlieb, und dieſe müſſen doch für Haupt-

*) Geſchichte der ehemaligen Grafen von Urach und Achalm. In den Beyträgen zur Geſchichte des Herzogthums Würtemberg, von M. J. Chriſtoph Schmidlin. Stuttg. 1780. I. Theil S. 111 und ff. Für ihre Zeit das Beſte, was über den Gegenſtand geſchrieben worden iſt. Wir bemerken bey dieſer Gelegenheit noch, daß das K. Stat. Top. Bureau vor einigen Jahren mehrere handſchriftliche Arbeiten über die Grafſchaft Urach und andere Gegenſtände käuflich übernommen hat, welche bey dieſem Hefte benutzt worden ſind.

quellen gelten, ſagen ausdrücklich, daß Egino die unvollendete Burg Achalm cum amplissimo patrimonio ſeinem Bruder hinterlaſſen habe. Ebenſo Sulger (I. 3. und 10.) wo beſtimmt geſagt iſt, daß Rudolph der Erbe ſeines Bruders Egino geweſen ſey.

Aus dieſem Allem ergibt ſich, daß Egino, der Bruder Rudolphs, und Egino I. von Urach zwey verſchiedene Perſonen waren, und daß die in dem Hauſe vorgenommene Theilung ſchon früher vor ſich gegangen ſeyn muß.

Die urkundliche Geſchichte des Hauſes Urach — an Fabeln aus älterer Zeit fehlt es auch hier nicht — von Egon I. bis Berthold, dem letzten Grafen von Urach umfaßt einen Zeitraum von zweyhundert Jahren, von der Mitte des 11ten bis in die Mitte des 12ten Jahrhunderts. Da das Haus zu den ausgezeichnetſten und merkwürdigſten des Vaterlandes gehörte, ſo wollen wir bey demſelben etwas ausführlicher ſeyn, und ſeine Glieder der Reihe nach aufführen.

1. Egon I. Es wird ſeiner nur einmal gelegenheitlich gedacht, indem die Zwiefalter Annalen den Cardinal Cuno einen Sohn Egons, des Grafen von Urach und Oheim der Zwiefalter Nonne Alberada nennen. Nach dieſer Verbindung muß Egon in der Mitte des 11ten Jahrhunderts gelebt und folgende Kinder gehabt haben:

1) Egino oder Egon II. ſ. u.

2) Cuno, oder Conon, Conrad, der eben genannte Cardinal. Er war einer der einflußreichſten Männer ſeiner Zeit, deſſen Name überall in dem größten Anſehen ſtand. Zuerſt Chorherr in dem Stift St. Nicolaus zu Arras, brachte er es in kurzer Zeit bis zum Cardinal. Er war als Begleiter des Papſts Gregors VII. Zeuge der traurigen Scene zu Canoſſa und zeichnete ſich nachher als einen der heftigſten Gegner K. Heinrichs V. aus. Papſt Paſchalis II. ernannte ihn zum Biſchof von Präneſte. Im Jahr 1111 ging er als päpſtlicher Legat nach Paläſtina, hielt zu Jeruſalem eine Kirchen-Verſammlung, und that auf dieſer den Kaiſer Heinrich in den Bann. In den Jahren 1113, 1114, 1118 und 1119 hielt er Synoden zu Benevent, Beauvais, Chalons, Cöln und Fritzlar und wiederholte auf dieſen immer den Bannfluch gegen den Kaiſer. Im Jahr 1121 ſtand er dem, durch den Prozeß Abälards bekannten

Concilium zu Soiſſons vor. Papſt Gelaſius II. ſchlug ihn zu ſeinem Nachfolger auf dem heiligen Stuhle vor; aber der beſonnene Cuno fand es ſeinen Verhältniſſen angemeſſener, ſeinen Freund, den Erzbiſchof Guido von Vienne an ſeine Stelle zu ſetzen. Sein Todesjahr iſt nicht bekannt. *)

3) Gebhard oder Gerhard ebenfalls **Geiſtlicher. Er wurde** 1080 Domherr in Straßburg, ging aber nachher in das Kloſter Hirſchau, wurde 1091 Abt daſelbſt, 1105 Biſchof zu Speyer, ſtarb als ſolcher zu Bruchſal 1110, und wurde, ſeinem Wunſche gemäß, in dem Kloſter Hirſchau begraben. Schmidlin macht ihn, vermuthlich durch Verwechslung mit dem Biſchof Gebhard von Straßburg, zu einem Neffen des Cardinals Cuno, der Zeit nach aber muß er für einen Bruder des Cardinals gehalten werden. Gebhard ſchenkte nach dem Hirſchauer Dotationsbuch noch als Abt von Hirſchau dieſem Kloſter mit „ſeinem Bruder, dem Grafen Egino von Urach" Güter zu Owa und Attenhard (am Rhein) und dieſe Schenkung iſt es, die ihn am unzweydeutigſten als Grafen von Urach beurkundet. Gebhard ſpielte beſonders in dem Kampfe zwiſchen den beyden K. Heinrich, Vater und Sohn, eine wichtige Rolle. Aus beſonderem Zutrauen wurde ihm der bey Bingen gefangen genommene König Heinrich IV. nach Speyer in Verwahrung gegeben.

4) Mathilde, Gemahlin des Grafen Mangold von Sumetingen (Sulmetingen) und Neuffen, der in dem Treffen bey Bleichfeld unweit Würzburg gegen K. Heinrich IV. (1086) fiel. Er wurde nach Sulger zu St. Stephan in Würzburg begraben, von da aber nachher auf Veranſtalten ſeiner Söhne, wovon einer Mönch zu Zwiefalten war, nach Zwiefalten geführt, und dort „neben ſeiner Gemahlin Mathilde, die eine Schweſter des Grafen Egino von Urach war" beygeſetzt. Dieſe Mathilde muß ebenfalls der Zeit nach für eine Tochter Egons I. angenommen werden. Vergl. Crusius P. II. l. 9. C. 20. und Sulger I. p. 42.

2. Egon II. der Sohn Egons I. Der Zeit nach dürfte er derſelbe Egino ſeyn, deſſen oben S. 6. gedacht iſt. **Er war mit einer Gräfin Kunigunde (von Rheinfelden) vermählt, mit der er mehrere Kinder erzeugte.**

1) Egon III. ſ. u.

2) Gebhard, Biſchof von Straßburg von 1131 bis 1142. **)

---

*) Ausführlich handelt von Cuno und ſeinem Bruder Gebhard Münch in ſeiner Fürſtenb. Geſchichte B. I. S. 30 und ff.

**) Sein Daſeyn blieb Schmidlin verborgen, und deßwegen hielt er auch die Stellen, worin bei Cruſius und Sulger von dem Gebhardus Argentinensis, oder Strazburgensis Ep. die Rede iſt,

Er wird bei Cruſius (P. 11. l. q. c. 6.) und Sulger (I. p. 77.) ein Bruder der Gräfin Alberada von Urach genannt.

3) Alberada. Sie widmete ſich dem geiſtlichen Stand — wurde Aebtiſſin zu Lindau, legte aber dieſe Würde nieder, und trat ums Jahr 1131 als Nonne in das Frauenkloſter zu Zwiefalten. Um dieſe Zeit (1131) vereinigte ſich „Alberada des Grafen Egino und der Kunigunde von Urach Tochter, des Biſchofs Gebhard von Straßburg Schweſter mit den heiligen Jungfrauen in dem Frauenkloſter Zwiefalten.“ Früher wird der Cardinal Cuno ihr Oheim genannt. Sulger I. 77.

4) Udilhild (Adelheid). Sie reichte ihre Hand dem Graf Friedrich von Zollern. Als Wittwe ging auch ſie in das Kloſter Zwiefalten und liegt dort mit „ihrer Schweſter Alberada und Mutter Kunigunde“ begraben. Sulger I. 82.

Noch werden dieſen Geſchwiſtern zwey weitere Schweſtern gegeben, Heilwig und Irmengard, wovon erſtere einen Graf Hartmann von Würtemberg, letztere einen Schweickhard von Gundelfingen zum Gemahl gehabt haben ſoll. *)

3. Egon III. Nach Egon II. entſteht eine Lücke, die mit Egon III. ausgefüllt wird, von dem man aber durchaus keine Nachricht findet. Man glaubt, daß ſeine Gemahlin Hadewig eine Gräfin von Habsburg geweſen ſey.

4. Egon IV. Dieſer iſt wahrſcheinlich derjenige Graf Egon von Urach, der im Jahr 1157 dem Kloſter Zwiefalten einen mit Gold durchwirkten Teppich ſchenkte. Die Zwiefalter Annalen nennen ihn anticipando ſchon einen Grafen von Urach „oder Fürſtenberg.“ Im Jahr 1158 erſcheint er — „Egino comes de Ura“ als Zeuge in einer Urkunde K. Friedrichs I. Neugart Cod. Dipl. I. 95. Seine Gemahlin war Kunigunde, Tochter des Grafen Engelbert von Hall. „Domina Cunegundis Commitissa de Ura“ verzichtet mit ihren Söhnen im Jahr 1160 auf ihre Rechte an die Güter Ehelfingen und Graben zu Gunſten ihres Bruders des Grafen Gebhards von Hall. Monum. boica V. III. p. 474.

---

für unrichtig, und verwandelte ſie in Spirensis Epicopus, indem er den Neffen mit dem Oheim verwechſelte. S. l. c. p. 132.

*) Genbert Hist. s. n. I. 306. Kopps Hiſt. Top. Lexikon von Baden, B. III. S. 319.

5. Egon V. auch Egon mit dem Bart, und ſpäter Egon d. ä. genannt, iſt wahrſcheinlich der Sohn des Vorigen. Er ſteht als Zeuge in einer Urkunde K. Friedrichs I., gegeben zu Eßlingen 1181 wodurch der Kaiſer das Kloſter Denkendorf in ſeinen Schutz nimmt,*) und in einem Entſcheidebrief des Herzogs Friedrichs von Schwaben über einen Streit zwiſchen Conrad von Heiligenberg und dem Kloſter Salmansweil vom Jahr 1185 **), ſodann aber in mehreren Urkunden. In einer Urkunde vom Jahr 1215, wodurch K. Friedrich II. dem Kloſter Lorch ſeine Freyheiten beſtätigt, ſo wie in mehreren andern ſpäteren Urkunden kommt er mit ſeinem Sohne gleichen Namens vor, und nennt ſich zur Unterſcheidung vom dieſem „comes Egino senior de Urach.“ Egon d. ä. hatte Agnes, die Tochter Herzogs Bertholds IV., zur Gemahlin, und vermehrte durch dieſe Heirath den Glanz und das Beſitzthum ſeines Hauſes in hohem Grade. Als ſein Schwager Berthold V., der letzte Zweig des Zähringiſchen Hauptſtammes, 1118 kinderlos ſtarb, waren Agnes und ihre Schweſtern Anna, Gemahlin des Grafen Ulrich von Kyburg, die Haupterben des Zähringiſchen Gutes. Agnes erhielt Freyburg im Breisgau und die beträchtlichen Güter auf dem Schwarzwalde, Anna dagegen die Güter in Helvetien und Burgund. Indeß mußte um das Erbtheil der Agnes noch gekämpft werden. Es traten nämlich gegen daſſelbe auch Kaiſer Friedrich II. und das verwandte Haus der Herzoge von Teck mit Anſprüchen auf, und der Kaiſer griff in beyder Namen zu, nachdem letztere ſich für ihre angeblichen Rechte mit einer Geldſumme von ihm hatten abfinden laſſen. Darüber entſtand ein heftiger Kampf: die Grafen von Urach, Vater und Sohn, griffen zu den Waffen und der Kaiſer fand es bald gerathen, ſich zu Ulm mit ihnen zu vergleichen. Der Kaiſer machte durch Erlaß aus Hagenau vom 6. Sept. 1219 die Ausſöhnung bekannt und ſtellte am 19. Sept. eine Urkunde über die Vergleichspunkte aus. Die Hauptpunkte waren:

*) Besold Docum. rediv. p. 456. Schöpflin Hist. Zar. Bad. T. I. 222.
**) Herrgott, Geneal. Habsb. T. II. p. 196. Schöpflin l. c.

Urach erhält denjenigen Theil der Zähringiſchen Erbſchaft, welchen die Herzoge von Teck an Friedrich verkauft hatten, zurück; was Lehen iſt, gibt ihm der Kaiſer zu Lehen; im Uebrigen behalten beyde Theile, was ſie zur Zeit der Ausſöhnung zu Ulm inne hatten; Egino hat jedoch nicht auf diejenigen Güter zu verzichten, welche der Kaiſer dadurch noch behält. *)

Auf dieſe Weiſe kam Graf Egon nicht nur in den ruhigen Beſitz der Stadt Freyburg und der Zähringiſchen Güter auf dem Schwarzwalde, aus welchen nachher die Grafſchaften Freyburg und Fürſtenberg ſich bildeten, ſondern er vergrößerte ſich auch in ſeiner nächſten Umgebung. **) Egon erſcheint ſpäter noch in mehreren Urkunden bis in's Jahr 1229; im Jahr 1228 erlaubt er durch Urkunde, gegeben zu Urach den 27. Nov. 1228, ſeinen Dienſtleuten den Gebrüdern Rudolph und Burkhard, Herbort d. j. und Walther genannt Mulin, ein, nicht weit von Urach gelegenes, Gut Cimberbuch, das von ihm zu Lehen rührte, an das Kloſter Bebenhauſen zu verkaufen, und ſeine Söhne Egino d. j., Rudolph und Berthold gaben ihre Einwilligung dazu. Sattlers Top. S. 144. Er ſtarb im Jahr 1230, wenn nicht noch 1229 und hinterließ mehrere Söhne. Agnes ſoll nachher noch einen Grafen Eberhard von Würtemberg geheirathet haben, was jedoch nicht ſehr wahrſcheinlich iſt.

Die Söhne Egons d. ä. waren und ſind als ſolche beurkundet:

---

*) Beyde Urkunden ſind abgedruckt bey Schöpflin und neuerdings in dem Urkundenbuch der Stadt Freyburg von Dr. Schreiber. 1828 B. 1. p. 43 und ff. Im Uebrigen vergl. Schöpflin l. c. I. p. 220 und ff. Schmidlin l. c. p. 142 und ff.

**) Minder glücklich war die Schwägerin Egons, Clementia, die Wittwe Bertholds V. Der Gemahl hatte ihr Burgdorf und die Güter der Gegend zum Witthum beſtimmt; Egon und ſein Sohn nahmen ihr während der Händel mit dem Kaiſer Alles weg, führten ſie ſelbſt gefangen fort, und hielten ſie 17 Jahre in Gefangenſchaft, bis endlich K. Friedrich II. in's Mittel trat, und auf einem Reichstage zu Mainz im Jahr 1235 den Ausſpruch that, daß Clementia in Freyheit zu ſetzen, und ihr die abgenommenen Güter zurückzugeben ſeyen. Schöpflin l. c. I. p. 104.

1) Egon VI. oder d. j. S. u.

2) Cuno oder Conrad, Biſchof von O'Porto und Cardinal, einer der berühmteſten Männer ſeiner Zeit, groß in weltlichen, wie geiſtlichen Geſchäften. Sein Oheim, Herzog Berthold V., von Zähringen von der Gegenparthey Philipps von Hohenſtaufen zum König gewählt, ging mit ihm und ſeinem Bruder Berthold nach Cöln. Verbindlichkeiten, welche der Herzog dort eingegangen hatte (nach einigen eine Geld=Aufnahme) nöthigten ihn, ſeine beyden Neffen, die jungen Grafen von Urach als Geiſel zurückzulaſſen. Nach langem vergeblichem Harren lösten ſie ſich endlich ſelbſt aus. Während ihrer Gefangenſchaft hatten ſie gelobt, im Fall ihrer Befreyung ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen. Sie erfüllten dieſes Gelübde und gingen 1205 in ein Kloſter. Conrad wurde 1209 Abt des Kloſters Villar, bald darauf Abt von Clairveaux und 1217 General des Ciſterzienſer=Ordens. Ausgezeichnet in allen Verhältniſſen, wurde er 1219 zum Biſchof von O'Porto und Cardinal gemacht. Als päpſtlicher Legat ſpielte er überall, in Frankreich, England und Deutſchland, die glänzendſte Rolle. Der Glanz ſeines Anſehens ſtrahlte in'sbeſondere auf den Kirchen=Verſammlungen, die er nach einander zu Cöln, Sens, Paris, Mainz ꝛc. hielt. Als Papſt Honorius III. ſtarb, wurde er zu ſeinem Nachfolger erwählt, lehnte aber, wie ſein großer Ahnherr Cuno I. dieſe Würde ab und wendete ſie dem Cardinal Hugolino — Gregor IX. zu. Nach einem langen geſchäftsvollen Leben zog er ſich in das ſtille Ermsthal zu dem Sitze ſeiner Väter zurück. Aber während er hier mit dem Bau des Kloſters Stein bey Urach, Güterſtein, beſchäftigt war, erhielt er den beſchwerlichen Auftrag, als Legat nach Paläſtina zu gehen, um dort einen Kreuzzug leiten zu helfen, und ſtarb auf der Reiſe 1230. In welchem Anſehen Cuno ſelbſt bey dem Kaiſer Friedrich II. ſtand, beweist der Umſtand, daß ſich ihm, dem Cardinal zu lieb, „cui in hoc et in aliis disponimus complacere" der Kaiſer mit dem Bruder Egon VI. (Egueno Comes de Hura) ausſöhnte. S. die Urkunde darüber vom Jahr 1226 bey Schöpflin Nr. 93.

3) Berthold d. ä. Auch er hatte, wie oben ſchon bemerkt worden iſt, 1205 das Mönchsgewand angelegt. Schon 1207 wurde er Abt zu Thennenbach, bald darauf Abt zu Lützel unweit Baſel und endlich Abt zu Salmansweil, wo er 1242 ſtarb. Als Abt zu Thennenbach wohnte er einem Concilium zu Rom bey, half dort ſeinen Oheim, den Herzog Berthold V. in den Bann thun, und übernahm es ſogar, demſelben ſein Urtheil ſelbſt zu überbringen.

4) Berthold d. j. Beyſpiele, daß zwey Brüder den gleichen Namen führten, gibt es auch ſonſt. Er wird zum Unterſchied von

ſeinem Bruder Berthold d. ä. in zwey Urkunden vom Jahr 1220 bey Schöpflin (Nr. 87 und 88) Bertholdus minor genannt. Er ſoll verheirathet geweſen ſeyn; aber auch er entſagte endlich der Welt und ſtarb 1240 als Laienbruder in dem Prediger-Kloſter zu Eßlingen, das ſich ſeiner beſondern Freygebigkeit zu erfreuen hatte.

5) Rudolph, Mönch zu Bebenhauſen. Er kommt mit ſeinem letztgenannten Bruder Berthold und dem Bruder Egon in der oben angeführten Urkunde ſeines Vaters vom Jahr 1228 und eben ſo in den ſpätern Urkunden über Wittlingen vor, woraus erhellt, daß er 1254 noch gelebt hat. Mit des Papſts Innocenz IV. Ermächtigung vollendete er den durch Cuno begonnenen Bau des Kloſters Güterſtein. Münch I. 113. Noch hatte Egon V. zwey Töchter, wovon die eine Hildwig oder Heilwig den Grafen Friedrich von Pfirt, die andere, Jolantha den Grafen Ulrich von Neuchatel heirathete.

6. Egon VI. auch der jüngere genannt, zum Unterſchied von ſeinem Vater Egon d. ä. oder dem bartigen. Er war der Erbe und Stammhalter des Hauſes, und handelte auch als ſolchen noch zu Lebzeiten des Vaters. Er kommt in einer Reihe von Urkunden von 1215 bis zu ſeinem Ende 1236 vor. Von ſeinem Kampfe gegen den Kaiſer wegen der Zähringiſchen Erbſchaft, von ſeiner Ausſöhnung wegen ſpäterer Spähne und von ſeinem feindſeligen Benehmen gegen ſeine Tante Clementia war oben ſchon die Rede. Nach dem Anfall der Zähringiſchen Erbſchaft ſchrieb er ſich gemeiniglich „Graf von Urach und Herr zu Freyburg.“ So heißt er ſchon in einer Urkunde vom Jahr 1220, worin er ſeine Zuſtimmung zu einer Schenkung ſeines Vaters gibt, „Egino Comes de Urah, Dominus castri de Friburc,“ und eben ſo in ſpätern Urkunden. Er baute 1236 das Castrum Freyburg, ſtarb aber bald nach dem Vater noch im Jahr 1236 und fand in dem Kloſter Thennenbach ſeine Ruheſtätte. Seine Gemahlin war die Gräfin Adelheid von Neufen, durch ſie war ſehr wahrſcheinlich ein Theil von Nürtingen an Urach gekommen. Mit Adelheid erzeugte Egon VI. vier Söhne: Conrad, Berthold, Heinrich und Gottfried; alle vier kommen zuſammen mit der Mutter Adelheid in Urkunden vom Jahr 1237 und 1238 vor. Schöpflin l. c. Vol. V. Nr. 92 u. 93.

7. **Conrad, Berthold und Heinrich.** Der jüngſte Bruder, Gottfried war in den geiſtlichen Stand getreten, und erſcheint 1270, 1275 als Domherr zu Conſtanz. Schöpflin, I. p. 230 und ff. Die drey andern Brüder theilten bald nach dem Tode des Vaters die Güter: Conrad der älteſte Bruder, erhielt Freyburg, und wurde Stifter der Freyburgiſchen Grafenlinie, welche mit Graf Johann von Freyburg 1457 ausſtarb; Berthold erhielt die Grafſchaft Urach, nebſt einem Theil von Nürtingen, und Heinrich die Güter auf dem Schwarzwalde nebſt Antheil an Urach. Der letztere nahm ſeinen Sitz auf dem Schloſſe Fürſtenberg, nannte ſich Graf von Fürſtenberg, und wurde Stifter des noch blühenden Fürſtenbergiſchen Hauſes, worin der alte Familien-Name Egon bis auf den heutigen Tag ſich erhalten hat. *) Aber die Linie Bertholds erloſch nach kurzer Zeit und mit ihr das Haus der Grafen von Urach. Berthold war zwar vermählt, ſeine Gemahlin hieß Agatha und ſoll eine Tochter des Grafen von Lechsgmünd geweſen ſeyn (Schmidlin l. c. 164): erſtarb jedoch 1260 kinderlos und die Grafſchaft Urach gieng jetzt an das Haus Würtemberg über.

Die Grafſchaft Urach.

Von dem Urſprung der Grafſchaft Urach iſt ſchon in der I. Abtheilung S. 6 gehandelt. Der Umfang der Grafſchaft, wie er war, als ſie an Würtemberg kam, möchte ſchwer mehr genau anzugeben ſeyn. Im Allgemeinen läßt ſich derſelbe aus dem Beſtande des nachmaligen Oberamts Urach, jedoch nur unvollkommen abnehmen, weil mehrere Stücke durch beſondere Erwerbungen dazu gekommen ſind. Jedenfalls muß, wie der Kaufſchilling beweiſt, die Graf-

*) Zum letztenmal nannte ſich Heinrich noch in einer Urkunde von 1270 Graf von Urach und Herr zu Fürſtenberg, (Schöpflin Nr. 149). In Kopps Topograph. Lexikon von Baden, Artikel Fürſtenberg, wird, im Widerſpruch mit dem richtigeren Artikel: Urach und Freyburg, Berthold für einen Bruder Egons d. j. und Heinrich für einen Neffen Bertholds angenommen; eine Folge dieſes Irrthums iſt, daß auch die Art und die Zeit der Theilung unrichtig dargeſtellt wird. Einen ähnlichen Fehler rügt ſchon Schöpflin an Albertus Argentinensis (V. I. p. 223).

ſchaft bedeutend geweſen ſey; denn im Jahr 1282 noch bezahlte der Kaiſer Rudolph für die Grafſchaft Friedberg nicht mehr als 1280 Mark Silbers.*) Ob auch die Stadt Münſingen mit Zugehör darunter begriffen war, wie man gemeiniglich annimmt, iſt noch ſehr ungewiß. Allen Umſtänden nach war die Grafſchaft durch Hausverträge für den Fall für Bertholds Tod dem Grafen Heinrich überlaſſen worden; dieſer verkaufte ſie dann an Graf Ulrich von Würtemberg. Die Art, wie der Kauf zwiſchen Ulrich und Heinrich geſchloſſen worden, läßt ſich nicht mehr genau angeben. Noch bey Lebzeiten Bertholds, im Jahr 1254, vertauſchte Graf Heinrich die halbe Grafſchaft Urach an Graf Ulrich gegen die halbe Herrſchaft Wittlingen. Die darüber noch im Original vorhandene Urkunde, Actum apud Urah, 19. Apr. 1254, iſt im Weſentlichen folgenden Inhalts:

1) Graf Ulrich von Würtemberg ſchenkt dem Grafen Heinrich von Fürſtenberg die halbe Veſte Wittlingen mit allem Zugehör, unter Vorbehalt der andern Hälfte; 2) auf gleiche Weiſe ſchenkt Graf Heinrich von Fürſtenberg dem Grafen Ulrich von Würtemberg die halbe Veſte Urach; 3) Heinrich ſchenkt überdieß noch die Hälfte ſeiner Güter zwiſchen der Veſte Urach und der Slaterſteige, (ohne Zweifel Schlattſtaller Steige bei Grabenſtetten) ferner die halbe Grafſchaft, die er von ſeiner Mutter ererbt hatte;**) 4) dagegen muß Ulrich für den Fall der Kinderloſigkeit dem Grafen von Fürſtenberg und ſeinen Söhnen vermachen (legare debet) die Veſte Wittlingen mit Allem was dazu gehört, ebenſo die Veſte Urach, und Güter am Rhein, die er überdieß noch von der Pfandſchaft zu löſen hat; 5) für den Fall aber, daß Ulrich Erben erhielte, behält er die Erbſchaft Urach, verſpricht aber dieſelbe in Geld oder in andern Beſitzungen zu erſetzen; das Vermächtniß Ulrichs ſoll jedoch aufrecht bleiben, bis die Erben zu Jahren kommen; 6) die Kirchen zu Nürtingen, Dettingen und Urach ſollen das erſtemal von dem Grafen von Fürſtenberg, dann aber von beyden Theilen oder ihren Erben gemeinſchaftlich verliehen werden; 7) im Uebrigen machen ſich beyde

---

*) S. Beſchreibung des Oberamts Saulgau S. 201.

**) Die Mutter war eine geb. Gräfin von Neuſen, und vermuthlich ſind unter der mütterlichen Erbſchaft Neuſiſche Güter verſtanden. Die Deutung, welche Sattler Top. S. 145 Comitia ex materna haereditate gibt, wird dadurch überflüſſig. Unter jener Neuſiſchen Erbſchaft war wahrſcheinlich auch ein Theil von Nürtingen.

Grafen verbindlich, die Güter bis auf Weiteres gemeinſchaftlich zu beſitzen; 8) Sie verbinden ſich ferner der Gräfin Agatha nach dem Tode ihres Gemahls, des Grafen Bertholds von Urach, 100 Mark S. zu reichen, ehe ſie ihnen die Veſtung Urach überweist, auch ſolle die Gräfin für ihre Zeit die Güter bey dem Ort genannt Berg, den Weiler Glems und den Hof und die Vogtey der Pfründe zu Dettingen, die der vormalige Dekan zu Urach inne habe, als Leibgeding behalten.

Eine zweyte Urkunde vom 26. April 1254, verhandelt auf dem Kirchhofe zu Urach, auf öffentlicher Straße, ſichert der Gräfin Agatha noch beſonders die gewiſſenhafte Erfüllung der obigen Verſprechungen und neben den 100 M. S. auch die Ueberlaſſung alles Mobiliars auf der Veſte Urach und anderwärts nach dem Tode ihres Gemahls zu. Die Urkunde ſorgt zugleich auch für den Grafen Berthold ſelbſt, deſſen in der erſten Urkunde gar nicht gedacht iſt, indem ſie erklärt, daß die beyden Grafen Ulrich und Heinrich ſich verpflichtet haben, den Grafen Berthold wie ſeine Gemahlin Agatha in dem Beſitze der Veſte Urach, der Herrſchaft, Gewalt, Rechte und Güter auf keine Weiſe zu beeinträchtigen. Die Urkunde erklärt überdieß, daß der Tauſch zwiſchen den Grafen von Würtemberg und von Fürſtenberg mit gutem Willen und Zuſtimmung des Grafen Bertholds geſchehen ſey. Unter den Zeugen erſcheint auch frater (der Mönch) Rudolphus, quondam Comes in Ura. *)

Wenn man die beyden Urkunden näher betrachtet, ſo ſcheint es, daß das darin abgeſchloſſene Geſchäft von den beyden Grafen von Würtemberg und von Fürſtenberg auf gut Glück gemacht worden ſey. Erhielt Ulrich keine Erben, ſo gewann Heinrich, im entgegengeſetzten Falle aber Ulrich dabey. **) Das Glück begünſtigte den Grafen Ulrich; aber

*) Beyde Urkunden werden in dem nächſten Hefte der Würt. Jahrbücher mitgetheilt werden. Die erſtere iſt übrigens, wiewohl nicht ganz fehlerlos, ſchon in Gerbert Hist. S. n. T. III. p. 161 abgedruckt.

**) Man möchte faſt glauben, Berthold ſey als mundtodt, oder wenigſtens als ſchon beerbt betrachtet worden, und es iſt zweifelhaft ob die halbe Grafſchaft Urach, welche Heinrich an Würtemberg verhandelt, wirklich in ſeinem, oder nicht vielmehr noch ſeines Bruders Beſitze

ehe noch ſeine Söhne zu Jahren kommen konnten, änderten ſich die Umſtände durch den Tod des Grafen Bertholds. Heinrich verkaufte jetzt die Grafſchaft Urach förmlich an den Grafen Ulrich v. W., und König Richard, dem es ſehr um Ulrich zu thun war, überließ ihm ſogleich die durch den Tod Bertholds erledigten Reichslehen. *) Von dem Verkauf Heinrichs zeugt eine Quittung deſſelben vom Jahr 1265 für 3100 M. S., welche ihm Graf Ulrich „für den Verkauf“ von Urach ſchuldete. Ein Kaufbrief iſt nicht vorhanden, die Quittung wurde bisher unrichtig dafür ausgegeben. Daß obige Summe nur für die zweyte Hälfte der Grafſchaft bezahlt worden ſey, davon enthält die Quittung nichts, es iſt auch nicht wahrſcheinlich, denn ſonſt müßte man, was nicht der Fall iſt, Fürſtenberg nachher noch im Beſitze von halb Wittlingen finden; es iſt vielmehr zu vermuthen, daß der ganze Vertrag von 1254 mit dem Verkauf aufgehoben worden ſey, daß aber jene Summen, wie Sattler (älteſte Geſch. S. 634) behauptet, ſchon in dem Vertrage von 1254 „für die übrige Grafſchaft“ feſtgeſetzt worden ſey, iſt entſchieden unrichtig. Wie dem aber auch ſey, ſo war Würtemberg von nun an im Beſitze der Grafſchaft Urach.

Wappen, Würden, Miniſterialen des Hauſes Urach.

Das Wappen der Grafen von Urach beſtand in einem Jagdhorn im gelben Schilde mit einem um das Horn gewundenen blauen Bande; ein ſchwarzes Jagdhorn im gelben Schilde hat auch der Abt Berthold, Bruder des Grafen Egons d. j. von Urach, auf ſeinem Grabmal zu Salmansweil. Eben dieſes Wappen führen auch jetzt noch die Städte Urach und Nürtingen, nur iſt die Farbe des Hornes roth. Es ſcheint jedoch, daß die Grafen mit ihren Wappen ge-

---

war. Berthold ſcheint ein übler Haushälter geweſen zu ſeyn, wenigſtens war die Grafſchaft mit Schulden belaſtet und mannigfaltig verpfändet, wie aus den Urkunden erhellt.

*) Die Urkunde darüber, dat. Wormatiae 26. Auguſt 1260, iſt abgedruckt in Sattlers älteſter Geſchichte v. W. S. 708.

wechſelt und daß ſie anfänglich ein anderes geführt haben. Graf Gebhard von Urach, Biſchof von Speyer (1105) hat einen hüpfenden Löwen in ſeinem Wappen, eben dieſes Wappen findet man auch bey Graf Egon d. ä. in einer Urkunde vom Jahr 1181, ſo wie auf dem Grabmal ſeines Sohnes Egons d. j. in dem Kloſter Thennenbach. Eine weitere Verſchiedenheit der Wappen findet man bey dem Grafen Conrad von Urach und Freyburg und ſeinen Nachfolgern in der Grafſchaft Freyburg; dieſe haben einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln im Wappen, wie ihn auch das Fürſtenbergiſche Haus führt. Es fehlt zwar nicht an Beyſpielen, daß wenn die Glieder eines Stammes zu verſchiedenen Beſitzungen gelangt ſind, ſie auch Namen und Wappen gewechſelt haben; auffallend aber bleibt immer, daß die Stammlinie von Urach ihr Wappen gewechſelt haben ſoll, geſchah es vielleicht in Folge einer Verleihung der Reichs-Jägermeiſters-Würde? Bekanntlich wird den Grafen dieſe Würde, und zwar eben wegen ihres Wappens — denn andere Gründe hat man nicht — zugeſchrieben. Von der Grafſchaft Urach wollte man auch die von Würtemberg angeſprochene Reichsjägermeiſters-Würde ableiten. Es läßt ſich jedoch erweiſen, daß Würtemberg ſchon vor der Erwerbung von Urach ein Jägerhorn als Helmſchmuck in ſeinem Wappen führte, und zwar ein von dem Uracher verſchiedenes Horn.*)

Bemerkenswerth iſt das Glück, welches das Haus Urach mit den verwandten Häuſern Pfullingen und Achalm in dem geiſtlichen Stande gemacht hat. S. o. u. Pfullingen u. Achalm.

Die Miniſterialen und Dienſtleute der Grafen genau aufzuzählen, iſt hier nicht der Ort; nur das muß bemerkt werden, daß, wie gewöhnlich, einige derſelben ſich auch von Urach, als dem Sitze des Herrn, ſchrieben. So kommt ein Sigwart von Urach 1160, ein Gerundus de Urach 1181, und um dieſelbe Zeit ein Gero von Ura und ein Otto v. U. vor; ein Berthold, Truchſeß von Urach

*) Vergl. Würtemb. Jahrbücher 1818, S. 173 u. ff. Sattlers Top. Geſch. S. 142.

erſcheint 1225 und noch lange nachher findet man Truchſeſſen von Urach. S. Aglishardt.

Zu der Stadt- und Kirchen-Gemeinde Urach gehören:

b. Die Bleiche, eine mit einem Wohnhaus und mehreren andern Gebäuden verbundene Bleich-Anſtalt, eine ſtarke halbe Stunde unterhalb der Stadt an der Erms und der Landſtraße, wozu 69 Mg. 2½ Viertel Wieſen gehören. Die Anſtalt iſt eine der vorzüglichſten und ausgedehnteſten ihrer Art, und genießt von alten Zeiten her einen weit verbreiteten Ruf, der ſich in neuern Zeiten durch die Thätigkeit der Bleich-Inhaber noch mehr begründet hat. Billige Rechnung, große Schonung und reine Ausbleichung ſind anerkannte Vorzüge der Uracher Bleiche. Es werden jährlich 7 — 8000 Stück, darunter 4000 — 4500 Stück Haus-Leinwand, im Durchſchnitt zu 40 Ellen, und 3000 — 3500 Verkaufs-Stücke à 66 Ellen darauf gebleicht. Die Bleiche iſt ein herrſchaftliches Pachtgut, ſeit faſt 50 Jahren iſt das Handelshaus Pommer und Compagnie zu Urach im Beſitze des Pachts. Das jährliche Pachtgeld beträgt dermalen 3200 fl., wovon aber 500 fl. für die Beſtreitung aller und jeder Bau-Reparaturen in Abzug kommen. Die Anſtalt iſt eine Schöpfung des um Handel und Gewerbe ſo viel verdienten Herzogs Friedrich I., der ſie im Jahr 1599 anlegte, und mit der von ihm geſtifteten Leinenweber-Anſtalt und Leinwand-Handlung in Verbindung ſetzte. S. o.

c. Güterſtein, ein Königl. Fohlenhof und Sitz eines Fohlenmeiſters, ¾ St. von Urach in einem einſamen, von hohen Bergen umgebenen Thalgrunde, der vordere Brühl genannt. Seinen Namen hat der Hof von der ehemaligen Carthauſe Güterſtein. Der Hof bildet ein ſchönes regelmäßiges Viereck. Außerhalb des Hofbezirks ſteht noch ein Wohnhaus des Brunnenmeiſters von dem benachbarten Brunnenwerk. Zu Güterſtein werden die Hengſtfohlen von dem Muttergeſtüt Marbach nach der Entwöhnung abgeſtoßen und bis ins fünfte Jahr aufgezogen. Neben-Anſtalten von Güterſtein

ſind die Fohlenſtälle zu St. Johann und der vordere Fohlenhof, wo die Fohlen Sommers auf der Weide laufen, während ſie zu Güterſtein überwintert werden. Güterſtein iſt auch eine der Beſchälplatten des Landes.

Der Güterſteiner Hof iſt alt. Urſprünglich ſtand hier ein Viehhof, der den Carthäuſern zu Güterſtein gehörte. Nach der Errichtung des Geſtüts zu Marbach beſtimmte der Herzog Ludwig 1575 den Hof nebſt Grafeneck zu einem Fohlenhof. In dem dreyßigjährigen Krieg wurde der Hof mit dem vordern oder innern Hof unter der Feſtung abgebrannt. Herzog Wilhelm Ludwig ſtellte ihn 16$\frac{7}{77}$ wieder her. Im Jahr 1770 verlegte Herzog Carl die Fohlenſtälle nach Urach, weil man Güterſtein zu kalt fand. In dem Thiergarten zu Urach wurde ein Stallgebäude aufgeführt, die Stallungen zu Güterſtein aber wurden abgebrochen. Im Jahr 1809 ließ König Friedrich das Thiergarten-Gebäude wieder abbrechen und in den folgenden Jahren den Mönchshof mit einem Koſten-Aufwand von 34,000 fl. zu einem Fohlenhof einrichten; zu gleicher Zeit wurde ein neuer Sommerſtall auf der Güterſteiner Höhe gebaut und auch der Kutſchenhof zu einem Fohlenſtall eingerichtet, nachdem früher ſchon, von 1770 — 1781, der Hof als Fohlenhof mit der Anſtalt verbunden geweſen war. Im Jahr 1817 ließ Se. Maj. der König Wilhelm die Fohlenſtallungen wieder aus dem Mönchshof hinaus und nach Güterſtein ſchaffen, und 1819 bis 1820 wurde ein ganz neuer Hof daſelbſt von Grund aus aufgebaut. Der Normal-Stand der Fohlen iſt auf 120 Stück geſetzt, der wirkliche Stand iſt aber gemeiniglich bedeutend geringer.

Unmittelbar hinter dem Fohlenhof erhebt ſich eine ſteile felſige Wand der Alp, an welcher ein Fußweg, „die ſieben Ränke“ genannt, auf das Gebirge führt. An der halben Höhe der Bergwand ſteht das Brunnenhaus. Es iſt dieß ein Druckwerk, wodurch das Waſſer aus den benachbarten Felſenquellen auf die Höhe der Alp nach dem vordern Fohlenſtall und nach St. Johann getrieben wird; die eine der Quellen fällt auf das Rad, das das Werk in Bewegung er-

hält, und ſtürzt ſodann in ſchäumenden Fällen den Berg hinab. Durch ſeine incruſtirende Eigenſchaft hat ſich das Waſſer eine eigene Bahn an dem Berge gemacht. Das Werk wurde, laut der daran befindlichen Inſchrift, von dem Herzog Eberhard Ludwig im Jahr 1715 erbaut. Seine Erhaltung erfordert einen jährlichen Koſten-Aufwand von mehr als 800 fl. Ueber dem Brunnenhauſe ſtand einſt die Carthauſe Güterſtein, auf einer Felſenbank der Gebirgswand, in ſchauerlich wilder Umgebung, von den Felſen zum Stein, ad bonum Lapidem — guten Stein — Güterſtein, auch Gütelſtein genannt. Die Geſchichte dieſes merkwürdigen Platzes iſt folgende. In den älteſten Zeiten ſtand hier eine uralte Marienkirche, deren Urſprung vermuthlich noch in vorchriſtlichem Gottesdienſte, wozu die Quelle und die feyerlich ernſte Umgebung einlud, zu ſuchen iſt. Vergl. die Beſchreibung des Oberamts Blaubeuren, S. 11, 118 und 205. Durch Wunder berühmt, ward die Kirche eine viel beſuchte Wallfarthskirche. Graf Ulrich II. von Würtemberg überließ die Kirche 1279 dem Kloſter Zwiefalten mit ihren Einkünften. Das Kloſter errichtete daben eine Art von Propſtey, deren Einkünfte ſich zuſehends vermehrten. *) Die Lage des Platzes in der Nähe eines beliebten Aufenthalts und der fromme Wunſch, in dieſer Nähe ein eigenes Kloſter zu haben, erregte in Ulrichs Nachfolgern das lebhafte Verlangen, Güterſtein wieder an ſich zu ziehen. Es gelang endlich den Grafen Ludwig I. und Ulrich V. die Zurückgabe zu erhalten. Sie hatten voraus die Abſicht erklärt, ein Carthäuſer Kloſter auf dem Platze zu errichten und dieſe Abſicht wurde nun auch ausgeführt. Als geliebtes Pflegekind wurde das neue Kloſter wie ſchon früher, ſo noch vielmehr jetzt, mit größter Sorgfalt und Freygebigkeit behan-

*) Sulger An. Zwif. I. 78, 229. II. 41. Nach den von Münch in ſeiner Fürſtenbergiſchen Geſchichte mitgetheilten Nachrichten war ſchon vorher ein Kloſter auf dem Platze. Den Grund dazu hatte der große Cardinal Conrad von Urach 1229 gelegt. Die Ausführung des Baues geſchah durch ſeinen Bruder Rudolph, den Bebenhauſer Mönch, vermuthlich kurz vor dem Uebergang der Grafſchaft Urach an Würtemberg, ſ. S. 134 u. ff.

delt, ſo daß die Carthäuſer ſchon im Jahr 1491 eilf Kirchenſätze und Gefälle in 16 Ortſchaften beſaßen. Die Mutter des Grafen Eberhards d. ä., die Pfalzgräfin Mechtild, vermachte dem Kloſter diejenigen 2000 fl., wofür ihr von dem Hauſe Oeſtreich die Grafſchaft Hohenberg verpfändet war. *) Graf Ludwig I. erwählte die Carthauſe zum Familien-Begräbniß, und es wurden hier Ludwig I. ſelber, geſtorben an der Peſt zu Urach 1450, Mechtild, ſeine Gemahlin, geſtorben 1482 zu Heidelberg, ihre Söhne, Andreas, geſtorben in früher Jugend 1443, und Ludwig II., geſtorben 1457, ferner die Prinzeſſin Anna, Tochter des Herzogs Ulrich, geſtorben zu Urach an der Peſt, 1530, beygeſetzt. Eine beſondere Vorliebe für das Kloſter und ſeine Väter, hauptſächlich für den alten Vater, Conrad von Münchingen, Prior des Kloſters (1451 — 1473), hatte der Graf und Herzog Eberhard im Bart. Bey ihnen legte er vor ſeiner Pilgerreiſe in's gelobte Land ſein erſtes Teſtament nieder und verordnete ſie für den Fall ſeines Todes zu Vollſtreckern deſſelben. Von hier aus trat er auch am 2. May 1468, begleitet von 24 Rittern und anderem Gefolge, die Reiſe ſelbſt an. Kniend vor dem Hochaltar und auf dem Grabe ſeines Vaters hatte er dazu von dem Prior den Segen empfangen. Hier trat er auch bey ſeiner Rückkehr, ehe er die Seinigen ſah, zuerſt bey dem alten Prior ab. In der Carthauſe Güterſtein beſchloß auch der alte Rudolph von Ehingen ſein geſchäftsvolles Leben, wovon Schwab in ſeiner „Neckarſeite der Würt. Alb" S. 90 einen Abriß gibt. Sattler berichtet in ſeiner Topogr. Beſchreibung von Würtemberg, die Carthaus ſey im Bauernkrieg zu Grunde gerichtet worden. Allein die Bauern kamen nicht bis Güterſtein; wahrſcheinlicher iſt, daß der Herzog Ulrich aus Unzufriedenheit mit den Clausnern ihren Untergang beſchleunigt habe. Als er 1534 ſiegreich zurückkehrte und vor die Stadt und Feſtung Urach rückte, nahm er mit ſeinem getreuen Gefährten, dem Landgrafen

*) Cleß C. 195. Sattler Gr. III. 108. IV. S. 15. Beyl. 27.

Philipp, ſein Hauptquartier in der Carthauſe, „allda ſie aus dem Schloß mit keinem groben Geſchütz erreicht werden möchten.“ Bey dieſer Gelegenheit zeigte ſich der Herzog nach glaubwürdigen Berichten ſehr ungnädig gegen die Clausner, und ſchon in einer Eingabe an den Herzog vom 27. Juni 1537 heißt es: „bis auf die Zeit, wo E. F. Gn. die Väter verwieſen haben.“ Dieß war vermuthlich noch im Jahr 1534 geſchehen, wenigſtens hatte der Herzog in dieſem Jahre noch in dem Kloſter inventiren laſſen. Als Urſache der Ungnade des Herzogs wird angegeben, daß er als Vertriebener bey den Clausnern Unterkunft geſucht habe, von ihnen aber abgewieſen worden ſey. Der förmliche Abbruch des Kloſters wurde übrigens erſt von dem Herzog Chriſtoph angeordnet. Im Jahr 1552 beſchwerte ſich der Kloſters-Viſitator und Prior zu Burheim darüber, wie er erfahren habe, daß das Kloſter gegen den Vertrag kürzlich abgebrochen worden ſey. Im Jahr 1554 wurde endlich auch die Kirche vollends dem Zerfalle Preis gegeben und die fürſtlichen Leichname wurden in die Gruft zu Tübingen verſetzt. Wie ſchmerzlich „die ketzeriſche Gottloſigkeit, ein Gotteshaus in Stuten- und Hengſtſtälle zu verwandeln“, dem Kloſter Zwiefalten gefallen ſey, und wie und warum dieſes bis in das vorige Jahrhundert wegen Güterſtein mit Würtemberg prozeſſirt habe, iſt in Sulgers Annalen zu leſen.

d. Der Pfälhof, ein Hof ½ Stunde von Urach, in einem ſtillen Seitenthale der Elſach. Er beſteht in einem Wohnhauſe mit einigen Wirthſchafts-Gebäuden und 3½ Vrt. Garten, 16 M. Aecker, 73 M. Wieſen und 175 M. Weide. Der Hof iſt Eigenthum der Stadt Urach, die ihn im Jahr 1821 für 19,000 fl. von dem Staat erkauft und hierauf verpachtet hat. Der Hof iſt ein Ueberreſt der Burg und des Weilers Pfälen. Beyde waren einſt Sitz und Eigenthum des edlen Geſchlechts der Pfäler. Dieſes Geſchlecht kommt häufig in Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts vor, und beſaß auch anderwärts Güter. 1419 verkaufen Heinrich Pfäler und Heinrich Spät von Frickenhauſen ihren achten Theil am Gericht zu Böhringen an den Grafen Eberhard

von Würtemberg; 1424 verkaufte ebenderſelbe Heinrich Pfäler oder nach unſerer Art zu reden, von Pfäler, an Albrecht Dietrich und Hanſen die Späten die Burg und das Gut Hohenheim, „als ich das erkauft habe um Hanſen Bombaſten von Hohenheim um 300 fl.“ Agnes von Melchingen, die Wittwe Heinrichs, verkaufte 1445 dem Grafen Ludwig I. von Würtemberg „die Burg Pfeln bey Urach und den darunter gelegenen Weiler gleichen Namens.“ Von dieſer Zeit an kam der Weiler in Abgang, die Einwohner zogen nach Urach, ſ. Urach. Doch verkaufte noch 1492 Hans Blankenhorn von Sirchingen an Grafen Eberhard im Bart einen Lehenhof zu Pfeln um 40 Pf. Heller. Sattler. Gr. IV. S. 26. Von dem Weiler Pfeln oder Pfälen hat auch das Pfäler-Thal ſeinen Namen.

e. Die Eſpach-Mühle, Eiſpelmühle, eine Mahlmühle, ⅛ Stunde oberhalb der Stadt.

f. Die untere und die mittlere Papiermühle, gleich oberhalb der Eſpachmühle an der Erms, nahe beyſammen.

g. Die obere Papiermühle, ¼ Stunde oberhalb der Stadt, ebenfalls an der Erms. Sie iſt die erſte und älteſte Papiermühle des alten Herzogthums. S. 119. Die Erms macht hier einen beträchtlichen Fall. Dieſe drey Papiermühlen liefern Schreibpapier, auch Poſtpapier, Druck- und Packpapier.

h. Die Mietenhäuſer Mühle, eine Mahlmühle mit einer Oehlmühle, ½ Stunde oberhalb der Stadt an der Erms. Sie iſt, wie die andern genannten Mühlen, Privat-Eigenthum, und hat ihren Namen von dem abgegangenen Weiler Mietenhauſen.

i. Die Pulvermühle, ⅝ Stunden oberhalb der Stadt an der Erms, vormals herrſchaftliches, nun Privat-Eigenthum. Sie ſtand früher bey dem untern Stadtthor, wo ſie 1660 aufgerichtet wurde. Nachdem ſie dort am 5. April 1707 aufgeflogen war und ungeheure Verwüſtung in der Stadt angerichtet hatte, wurde ſie an die jetzige Stelle verſetzt. Auch hier flog ſie nachher zweymal, am 9. Aug. 1752 und am 10. Aug. 1819, in die Luft. Der Betrieb des Werks iſt dermalen gering.

Aus der maleriſchen Umgebung von Urach verdienen noch beſonders bemerkt zu werden:

Der Waſſerſtein, eine Tropfſtein-Höhle, ſ. S. 28.

Das Geyerbad, ſ. S. 31, hauptſächlich aber

Der Waſſerfall im Brühl. Hinter der Veſte Hohen-Urach, in dem wilden, abgeſchiedenen Thalgrund, der hintere Brühl genannt, befindet ſich der ſchöne Waſſerfall des Brühlbachs. Der Bach ſtürzt hier in äußerſt maleriſcher Umgebung über eine 80 bis 100 F. hohe Felſenwand herab. Der Fall theilt ſich in drey Aeſte: den vordern, den mittlern und den hintern Fall. Je mehr man ſich demſelben nähert, deſto größer wird das Schauſpiel, deſto ſtärker der Eindruck, und wer ſich's nicht verdrießen läßt, über den Felſenſchutt eines ſteilen Vorhügels hinauf zu klimmen, und ſich ganz in die Nähe der Scene zu dringen, der wird gewiß in jeder Beziehung die volleſte Befriedigung finden. Beſonders ſchön iſt der Anblick des Falls, wenn er beym Sonnenſchein eine Stunde vor Mittag geſehen wird, wo ſein Waſſerſtaub in den herrlichſten Regenbogenfarben gleich Millionen von Edelſteinen ſchimmert. Der vordere Fall löst ſich ganz von der Wand ab, ſo daß man zwiſchen den Fall und die Wand hineinſtehen kann, der mittlere macht drey Sätze; der hinterſte und höchſte geht bey dürrer Witterung und durch die Benuzzung ſeines Waſſers zur Wäſſerung auf der Höhe verloren. Die Wand, über welche die Fälle herabſtürzen, iſt eine durch Jahrhunderte gebildete Tuffſteinmaſſe, in welcher ſich mancherley Grotten befinden.

In der Umgebung von Urach befanden ſich ehemals auch einige Seen und zwar:

1) Der obere See, ein großer See oberhalb der Stadt, zwiſchen der Mierenhäuſer Mühle und der obern Papiermühle. Der Herzog Karl ließ ihn 1767 trocken legen und den Grund verkaufen, der jetzt in Wieſen verwandelt iſt.

2) Der Schwanenſee bey dem Schloſſe zu Urach. Er wurde ebenfalls von Herzog Karl trocken gelegt, und iſt nun in fruchtbare Gärten verwandelt.

3) Der Weberſee, ein kleiner See bey der Stadt Urach, der erſt vor 12 Jahren ausgetrocknet wurde.

4) Der Hirſchſee, ein Weiher auf der nordöſtlichen Seite der Stadt Urach, der allein noch übrig iſt.

Wir bemerken noch weiter zwey abgegangene Weiler:

1) Mietenhauſen, es lag oberhalb der Stadt, wo jetzt noch die Mietenhauſer Mühle ſteht, ſ. o.

2) Merzishauſen, nicht Menzenhauſen, das unterhalb der Stadt lag, zwiſchen Dettingen und Urach. 1371 verkauft das Kloſter Güterſtein Wieſen, „gelegen unter Merzishauſen dem Weiler“; 1464 vergleicht ſich ebendaſſelbe Kloſter mit den beyden Vikarien der Pfarrkirche zu Dettingen, wegen der Zehenten „zu Merzhauſen unter Urach“.

2. Bempflingen,

ein evangeliſches Pfarrdorf, an der Landſtraße, 4⅛ Stunden von Urach mit 626 Einwohnern. Den großen Zehenten hat der Staat (vormals Kloſter Denkendorf) zu beziehen, desgleichen den Weinzehnten; der kleine und der Heuzehnte und aus einigen Ländern auch der Großzehnte gehören der Pfarrey. Gefälle haben außer dem Staat die Heiligen- und die Gemeinde-Pflege des Orts und mehrere auswärtige Stiftungen. Sie betragen im Ganzen 470 fl.

Bempflingen liegt am Fuße des Altenburger Bergs, nahe an der Erms. Die Kirche und das Pfarrhaus ſtehen auf einer Anhöhe; erſtere wurde vor 3 Jahren erweitert und neu hergeſtellt. Filiale der Kirche ſind Riederich und Klein-Bettlingen, OA. Nürtingen.*) Der Ort hat ein Rath- und ein Schulhaus, gute Felder und Wieſen, vorzügliche Obſtzucht und etwas Weinbau, eine Mahl- und eine Oehlmühle, auch eine Schildwirthſchaft. Um's Jahr 1090 wurde hier der Vergleich zwiſchen den Grafen von Achalm, den Stiftern des Kloſters Zwiefalten, und ihrem Neffen, dem Grafen Werner

---

*) Die Baulaſt der Kirchen hat in allen Orten, wo es nicht anders bemerkt iſt, die Orts-Stiftungs- oder Gemeindepflege, die der Pfarrhäuſer der Staat.

von Grüningen geſchloſſen, worin zum erſtenmal ein Herr von Würtemberg, Cuonradus de Wirtineberg, vorkommt. S. Achalm. Wahrſcheinlich ſtand ehemals bey der Kirche ein Schloß. Der Ort gehörte allen Umſtänden nach zu der Grafſchaft Achalm; die Grundherrſchaft war jedoch in andern Händen. 1448 kaufte Graf Ludwig von Würtemberg ¾ des Dorfs mit Leuten, Gütern und allem Zugehör von Berthold von Bauſtetten für 1800 fl.; 1465 kaufte Graf Eberhard d. ä. das übrige Viertel des Dorfs von den Carthäuſern zu Güterſtein für 600 fl. und den großen und kleinen Zehnten zu Haßlach, OA. Herrenberg. Das Kloſter Güterſtein hatte dieſes Viertel 1425 von Saley von Lichtenſtein und ihrem Mann Heinrich von Mansperg um 399 fl. gekauft. Der Kirchenſatz war ſchon 1379 von Ulrich Kayb (von Hohenſtein?) dem Kloſter Denkendorf geſchenkt worden, das die Kirche 1398 incorporirte. Eben jener Kayb, „zu Bempflingen geſeſſen“, ſchenkte dem Kloſter auch 1385 noch ſeine Güter und Rechte zu Bempflingen und Metzingen. Die Urkunde beweist zugleich, daß Bempflingen damals noch einen adeligen Sitz hatte.

3. Bleichſtetten,

ein evangeliſches Kirchdorf auf der Alp, 2¼ St. ſüdweſtlich von Urach, mit 187 Einw., Filial von Würtingen. Der große Zehnte gehört dem Staat, der kleine der Pfarrey, für den Heuzehnten bezieht der Staat ein Geld-Surrogat. Grund-Gefälle hat allein der Staat im Betrag von 90 fl.

Der Ort hat Kirche und Schule, ein Rath- und Schulhaus und eine Schildwirthſchaft. Die Kirche wurde 1774 neu gebaut; der Thurm iſt alt. In der Kirche wird alle 14 Tage Gottesdienſt gehalten; das Begräbniß iſt zu Würtingen. Bis 1555 war der Ort nach Gächingen eingepfarrt, die Schule wird ſeit 1823 durch einen Amts-Verweſer des Schulmeiſters in Würtingen verſehen; vorher ſchickte dieſer einen „Winterproviſor“ dahin. Bis 1745 gingen die Kinder nach Würtingen in die Schule.

Bleichſtetten hat für den Fall des Waſſermangels ein Vertragsrecht an den Sarraiſen-Brunnen bey Würtingen. In älteren Zeiten gehörte der Ort dem Kloſter Allerheiligen zu Schaffhauſen; 1390 verkaufte dieſes acht Lehenhöfe und einen Widdumhof, woraus damals der Ort beſtand, an die Marienkirche zu Güterſtein. Mit Güterſtein kam der Ort an Würtemberg. Uebrigens machte Bleichſtetten einen Beſtandtheil der Grafſchaft Urach aus, und war zu dem großen Brühl und den Hofwieſen zu Urach frohnpflichtig. Die acht Lehenhöfe, welche ſich ſpäter in 42 theilten, wurden 1823 allodificirt. Ueber die in der Nähe hinziehende alte Straße, ſ. S. 13.

Zu der Gemeinde Bleichſtetten gehörte der vormalige

Rutſchenhof. Der Hof, wozu 44 M. Wieſen und 42 M. Aecker gehörten, ſtand am Rande des Rutſchenberges, der ſeinen Namen ohne Zweifel von einer alten Holzrutſche erhalten hat, der Feſtung Urach gegenüber. Er gehörte dem Staat, wurde von König Friedrich 1815 zu Fohlenſtällen eingerichtet, nach ſeinem Tode 1817 wieder verpachtet, 1827 aber an die Gemeinde Bleichſtetten für 6000 fl. verkauft. Die Gemeinde ließ 1828 die Gebäude abbrechen und verkaufte das Feld an einzelne Bürger.

4. Böhringen mit Aglishardt und Strohweiler.

a. Böhringen, ein evangeliſches Pfarrdorf auf der Alp, an der Straße von Urach nach Ulm, 2½ St. öſtlich von Urach mit 864 Einw. Der große Zehente gehört dem Staat, der kleine und der Heuzehnte der Pfarrſtelle. Die Grund-Gefälle betragen 644 fl., wovon den größten Theil der Staat, das Uebrige die Heiligen- und die Gemeinde-Pflege des Orts und die Grafen von Degenfeld beziehen. S. Dettingen.

Böhringen, ehemals gemeiniglich „Beringen“ geſchrieben, liegt ziemlich hoch auf einer Ebene, die jedoch von Bergen geſchützt iſt. Der Ort iſt weitläufig gebaut, die Kirche St. Ulrich und St. Gallus ſteht am äußerſten Ende. Der Kirchhof iſt mit einer hohen, mit Schießſcharten verſe-

benen Ringmauer umgeben. Filiale der Kirche ſind Strohweiler und Aglishardt. Vor der Reformation war auch noch eine Kaplaney zu St. Nicolaus mit der Kirche verbunden, es gab auch eine Capelle St. Nicolaus. Der Ort gehört zu den beſten der Alp, ſ. S. 57 u. 98. Er hat eine große Markung mit bedeutenden Allmanden und Commun-Waldungen und einer einträglichen Schafweide. Um die Cultur hat ſich vormals der Pfarrer Höslin und ein vormaliger Amts Subſtitut Bernhard verdient gemacht. Ein wichtiger Schritt zu Verbeſſerung derſelben iſt neuerlich geſchehen, ſ. S. 66 und 78. Es wird viel Flachs und Hanf gebaut, der von den Einwohnern ſelbſt geſponnen und gewoben wird. Der Ort hat 42 Webermeiſter und vier Schildwirthſchaften mit zwey Brauereyen. Auffallend iſt der Unterſchied der Sterblichkeit zwiſchen Böhringen und dem benachbarten Zainingen, ſ. S. 52.

Böhringen ſcheint ehemals zu der Pfalzgr. Tübingiſchen, nachher Helfenſteiniſchen Grafſchaft Ruck gehört zu haben, und wurde auch bald zu dem alten Landcapitel Blaubeuren, bald zu dem von Geißlingen gezählt. In dem Stiftungsbriefe des Kloſters Anhauſen vom Jahr 1143 wird unter den Orten, wo die Stifter, die Pfalzgrafen, dem Kloſter Güter ſchenken, auch Beringen genannt, und als Albrecht von Sperwersegg 1191 dem Kloſter Bebenhauſen drey Lehen und den vierten Theil der Kirche zu Böhringen überläßt, geſchieht es durch die Hand des Pfalzgrafen Rudolph. Indeß waren die Böhringer bis auf die neueſten Zeiten zu dem Schloß Urach mit Holzfuhren frohnpflichtig. Allmälig theilten ſich die von Sperberseck, Spät, Hofen u. a. in den Beſitz; die von Sperberseck, die, wie wir eben geſehen haben, ſchon 1191 mit Gütern und Rechten zu Böhringen vorkommen, vermachten und verkauften 1367, 1385, 1408 Güter und Gülten an die St. Nicolaus-Capelle daſelbſt; 1347 verkauft Heinrich Spät von Steingebronn ſeinen Hof und Güter zu Böhringen an Graf Eberhard von W.; 1394 wird von Schilling mit dem Patronat der Kirche, der Vogtey und Güter daſelbſt von Graf Eberhard dem Milden belehnt;

1419 kauft Graf Eberhard von Heinrich Spät von Fricken-hauſen und von Heinrich Pfähler $\frac{1}{8}$ an dem Gericht zu Böh-ringen für 20 Pfund, und in demſelben Jahre kaufen die Grafen Ludwig und Ulrich von Hans, Conrad und Heinrich von Hofen $\frac{1}{8}$, ſo wie 1420 von Marquart von Lichteneck $\frac{1}{16}$ daran; 1444 endlich verkaufen die von Schilling an Graf Ludwig den Kirchenſatz und Zehnten, und was ſie zu Böh-ringen beſaßen, um 2000 fl.

Die „Herren von Böhringen", welche in Helfenſteiniſchen Urkunden vom 13ten bis in's 15te Jahrhundert häufig vor-kommen, gehörten einem andern Böhringen, ohne Zweifel dem Geislinger, an. Böhringen wurde im dreyßigjährigen Kriege, beſonders nach der Nördlinger Schlacht, hart mitge-nommen, und faſt ganz in einen Aſchenhaufen verwandelt. Die Einwohner kamen durch Peſt, Hunger und Elend um. Im Jahr 1635 raffte die Peſt 500 Menſchen weg. Der rühmlich bekannte Jeremias Höslin war von 1759 bis 1789 Pfarrer zu Böhringen und liegt daſelbſt begraben.

Unter den Bergen, wovon Böhringen umgeben iſt, zeich-net ſich der gegen den Rand der Alp gelegene „Bühl" aus, der eine ausgezeichnete Ausſicht gegen das Unterland gewährt. Die umliegenden Mähder und Holzwieſen heißen die Fuchs-löcher; zwiſchen den Anhöhen findet man die Spur eines alten nach Zainingen führenden Hochſträßes, ſ. o. Die vorderſte Anhöhe gegen Donnſtetten wird der Römerſtein, im Lagerbuch Rimetſtein genannt, ſ. S. 14. Der nord-öſtliche, aus Holzmähdern beſtehende Markungs-Bezirk heißt Geißweiler. Spuren von Gebäuden, die hier gefunden wurden, laſſen vermuthen, daß hier vor Zeiten ein Weiler oder Hof geſtanden habe. An der Grenze gegen das Dun-thal liegen die Ruinen von Sperbersec̈k, worauf wir bey Gutenberg kommen werden.

b. Aglishardt, ein Hof auf der Alp, $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Böhringen und Filial davon. Den Heu-, Oehmd- und kleinen Zehnten hat die Pfarrey Böhringen. Der Hof, ge-meiniglich auch der „Böhringer Hof" genannt, beſteht aus

zwey Wohn- und mehreren andern Gebäuden mit einer eigenen Markung, welche hauptſächlich gute Schafweide enthält. Er kommt unter dem Namen Adelungshart, Adelungeshart, Achillungishart ſchon ſehr frühe vor, und gehörte ehemals dem Kloſter Bebenhauſen. 1192 ſchenkte Pfalzgraf Rudolf von Tübingen dem Kloſter Güter zu Beringen, Adelungshart, Zimberbuch ꝛc. (Steinhofer II. 122). In den päpſtlichen Beſtätigungs-Urkunden des Kloſters vom Jahr 1204 und 1229 wird in der einen die Grangià in Adelungeshart, in der andern die Grangia in Achilungishart genannt. Besold Doc. red. p. 366. 375. Während des dreyßigjährigen Kriegs, 1632, wurde der Hof von den Mönchen, welche von Bebenhauſen wieder Beſitz genommen hatten, an die Gemeinde Böhringen für 15,000 fl. verkauft. Da aber die Gemeinde durch den Krieg zu Grunde gerichtet, den Kaufſchilling nicht bezahlen konnte, ſo zog ihn der Kirchenrath wieder an ſich und ſetzte Pächter darauf. Neuerlich verkaufte die K. Finanzkammer im Jahr 1829 den Hof an den Rittmeiſter v. Viſcher zu Calw für 20,000 fl. Kurz vorher, 1828 und 1829, hatte ſich die Kammer mit den benachbarten Gemeinden über die Ablöſung der Weide- und Uebertriebs-Rechte, welche dem Hofe auf den Markungen Böhringen, Gruorn, Hengen, Strohweiler und Zainingen und auf den Bichishäuſer und Layen-Mädern zuſtanden, gegen eine Abfindungs-Summe von 4400 fl. vertragen. Dieſes ausgedehnte Weiderecht läßt auf eine beſondere Bedeutung des Hofes in alten Zeiten ſchließen.

Der Hof hat kein anderes als Ciſternenwaſſer, aber ¼ St. davon fließt eine reiche Quelle, der Hof-Brunnen genannt; oberhalb derſelben beobachtet man auch einen Hungerbrunnen. An die ſchönen Staats-Waldungen der Aglishardter Markung reiht ſich im Südweſten, eine ſeltene Erſcheinung auf der Alp, eine ſchöne Fohren-Pflanzung an, ſ. S. 48. In der Markung Aglishardt ſind die Bezirke von Zimmerbuch und Bichishauſen vereinigt.

Zimmerbuch oder Cimmerbuch, Cimberbuch,

ein abgegangener Hof oder Weiler in der Nähe von Aglisbardt. Sein Name iſt noch in den Lagerbüchern von einem Waldbezirk übrig. Das Gut erſcheint unter den von dem Papſt Gregor IX. dem Kloſter Bebenhauſen im Jahr 1229 beſtätigten Beſitzungen, nachdem es theils durch Schenkung 1192 theils durch Kauf 1228 an das Kloſter gekommen war, ſ. o. und S. 133. Von dem Kloſter wurde es mit Aglisbardt vereinigt. S. Hengen.

Bichishauſen, ebenfalls ein abgegangener Weiler oder Hof. Sein Name hat ſich noch in den oben genannten Mähdern erhalten, welche den Hauptbeſtandtheil der vormaligen Markung von Aglisbardt ausmachten. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die gräfl. Urachiſchen „Truchſeſſen von Bichishauſen“ von dieſem Bichishauſen und nicht von jenem im Lauterthale den Namen geführt haben, und ebenſo dürfte auch jenes Bichishauſen, welches die Grafen von Lechsgmünd in Verbindung mit Wittlingen (ſ. Wittlingen) beſaßen, hier und nicht im Lauterthale zu ſuchen ſeyn. Es iſt noch Volksſage, daß bey dem Böhringer Hof ein Dorf geſtanden habe.

c. Strohweiler, ein Weiler auf der Alp, $\frac{3}{4}$ St. nordweſtlich und Filial von Böhringen, mit 57 Einw. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Obstzehnten die Pfarrey Böhringen. Grundgefälle bezieht allein der Staat, im Betrag von 86 fl. Der Ort kommt früher auch unter dem Namen „Strohmaiers-Weiler“ vor, gemeiniglich wurde er aber Niederweiler genannt. Er hat gute Felder. Die Lage neigt ſich gegen das Schlattſtaller Thal hinab; das Klima iſt milder, als das der umliegenden Alporte und die Ernte tritt um mehrere Tage früher ein, als z. B. in Böhringen oder Heugen. Es wird auch gutes Obst erzeugt. Der Ort beſtand ehemals aus 2 Höfen, welche in ſpäterer Zeit in 8 getheilt wurden, deren Eigenthümer, Hofbauern genannt, den ungetheilten Beſitz erhalten. Im Jahr 1424 verkauften Hans Schilling und Bet Schillingin, Kloſterfrau zu Kirchheim,

an den St. Nicolaus zu Sperwerseck ihre Höfe zu Niederweiler und Böhringen; 1442 verkauft Conrad von Hofen an Hans Renner ſeine ewige Gült zu Niederweiler; 1446 verkauften Hans Küchenmeiſter und ſeine Hausfrau unter Anderm auch ein Gut zu Niederweiler an Graf Ludwig von W. Von Strohweiler führt eine in neuerer Zeit angelegte Straße nach Schlattſtall hinab. In der Nähe befindet ſich die alte Slater-Steige. S. S. 137.

5. Dettingen mit Ziegelhütte.

Dettingen, zum Unterſchied von andern Orten gleichen Namens, auch Dettingen unter Urach, oder D. an der Erms genannt, ein Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, an der Erms und der Landſtraße nach Urach, $1\frac{1}{2}$ St. von Urach mit 2761 Einwohnern. Die Zehnten gehören ſämmtlich dem Staat. Die Grundgefälle betragen dermalen noch 873 fl. wovon der Staat 644 fl., das Uebrige die Gemeinde- und die Stiftungspflege des Orts, das Spital Nürtingen, der Fürſt von Fürſtenberg und die Grafen von Degenfeld beziehen. Die von Degenfeld beſitzen hier ein ritterſchaftliches Lehengut, wozu nach dem Cataſter ein Haus und $5\frac{1}{2}$ M. Grund-Eigenthum gehören. *)

---

*) Nach der Lehensbeſchreibung ſind die Beſtandtheile des Lehens folgende: eine frey adelige Behauſung mit Scheuren und 1 M. Garten zu Dettingen, 6 Morgen Weinbergen daſelbſt, wovon aber ſchon 1711 nur noch 3 M. gefunden werden konnten, die damals Roßweide waren, nun in Baumäcker verwandelt ſind, ferner $\frac{1}{2}$ M. viertheiliger Weinberg, jährlich 1 M. Wald aus den Kronwaldungen, zur Abholzung von dem Forſtamt anzuweiſen, ſodann das Einkommen der vormaligen h. Kreuz-Kaplaney zu Owen, namentlich bey der Cameralverwaltung Urach, $16\frac{1}{2}$ Sch. Dinkel, 17 Sch. 1 Sri. $3\frac{1}{2}$ Vrlg. Haber, ein Gärtchen zu Owen, ungefähr 8 fl. Geldgefälle, und Fruchtgülten 7 Sch. $\frac{1}{8}$ Sri. Dinkel, 7 Sch. 3 Sri. 1 Vrlg. Haber zu Owen, Brukeu, Böhringen und Erkenbrechtsweiler, endlich Weingülten, 2 E. 3 Imi zu Owen und, jedoch nur einige Maß, zu Dettingen am Schloßberg. Das Lehen vermuthlich, ein Theil des aufgelöſten Stifts wurde 1554 von dem Herzog Chriſtoph ſeinem Obervogt zu Urach, Niclaus von Grafeneck, als Mannlehen verliehen, 1562 aber demſelben in ein Kunkellehen verwandelt. Da Niclaus ohne männliche Erben ſtarb, ſo kam das Lehen auf ſeine Tochter Suſanna, Gattin Wolfs von Zillenhardt, und nach-

Oettingen iſt eines der größten und anſehnlichſten Dörfer des Königreichs. Es hat eine ſehr angenehme Lage in dem fruchtbaren Ermsthale, worin hier noch Wein und Obst im Ueberfluß erzeugt wird. Der Ort hat ein ſ. g. Schlößchen — das Degenfeldiſche Haus — 1 Kirche, ein Rathhaus, 2 Schulen, eine Knaben- und eine Mädchenſchule mit zwey Schulhäuſern — 4 Schildwirthſchaften, 3 Mahlmühlen, 1 Oehlmühle, eine rühmlich bekannte Wagen-Fabrik mit 1 Eiſenhammer, einer Säge- und 1 Schleifmühle; 1 Ziegelhütte, und jährlich zwey Vieh- und Krämermärkte. An der Kirche ſteht ein Pfarrer und ein Helfer, letzterer iſt zugleich Pfarrer in Hülben. Filial der Kirche und des Pfarrers iſt Kappishäuſern, OA. Nürtingen. Die Kirche, ehemals eine Stiftskirche, hat über dem Haupt-Eingange die Jahrzahl 1494. An dieſelbe ſind zwey Seiten-Kapellen angebaut, wovon die eine, die Pankratius-Kapelle, ehemals das Begräbniß der Grafen von Achalm enthalten haben ſoll. S. u. Neben der Kirche ſteht das alte Stiftsgebäude, jetzt Schlößchen genannt, das von ſeinen Eigenthümern, den Grafen von Degenfeld an den Wagenfabrikanten Daumüller vermiethet iſt.

Die Bevölkerung iſt ſeit langer Zeit in ſtarkem Wachsthum. In den 30 Jahren von 1798 bis 1828 hat ſie gerade um 800 Menſchen zugenommen, obgleich im Jahr 1817 allein 87 Perſonen ausgewandert ſind. Die Einwohner ſind äußerſt thätig und fleißig, aber der größere Theil iſt arm. Die Ungunſt der letzten Zeiten, insbeſondere aber wiederholter Wetterſchlag (in zwanzig Jahren neunmal), hat Bürger und Gemeinde tief herunter gebracht. Doch erholen ſie ſich in der neueſten Zeit wieder unter einer trefflichen Gemeindepflege, ſ. S. 58. Der Ort erzeugt eine vorzügliche Gerſte und guten Hanf; die Haupt-Nahrung beſteht jedoch in Obst- und Weinbau, die Brodfrüchte müſſen größtentheils aus-

---

dem auch dieſer ohne männliche Erben geſtorben war, auf deſſen Tochter **Margaretha**, welche an den Freyherrn **Conrad** von **Degenfeld** verheirathet war, der 1627 damit belehnt wurde. Ueber die Fürſtenb. Gefälle ſ. u.

wärts gekauft werden. Man will auf der Markung 80,000 Obstbäume zählen, wovon ⅔ in Zwetſchgen- und Kirſchbäumen, die übrigen in Kernobst, auch Nußbäumen beſtehen. Die Dettinger verſtehen mit dem Obstdörren gut umzugehen und treiben Handel mit gedörrten Zwetſchgen ꝛc. Der Obst-Handel hat ſich neuerlich durch den freyen Verkehr mit Bayern wieder ſehr gehoben; es wird ſehr viel friſches Obst mit unterlegten Trägern bis nach München gebracht. Außer dem eigenen Erzeugniſſe kaufen die Dettinger auch noch Obst in der Umgegend auf. Ueber den Weinbau ſ. S. 69. Neben der Landwirthſchaft werden auch manche Gewerbe, insbeſondere die Leinenweberey fleißig betrieben. Der Flecken zählt 60 Webermeiſter und hat die oben bemerkte Wagenfabrik von Daumüller. Die Gemeinde hat auch ein bedeutendes Grundeigenthum, beſonders in Waldungen; aber auch noch 35,000 fl. Schulden. Indeß betrug die Schuldenmaſſe noch vor 12 Jahren das Doppelte. Dabey hatte die Gemeindepflege einen Steuer-Rückſtand zur Oberamtspflege von 41,825 fl. der nun größtentheils getilgt iſt, und die Steuer-Rückſtände der Bürger zu der Gemeindepflege, die damals 67,620 fl. betrugen, ſind nun auf 36,924 fl. herabgebracht.

Dettingen iſt auch in geſchichtlicher Hinſicht ein wichtiger Ort. Er ſcheint urſprünglich zu dem gemeinſchaftlichen Beſitzthum der Grafen von Urach und Achalm gehört zu haben, nachher aber zwiſchen beyden Häuſern getheilt worden zu ſeyn. Nach den Zwiefalter Annalen war Dettingen eine gewöhnliche Reſidenz der Grafen von Achalm und es lag in der Kirche daſelbſt auch der Vater der Stifter von Zwiefalten, Graf Rudolph von Achalm, mit zwey in früher Jugend verſtorbenen Söhnen, den Grafen Humfried und Beringer, begraben, bis ſie nach der Stiftung von Zwiefalten in dieſes Kloſter verſetzt wurden. S. Achalm. In dem Bempflinger Vertrag vom Jahr 1090 traten die Grafen Cuno und Luithold von Achalm unter Anderem auch die halbe Kirche und das halbe Dorf Dettingen an ihren Neffen, den Grafen Werner von Grüningen ab.

Wie gewöhnlich hatten auch mehrere Edelleute, insbeſondere die Klöſter Zwiefalten, und Offenhauſen Güter und Gefälle zu Dettingen. Von Achalmiſchen und Urachiſchen Miniſterialen, wurden ſchon im 12ten und 13teh Jahrhundert verſchiedene Schenkungen zu Dettingen an Zwiefalten gemacht. Das Kloſter Bebenhauſen überließ 1290 einen Hof, der Herbertshof genannt, den es von Herbert von Homutweiler (Hammetweiler?) erhalten, dem Kloſter Zwiefalten; 1360 übergiebt Otto von Baldeck ſein Gut zu Tettingen in Schneckenhofen (Schneckenhofen heißt noch jetzt der obere Theil von D.) an die Frühmeß daſelbſt; 1385 erhielt das Kloſter Denkendorf von Ulrich Kayb alle ſeine Rechte zu D.; 1390 verkaufte Agatha Spätin ihren Hof zu D. an Albrecht von Ingſtetten; 1398 überläßt Frau Betha von Seeburg dem Grafen Eberhard von Würtemberg ihre Güter zu D. und Cappishäuſern, und 1423 verkaufen Heinrich Pfäler und „ſeine ehliche Württen“ Engel Melchingerin, ihren Weingarten zu „Töttingen neben des Schaulers von Schneckenhofen Weingart“ an Hans Truchſeß von Bichishauſen, Vogt zu Urach, um 145 fl. Dieſer Weinberg und die Gefälle daraus (die vierte Maß) kamen 1552 mit Bichishauſen an die Grafſchaft Helfenſtein und nachher durch Erbſchaft an Fürſtenberg und es rühren daher die Fürſtenbergiſchen Gefälle zu D. Es gab auch Herren von D., die vermuthlich Miniſterialen der Grafen von Achalm waren. In Geſellſchaft von ſolchen kommt in den Zwiefalter Annalen beym Jahr 1115 ein Landolph von D. und beym Jahr 1179 ein Bern von D. vor. S. Hülben und Sulger Ann. Zw. I. 52. 54. Aber andere ſonſt häufig vorkommende Herren von D. gingen allen Umſtänden nach unſer D. nichts an.

Auch in kirchlicher Beziehung iſt D. nicht unwichtig; ſeine Pfarrkirche gehörte von alten Zeiten her zu den bedeutendſten des Landes und wurde ſpäter Stiftskirche. Eine Zeit lang hatte D. ſogar 2 Kirchen; die zweyte ſtand am obern Ende des Dorfs, in dem Garten neben dem Helfer-

hauſe; ſie ſoll erſt im dreyßigjährigen Kriege zu Grunde gegangen seyn. Beyde Kirchen ſollen Pfarrkirchen geweſen ſeyn. Gewiß iſt, daß D. zwey Pfarrer hatte; denn in einer Eingabe der Gemeinde vom Jahr 1524 heißt es: „vor und ehe die Capp (Capp, Kappenherrn iſt der von der Kleidung der Stiftsherrn hergenommene Ausdruck für Stift, Stiftsherrn) vom Graf Eberhard ſeel. zu dem Fürſtnthum angefangen worden, ſind 5 Pfründen zu D. geweſen, nämlich 2 Pfarrer, 2 Caplane und 1 Frühmeſſer, wovon 2 Caplaney-Pfründen nach Urach genommen worden. *) Die Veranlaſſung zu der Theilung der Pfarrey gab wahrſcheinlich, wie zu Ehningen und Metzingen, die Theilung des Patronats.

Das Patronat der Kirche war durch den Bempflinger Vertrag 1090 hälftig an den Grafen Werner von Grüningen gekommen; nach dem Vertrage von 1254 (ſ. Urach) ſollte es von den Grafen von Würtemberg und Fürſtenberg gemeinſchaftlich ausgeübt werden, kam aber ohne Zweifel mit Urach ganz an Würtemberg. Graf Eberhardt der Erlauchte ſchenkte die Hälfte wieder an die Kirche zu Güterſtein. **) Dieſe Hälfte kam jedoch ſpäter, vermuthlich nachdem Güterſtein von Zwiefalten zurückgegeben war, wieder an Würtemberg; 1482 überläßt Graf Eberhard d. ä. die Kirche zu D. mit allen Rechten, Lehenſchaften Einkünften ꝛc., wie er ſie von ſeinen Eltern gehabt, dem Stift zu D. Nach der Auflöſung des Stifts trat Würtemberg abermals in das Patronatsrecht ein, und blieb von dieſer Zeit an auch in dem Beſitze deſſelben.

---

*) Die eine Kaplaney wurde 1453 von Berthold Büttel, Kirchherr zu D. geſtiftet.

**) Nach einer Urkunde des Grafen Eberhards III. vom Jahr 1397, worin geſagt iſt: als unſer lieber Ahnherr Graf Eberhard v. W. die halbe Kirche Dettingen gegeben zu U. L. Fr. zu Gütelſtein und als nun Zweyung zwiſchen dem Propſt (zu G.) und dem Vikar zu Dettingen, der die vorgenannt halbe Kirche verſehen ſoll, entſtanden ꝛc. — Nach Cleß (C. 253) wäre die Kirche ſchon von Ulrich mit dem Daumen an Güterſtein überlaſſen worden. Dieſe Angabe beruht aber auf der Mißdeutung einer Stelle bey Sulger (I. 229).

Der Pfarrſprengel umfaßte ehemals auch noch die Orte Neuhauſen und Glems S. u. Mit der Pfarrſtelle war einigemal das Dekanatamt verbunden, und zwar nicht nur vor der Reformation, wo dieſes Amt überhaupt an keinen Ort gebunden war, ſondern auch nach derſelben, namentlich in der erſten Zeit, da der Bezirk Urach in zwey Dekanate ob- und unter der Steig, getheilt war, von 1555 bis 1597, und wieder während des dreyßigjährigen Kriegs, als von Oeſtreich ein beſonderes Achalmiſches Dekanat errichtet wurde.

Das Stift zu Dettingen war das Chorherren-Stift St. Pancratii et Hyppoliti nach der Einrichtung des Uracher Stifts. Es wurde im Jahr 1482 von Graf Eberhard im Bart geſtiftet, laut der Stiftungs-Urkunde, die neuerlich aus dem Acten-Depot des K. Miniſterium d. J. von dem Herrn Geheimen-Archivar Lotter an's Licht gezogen worden. *) In der Urkunde ſagt der Graf, daß er ſich durch die guten Wirkungen des Stifts zu Urach bewogen gefunden habe, mit päpſtlicher Genehmigung auch die Parrkirche zu Dettingen in ein Stift zu verwandeln, und daß er dieſem neuen Stifte die Einkünfte der Pfarrkirche überlaſſen habe. Im Jahr 1488 wies Eberhard dem Stift auch die Neubruch-Zehnten zu Mehrſtetten und Möſſingen an, dagegen hatte er früher ſchon, 1477, zu Gunſten des Stifts Urach, der Kirche Dettingen 2 Kaplaney-Pfründen entzogen. In Folge der neuen Stiftung ſcheint dann auch eine neue Pfarr- und Stifts-Kirche — die gegenwärtige Pfarrkirche — gebaut worden zu ſeyn. Im Jahr 1511 erſcheint unter den Prälaten und Pröpſten des Landes auch der Propſt von Dettingen bey der Vermählung des Herzogs Ulrichs in Stuttgart. Aber im Jahr 1516 wurde das Stift mit den andern Eberhardiſchen Kappenherrn-Stiften wieder aufgehoben. S. Urach. Bey der Kirche wurde nun, wie aus einem Schreiben des Herzogs

*) Es wird dadurch die Meinung widerlegt, die man bisher von dem Altar des Stifts hatte, und die von Cleß in ſeiner Landes- und Cultur-Geſchichte von W. (C. 253), durch eine mißverſtandene Stelle bey Sattler (Gr. III, S. 75) noch weiter befeſtigt wurde.

Ulrich vom Jahr 1518 an den Biſchof zu erſehen iſt, ſtatt der Stiftsherren ein Pfarrer mit einem Helfer, ein Frühmeſſer und ein Caplan aufgeſtellt. Dem Pfarrer wurde das ganze Einkommen der Kirche überlaſſen, er hatte aber dafür ſeinen Helfer zu unterhalten und dem Frühmeſſer jährlich 54 Pf., dem Caplan 50 Pf. und an die neue Sänger-Capelle des Herzogs, wovon er den Propſt zu Denkendorf zum Capellmeiſter gemacht hatte, 28 Pf. abzureichen. An eben dieſe Kapelle ſollten ſpäter auch die beyden Caplaney-Pfründen fallen. Nach der Reformation wurde die Kirche mit einem Pfarrer und einem Helfer beſtellt.

Merkwürdig iſt auch, daß Dettingen ſchon 1554 Tauf-, Todten- und Ehebücher hatte, alſo früher als Böblingen, von dem Sattler in ſeiner Top. Geſchichte, S. 322, berichtet: „Eine Merkwürdigkeit dieſer Stadt iſt auch, daß im Jahr 1558 der Herzog Chriſtoph die erſten Taufbücher hier einführte, und ſolche hernach im ganzen Lande einzuführen befahl.“

Im Jahr 1377 wurde Dettingen von den Reutlingern auf dem bekannten Streifzuge durch das Uracher Thal, wobey ihnen die Dettinger den Rückzug abſchneiden wollten, angezündet und verbrannt. Als 1634 der Oberſt Buttler von verſchiedenen Seiten auf Urach losging (ſ. Urach), rückte er ſelbſt mit ſeinem Reiter-Regiment über Metzingen das Thal hinauf. Die Bürger von Dettingen widerſetzten ſich ihm und es kam zu einem hartnäckigen Gefechte, worin 94 Bürger und 30 geworbene Knechte blieben. In den Jahren 1609 bis 1635 richtete die Peſt mehrmals große Verheerungen an, in dem letztern Jahre raffte ſie, nach der viele ſchätzbare Notizen enthaltenden Pfarrbeſchreibung des Herrn Pfarrers M. Nicolai, von der Mitte des July bis in die Mitte Septembers 538 Menſchen weg, und auch nachher ſtarben täglich noch 8 bis 10 Menſchen; aber ſie wurden nicht mehr aufgezeichnet.

In der mahleriſchen Umgebung des Fleckens liegen die Berge Roßberg mit dem Calverbühl, der Sattelbogen mit dem Hofbühl und dem Clauſenberg, wovon ſchon S. 21 nähere Nachricht gegeben iſt.

Der Calverbühl, ein hervorragender Baſalthügel an der ſüdlichen Bergwand, hat ſeinen Namen von einer Wallfahrts-Kapelle, welche darauf ſtand, und bedeutet ſo viel als Calvarienberg. Aus Unkenntniß iſt er in neuern Zeiten auch Karpfenbühl, Karrenbüchlein genannt worden. Ein Weg, der von Urach dahin führt, heißt der Calver-Weg. Die Kapelle iſt vermuthlich diejenige, deren in dem oben angeführten Schreiben Ulrichs an den Biſchof von Conſtanz mit der Beſtimmung erwähnt iſt, daß der Pfarrer wöchentlich zwey Meſſen in der Capelle leſen ſolle, „die Schufel Betha ſeel. (Betha von Seeburg?) geſtiftet.“

Zu D. gehört eine

Ziegelhütte, ⅛ St. oberhalb des Dorfs an der Erms, bey der noch einige andere Häuſer ſtehen.

6. Donnſtetten,

ein evangeliſches Pfarrdorf auf hoher Alp an der Landſtraße von Kirchheim nach Blaubeuren, 3¾ St. öſtlich von Urach, 2530 P. Fuß über der Meeresfläche, mit 668 Einw. Der Großzehnte gehört dem Staat, der kleine und der Heu- und Oehmd-Zehente der Pfarrey. An den Gefällen haben mit dem Staat das Spital Wieſenſteig und 6 Stiftungs-Pflegen Theil; ſie betragen zuſammen 233 fl. Der Name des Orts ſteht vermuthlich mit dem des benachbarten Don- oder Dunthals in Verbindung. Der Ort hat ein Rathhaus und ein Schulhaus, eine Schildwirthſchaft mit einer Brauerey und eine Ziegelhütte, ſtarken Flachsbau und eine bedeutende Schafweide. Er iſt zugleich ein Haupt-Weberplatz und zählt 67 Webermeiſter. Uebrigens iſt Donnſtetten kraft ſeiner hohen Lage einer der rauheſten Alporte, wo der Schnee zu großem Nachtheil der Felder oft bis ins ſpäte Frühjahr liegen bleibt. Da der Ort überdieß in einer Art von Keſſel und an der großen Waſſerſcheide liegt, und die Unterlage des Bodens meiſt aus Letten beſteht, ſo iſt der Bezirk auch großentheils naß und ſumpfig. Auf den Wieſen hinter dem Dorfe liegt das ſ. g. Seelein, deſſen ſchon S. 30 erwähnt iſt.

Donnſtetten kommt unter dem Namen Tuneſtat ſchon im Jahr 861 in der Stiftungs-Urkunde des Kloſters Wieſenſteig vor, und es ſcheint, daß es urſprünglich zu den Helfenſteiniſchen Beſitzungen gehört habe, wie es denn theilweiſe auch im Helfenſteiniſchen Wildbann lag. Indeß war es zu dem Schloß Urach frohnpflichtig. Wenn behauptet wird, daß Graf Ulrich von W. 1465 Donnſtetten gegen den halben Kirchenſatz zu Ober-Rieringen eingetauſcht habe, ſo iſt dieß eine Verwechslung mit dem Ort Dornſtatt, OA. Blaubeuren. Im Jahr 1603 kaufte der Herzog Friedrich I. von W. ¼ von Donnſtetten und Ennabeuren von Phil. Rupr. von Remchingen für 6000 fl.; das Uebrige war vorher ſchon Würtembergiſch. Die Pfarrey wurde im Jahr 1447 errichtet; bis dahin war Donnſtetten Filial von Zainingen, hatte aber doch ſchon eine Kirche und einen Caplan oder Frühmeſſer. In dem erwähnten Jahre bewilligt Graf Ludwig von W., „daß die Kirche zu Tunſtetten von der Pfarr Zainingen ſeparirt und ihr vergönnt wird, ein aigen Pfarr aufzurichten, doch daß der Herrſchaft Würtemberg die Collatur bleibe.“ In demſelben Jahre erfolgte noch die biſchöfliche Beſtätigung der Trennung. Die Pfarrer zu Zainingen und Donnſtetten genießen noch gemeinſchaftlich die ſ.g. Frühmeßwieſe zu D. In Folge der Verheerungen des dreyßigjährigen Kriegs hatte D. von 1636 bis 1672 keinen eigenen Pfarrer mehr. In keinem Alporte war die Noth in dem Jahre 18$\frac{16}{17}$ ſo groß, wie zu D., indem nach mehrjährigen Mißjahren 1816 noch Mißwachs und gänzlicher Wetterſchlag zuſammentrafen, und der karge Reſt der Ernte unter dem Schnee begraben wurde. Die Einwohner nahmen zu den unnatürlichſten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht.

Die Ziegelhütte liegt ⅛ St. ſüdweſtlich von dem Orte.

7. Ehningen,

ein evangeliſches Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit am Fuße der Alp und der Achalm, 4 St. weſtlich von Urach (über die Alp 3 St.) und ¾ St. von Reutlingen mit 4937 Einw.,

Cameralamt Pfullingen. Den großen Zehnten haben der Staat und die Univerſität Tübingen je zur Hälfte, den kleinen, den Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrſtelle, den Wein-Zehnten wieder der Staat zu beziehen. Die Grundlaſten betragen im Ganzen 228 fl., wovon der Staat den größten Theil hat, das Uebrige aber unter die Univerſität und mehrere Stiftungspflegen vertheilt iſt. Das Patronatrecht iſt zwiſchen der Krone und der Univerſität Tübingen getheilt, und wird kraft einer Entſcheidung vom Jahr 1681 abwechſelnd ausgeübt.

E. liegt etwas abgeſchieden in dem engen Thaleinſchnitte, der den Achalmberg von der Alp trennt. Durch den Ort führt eine gute Straße nach Neuhauſen im Ermsthale. Ein kleiner Bach fließt durch den Ort in den Arbach. Ehningen iſt das ſchönſte, größte und volkreichſte Dorf im Königreiche, das die meiſten Landſtädte hinter ſich zurückläßt, hat regelmäßige Straßen, wovon eine, die auf Achalm führt, „die Burg-Gaſſe“ heißt, gut gebaute Häuſer, ein Rathhaus und ein ſehr anſehnliches, neu gebautes Schulhaus, eine Apotheke, 7 Schildwirthſchaften und eine Brauerey, eine Fruchtmühle und eine Ziegelhütte. In keinem Orte hat die Bevölkerung ſo auffallende Fortſchritte gemacht, wie in Ehningen; ſie hat ſich in einem Zeitraum von hundert Jahren beynahe vervierfacht. Die ſtarke, blos aus dem Innern der Einwohnerſchaft ohne äußern Zuwachs hervorgehende Bevölkerung iſt auch Urſache, daß hier ein und derſelbe Familien-Name unzählige Mahl vorkommt, ſo ſoll es z. B. an 180 Geſchlechter geben, welche den Namen Rall führen. Die Einwohner haben in Charakter, Sitten, Sprache und Ton etwas ſich ſcharf Unterſcheidendes. Ihre Nahrung beruht theils auf der Landwirthſchaft, theils in Gewerben, hauptſächlich aber in dem Handel — wer kennt nicht die Ehninger Krämer? In der Landwirthſchaft zeichnet ſich der Obſt- und Weinbau aus, ſ. S. 68. Der Gewerbs-Betrieb iſt von geringer Bedeutung. Ueber zwey Drittheile der Einwohner ſuchen ihre Nahrung in dem Handel, und zwar in dem Hauſir- und Markt-Handel mit

Gegenſtänden aller Art, hauptſächlich aber mit Ellen- und ſ. g. kurzen Waaren. Männer, Weiber, Söhne und Töchter ziehen dieſem Handel nach, ſelbſt Kinder von 14 Jahren nehmen ſchon Theil daran. Offene Läden gibt es wenige in dem Orte. Man kann die Ehninger Krämer in drey Klaſſen eintheilen: 1) die größeren Handelsleute, 2) die Krämer, und 3) die Hauſirer. Zu der erſtern Klaſſe gehört ungefähr ein Dutzend Häuſer; ſie ſind meiſt Leute von bedeutendem Vermögen, die ihre Waaren im Großen einkaufen, nicht nur zu Hauſe, ſondern auch in Bayern, Salzburg, Tyrol, der Schweiz und Baden große Niederlagen haben, und ihre Vorräthe von da entweder unmittelbar, oder auf Meſſen und Märkten abſetzen. Die zweyte Klaſſe beſteht in Landkrämern, die ihren Bedarf zum Theil von den erſtern, zum Theil aber auch wieder aus erſter Hand beziehen, ſowohl im Inlande, als in andern Bundesſtaaten von Markt zu Markt und wo es angeht, zum Theil mit der Kiſte auf dem Rücken, auch von Haus zu Haus wandern. Die dritte Klaſſe beſchäftigt ſich, ſo weit es die Hauſir-Geſetze noch zulaſſen, einzig mit einem kleinen Kiſtenkram, der in geringen Artikeln, ſchlechten Druckſchriften, Kalendern ꝛc. beſteht. Die eine Klaſſe wie die andere iſt wandernd und den größten Theil des Jahres von Haus abweſend; nur um Jakobi und Weihnachten kommen ſie gewöhnlich wieder nach Haus, um ihre häuslichen Angelegenheiten zu ordnen, nach den Kindern zu ſehen und neue Geſchäfte vorzubereiten. Um dieſe Zeit finden ſich dann auch eine Menge von Handels-Reiſenden aus der Schweiz, dem Elſaß, den Rheingegenden, den Niederlanden, Sachſen ꝛc. ein, welche neue Waaren anbieten und rückſtändige Forderungen geltend zu machen ſuchen. Die Geſchäfte, welche bey einem ſolchen Congreſſe, wobey 50 bis 60 und noch mehr ausländiſche Kaufleute ſich verſammeln, gemacht werden, ſind ſehr bedeutend; man rechnet, daß dabey häufig fü 5 — 600,000 fl. Waaren in Umſatz kommen.

Eigene Fabrikate werden, wie ſchon bemerkt worden, in E. nicht erzeugt, ſelbſt die Fabrikation der ſ. g. Ehninger

Spitzen hat neuerlich faſt ganz aufgehört, ſ. S. 84; dagegen ſind die Ehninger Krämer für manche Gewerbe des Landes, namentlich für die Bortenmacher und Zeugmacher in Pfullingen, Reutlingen, Metzingen und Ebingen, für die Zeuglens- und Tüchlens-Weber in Heubach u. a. O. und für die Leinen-Weberey von Wichtigkeit. Von 5 Leinwandhändler-Geſellſchaften wird jährlich für 2—300,000 fl. Leinwand in die Schweiz abgeſetzt.

Dieſer merkwürdige Handel entſtand zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch den Handel mit den oben erwähnten Spitzen, welche für Rechnung von Reutlinger Häuſern ver- verkauft wurden, und die daher auch den Namen Ehninger Spitzen führten. Bald kamen auch andere Gegenſtände dazu. Lange Zeit waren aber die Ehninger nur die Hauſirer und Verſchleußer der Reutlinger Kaufleute; ums Jahr 1770 fingen ſie an, auf eigene Rechnung Handel zu treiben. Die Kriegszeiten von 1770 bis 1815 waren ihrem Gewerbe beſonders günſtig. Die Geſchäfte wie die Zahl der Handelsleute vermehrten ſich mit reißenden Schritten. Die veränderten und beſchränkenden Verhältniſſe aber, die ſeit jener Zeit eingetreten ſind, brachten dem Ehninger Handel einen empfindlichen Stoß bey. Sie wurden zugleich Veranlaſſung, daß mehrere Häuſer nicht nur Niederlagen im Auslande bildeten, ſondern ſich dort auch, mit Vorbehalt des Würt. Orts- und Staats-Bürgerrechts, Beſitzthum und Unterthanen-Recht erwarben, daſelbſt nun offene Läden führen und zum Theil ſogar Handel im Großen treiben, und nur von Zeit zu Zeit in die Heimath zurückkehren. Der größere Theil, der die Kräfte zu ſolchen Auswegen nicht hatte, iſt nun freylich um ſo übler daran, je mehr ſich die Zahl der Handeltreibenden vergrößert hat. Im Ganzen herrſcht neben Wohlhabenheit und Reichthum eines kleinen Theils der Bürgerſchaft bittere Armuth in Ehningen, und mehr als die Hälfte der Einwohner gehört zu den völlig unbemittelten. Von Vielen wird auch der Handel nur aus Arbeitsſcheue und aus Neigung zu einem unſtäten Leben getrieben. Die Regierung hat ſich

daher auch veranlaßt gefunden, der weitern Ausdehnung einer ſolchen unnützen und verderblichen Lebensweiſe Einhalt zu thun.

Der Gemeinde-Zuſtand iſt beſſer, als man es bey den Verhältniſſen des Orts erwarten ſollte. Die Gemeinde hat ein ſehr bedeutendes Grund-Eigenthum, beſonders in Waldungen, und dadurch ſchöne ſtehende Einkünfte, die unter einer tüchtigen Verwaltung noch mancher Erhöhung fähig ſind. Die ganze Fläche des Gemeinde-Eigenthums beträgt nicht weniger als 4503 Morgen.

Der Ort hat ein eigenes Wappen, worin er eine Lilie führt, woher? iſt nicht bekannt. An der Pfarrkirche St. Andreas ſteht ein Pfarrer mit einem beſtändigen Vikar.

Ein ſchönes, großes, im Jahr 1819 mit einem Aufwande von 19,000 fl. erbautes Schulhaus vereinigt 6 Elementar-Anſtalten, 2 Knaben-, 2 Mädchen-Schulen, je mit einem Schulmeiſter, und 2 weitere Abtheilungen je mit einem unabhängigen Proviſor. Die Zahl der Schulkinder belauft ſich auf 750. Eine Induſtrie-Schule beſteht für den Unterricht in weiblichen Arbeiten, neuerlich auch in der Doppelſpinnerey.

Die Stiftungen ſind unbedeutend; es werden deßwegen jährlich noch aus der Gemeindekaſſe 1500 fl. für Arme zugeſchoſſen. Der Ort hat 2 Begräbnißplätze, welche außerhalb deſſelben liegen.

E. war eine Zugehör der Grafſchaft Achalm. Als die Grafen von Achalm, die Stifter von Zwiefalten, ſich genöthigt ſahen, einen Theil ihrer Erbgüter an ihre Neffen abzutreten, erhielt Graf Werner von Grüningen durch den Bempflinger Vergleich um's Jahr 1090 unter Anderem auch die halbe Kirche zu E. nebſt einem Gute daſelbſt. Die andere Hälfte war vermuthlich im Beſitze der Grafen von Urach oder untergeordneter Edelleute. 1318 verkauft Marquard von Bernhauſen ⅓ des Kirchenſatzes, der Vogtey und der zu der Kirche gehörigen Güter zu E. nebſt ⅓ des Kirchenſatzes zu Bernhauſen und ſeinen Antheil an dem Burgſtall daſelbſt an Gr. Eberhard von Würtemberg, und 1342 verzichten Wolf und Heinrich von Bernhauſen auf ihre

Rechte an den Kirchenſatz zu E. und Bernhauſen.*) 1364 verkauft Hans von Bernhauſen ſeinen Antheil an einem Hof, genannt Loſchenhof, „zu Ehningen in der Glemſer Markung gelegen“, an Bernhard Spiegel von Reutlingen; 1367 verkauft der Edelknecht Eitel Laidolf ſeinen Theil an dem Dorf E., nämlich die halbe Vogtey und ⅓ des Gerichts zu E. mit aller Zugehör, den Augsburger Hof ausgenommen, an Graf Eberhard v. W. um 209 Pf., Hainz von Bernhauſen, der Kirchherr zu E., ein Bruder des oben genannten Hans, ſiegelt den Kaufbrief. Die Urkunden laſſen es übrigens zweifelhaft, ob ſie ſich nicht zum Theil auf Ehningen, im Oberamt Böblingen, beziehen, gewiß iſt dieß der Fall mit mehreren andern Urkunden, welche auf unſer E. bezogen worden ſind. Die Kirche zu E. war eine von denjenigen Kirchen, womit Graf Eberhard im Bart im Jahr 1477 ſeine neu geſtiftete Univerſität Tübingen ausſtattete, woher denn auch das Patronatrecht der Univerſität rührt. Es enthielt jedoch dieſe Stiftung nur die Hälfte der von den früheſten Zeiten her getheilten Kirche. Dieſe Theilung war Urſache, daß E. eine Zeit lang wie Metzingen und Dettingen zwey Pfarrer hatte, wovon den einen die Herrſchaft, den andern die Univerſität ſetzte.**)

Die Mühle, die zu E. gehört, liegt ¼ St. von dem Orte an dem Arbach. Sie iſt neu aufgebaut, nachdem ſie vor 3 Jahren abgebrannt iſt. Ein Feldbezirk von E. heißt die Heerſtraßen-Aecker, ſ. S. 13.

---

*) Von dem angeblichen Verkauf der Vogtey und des Gerichts zu E. ſteht kein Wort in der Urkunde.

**) Im Pfullinger Cameral-Amts-Lagerbuch v. J. 1555 heißt es: „Zu Ehningen und Achalm hat es vor Jahren in während dem Papſtthum 2 Pfarren gehabt, hat mein gndſt. Fürſt die eine und die Univ. Tübingen die andere zu verleihen gehabt,“ und in Begers Nachrichten von dem Rural-Capitel Reutlingen: „Meiſter Jak. Gärber und Mich. Riecker, Pfarrherren zu Ehningen, erhalten 1496 mit andern 13 Geiſtlichen des Capitels die biſchöfliche Abſolution wegen ihrer Concubinen.“ An einem andern Orte findet ſich die Nachricht: 1351 componuntur Heinrich von Bernhauſen, Kirchherr zu Eningen und Berchtold von Blankenſtein, Kirchherr zu Eningen, von wegen des Zehnten zu Pfullingen.

Die hinter dem Orte ſteil aufſteigende Alpwand zeichnet ſich durch mehrere, kühn emporragende, felſige Berge aus, ſ. S. 20. Der von der Alp getrennte Rangenberg fällt durch ſeine gerundete Form, ſo wie durch ſeine bis auf die äußerſte Höhe reichende Cultur in regelmäßigen Kartoffel- und andern Ländern auf. Vor Allem aber feſſelt der von dem Ort aufſteigende ſchöne Achalmberg den Blick.

Achalm,

ein Königl. Hof an dem Achalmberge.*) Er iſt ein Königliches Privatgut und vorzugsweiſe zur Schafzucht beſtimmt. Der Hof beſteht in einem Wohnhaus und zwey großen, in den Jahren 1823 und 1825 neu erbauten Oekonomie-Gebäuden mit einem Grundbeſitze, der ſich jetzt an 300 Morgen belauft. Neben einer hochfeinen Schafheerde von ungefähr 500 Stück läuft hier auch eine Heerde von Cachemir- und Angoraziegen, von deren Anſchaffung und Beſtimmung ſchon in den Würt. Jahrbüchern, Jahrg. 1825, S. 137 u. Jahrg. 1826, S. 245 nähere Nachricht gegeben iſt. Der Hof hat eine ausgezeichnet ſchöne Lage, die mit der reinſten Luft die herrlichſte Ausſicht verbindet. Er liegt auf der mittlern Höhe des Berges, an deſſen öſtlicher Seite an der ſ. g. Erdſtaffel, wo die ſanftere Abdachung endet und der auf dem Berge ſitzende ſteile Kegel beginnt, 1678 P. F. über der Meeresfläche und 578 P. F. über der Stadt Reutlingen. In früherer Zeit gehörte der Hof mit dem ganzen Berge zur Herzoglichen Rentkammer. Daß der Hof erſt 1650 erbaut worden ſey, iſt unrichtig, er iſt vermuthlich ſo alt, als die Burg Achalm und war ſchon der Maierhof der alten Grafen von Achalm. Zum Beweis dient die Thatſache, daß die zu Achalm gehörigen Orte Pfullingen, Oberhauſen, Honau, Klein-Eng-

*) Der Hof gehörte früher zu dem Oberamt Urach und der Gemeinde Ehningen; er wurde aber 1824 dem Oberamte und der ganz nahe gelegenen Stadt Reutlingen zugetheilt und 1827 auch dahin eingepfarrt. Da er in der vor dieſer Zeit erſchienenen Beſchreibung des Oberamts Reutlingen keine Stelle finden konnte, ſo wird er jetzt hier aufgeführt. Uebrigens liegt ein Theil der zu dem Hofe gehörigen Aecker und Waldungen noch auf Ehninger und Sondelfinger Markung.

ſtingen, Riederich und Pliezhauſen zum Achalmer Viehhof mit Feldarbeiten und Heufuhren frohnpflichtig waren. Vergl. auch Sulger I. 67. In einem Pfarrberichte vom Jahr 1631 werden als Filiale von Ehningen aufgeführt: Das Schloß Hohen-Achalm und der Fürſtlichen Frau Wittib zu Nürtingen Viehhaus daſelbſt.

Im Jahr 1762 wurde der „Viehhof zu Achalm" mit dem Berge von der Rentkammer an die Gemeinde Ehningen um 10,500 fl. und von dieſer 1764 an zwey Bürger daſelbſt für 13,500 fl. verkauft. Nach und nach theilte ſich das Gut unter mehrere Eigenthümer. Den bedeutendſten Antheil daran hatte zuletzt der Hofrath Dr. Cammerer zu Reutlingen, der ſich die Verſchönerung und Verbeſſerung ſeines Theils durch Gärten und andere Anlagen, durch erhöhte Cultur, insbeſondere durch ſchöne Obſtpflanzungen von den edelſten Sorten und durch Erbauung eines artigen Wohnhauſes angelegen ſeyn ließ, aber auch die Sünde auf ſich lud, daß er den ſchönen Thurm auf der Burg ſeiner Quader beraubte. Durch die Wirthſchaft, welche er eröffnen ließ, wurde der Platz eine Zeit lang ein öffentlicher Vergnügungs-Platz der Umgegend, und für denjenigen, der die Achalm einzeln beſuchte, einer der reizendſten Ruhepunkte.

Im Jahr 1822 ließ S. M. der König das Gut von Dr. Cammerer und vier weitern dort angeſeſſenen Eigenthümern für die Summe von 34,000 fl. erkaufen. Es geſchah dieß in der ſchönen Abſicht, hier ein Beyſpiel von hochfeiner Schafzucht und weitere Gelegenheit zu Veredlung der vaterländiſchen Schafheerden zu geben, und es wurden zu dem Ende die edelſten Thiere aus Sachſen und andern Gegenden durch den Hof-Cameral-Verwalter Weckherlin herbeygeſchafft. In Verfolgung dieſes Zwecks wurden nachher noch weitere Grundſtücke an dem Berge für ungefähr 10,000 fl. angekauft, worunter ſich auch der finanzkammerliche Wald „Hohenſchild" von 54 M. Meßgehalt befand. Die alten Gebäude wurden, mit Ausnahme des oben bemerkten Wohnhauſes abgebrochen, und durch die jetzt ſtehenden erſetzt.

Die Burg Achalm. *)

Ueber dem Hof Achalm, auf der Spitze des ſteilen Bergkegels ſtehen die Ruinen der alten Burg Achalm, des Sitzes der Grafen von Achalm. Ein ſanfter Raſen bedeckt mit den Trümmern der alten Veſte in einer Höhe von 2472 W. F. die ungefähr anderthalb Morgen große Oberfläche des Bergſcheitels; den beſchwerlichen Gang dahin belohnt eine unermeßliche Ausſicht in reichem Maße. Vergl. S. 19 u. ff. Die Burg war rundum mit einer Mauer eingefaßt, wovon noch einige Reſte vorhanden ſind. Mitten auf dem Platze ſteht noch ein hoher ſtattlicher Thurm, der aber, vielfach beſchädigt und auf den 4 Ecken ſeiner Quader beraubt, (ſ. o.) ſeinem Einſturz droht, wenn ihm nicht bald zu Hülfe gekommen wird. Außerdem erblickt man nur noch Schutt und Trümmer; doch erkennt man noch das alte Hauptthor zu dem die Fahrſtraße von Reutlingen herauf führte, ſo wie die Abtheilung der Burg in zwey Veſten, wie ſie der Zwiefalter Mönch Ortlieb ſchon vor 700 Jahren beſchrieb. Die Erbauung der Burg fällt in das eilfte Jahrhundert. Nach den Zwiefalter Annalen wurde ſie um's Jahr 1030 erbaut. **) Die Erbauer waren die Brüder Egino und Rudolph, zwey Grafen, welche ihren Sitz vorher zu Reutlingen gehabt haben ſollen. Egino hatte dazu den Berg, der in fremden Händen war, theils mit Geld, theild mit Abtretung eines Guts Sclate Slatt (ſ. Urach) gekauft, und er war es, der den Bau un-

*) Der hier gegebene Umriß der Geſchichte der Burg und des Hauſes Achalm, welcher ſich an die Geſchichte der Grafen von Urach, S. 127 anſchließt, iſt das Ergebniß ſorgfältiger Unterſuchungen, geſchöpft aus Archival-Documenten und andern bewährten Quellen. Auf Widerlegung abweichender Anſichten und leerer oder irriger Behauptungen konnte man ſich dabey um ſo weniger einlaſſen, als ein ganzes Heft dieſes Werks nicht hinreichen würde, um alle die Fabeln und Unrichtigkeiten, welche von älteren und neueren und ſelbſt von den neueſten Schriftſtellern über Achalm nachgeſchrieben und häufig ſogar mit Berufung auf Quellen, worin nicht ein Wort davon zu finden iſt, als hiſtoriſche Wahrheit verbreitet worden ſind. „Geſchichte der Achalm und der Stadt Reutlingen ꝛc." von M. Gratienus, Tübingen 1831 iſt das Neueſte, was über den Gegenſtand erſchienen iſt.

**) Sulger Annal. Zwif. I. p. 2.

ternahm. Aber er ſtarb während des Baues und überließ ſeinem Bruder Rudolph die Vollendung, der ſich nach der Burg auch Graf von Achalm nannte. Rudolphs Sohn, der Graf Luitold, baute ſpäter noch die zweyte Abtheilung der Burg. *) Es iſt übrigens ſehr wahrſcheinlich und auch die Zwiefalter Annalen weiſen darauf hin, daß ſchon in älterer Zeit eine Burg auf dem Berge geſtanden hatte, die, wenn auch nicht ſo alt, als der öſterreichiſche Obervogt Hildebrand zu Pfullingen wiſſen wollte, („es ſind jetzt,“ ſagt er in einem Berichte an ſeine Regierung vom Jahr 1646, „gerade 2500 Jahre, ſeitdem die Burg erbaut worden iſt“) doch immer ein ſehr hohes Alter gehabt haben mag und ſehr wahrſcheinlich noch von einem römiſchen Caſtell abſtammt.

Der Name der Burg wird mannigfaltig gedeutet, Ach Allm — (Allmächtiger) ſoll der letzte Laut des ſterbenden Egino geweſen ſeyn, als ſein Bruder Rudolph ihn fragte, wie er die Burg geheiſſen haben wolle. Allein ohne Zweifel hatte ſchon vorher der Berg den Namen, und mit mehr Wahrſcheinlichkeit leiten die Zwiefalter Chroniſten ihn von dem

*) Der Zwiefalter Mönch Ortlieb berichtet in ſeinem handſchriftlichen Werkchen de fundatione Zwiefalt. Mon. geſchrieben 1135. Temporibus Cunradi Imperatoris (alſo 1024 — 1039) vivebant duo germani fratres potentissimi et nobilissimi Comites, quorum unus Egino alter Rudolphus dicebatur, e quibus Egino vir bellicosus et gloria virtutum nulli secundus hostibus suis Leo terribilis, amicis favens ut agnus mansuetus et affabilis, qui post multas, quas domi militiaeque consecutus est coronas, post multas inimicorum Strages Montem qui a praeterfluente rivo Achalmin vocatur dato pretioso quodam praedio nomine Slate nec non pecuniarum pondere non modico possesionibus ejus coemit moxque fundamenta urbis, quae hodie dicitur Achalmin, in montis cacumine jecit. Später, wo von der Abfindung Werners die Rede iſt, erzählt er: Graf Werner habe erhalten alle Dienſtleute und Vaſallen cum Castello Achalmin dicto, quod usque in hodiernum diem cernitur in duas munitiones discretum, quarum unam majorem videlicet, Rudolphus pater, alteram id est minorem Luitoldus comes a fundamentis exstruxit. Vergl. Hess mon. Guelf II. 169. 177. Herr Pfarrer Gratianus behauptet, die kleinere Veſte (munitio minor) ſey ein Schloß geweſen, das auf dem benachbarten Wernsberg geſtanden habe, und nur dieſes, nicht die eigentliche Burg Achalm, habe Gr. Werner von ſeinem Oheim erhalten. Allein dieſer Behauptung widerſprechen ſowohl die eben angeführten Worte Ortliebs, als auch der Inhalt des Bempflinger Vertrags.

vorbeygehenden Flüßchen Ach, Achatz, jetzt Echatz, her, indem ſie ihn durch Ach-Halm (Helm) erklären, „gleichſam als wäre der Berg und die Veſte der Helm und Schild des Achatzthals.“ *) Eine andere Erklärung, die ſich nicht weniger empfiehlt, gibt der verſtorbene Archivrath Leichtlen **) indem er den Namen durch Aichel (Aiguille) eine gewöhnliche Benennung für Bergſpitzen, erklärt, wobey wir noch bemerken, daß der Name Achalm gemeiniglich noch vom Volke Achel geſprochen wird, und daß die Spitzen von Aehren noch Agel genannt werden.

Nur kurze Zeit war die Burg im Beſitze des Achalmiſchen Geſchlechtes, ſchon mit Rudolphs Söhnen erloſch der Stamm, wie wir nachher ſehen werden, und noch vor dem gänzlichen Erlöſchen wurde Achalm einem Tochterſohn Rudolphs, dem Grafen Werner von Grüningen überlaſſen. Nach Werners Tod, wenn nicht ſchon vorher, ſcheinen die Welſen in den Beſitz der Burg gekommen zu ſeyn; denn 1164 flieht der Herzog Welf VII. aus der Schlacht bey Tübingen auf „ſeine Burg Achalm.“ Wie dieſe dazu gelangten, ob in Folge der Schirmsvogtey, welche ſie nach dem Tode des Grafen Cuno von Achalm im Jahr 1093 über das Kloſter Zwiefalten erhielten, oder wie ſonſt, bleibt ungewiß. Den Welſen folgten als deren Erben die Hohenſtaufen im Beſitze. Der letzte Hohenſtaufiſche Sproſſe, der unglückliche K. Conradin, verſetzte nach der noch vorhandenen Original-Urkunde die Burg — „bona nostra in Achalm et Reutlingen“ — im Jahr 1262 an den Grafen Ulrich mit dem Daumen von Würtemberg ***). Kaiſer Rudolph zog allen Umſtänden nach die Pfandſchaft wieder ein, und verlieh Achalm als Reichsvogtey ſeinem Schwager dem Grafen Albrecht von Hohenberg †). Rudolph ſelbſt verweilte

*) Sulger l. c. I. p. 3. Man wird hierbey an den Namen des oben erwähnten Waldbezirks Hohenſchild erinnert.

**) Schwaben unter den Römern. Freyburg 1825. S. 171.

***) Vergl. die Beſchreibung des Oberamts Reutlingen S. 98.

†) In einer Urkunde vom 1. Nov. 1274 empfiehlt der Kaiſer dem Grafen als dem Advocato terrae (Landvogt) insbeſondere den

einigemal, namentlich in den Jahren 1281 und 1289 auf der Burg, dort betrauerte er auch den Tod ſeiner Gemahlin Anna (Sulger I. S. 251). Auch den Nachfolger Rudolphs, den Kaiſer Adolph findet man 1293 auf der Burg, und deſſen Gemahlin Imagina verweilte dort in demſelben und im folgenden Jahre. Nach Trittheim begab ſie ſich von da aus nach Stuttgart und wohnte dort der Taufe einer Tochter des Grafen Eberhard v. W. bey (vergl. Sattler Gr. I. S. 29) und bey Beſold leſen wir noch eine Urkunde — Datum Achalme anno Dni 1294, worin ſie ſich der Kloſterfrauen zu Pfullingen annimmt.

Kaiſer Ludwig beſtätigte 1323 neuerdings den Grafen Ulrich III. v. W. in dem Beſitze der Burg Achalm und Stadt Reutlingen mit Zugehör, (d. heißt Schultheißenamt, Zölle, Umgeld und Mühlgeld,) und die Churfürſten des Reichs gaben 1330 ihre Zuſtimmung dazu. Aber in dem Frieden bey Schorndorf 1360 mußten die Grafen Eberhard II. und Ulrich IV. gegen Kaiſer Karl IV. auf die Burgen Achalm und Hohenſtaufen Verzicht leiſten. Der Kaiſer überließ 1366 beyde Veſten ſeinem Tochtermann, dem Erzherzog Albrecht von Oeſtreich. Karl hatte nämlich ſeiner Tochter Eliſabeth 10,000 Schock Prager Groſchen als Heirathgut verſchrieben, und gab nun dem Tochtermann dafür Achalm und Hohenſtaufen zum Pfand. Albrecht und ſein Bruder Lupold aber verpfändeten den Beſitz wieder 1370 an Johann und Wil-

Schutz der Nonnen zu Pfullingen. Besold D. r. II. p. 334. Auch vor und nachher kommen Reichsvögte von Achalm vor: 1240 übergab K. Conrad IV. die Kloſterfrauen zu Weil bey Eßlingen in den Schutz des Vogts von „Ahhalme“ Besold mon. virg. p. 446. Ein ſolcher Vogt war auch wohl jener Adelbert von Achalm, der 1159 dem Kloſter Weiſſenau den Zehnten zu Bernloch ſchenkte, und in einer Urkunde des Kloſters vom Jahr 1161 Advocatus in Cholstetten genannt wird. Nach alter Sitte nannten ſich dieſe Vögte von dem Amtsſitze und führten wohl auch den Titel davon. So kommt Albrecht von Hohenberg mehrmals unter dem Namen Albrecht von Achalm vor. Jener Graf Albert von Achalm, der 1300 die Nicolai-Kirche zu Reutlingen erbaute, war Albert von Rechberg, ebenfalls Vogt oder Burggraf von Achalm. Nach Sulgers Annalen (I. 121) war um's Jahr 1151 ein Graf Adelbert von Dillingen Vogt von Achalm. S. u.

helm von Rietheim für 12,000 Goldgulden — „Gulden Ducaten ungariſch oder böheimiſch, die gut an Gold und ſchwer an Gewicht;“ und Wilhelm und ſeine Brüder Walther und Conrad von Riethheim überließen 1376 die Pfandſchaft für denſelben Preis dem Grafen Eberhard von Würtemberg, dem ſie K. Karl im Jahr 1378 auch beſtätigte.

So war Würtemberg abermals im Beſitze von Achalm und blieb es von nun an auch ununterbrochen, bis zu dem dreyßigjährigen Krieg. Das Oeſtreichiſche Haus ſuchte zwar mehrmals ſein Loſungsrecht hervor; 1446 mußte Graf Ludwig v. W. einen Revers ausſtellen, daß das Schloß Achalm mit Zugehör nach ſeinem und ſeiner beyden Söhne Abſterben von Oeſtreich ausgelöst werden möge; 1498, den 9. Juny, wurde merkwüdiger Weiſe von der vormundſchaftlichen Regierung des Herzogs Ulrich — bekanntlich hatte der Herzog Eberhard II. am 2. Juny unter Oeſtr. Mitwirkung ſeine Abdankung unterſchrieben — ſogar das Verſprechen gegeben, daß Schloß und Herrſchaft Achalm innerhalb Jahresfriſt ohne Bezahlung des Pfandſchillings zurückgegeben werden ſolle. Aber die wirkliche Zurückgabe wurde doch immer wieder abgewendet. Dagegen nahm während des dreyßigjährigen Kriegs die Erzherzogin Wittwe Claudia von Oeſtreich, Namens ihrer Söhne die Burg nebſt Zugehör geradezu in Beſitz und behauptete ſich darin von 1636 bis zum Frieden 1648. Nur mit vieler Mühe konnte ſie daraus wieder verdrungen werden, und keine Würt. Beſitzung machte, wie die Acten beweiſen, bey den Friedens-Unterhandlungen dem wackern Geh. Rath von Varnbüler mehr zu ſchaffen, als die von Achalm und Staufen. Aber ſein Anſehen und ſeine Feſtigkeit ſiegten auch hier: Restituatur (Domus Würtembergica) specialiter in dynastias Achalm etc. heißt es in dem Art. 4. §. 24. des weſtph. Friedens.*) Da jedoch in dem Friedensartikel

*) Was eigentlich zur Herrſchaft oder Pfandſchaft Achalm, welche von der alten Grafſchaft zu unterſcheiden iſt, gehört habe, darüber war man nie einig. Es finden ſich in den Pfandſchafts-Acten ganze Abhandlungen darüber, aber nur über folgende Orte ſtimmen die Angaben überein: Pfullingen, Hauſen, Honau, Klein-Eng-

dem öſtr. Hauſe ſeine beſondern Anſprüche (eigentliche Anſprüche hätte jedoch nicht das öſtr. Haus, ſondern das Reich gehabt) vorbehalten blieben, ſo brachte dieſes auch ſpäter die Pfandſchafts-Geſchichte immer wieder in Bewegung, und noch im Jahr 1779 gab die Kaiſerin Maria Thereſia, auf eine Schrift der Insbrucker Regierung die Entſcheidung, daß die Sache unter den dermaligen Umſtänden beruhen ſolle.

Was die Geſchichte und die Schickſale der Burg Achalm insbeſondere betrifft, ſo weiß man ſehr wenig davon, nur das iſt bekannt, daß ſchon im Jahr 1377 ſich der Graf Ulrich v. W. mit einer Beſatzung in die Burg gelegt hatte, und er in dieſem Jahre von da am 14. May am Fuße der Burg den Reutlingern das unglückliche Treffen lieferte, aus dem er ſelbſt nur mit Noth und verwundet wieder auf die Burg entkam. Daß die Burg im Bauern-Aufruhr zerſtört worden ſey, iſt unrichtig. Sie ſtand, wenn gleich theilweiſe zerfallen, noch im dreyßigjährigen Kriege. Bis dahin wohnte noch ein Würt. Burgvogt und Förſter auf der Burg. Der letzte Burgvogt war Ruprecht Hofman, der, von den Oeſtreichern verdrungen, 1634 nach Ehningen hinab zog. Nach einem neuerlich erſt aus dem vorm. Kloſter Wiblingen in das K. Staats-Archiv gebrachten Acten-Bündel über Achalm verhält es ſich mit dem Untergang der Burg folgendermaßen. Die Würt. Regierung hatte, wie ihr wenigſtens von Oeſtreichiſcher Seite zur Laſt gelegt wird, die Burg abſichtlich zerfallen laſſen, um das Andenken an die Pfandſchaft zu verwiſchen*). Gleichwohl hatte ſich die Burg immer noch erhalten, und in dem dreyßigjährigen Kriege wurde ſogar noch eine Beſatzung da-

ſtingen, Pliezhauſen, Bempflingen und Riederich nebſt den Rechten zu Reutlingen. Dieſe Orte, die auch frohnpflichtig zu Achalm waren, nahm auch die Erzherzogin Claudia zuerſt in Beſchlag; ſie griff aber bald weiter und zog noch viele andere Orte, faſt das ganze Oberamt Urach dazu.

*) In derſelben Abſicht ſoll Würtemberg auch den Namen des Amts Achalm 1470 in den des Amts Pfullingen verwandelt haben; da man aber nachher eingeſehen, daß Achalm und Pfullingen Eines ſeyen, ſo ſey auch der Name Pfullingen abgethan und das Amt Greifenſtein genannt worden. Oeſtr. Deduction.

hin gelegt. Eben dieſe Beſatzung aber gab Veranlaſſung zu der Zerſtörung der Burg. Der damalige Obervogtey-Verwalter „Andreas Hilteprandt" zu Pfullingen berichtet darüber Folgendes an die Oeſtreichiſche Regierung zu Insbruck unter dem 17. Aug. 1646: Weil man einen Anſchlag der Schweden auf das Schloß beſürchtet habe, ſo ſey von dem bayriſchen Oberſt Haßlang, der damals Commandant in Reutlingen war, eine kleine Beſatzung auf das Schloß gelegt worden. Da aber die Ciſternen verdorben geweſen, und täglich zwey Eimer Waſſer, ferner das Brennholz und die Lebensmittel für die Garniſon von den Achalmiſchen Unterthanen mit höchſter Abmattung ihrer Pferde und Ochſen habe hinaufgeführt werden müſſen, ſo habe die Erzherzogin Claudia ihm (Hildebrand) befehlen laſſen, das Schloß dergeſtalt zu ruiniren, daß ſich kein Feind darin mehr aufhalten könne. Dieſem Befehl gemäß habe er die Schloßmauern einwerfen und nur den vordern Bau über der Porte ſtehen laſſen. Nun ſey aber auch dieſer Bau vor 4 Tagen in der Nacht angezündet worden und ganz abgebrannt. Man habe, ſetzt der Berichterſtatter hinzu, dabey die Reutlinger im Verdacht, welche nicht gut dazu geſehen haben, daß man eine Beſatzung auf das Schloß gelegt und ihnen gleichſam „die Katz auf das Käfig geſetzt" habe, ein Verdacht, der ſpäter noch mehr verſtärkt wurde.

Dieſe Erzählung wird durch einen ſpäteren Bericht des Vogts Orth zu Urach vom Jahr 1687 beſtätigt. Der Vogt hatte den Befehl erhalten, genaue Erkundigung darüber einzuziehen, ob das Schloß ſchon vor dem dreyßigjährigen Kriege, oder aber erſt während deſſelben zerſtört worden ſey. Er vernahm zu dem Ende mehrere alte Leute der Gegend, welche alle den Hergang erzählten, wie ihn der obige Bericht darſtellt. Einer derſelben, Baſtian Wick, gab noch weiter zu Protokoll: „So viel er in ſeiner Jugend von alten Leuten gehört habe, ſeyen auf dem Berge 2 Häuſer oder Schlöſſer geſtanden, wovon das hintere lange vor dem dreyßigjährigen Krieg abgegangen ſey. Ein anderer Zeuge, Hans Rau, der

Schloßthorwart zu Pfullingen, gab an, er ſey um des Brandes willen von dem Oeſtr. Obervogtey-Verwalter Andrä Hildenbranden mit Schreiben und Beſcheid-Einholung (alſo mit dem obigen Bericht) Botenweis nach Insbruck geſchickt worden und habe den Befehl zurückgebracht, das Schloß vollends auf alle Weis und Weg zu ruiniren und demoliren. Ein dritter Zeuge, Ruprecht Hofmann, erzählte, er ſey bey ſeinem Oheim, dem letzten Burgvogt auf Achalm, M. Hofmann, erzogen worden, und macht eine lebhafte Schilderung von der Wohnung des Burgvogts und von der ſchönen Ausſicht, die man aus einem Stüblein auf einem Thurm im Schloß gehabt habe. Indeß ſcheinen weder Zeit noch Ungemach ganz Meiſter über die Burg geworden zu ſeyn; es wurde daher nach dem Krieg 1750 noch einmal Hand an dieſelbe gelegt, *) und ſo ſank dann die ſchöne Burg, einſt der Stolz und die Zierde der Gegend, vollends trauriger Weiſe in ihr Grab. Was den wiederholten Angriffen noch getrotzt hatte, das wurde durch die Zeit, die Rohheit und den Eigennutz, ſo weit es möglich war, vollends vernichtet, ſo daß nun nur noch wenige Trümmer an den alten, ehrwürdigen Sitz mahnen. Werfen wir von den Ruinen der Burg nun noch einen Blick auf ihre ehemaligen Bewohner.

Die Grafen von Achalm.

Von der Burg Achalm führten die Grafen von Achalm Namen und Titel, der Stamm dieſer Grafen und der Grafen von Urach iſt ohne Zweifel in dem Hauſe der Grafen von Pfullingen und dem alten Pfullinggau zu ſuchen. Wie ſchon in der Beſchreibung des Oberamts Reutlingen bey Pfullingen nachgewieſen iſt, ſo hatte Graf Walther von Pfullingen drey Söhne: Egilolf oder Egino und

*) Ein weiterer Bericht, erſtattet von dem Keller zu Pfullingen an die Würt. Regierung vom 11. Nov. 1661 ſagt: „Nachdem nun gedacht Schloß in gewährten Kriegswesen raſirt worden, iſt den 27. Januar 1658 an den Vogten zu Tübingen der Befehl erlaſſen worden: Du Keller haſt dich unterthänigſt zu berichten, weſſen du dich wegen vollends Demolir- und Raſirung des ganzen abgegangenen Schloſſes Achalm hiebevor bereits unterth. Beſchaidt erhalten.“

die beyden Erzbiſchöfe Hanno und Wezelo oder Werner. Egilolfs Söhne waren: Egino und Rudolph, die Erbauer von Achalm, und der Erzbiſchof Cuno oder Conrad von Trier. Die Grafen von Pfullingen und die Grafen von Achalm gehören alſo Einem Hauſe an; ſie wechſelten nur den Namen mit dem Sitze. Daß auch die Grafen von Urach aus dem Hauſe entſproſſen ſind, iſt ſchon bey Urach näher gezeigt worden.

Rudolph, der Bruder Eginos oder Egons, der in der Mitte des 11ten Jahrhunderts lebte, iſt der erſte, der erweislich mit dem Namen eines Grafen von Achalm vorkommt. Zwar ſprechen Cruſius und Andere von viel ältern Grafen von Achalm, von Grafen, welche bis in's 4te Jahrhundert hinauf reichen, und eben ſolche Grafen findet man auch in Inſchriften zu Zwiefalten, welche Sulger in ſeinen Annalen mittheilt. Allein dieſe Angaben alle halten durchaus keine Prüfung aus, und was die Zwiefalter Inſchriften betrifft, worauf manche einen ſo großen Werth gelegt haben, ſo bekennt Sulger ſelbſt, daß dieſelben erſt kurz vor ſeiner Zeit (er ſchrieb 1698) verfertigt worden ſeyen.

Egino ſtarb vor ſeinem Bruder und kinderlos während des Baues von Achalm, ſ. o. und Urach. Rudolph dagegen zeugte mit der Gräfen Adelheid, einer Tochter des Grafen Luithold von Mümpelgart und Wülflingen,*) 7 Söhne, und 3 Töchter. Sie waren nach der Ordnung, in der ſie Ortlieb aufführt:

1) Cuno, der Mitſtifter des Kloſters Zwiefalten. Er kommt urkundlich zum erſtenmal 1056 vor, da ihm K. Heinrich III. kurz vor ſeinem Tode den Biſchof Gebhard von Regensburg, der ſich gegen ihn empört hatte, in Verwahrung übergibt. Er hatte von dem mütterlichen Erbe die Burg Wülflingen im Thurgau erhalten, und wurde darum und weil er ſich gemeiniglich dort aufhielt, häufig auch Graf von Wülflingen oder Graf von Achalm und Wülflingen genannt. Unter dem Namen Cuno Comes de Achalm et Wulfelingen wurde er 1063 auf dem Reichstag zu Worms

*) Neugart Episc. Const. p. 555. Sulger Ann. Zwif. I. p. 11. Würt. Jahrbücher, 1826. H. 2. S. 386.

von dem Kaiſer Heinrich IV. zu der Commiſſion ernannt, welche eine Grenzſtreitigkeit zwiſchen den Glarnern und Urnern in der Schweiz ſchlichten ſollte. Neugart Ep. Const. 373. Cuno ſtarb auf ſeinem Schloſſe Wülflingen i. J. 1092 und wurde zu Zwiefalten begraben. S. Würt. Jahrb. 1826. S. 72. Er blieb unverheirathet, lebte aber mit einer Leibeigenen des Grafen Hartmann von Dillingen und erzeugte mit ihr mehrere Kinder, welche Hartmann zu ſich nahm. Unter ihnen war Luithold, ein Liebling des K. Heinrich IV., der ihm Freyheit und gräfliche Würde ertheilte, weßwegen er auch Graf von Dillingen genannt wurde. *) Vielleicht war jener Adelbert von Dillingen, deſſen oben erwähnt iſt, ein Abkömmling von ihm und derſelbe, der als Adelbert von Achalm die Güter zu Bernloch verſchenkte, ſ. S. 174.

2) Luithold. Er ſtiftete mit ſeinem Bruder Cuno das Kloſter Zwiefalten. Schon vor dieſer Stiftung ſchenkte er nach dem Hirſchauer Coder mit jenem dem Kloſter Hirſchau Güter und die halbe Kirche zu Tagelfingen (Neckar-Thailfingen). Luithold ſteht auch als Zeuge in einer Urkunde v. J. 1075, wodurch K. Heinrich IV. die Freyheiten des Kloſters Hirſchau beſtätigt. Besold Doc. red. S. 513. Als Anhänger der päpſtlichen Partey verlor er in den Kämpfen gegen den Kaiſer ſeine anſehnlichen Güter in Franken, die er von dem Biſchof von Würzburg zu Lehen hatte, nahm dem Kaiſer aber dafür Nürtingen weg. Hess Mon. Guelf. II. 206. Sulger An. Zw. I. p. 4. Luithold ſtarb nach manchen Kämpfen in dem Kloſter Zwiefalten den 18. Aug. 1098. Alt und lebensſatt hatte er ſich daſelbſt 1091 eine Hütte neben dem Kloſter erbauen laſſen, in der er ſeine letzten Jahre verlebte. Kurz vor ſeinem Ende legte er noch das Mönchsgewand an. Sulger I. 22. etc.

3) Egino. Er war der Erbe der Güter im Elſaße; als Kämpfer für die Sache K. Heinrichs IV. ſoll er ſehr frühe ſein Leben verloren haben; er liegt zu Straßburg begraben. Nach Münchs Fürſtenb. Geſchichte (I. 24) wäre er als Abt von St. Ulrich und Afra zu Augsburg (1109—1120) geſtorben: jener Abt Egino war aber erweislich eine ganz andere Perſon, und ging die Familie Urach gar nichts an. Graf Egon war mit einer Gräfin Sophie vermählt, die nach Einigen eine geborne von Habsburg geweſen, nach Andern als Wittwe einen Grafen von Habsburg geheirathet haben ſoll.

4) Rudolph d. j., der in ſeiner Jugend gefallen ſeyn ſoll.

5) Werner, von 1065 bis 1079 Biſchof von Straßburg. Ein treuer Anhänger K. Heinrichs IV. gegen den päpſtlichen Stuhl, er-

*) Neugart Ep. Const. p. 420. Pfiſter, Geſch. von Schwaben. B. II. Abth. I. S. 131.

hielt er von jenem die dem Herzog Berthold von Zähringen abgenommene Landgrafſchaft Breisgau. Tritheim und A. erzählen von ihm, daß er von K. Heinrich den Auftrag übernommen habe, das Kloſter Hirſchau zu züchtigen, dafür aber die gerechte Strafe des Himmels erfahren habe. Denn kaum habe ſich der gepanzerte Biſchof an der Spitze ſeiner Vaſallen zu Pferde geſetzt, als er von einem Schlage gerührt zur Erde gefallen und todt aufgehoben worden ſey.*) Er liegt mit ſeiner Mutter Adelheid, ſeinem Bruder Egino und ſeinem Oheim Egino, dem Erbauer der Achalm, zu Straßburg begraben. Herr Prof. Münch verwechſelt ihn (I. 24) mit dem Grafen Werner von Habsburg, der früher Biſchof in Straßburg war, und läßt ihn darum die Burg Habsburg erbauen und zu Conſtantinopel ſterben.

6) **Hunfried**, vermuthlich nach ſeiner Mutter Bruder, dem Erzbiſchof von Ravenna, ſo genant; er und ſein Bruder

7) **Beringer**, ſollen ganz jung geſtorben ſeyn, und wurden zu Dettingen neben ihrem Vater Rudolph begraben, ſ. Dettingen.

Die Töchter waren:

1) **Beatrix**, Aebtiſſinn zu Eſchau, Sulger I. p. 11.

2) **Mechtild**, oder Mathild, Gemahlin des Grafen **Cuno** von **Lechsgmünd**, dem ſie mehrere Kinder gebar, darunter vier Söhne, Burckhardt, Otto, Cuno und Berthold.

3) **Willibirg**, Gemahlin des Grafen **Werner's** von **Grüningen** und Mütter Werners d. j. von Grüningen. **)

Alle dieſe Geſchwiſter ſcheinen kinderlos geſtorben zu ſeyn, mit Ausnahme der beyden Schweſtern Mechtild und Willibirg.

Cuno und **Luithold** überlebten ihre Brüder; ſie waren unverheirathet und der langen Kämpfe müde, ſtifteten ſie am Ende ihrer Tage das Kloſter Zwiefalten und brachten dieſem den größten Theil ihrer Beſitzungen zum Opfer. Mit ihnen erloſch das Achalmiſche Haus; denn was die ſpätern Grafen von Achalm betrifft, ſo iſt oben ſchon gezeigt worden, daß ſie nur Reichsvögte von Achalm waren. Ohne Zweifel würden die Brüder Cuno und Luithold ihre ſämmt-

*) Gerbert Hist. silvae nigrae I. 221. Trith. Chron. Hirs. Ed. S. Gall. I. 395. Sulger An. Zw. I. 10. wo aber ſein Todesjahr unrichtig angegeben iſt. Cleß Landes- und Cultur-Geſch. v. W. II. 70.

**) Ueber dieſelben iſt ausführlich gehandelt in den Würt. Jahrbüchern 1826. H. 2 S. 379. und ff.

lichen Güter ſammt der Stammburg dem Kloſter überlaſſen haben, hätten ſich nicht die Söhne der beyden Schweſtern dagegen geſetzt. Unzufrieden mit der Stiftung ihrer Oheime machten dieſelben ihre Anſprüche auf die mütterliche Erbſchaft geltend, und die Oheime ſahen ſich genöthigt, um ſie zufrieden zu ſtellen, ſich mit ihnen abzufinden. Durch den Bemflinger Vertrag, geſchloſſen zwiſchen 1089 und 1092,*) erhielt Graf Werner von Grüningen die Burg Achalm mit allen Lehensleuten, deßgleichen die Hälfte der Dörfer Dettingen und Metzingen mit dem halben Kirchenſatze an beyden Orten, auch den halben Kirchenſatz nebſt einem Gut zu Ehningen; er leiſtete dagegen auf alle weitere Anſprüche Verzicht.**) Die Söhne der Schweſter Mechtild, die oben genannten Grafen von Lechsgmünd, trugen dagegen als Erbe halb Wittlingen, Bichishauſen, und Herzinach am Rhein, und nach dem Tode des Oheims Cuno auch noch die Burg Wülflingen mit dem Zugehör davon.

Wappen und Beſitzungen der Grafen von Achalm.

Das Gräflich Achalmiſche Wappen beſtand in einem Schilde mit grün und gelb abwechſelnden Felderſtrichen und 7 Sternen in den grünen (nicht blauen) Feldern und einem Blumenkrug auf dem Helme. So findet man es auch noch bey dem nun ziemlich erloſchenen Bildniſſe eines knieenden Grafen von Achalm in der Sacriſtey der Kirche zu Metzingen.

Die Beſitzungen der Grafen von Achalm waren ſehr ausgedehnt und wurden es noch mehr durch die Erbſchaft der Gräfin Adelheid von Wülflingen. Nach Sulger (I. p. 2) gehörten zu ihrem Gebiete das ganze Echatzthal, ferner die

---

*) S. Würt. Jahrbücher 1826. H. 1. S. 71.

**) Daß überall nur die Hälfte überlaſſen wurde, weist ohne Zweifel auf eine frühere Theilung zwiſchen den Linien von Urach und Achalm hin, und läßt vermuthen, daß die erſtere ſchon die andere Hälfte beſaß. Daß die Burg Achalm dem Grafen Werner nicht erſt i. J. 1110, wie Sattler und andere erzählen, von ſeinen Oheimen überlaſſen werden konnte, erhellt ſchon daraus, daß die Oheime um dieſe Zeit längſt nicht mehr lebten.

Orte Möhringen auf den Heerden, Immenhauſen, Bronnweiler, Gomaringen, Ehningen, Glems, Neuhauſen, Dettingen, Metzingen, Kohlberg, Bempflingen, Riederich, Pliezhauſen, Oferdingen, Mittelſtatt, Altenburg, Rommelsbach, Sickenhauſen, Jetenbruk (Jetenburg), Theil an Reutlingen, dann die Güter auf der Alp und endlich Güter in Rhätien, im Elſaß, in Franken und im Thurgau. Nach dem Tode der Grafen Cuno und Luithold von Achalm war nur ein kleiner Reſt ihrer Beſitzungen unter dem Namen der Grafſchaft Achalm übrig geblieben. Es war dieß derjenige Theil, der ſpäter ſo häufig unter dem Namen der Pfandſchaft Achalm vorkommt, und der vermuthlich als nächſte Zugehörung der Burg Achalm anfänglich dem Grafen Werner von Grüningen in dem Bempflinger Vertrage überlaſſen worden war.

8. Gächingen,

ein evang. Pfarrdorf an der Straße nach Zwiefalten auf der Alp, 2¼ St. ſüdlich von Urach, mit 545 Einw. Der große Zehente gehört dem Staat, den kleinen und etwas Heu-Zehenten hat die Pfarrey zu beziehen, für den übrigen Heu- und Oehmd-Zehenten wird dem Staat ein Geld-Surrogat bezahlt. An den Grundgefällen, die ſich auf 332 fl. belaufen, hat außer dem Staat auch die Heiligenpflege des Orts einen Theil zu beziehen.

G. liegt etwas vertieft; eine reiche Quelle, die in dem Orte entſpringt, fließt von da in einem ſchönen Wieſenthälchen in die Lauter und mit dieſer in die Donau. Der Ort hat ein Schulhaus, zwey Schildwirthſchaften und eine Brauerey. Die Pfarrkirche St. Jörg wurde 1619 neu gebaut. In die Pfarrey gehört das Filial Lonſingen. Die Gemeinde hat ein nicht unbedeutendes Grund-Eigenthum an Allmanden und Waldungen, eine gute Schafweide und eine Armenſtiftung, die jährlich 17 — 18 fl. erträgt, iſt aber in der letzten Zeit ziemlich herabgekommen, ſ. S. 57.

G. wurde mit der Grafſchaft Urach erworben. Die Pfarrey iſt alt, und es waren ehemals außer Lonſingen auch Upfin-

gen und Sirchingen eingepfarrt; vermuthlich gehörten auch Würtingen, Bleichſtetten und andere Orte, welche man ehemals unter dem Namen Kiſpel (Kirchſpiel) begriff, dahin. Im Jahr 1485 kommt Herr Hans Eröwel aus einem adeligen Geſchlechte (ſ. Heft Saulgau, S. 143, 174) als Kirchherr zu G. vor. Im dreyßigjährigen Kriege gänzlich verheert, hatte der Ort von 1635 bis 1676 keinen eigenen Pfarrer mehr. Auf der Grenze der Markung liegt der hohe Guckenberg, ſ. S. 21. Schon bey Gomadingen, Oberamts Münſingen, iſt eines abgegangenen Orts Zützelhauſen gedacht worden. Wir bemerken hier noch, daß die Güter dieſes Orts größtentheils zu der Markung Gächingen gezogen worden ſind, und daß die Beſitzer noch beſondere Abgaben daraus entrichten.

9. Glems,

ein evang. Kirchdorf hart am Fuße der Alp, 3¼ St. weſtlich von Urach mit 557 Einw., Filial von Neuhauſen. Die Zehnten gehören ſämmtlich dem Staat. An den Grundgefällen im Betrag von 151 fl. haben außer dem Staat auch die Heiligen- und die Gemeinde-Pflege und der Bürger Boß kleine Antheile.

Glems liegt unmittelbar unter dem grünen Felſen, ſtill und verborgen in einem Walde von Obſtbäumen. Es wird von dem Glemsbächlein bewäſſert, hat Kirche und Schule, ein Rath- und ein Schulhaus und eine Mühle. Die Kirche wurde auf den Grund einer alten Capelle, womit vor der Reformation eine Caplaney verbunden war, im Jahr 1762 erbaut. Es werden alle 14 Tage die Sontags-Gottesdienſte, auch alle Caſualien darin gehalten. Glems war früher ein ziemlich armer Ort, und indem ſich die Einwohner viel mit dem Handel, mit Holz, Waldfrüchten — Erd- und Himbeeren, die ſie bis nach Stuttgart tragen, abgeben, hatten ſie ſich auch nicht an den Fleiß und die Sparſamkeit gewöhnt, wodurch ſich ihre Nachbarn zu Neuhauſen auszeichnen; aber in neuerer Zeit hat ſich durch das Verdienſt eines guten Orts-Vorſtehers der Zuſtand ſehr gebeſſert, ſ. S. 57. Glems bildete ehemals

einen Theil der Grafſchaft Urach; bey dem Tauſchhandel zwiſchen dem Grafen Ulrich von Würtemberg und Heinrich von Fürſtenberg über Urach und Wittlingen im Jahr 1254 wurde der Gemahlin des Grafen Bertholds von Urach mit Anderem auch Glems als Leibgeding zugeſichert, ſ. Urach.

In einem alten Landkapitels-Verzeichniſſe bey Neugart iſt Glems, gleichwohl unrichtig, als Pfarrey aufgeführt. Es war, wie bey Neuhauſen gezeigt iſt, ehemals Filial von Dettingen und ſpäter von Neuhauſen. Im Jahr 1518 aber, da die Pfarrcaplaney Neuhauſen von Dettingen getrennt wurde, ſtiftete die Gemeinde in ihrer Kirche zum heiligen Laurentius und Hilarius eine eigene Caplaney mit 50 Pf. Hellern an jährlicher Gült, und es wurde dem Caplan noch der kleine Zehnte überlaſſen, wogegen dieſer dem Pfarrer in Dettingen, dem die pfarrlichen Rechte vorbehalten wurden, jährlich 6 Pf. Heller abzureichen hatte. Die Caplaney war aber nur von kurzem Beſtand; gleich nach der Reformation wurde die Pfründe mit Neuhauſen verbunden. *)

10. Grunorn,

ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, 3¾ St. ſüdöſtlich von

*) Schultheiß und Gemeinde beſchwerten ſich 1561 in einer in dem Acten-Depot des K. Miniſterium des Innern liegenden Eingabe, daß ſie keinen eigenen Pfarrherrn mehr haben, da ſie doch vor 25 Jahren einen ſolchen gehabt, und daß ſie durch den Pfarrherrn zu Neuhauſen „ganz liederlich, varläßig und ſchlechtlich verſehen werden, auch der Unterricht der Jugend ganz vernachläßigt werde.“ „Und will uns“, ſagen ſie, „gar beſchwerlich fallen, die Predigt über Feld zu beſuchen, und den Pfarrherrn, wenn man ihn nöthig hat, erſt von Neuhauſen zu holen. Zudem, wäs uns jedesmal für Briefe von der Oberkeit oder ſonſten herkommen, dieweil Keiner und alſo Niemanden dieſelben leſen kann, dadurch wir über Feld in und andere Flecken laufen und dieſelben leſen laſſen müſſen.“ Sie bitten daher um einen eigenen Pfarrer. Der Ober- und der Untervogt zu Urach berichten dagegen, wie den Glemſern der Weg nach Neuhauſen nicht zu weit ſey, dahin zum Wein und Bad zu laufen, und wie an dem Pfarrer zu N. nichts auszuſetzen ſey. Es fiel daher der Beſcheid dahin aus, daß von der Errichtung einer eigenen Pfarrey keine Rede ſeyn könne, daß aber eine deutſche Schule errichtet werden ſolle. Da jedoch die Gemeinde hierzu entweder das verkaufte Pfrundhaus (Caplaneyhaus) wieder einlöſen, oder ein neues Haus bauen ſollte, ſo unterblieb das Letztere ebenfalls.

Urach mit 476 Einw. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen die Pfarrey zu beziehen. An den Gefällen (377 fl.) haben auch die Heiligenpflege des Orts u. A. Antheil.

Gruorn liegt am mittäglichen Hange einer Anhöhe vor dem Münſinger Hardt; die Gegend iſt eine der rauheſten und ſteinigſten der Alp. Die Felder ſind meiſt ſo dicht mit Steinen bedeckt, daß man faſt keinen Boden erkennt, aber gerade die ſteinigen Aecker ſind die fruchtbarſten. Es wird ziemlich viel Hanf gebaut. Durch die ſüdliche Lage begünſtigt, findet auch noch etwas Obſtzucht ſtatt; auf der Markung wird auch eine brauchbare Hafnererde gegraben. An Quellwaſſer fehlt es nicht.

Gruorn iſt einer der ſ.g. Hardtflecken, welche Theil an dem Münſinger Hardt haben. S. Beſchr. des OA. Münſingen, S. 27. Es hat ein Schul- und Rathhaus, 2 Schildwirthſchaften und eine der bedeutendſten Schafweiden. Die Gemeinde-Einkünfte gewähren noch Ueberſchuß über die Ausgaben, ſ. S. 98. Die Kirche ſoll von einem Fräulein von Reichenau oder Roſenau geſtiftet, oder wahrſcheinlicher neu erbaut worden ſeyn; in derſelben befindet ſich noch ein Wappen mit der Jahrzahl 1522, welches das Wappen des Fräuleins ſeyn ſolle. Dieſelbe Jahrzahl befindet ſich auch an dem Chor. Das Langhaus der Kirche wurde im Jahr 1622 gebaut und 1822 erneuert; der Chor ragt weit über dieſes hervor. An der Stelle der Kirche ſoll einſt eine uralte Capelle geſtanden haben. Filial der Pfarrey iſt das Dorf Trailfingen. Ehemals ſoll Gruorn ſelbſt Filial von der alten Kirche zu Seeburg geweſen ſeyn, (ſ. Seeburg); indeß verſetzt Heinrich Spät ſchon 1410 die Kirche zu Gruorn, die er von Würtemberg zu Lehen hatte, an Conrad von Freyberg, gen. Stubenrauch.

Im Jahr 1108 erſcheinen Beringer de Grure und wieder Waltherus de Gruron als Zeugen bei einer Schenkung an das Kloſter Blaubeuren *); 1137 ſchenken nach den Zwiefalter Annalen Ogge de Grurin und ſein Bruder Cono

*) Chron. Blab. bey Sattler, Gr. IV. Beyl. 75. S. 301.

dem Kloſter Zwiefalten Güter zu Gomadingen und a. O. Es iſt zu vermuthen, doch nicht unzweifelhaft, daß dieſe Namen unſerm Gruorn angehört haben. Vergl. Wittlingen.

Im Weſten des Dorfs erhebt ſich die kahle Hürbelshalde, einer der höchſten Bergrücken der Alp. Auf der ſüdöſtlichen Markungsgrenze findet man noch Spuren von dem alten Burgſtall Reichenau, auch Roſenau genannt, deren ſchon bey Auingen in der Beſchreibung des OA. Münſingen Erwähnung geſchehen iſt.

11. Hengen,

ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, 1½ St. öſtlich von Urach mit 342 Einw. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrey zu beziehen. Die Grundgefälle betragen 190 fl., wovon die Heiligen- und die Gemeinde-Pflege und das Spital Urach Einiges zu erheben haben.

Hengen liegt auf einem angenehmen Wieſengrund; das Klima iſt weniger rauh, als auf der höhern Alp, hier und da findet man auch noch Obſtbäume, doch mehr alte, als junge, an Waſſer iſt kein Mangel. Die Kirche liegt außerhalb des Dorfs; das Schulhaus iſt zugleich Rathhaus. Die Gemeindepflege hat ſehr ſchöne Einkünfte. S. S. 68 u. 89.

Im dreyßigjährigen Kriege, 1634, ging das ganze Dorf im Rauche auf, die Einwohner kamen meiſt durch Hunger und Peſt um, und was übrig blieb, floh. Erſt von 1642 an fanden ſich wieder einzelne Bewohner ein. Die Pfarrey blieb von jener Zeit an lange unbeſetzt; erſt 1739 erhielt ſie wieder einen eigenen Pfarrer, nachdem ſie von 1682 an durch einen Vikar verſehen worden war, 1742 wurde endlich auch wieder ein Pfarrhaus gebaut. Große Verdienſte um Kirche und Schule zu H. erwarb ſich der Bauer Joh. Jak. Raiſer, geb. zu H. den 31. Dec. 1615, und von 1674 bis 1696 Schultheiß daſelbſt. Ihm verdankt der Ort namentlich die Erbauung eines eigenen Schulhauſes und die Wiederherſtellung der Kirche, wozu er ſelbſt zum Theil die Mittel hergab.

In der Umgegend von H., beſonders in der ſ. g. Au, befinden ſich eine Menge Erdfälle und ein unbenutztes Torfmoor.

12. Hülben,

ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, an der Straße von Urach nach Neufen und in das Lenninger Thal, 1 St. nördlich von Urach mit 540 Einw. Den großen und kleinen Zehnten und den Heuzehnten hat der Staat zu beziehen. An den Grundgefällen (168 fl.) haben auch die Orts-Heiligenpflege, das Spital Urach, der Forſt-Secretär Rau u. A. Theil.

Hülben, ehemals auch Hülwen geſchrieben, liegt auf einer freyen, kahlen Ebene der vordern Alp, an deren vorſpringender Ecke Hohen-Neufen ſteht. An Quellwaſſer iſt kein Mangel. Holzhandel und Taglohn-Arbeiten in den Uracher Waldungen machen neben dem Feldbau die Nahrungs-Quellen aus. Der Ort hat eine Pfarrkirche und eine Schule mit einem ſchönen 1810 neugebauten Schul- und Rathhaus und eine Schildwirthſchaft. Die Pfarrey wird von dem Helfer zu Dettingen verſehen, der jedoch nur alle 14 Tage die ordentlichen Sonntags-Gottesdienſte zu beſorgen hat. Vor der Reformation war H. Filial von Dettingen und die Einwohner wurden auch dort begraben. Eine dahin führende alte Gebirgsſteige heißt noch die „Todtenſteige". Eine Edelfrau von Pfälen ſoll eine ewige Meſſe in der Marien-Capelle zu H. geſtiftet, und derſelben einen ſchönen Wald geſchenkt haben, den die vermögliche Heiligenpflege noch beſitzt. An dem kleinen Pfarr-Kirchlein ſteht die Jahrzahl 1524. Ein „Bern von Dettingen" ſchenkt dem Kloſter Zwiefalten 1179 Güter zu „Hilwen" (Sulger Annal. Zwif. I. 148). Uebrigens war H. ein Zugehör der Grafſchaft Urach.

13. Lonſingen,

ein evang. Dorf auf der Alp, 2 St. ſüdlich von Urach mit 300 Einw., Filial von Gächingen. Der große Zehnte gehört dem Staat, der kleine und der Heuzehnte, wofür aber größtentheils ein ſ. g. Hubengeld bezahlt wird, ſteht der

Pfarrſtelle zu. An den Grundgefällen (168 fl.) hat auch das Spital Urach einen kleinen Antheil.

L. hat eine angenehme Lage und iſt einer der fruchtbarſten und wohlhabendſten Alporte. Es hat eine kleine Kirche und ein Schul-Haus. In der Kirche, welche im Jahr 1741 neu gebaut worden, werden jährlich 2 Predigten und alle 14 Tage Kinderlehre gehalten. Neben dem Feldbau wird die Leinenweberey ſtark betrieben. Die Einwohner haben das Lob des Fleißes und der Sparſamkeit und zeichnen ſich durch beſondere Frömmigkeit aus, ſ. S. 54, 57. Von Lonſingen zieht ein angenehmes Wieſenthälchen einerſeits nach Bleichſtetten, andrerſeits gegen Gomadingen hin. Am Anfang deſſelben, gegen die Lauter hinabziehenden Wieſenthälchens befindet ſich der S. 31 bemerkte Hungerbrunnen. Bey dem Orte erhebt ſich ein Hügel, der den Namen „Kirchberg" führt. Der Ort war immer ein Beſtandtheil der Grafſchaft Urach, und dieſer Verbindung verdankt derſelbe auch mit andern eine Frohnabgabe von 7 fl. für das Heuen und Oehmden in dem großen Brühl und den Hofwieſen zu Urach. Einige Güter kamen 1396 von Betha von Seeburg an Würtemberg. Im dreyßigjährigen Kriege wurde auch L. faſt ganz eingeäſchert.

14. Metzingen,

ein evangel. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, an der Erms und an der Landſtraße nach Urach und Reutlingen, 3 Stunden unter Urach, mit 4084 Einwohnern. Den Zehenten und zwar den großen, den Wein- und Noval-Zehnten, auch die Hälfte des kleinen und des Heu-Zehenten hat mit der nachbemerkten Ausnahme der Staat; die andere Hälfte des kleinen und des Heu-Zehnten die Gemeinde gegen einen jährlichen Hellerzins von 45 Pfund oder 32 fl. 8 kr. An dem Floriansberge und auf den dazu gehörigen Wieſen und Ländern hat die Univerſität Tübingen den großen und kleinen, den Wein- und Heu-Zehenten; ein kleiner Zehent-Antheil gehört auch zur Meßnerey zu Metzingen. Die Grundgefälle betragen 482 fl.; daran haben: der Staat 170 fl., die Hei-

ligenpflege 32 fl., das Spital Reutlingen 67 fl., die Univerſität Tübingen 35 fl., der Fürſt von Fürſtenberg 14 fl. ꝛc.

Metzingen hat eine ſehr ſchöne und freundliche Lage an der fruchtbaren und obſtreichen Ebene, vor der Mündung des Ermsthals. Der Ort ſelber iſt einer der anſehnlichſten und nach Ebningen der größte Marktflecken des Landes. Er iſt Sitz eines Unteramts-Arztes, eines Amts-Notars, eines Revier-Förſters und ſeit 1807 einer Poſtverwaltung (ohne Stall), hat ein Rathhaus, ein Schulhaus, eine anſehnliche Pfarrkirche, eine Apotheke, 10 Schildwirthſchaften, eine mechaniſche Wollſpinnerey, eine Pulvermühle, eine Mahlmühle mit 8 Gängen, 2 Walkmühlen, eine Lohmühle, eine Schleifmühle, eine Sägemühle, 2 Gypsmühlen, eine Oehlmühle, eine Hanfreibe und eine Ziegelhütte. Die letztere ſteht einige hundert Schritte von dem Ort, links von der Straße nach Reutlingen. Die Pulvermühle, eine der älteſten des Landes, war früher eine herrſchaftliche, 1822 ging ſie in Privat-Eigenthum über.

Die Kirche zum h. Martin ſteht am ſüdlichen Ende des Fleckens auf einer leichten Erhöhung. Sie iſt mit einer ſehr hohen und dicken, mit Schießſcharten verſehenen Ringmauer umgeben; nach den daran ſich befindlichen Jahrzahlen würde ſie zu Anfang des 16ten Jahrhunderts neu erbaut. In der Sakriſtey befindet ſich ein halb erloſchenes Wandgemählde, das einen vor dem Kreuze knienden Ritter, mit dem Achalmiſchen Wappen darſtellt, und einen Grafen von Achalm bedeuten ſoll; vermuthlich eine Wiederholung aus der ältern Kirche.

Die Bevölkerung hat allein in den letzten 12 Jahren um mehr als 600 Köpfe zugenommen. Die Einwohner zeichnen ſich durch Fleiß und Betriebſamkeit aus. Es gibt verhältnißmäßig nicht viele Arme in dem Orte. Metzingen hat eine ſehr anſehnliche, meiſt vorzügliche und gut gebaute Markung, worin ſich Ackerbau, Wieſenbau, Obſtzucht und Weinbau auf eine ſehr glückliche Weiſe vereinigen. Die Wieſen werden größtentheils bewäſſert. Die Weinberge gehören zu den ergiebigſten des Landes, ſ. S. 69. Indeß reicht bey aller Ergiebigkeit des Bodens der Feldbau allein zur Ernährung

der zahlreichen Einwohnerſchaft nicht hin; ein großer Theil ſucht daher ſeine Nahrung im Gewerbsfleiße. Es befinden ſich alle Gattungen von Gewerben in dem Orte; die hervorſtechendſten ſind die der Wollen- und Leinweber und der Gerber. Metzingen zählt 26 Leinweber, 41 Strumpfweber, 20 Tuchmacher, 24 Zeugmacher und 18 Wollenkämmer, 19 Rothgerber und 4 Weißgerber mit einer nicht unbedeutenden Anzahl von Gehülfen. S. 87. Die Tuchmacher liefern ſowohl feineres als geringeres Tuch, die Zeugmacher fertigen in neuerer Zeit viel Weſtenzeug, der guten Abſatz bey den Ehninger Krämern findet. Der Tuchfabrikant Raiſtäuger, die Zeugfabrikanten Gebrüder Graſer, der Strumpfweber Thomas Kromer, die Rothgerber Beck, Gäußlen, Häusler u. A. zeichnen ſich durch einen bedeutenden Gewerbsbetrieb aus, deſſen Erzeugniſſe auch in's Ausland gehen; von dem Uhrenmacher Hildebrand werden alabaſterne Standuhr-Gehäuſe gefertigt, wozu er den Alabaſter aus Italien kommen läßt. Man ſah in der letzten Kunſt-Ausſtellung ſehr ſchöne Proben davon ausgeſtellt; ein Kirſchner liefert ſchöne Pelzwaaren. Eine Meſſing-Gießerey iſt nach kurzem Betrieb wieder eingegangen; dagegen iſt an ihre Stelle die mechaniſche Wollenſpinnerey von Salis und Comp. nebſt einer Rauhmaſchine und Tuchſcheer-Maſchine getreten; eine zweyte Tuchſcheer-Maſchine, auch mit Waſſerkraft, hat der Tuchſcheerer Gottlieb Müller errichtet. In den Gypsmühlen wird in neuerer Zeit der Baſalt, der in der Gegend gefunden wird, gemahlen, und von da in das Land abgeſetzt.

Der Handel iſt gleichfalls nicht unerheblich; nicht nur hat der Ort 5 offene Kauf- und Kramläden, ſondern auch einen beträchtlichen Verkehr mit Fabrikaten der eben genannten Gewerbe, insbeſondere aber auch mit Vieh, Frucht und Holz. M. zählt 11 Pferdehändler und 21 gewerbsmäßige Viehhändler, hat einen lebhaften Frucht-Wochenmarkt und 2 vielbeſuchte Vieh- und Krämermärkte, und iſt zugleich ein Stapelplatz für den Handel mit Scheiterholz. Als eine Neben-Erwerbsquelle wird auch Stikkerey betrieben. Vergl. S. 84, ſodann S. 59, 81, 88.

Der Gemeinde-Zuſtand hat ſich in neueren Zeiten, unter der Leitung des gegenwärtigen Orts-Vorſtehers, ſehr gut gemacht. Nirgends in dem Oberamte hat die Wirkſamkeit des Orts-Vorſtehers ein weiteres Feld angewieſen erhalten, aber auch nirgends hat ſie ſich folgereicher gezeigt, als hier in dem bevölkerten Metzingen, ſowohl in Beziehung auf den öffentlichen, als den Privat-Haushalt, ſ. S. 58. Die Gemeindepflege iſt jetzt nicht nur ganz ſchuldenfrey, ſondern ſie hat noch ein beträchtliches Capital-Vermögen, daneben beſitzt ſie ein ſchönes Grundeigenthum in Allmanden, Waldungen ꝛc., um deſſen zweckmäßige Bewirthſchaftung ſich beſonders auch der Bürger Caspar Bräuchlen ſehr verdient gemacht hat.*) Das jährliche Einkommen der Gemeindepflege, aus dem Gemeinde-Eigenthum, Schafweide und Pförch, Zehnten und Gefällen ꝛc., iſt dermalen zu 8061 fl. berechnet, worunter jedoch die Holzgaben im Betrag von ungefähr 2500 fl. nicht begriffen ſind. Auch ſind die Allmanden zum Theil den Bürgern gegen einen kleinen Zins zur Benutzung überlaſſen. An der Kirche ſteht ein Pfarrer mit einem Helfer. Von öffentlichen Anſtalten befinden ſich zu M. 3 Elementarſchulen, eine Knaben- und eine Mädchenſchule, je mit einem Schulmeiſter, und eine dritte gemeinſchaftliche für angehende Schüler und Schülerinnen mit einem ſelbſtſtändigen Proviſor; eine Mädchen-Induſtrie-Schule im Nähen, Stricken ꝛc., die ſeit 1824 beſteht, und von der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins jährlich mit 50 fl. unterſtützt wird, ein Armenhaus für durchziehende Arme. Eine vereinigte Stifts- und Almoſen-Pflege, welche ein jährliches Einkommen von 961 fl. aus Capitalien und Gülten hat, dient zur Unterſtützung der Orts-Armen. Die Gemeindekaſſe ſchießt für den Zweck jährlich noch — 800 bis 900 fl. zu. Außerdem genießt jeder Bürger eine Holzgabe von ¾ Klaftern und 3 Allmandtheile.

*) Die Allmanden wurden neuerlich nicht nur mit mehreren tauſend Obstbäumen, hauptſächlich Kirſchbäumen, ſondern auch mit einigen tauſend Eichbäumen ausgeſetzt. Im Jahr 1824 wurde auch eine Samen- und Pflanzſchule von Eichen angelegt, aus der jetzt ſchon an 15,000 Setzlinge von 3 bis 10′ Höhe ausgenommen werden können.

Metzingen ſoll von K. Friedrich I. (Barbaroſſa) 1154 Stadtgerechtigkeit erhalten haben, es iſt dieß jedoch auf keine Art zu erweiſen. Im Jahr 1616 erhielt der Flecken ein eigenes Siegel. Es enthält einen Kopfkohl, über welchem ein Hirſchhorn liegt, entſprechend der Bitte, welche Heimbürgen und Gericht geſtellt hatten, ihnen zu vergönnen, „entweder allein des Fleckens bishero gewonlichen Zeichens, als nemblich ein Krauthaupt, oder aber, wenn noch weitere Begnadigung erlangt werden möchte, auch darob ein Würtembergiſch Hirſchhorn" gebrauchen zu dürfen. Woher das alte Zeichen des Kraupthäuptleins rühre, iſt unbekannt; ſollte es vielleicht in einer Beziehung mit den Namen der benachbarten Orte Kohlberg und Capishäuſern ſtehen? Im Jahr 1660 erhielt der Ort einen Jahrmarkt, 1696 einen zweyten, und einen dritten hatte er ſchon früher, denn bey der eben erwähnten Verleihung des Wappens im Jahr 1616 wird er „ein ſtattlicher Marktflecken" genannt.

Was die ältere Geſchichte von Metzingen betrifft, ſo wird erzählt, daß in der Gegend von M., auf dem Pomartswaſen (Pomarium) eine Stadt Ettenhayn geſtanden habe, bey der K. Pipin dem Herzog Landfried von Schwaben im Jahr 761 (?) eine gräßliche Schlacht geliefert habe, wobey 12,000 Schwaben gefallen ſeyen, und die Stadt zerſtört worden ſey; zweyhundert Jahre ſpäter ſoll dann ein Graf Wilhelm von Achalm den Grund zu dem jetzigen Metzingen gelegt haben. Nach einer andern Erzählung wäre 926 eine große Schlacht gegen die Hunnen (Hungarn) bey M. vorgefallen, und Graf Wilhelm von Achalm hätte darauf 936 mit ſeiner Gemahlin für das Seelenheil der Gebliebenen eine Kirche zu Ehren des h. Martin auf der Wahlſtatt erbaut, und dadurch den Grund zur Entſtehung des Dorfs gelegt.*) Wir laſſen die Glaubwürdigkeit dieſer Erzählungen dahin geſtellt ſeyn; außer Zweifel iſt aber, daß M. eine Achal-

*) Wahr iſt, daß man noch im letzten und vorletzten Jahrhundert in der Gegend die Spuren von einer Schlacht — Harniſche, Bogen, Pfeile, Schwerter und in Gruben aufgehäufte Menſchenknochen gefunden hat.

miſche Beſitzung war, und immer mag auch ein Graf des Hauſes die Kirche geſtiftet und dadurch Veranlaſſung zu der Entſtehung des Orts, d. h. zu einem Zuſammenrücken der zerſtreuten Bewohner der Gegend bey der Kirche gegeben haben. Als Beſitzer von M. erſcheinen die Grafen von Achalm in dem oft erwähnten Bempflinger Vergleich ums Jahr 1090. In dieſem Vergleiche treten ſie dem Grafen Werner von Grüningen unter Anderem die Hälfte des Dorfes und der Kirche Metzingen ab, die andere Hälfte war ohne Zweifel in Folge einer vorangegangenen Theilung im Beſitz der Grafen von Urach. Von dem alten Verbande mit Achalm und Urach zeugen auch noch die Ueberreſte von Frohnen, welche M. zu Achalm und Urach zu leiſten verbunden war. Bis auf die neueſten Zeiten wurden jährlich 40 fl. für die Frohndienſte in dem großen Brühl und den Hofwieſen zu Urach bezahlt. Mit den Grafſchaften Urach und Achalm kam M. an Würtemberg.

Die Grafen Ludwig und Eberhard v. Würtemberg ſchenkten laut Urkunde v. J. 1454 dem Kloſter Zwiefalten die eine Hälfte der Kirche mit Vorbehalt der andern Hälfte, um ſich damit einen Jahrstag in dem Gotteshauſe zu ſtiften. Das Kloſter überließ dagegen den Grafen ſeinen Hof zu Münchingen und erkannte ſie als Schirmsherrn an. Sulger II. 56. Steinhofers Chronik II. S. 966. Somit erhielt ſich alſo hier, wie zu Dettingen und Ehningen, die Theilung der Kirche. Jeder Theil hatte auch ſeinen eigenen Pfarrer: die Würtembergiſche Pfarrey wurde die große (major) die Zwiefaltiſche die Minder-Pfarr (minor) genannt. *) Wann die zweyte Pfarrey errichtet worden, iſt unbekannt. In dem Metzinger Lagerbuche lieſt man: „Welchermaſſen die (Zwiefalter) Pfarr fundirt und Anfangs geſtift worden, darumb liegen ſonderbare Brief in des Kloſters Gewahrſame.“ Aber dieſe Briefe ſind nirgends mehr zu finden. Der doppelten Pfarrey ungeachtet ſcheint übrigens immer nur eine Pfarr-

*) Ebenſo war es in Mengen und Tomerdingen, ſ. die Hefte Saulgau und Blaubeuren.

kirche vorhanden geweſen zu ſeyn; denn die Pfarrkirche auf dem Floriansberge iſt nicht hieher zu zählen; dieſe Pfarrey war längſt aufgehoben, während Metzingen immer noch zwey Pfarrer hatte. Das Vogtrecht der Kirche und des Heiligen hatte Würtemberg allein, Zwiefalten dagegen hatte das Eigenthum, d. h. die Baulaſt der Kirche. Im Jahre 1481 wurde die Kirche dem Kloſter einverleibt und i. J. 1482 erhielt dieſe Einverleibung die päpſtliche Beſtätigung. Außer den beyden Pfarrern waren noch zwey weitere Geiſtliche in dem Orte: ein Frühmeſſer und ein Kaplan; von beyden Stellen war Würtemberg Patron. Durch die Reformation wurde die Zahl der Geiſtlichen auf den gegenwärtigen Stand geſetzt: in einer Urkunde vom Jahre 1537 iſt bereits von Pfarrer und Diakonus die Rede. Das Patronat der Pfarrſtelle wurde dabey dem Kloſter Zwiefalten überlaſſen. Würtemberg behielt das des Diakonats, zog aber dafür die Pfründen des Frühmeſſers, der Kaplaney und eines Theils der zweyten Pfarrpfründe ein, mit welcher das Diakonat ausgeſtattet wurde. Durch den bekannten Vertrag mit Zwiefalten vom Jahr 1750 ging endlich auch das Patronat der Pfarrey mit allen Gefällen des Kloſters an Würtemberg über.

Die Kaplaney, deren oben erwähnt worden, heißt die Kaplaney zur Ruhe, Ruw, Rau, auch „U. L. Fr. zur Ruw". Die Kapelle ſtand oberhalb des Fleckens an der Straße nach Urach: 1451 verkaufte Wilhelm Truchſeß von Höfingen zu Boltringen ſeinen Weingarten zu Metzingen den Pflegern U. L. Fr. zur Ruw für 28 fl. 30 kr.; 1452 verkaufte Conrad Bömbler der Kapelle zu der Ruw bey Metzingen ſeine Güter und Gülten zu Neuhauſen für 18. fl.; 1473 ſtiftete die Gemeinde Metzingen eine eigene Kaplaney dazu mit Zinſen und Gülten und einem Hauſe zur Wohnung für den Kaplan in dem Dorfe.

Mit der halben Kirche hatte das Kloſter Zwiefalten auch Zehentrechte zu M. und darunter auch die Hälfte des kleinen und des Heuzehnten erhalten. Im Jahre 1537, 29. May, überließ der Herzog Ulrich kraft einer einſeitigen Entſchlie-

ßung der Gemeinde Metzingen auf ihre Bitte ſowohl den Würtembergiſchen, als den Zwiefaltiſchen kleinen Zehnten, und Heuzehnten, „wie den die Pfarr eingenommen“, gegen jährliche 90 ℔ Heller, an die Pfarrey und Diakoney zu bezahlen, jedoch mit dem Vorbehalt, den Zehnten wieder zurückziehen zu können. Dieß ſcheint den Abt zu Zwiefalten veranlaßt zu haben, daß er der Gemeinde die Zwiefalter Hälfte unter Vorbehalt des Hellerzinſes von 45 ℔. ſchenkte. Würtemberg zog dagegen in ſpäterer Zeit die andere Hälfte des Zehnten in Natur wieder an ſich. Dadurch erklären ſich die oben erwähnten Zehnt-Verhältniſſe.

Mitten in dem Flecken Metzingen liegt noch ein freyer, jetzt mit Gärten beſetzter Platz, wo früher Gewölbe gefunden wurden, und ein Schloß der Grafen von Achalm geſtanden haben ſoll.

Es gab auch Edelleute, ohne Zweifel Miniſterialen der Grafen von Achalm, welche ſich von Metzingen nannten. Ein Eberhard von Metzingen erſcheint mit Graf Luitold von Achalm als Zeuge in einer Hirſchauer Urkunde von 1075. (Besold Doc. red. p. 519.) Ein Eberhard von Metzingen und Trutwin ſein Bruder ſtehen unter den Zeugen in dem Bempflinger Vertrage von 1090,*) und wieder ein Eberhard von M. der von den Ulmern erſchlagen wurde, verſchenkte ums Jahr 1137 ans Kloſter Zwiefalten Güter zu Oferdingen. Adelbert von M. iſt Zeuge, da K. Friedrich I. 1181 das Kloſter Adelberg in ſeinen Schutz nimmt, und erſcheint in mehreren andern Urkunden; noch i. J. 1344 trägt ein Eberhard von M. Häuſer und Güter in M. von Würtemberg zu Lehen.**)

Metzingen wurde durch Krieg Brand und Ueberſchwemmung mehrmals hart heimgeſucht. Schon in den Kriegen Luitolds von Achalm mit dem K. Heinrich IV. und des Grafen Eberhards von W. mit dem K. Rudolph und ſeinem Anhang hat es ſtark gelitten; im dreyßigjährigen Kriege,

*) Hess. Mon. Guelf. II. 177. Crusius I. 498.
**) Sattler, Grafen I. Beylage Nr. 104. und IV. Nr. 61.

1634 und 1644, gingen 228 Gebäude nebſt dem Rathhauſe und 5 Keltern im Rauche auf. Im erſten Jahre war es von dem Oberſt Buttler auf ſeinem Zuge gegen Urach angezündet worden. S. Urach und Dettingen. Unter den Ueberſchwemmungen waren die von 1741, und 1789 die größten, die man kennt; die letztere riß nicht weniger als 16 Gebäude in dem Orte weg und richtete ſonſt noch bedeutenden Schaden an. In Folge dieſer Ueberſchwemmung wurden die oben S. 15 erwähnten R. Denkmäler entdeckt.

Der ausgezeichneten Berge bey M. iſt ſchon S. 20 und 30 Erwähnung gethan. Den Floriansberg betreffend, wird hier noch beygefügt, daß derſelbe ſeinen Namen von einer Kirche zum h. Florian hat, die darauf ſtand. Die Kirche war eine Pfarrkirche. Graf Eberhard d. ä. verlieh dem Stift Urach 1477 das Patronat derſelben; i. J. 1481 hob er aber die Pfarrey mit päpſtlicher Einwilligung auf und verwendete ihre Einkünfte zur Gründung der Schloßpfarrey Tübingen; das Stift erhielt dagegen das Recht, die letztere Pfarrey mit einem Stiftsherren zu beſetzen. Bey dieſer Gelegenheit iſt bemerkt, daß die St. Florianskirche keine Pfarrkinder mehr habe. Vermuthlich hatten ſolche Wohnſitze dazu gehört, deren Bewohner ſich in Folge von Verheerungen durch Krieg in Metzingen zuſammengezogen haben. Von der Kirche trifft man faſt keine Spur mehr an. Von ihr rühren die Zehnten der Univerſität Tübingen an dem Florians-Berge her.

15. Mittelſtatt,

ein evang. Pfarrdorf, an dem Neckar, 4¼ St. nordweſtlich von Urach, mit 979 Einw., Cam.-Amts Pfullingen. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen und den Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrey zu beziehen, kleine Theile von den letztern haben auch die Pfarreyen Metzingen, Bempflingen und Neckar-Tenzlingen. Die nicht unbedeutenden Grundgefälle betragen 586 fl., woran der Staat den größten Theil und die Armenpflege Reutlingen 145 fl. hat. Zu dieſen Grundlaſten kommen noch Theilgebühren im Be-

trag von 558 fl. M. liegt auf dem rechten Neckarufer, von wo es an einem ſteilen Abhange in der ſchon bezeichneten Sandſtein-Formation aufſteigt, an deſſen Rande die Pfarrkirche ſteht. Es iſt eines der anſehnlicheren und der wohlhabendſten Dörfer des Oberamts, hat ein Rathhaus und ein Schulhaus; 4 Schildwirthſchaften, eine Frucht- und Oehl-Mühle am Neckar, Sandſteinbrüche und guten Frucht- und Flachsbau. Der Weinbau wurde in neueren Zeiten aufgegeben. Die Gemeinde beſitzt eine, beſonders durch den Pſörch, ſehr einträgliche Schafweide, ſ. S. 75. Die Kirche iſt alt und klein (vergl. Alterth.). Filiale der Kirche ſind: das Dorf Reicheneck und der Hof Hammertweil, OA. Nürtingen.

M. iſt ohne Zweifel ein ſehr alter Ort, wenn gleich das Munthiliſtat, das ſchon im Jahr 748 vorkommt, wahrſcheinlicher Meidelſtetten im Oberamt Münſingen iſt, als Mittelſtatt, wofür es Neugart hielt. In ältern Zeiten war der Ort im Beſitze der Grafen von Berg und Schelklingen, in deren Rechte ſpäter ihre Nachfolger in der Grafſchaft, die Herzoge von Oeſtreich, eintraten. Im Jahr 1268 verkaufen Sibotho und Rudolph von Hundersingen ihre Güter zu M. an das Kloſter Pfullingen, die ſie von den Grafen von Berg zu Lehen trugen. Graf Ulrich von Berg eignet mit ſeinen Brüdern Heinrich, Egino und Gebhard und ſeinem Vatersbruder, dem Markgrafen Heinrich von Burgau, dem Kloſter dieſe Güter; 1299 eignet Graf Ulrich v. B. demſelben Kloſter abermals Güter zu M. 1323 belehnt Graf Conrad von (Berg) Schelklingen Johanſen und Berenger die Rempen von Pfullingen mit dem Laienzehnten zu M. Mehrere Güter und Zehnten, die das Kloſter Pfullingen von 1350 bis 1375 kaufte, werden ihm von den Herzogen von Oeſtreich geeignet. Allmählig kam das Kloſter Pfullingen in den Beſitz des Dorfes und der Kirche mit dem Patronatrechte. Dadurch und durch die Erwerbung der Grafſchaften Urach und Achalm, in deren Banne M. lag und deren Oberherrſchaft es auch neben der Schelklingiſchen Grundherrſchaft unterworfen geweſen zu ſeyn ſcheint, kam der Ort

an Würtemberg. Einer Mineralquelle, die ſich bey N. befindet, iſt ſchon S. 31 näher erwähnt.

16. Neuhauſen,

ein evangel. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, zur Unterſcheidung von andern gleichnamigen Orten „Neuhauſen an der Erms" genannt, 2⅜ St. unterhalb Urach an der Landſtraße und der Erms mit 1148 Einw. Den großen Zehnten und den Weinzehnten hat der Staat, den kleinen und den Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrſtelle zu beziehen. Die Grundgefälle betragen 338 fl. und werden faſt ganz von dem Staate bezogen.

Neuhauſen hat eine ſehr günſtige Lage am Fuße der Alp und an der Ausmündung des Ermsthals aus dem Gebirge. Die größtentheils fruchtbare Markung vereinigt Acker- und Wieſenbau mit Weinbau und Obſtzucht in einem glücklichen Verhältniſſe. Die Einwohner haben das Lob der Häuslichkeit und großer Betriebſamkeit, und der Ort iſt einer der wohlhabendſten des Oberamts, ſ. S. 57. Er hat ein Rathhaus und ein Schulhaus mit 2 Schulen, einer Knaben- und einer Mädchen-Schule, 2 Jahrmärkte — Krämer-, Vieh- und Flachsmärkte, 2 Schildwirthſchaften und eine Mahlmühle. Die Pfarrkirche, welche etwas erhöht ſteht, wurde 1754 neu gebaut. Filial der Kirche iſt Glems.

N. war vor Zeiten eine Achalmiſche Beſitzung und kam durch Stiftung der Grafen Cuno und Luitold von Achalm und ihrer Dienſtleute an das Kloſter Zwiefalten. S. Dettingen. Damals ſchon hatte der Ort, wie oben S. 69 gezeigt iſt, Obſt- und Weinbau, und der Zwiefalter Mönch Ortlieb macht eine äußerſt reizende Schilderung von der Lage des Orts. Das Kloſter hatte ſeinen eigenen Oberpfleger in dem Orte, bis dieſer durch den Vertrag von 1750 an Würtemberg kam. Die Güter und alles Eigenthum zu N. waren drittheilig; 1529 erließ das Kloſter den Einwohnern dieſe Laſt gegen Einführung der Weglöſung und des Handlohns. Sulger II. 122. Die Kirche von N. war urſprüng-

lich eine Fillalkirche von Oettingen, 1431 ſtiftete die Gemeinde eine Frühmeſſe oder Caplaney, nachdem ſchon 1417 ein Reutlinger Bürger 5½ Mansmad Wieſen „der Frühmeß, die man ſtiften will, in die Capelle zu Neuhauſen“ vermacht und 1428 die Geſchwiſter „Tufenli“ (Teufel?) zu Reutlingen ihre Güter zu N. an die Gemeinde zu N., „welche eine Frühmeß in der dortigen Capelle ſtiften will“, verkauft hatten. Im Jahr 1486 erhielt die Caplaney pfarrliche Rechte, laut Vertrags zwiſchen Propſt und Capitel zu Dettingen und Schultheiß und Richtern der Dörfer Neuhauſen und Glems. Graf Eberhard d. ä. vergönnt hierbey, als Lehensherr der Caplaney-Pfründe, dem Stift Dettingen, das der rechte Pfarrherr bleiben ſollte, die Einverleibung der Pfründe N. Das Stift verpflichtet ſich dagegen, einen Caplan in N. zu unterhalten, der N. und Glems mit allen pfarrlichen Rechten verſehen ſolle. Nach der Auflöſung des Stifts, 1518, wurde von Herzog Ulrich beſtimmt, daß der Pfarrer zu Dettingen dem Caplan zu N. für die pfarramtlichen Verrichtungen jährlich 10 Pf. Heller zu reichen, dagegen aber wie bisher alle pfarrlichen Nutzungen zu genießen haben ſolle. Die Reformation ſcheint endlich das Band ganz aufgelöst zu haben. S. Glems. Der Umſtand, daß Würtemberg das Patronatrecht und die Vogtey über die Kirche hatte, war Urſache, daß die Kirchen-Reformation, der Zwiefaltiſchen Herrſchaft ungeachtet, auch zu N. eingeführt wurde.

17. Ohnaſtetten,

ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, 3 St. ſüdw. von Urach, mit 169 Einw. Den großen Zehnten und die Hälfte des Zehnten von Hülſenfrüchten hat der Staat, die andere Hälfte von letztern und den übrigen Kleinzehnten die Pfarrey zu beziehen. Die Grundgefälle betragen 190 fl., einen kleinen Antheil daran hat die Heiligenpflege.

Ohnaſtetten — vermuthlich bedeutet der Name ſo viel, als Hohenſtetten — hat eine hohe und rauhe Lage auf einem Hügel der Alp, 2700 P. oder 3061 W. F. über der Meeres-

fläche. Der Ort hat zwar drey Gruben-Brunnen, ſie verſiegen aber bald, und die Einwohner müſſen ſich in der Regel an die Ciſternen halten; eine nie verſiegende Quelle befindet ſich übrigens eine Viertelſtunde von dem Orte. Die Felder ſind zwar ſteinig, gehören aber doch zu den fruchtbarſten, ſo wie der Ort überhaupt zu den wohlhabendſten der Alp. Die Pfarrkirche wurde 1763 neu gebaut, 1784 wurde auch ein Schulhaus gebaut. Die verſtorbene Herzogin Franciska ſtiftete im Jahr 1786 aus Rückſicht auf das geringe Einkommen der Pfarrſtelle zu dieſer eine Bibliothek und ſtattete dieſelbe mit ⅓ der Zinſe aus 1000 fl. aus, die andern ⅔ wurden den Pfarrſtellen zu Marſchalkenzimmern und Täbingen mit der gleichen Beſtimmung zugetheilt. Seit 1807 dient die Bibliothek zum allgemeinen Gebrauch des Uracher Dekanat-Bezirks.

O. gehörte ohne Zweifel zu der alten Grafſchaft Urach, es hatte aber auch das Kloſter Offenhauſen Güter und das Patronatrecht daſelbſt. In ältern Zeiten ſcheint es auch Herren von Ohnaſtetten gegeben zu haben, wenigſtens erſcheint in einer Urkunde vom Jahr 1220 ein „Berthold von Ohonſtetten" neben Ludwig von Taffheim (Tapfen) u. A. als Zeuge. Der Ort war urſprünglich Filial von Offenhauſen. Als in den Jahren 1250 bis 1258 das Kloſter daſelbſt gebaut wurde, ſollte die alte Pfarrkirche abgebrochen und ihr Patron, der heilige Pankratius, nach Ohnaſtetten verſetzt werden; es ſcheint aber nicht zur Ausführung gekommen zu ſeyn, und man weiß nicht, wann in Ohnaſtetten eine eigene Pfarrey errichtet wurde. Im dreyßigjährigen Kriege wurde O. bis auf die Kirche und 3 Häuſer ganz in Aſche gelegt. In der Umgegend findet man mehrere Erdfälle, und wie in früherer Zeit, ſo wurden auch in neuerer Zeit zu Ohnaſtetten und in der Gegend mehrere Erdſtöße verſpürt.

18. Pliezhauſen,

ein evang. Pfarrdorf auf dem linken Neckarufer, 4½ St. nordweſtlich von Urach auf der äußerſten Grenze des Oberamts, mit 1200 Einw., Cam.-Amt Luſtnau, Forſtamt Tübingen.

Die Zehnten gehören den Spitälern Urach und Nürtingen, mit Ausnahme eines kleinen Theils von dem kleinen und dem Obſtzehnten, welcher dem Staate zuſteht; den kleinen Zehnten der Spitäler und den Heuzehnten bezieht die Pfarrſtelle; auf einigen Wieſen hat den letztern die Pfarrey Mittelſtatt. Die Grundlaſten betragen 538 fl., woran die Spitäler Urach und Nürtingen den größten Theil, das Uebrige der Staat, das Spital Eßlingen und mehrere Stiftungs-Pflegen ꝛc. haben. Von der unter die Bürgerſchaft vertheilten Mairey hatte Pl. eine kleine Schönbuchs-Gerechtigkeit (4 Kl. Scheiter und 75 Büſcheln Reiſach), welche der Staat neuerlich mit 8½ M. Wald abgelöst hat.

Pliezhauſen, ehedem Bliezhauſen, Bliedolshauſen, auch Blienshauſen geſchrieben, iſt an den Hang des Neckarthals gebaut und hat über demſelben eine ſchöne Lage mit herrlicher Ausſicht gegen die Alp. Es hat ein Rathhaus und ein Schulhaus. Die Pfarrkirche wurde 1523 (von dem Kloſter Allerheiligen) neu gebaut, 1778 aber erweitert. An derſelben ſind die römiſchen Denkmäler eingemauert, deren ſchon S. 17 erwähnt iſt. Die Einmauerung geſchah bey dem im Jahre 1523 vorgenommenen Kirchenbauweſen. Es iſt zu bedauern, daß man keine nähere Nachrichten von dem frühern Stande der Bilder und der ehemaligen Beſchaffenheit der Kirche, die vermuthlich einſt ein heidniſcher Tempel war, hat. Filial der Kirche iſt das Dorf Dörnach, Oberamts Tübingen. Die Baulaſt der Kirche ruht zu ⅔ auf der Heiligenpflege zu Pliezhauſen und zu ⅓ auf der zu Dörnach. Die Baulaſt des Pfarrhauſes liegt auf den Spitälern Urach und Nürtingen, das Patronat gehört eben dieſen beyden Spitälern, welche es abwechſelnd ausübten, bis in neueren Zeiten anders verfügt wurde. Der ſtark bevölkerte Ort hat 2 Begräbnißplätze, den einen bey der Kirche, den andern, 1780 angelegten, oben im Dorfe. Neben einer ſchönen Obſtzucht hat Pl. auch noch einigen Weinbau. Die Markung iſt, wie die Tabelle zeigt, verhältnißmäßig eine der kleinſten und auch der belaſteiſten, und kaum $\frac{1}{10}$ der meiſt

armen Bürger erntet ſein eigenes Brod. Ein Theil der Einwohner ſucht daher ſeine Nahrung durch Nebenbeſchäftigung, Leinen- und Wollen-Spinnerey, durch Handel mit Obſt, Flachs, Sand ꝛc., hauptſächlich aber durch Arbeiten in den Sandſteinbrüchen des Orts zu verdienen, ſ. S. 58; das Dorf zählt 23 Maurer und Steinhauermeiſter. Der Ort hat 2 Schildwirthſchaften und eine Oehlmühle; auf der Markung findet ſich auch eine brauchbare Hafner-Erde. Ueber den Neckar führt bey dem Orte eine Brücke, worüber 1662 mit der Stadt Reutlingen ein Vertrag geſchloſſen wurde. Pl. gehörte mit Dörnach ehemals dem Kloſter Allerheiligen zu Schaffhauſen und vielleicht wie Mittelſtatt, früher den Grafen von Berg. Von dem Kloſter wurde es 1528 mit Dörnach nebſt Kirche, Zehnten und Gülten für 3600 fl. an die beyden Spitäler Urach und Nürtingen verkauft; übrigens wurde es zur Grafſchaft Achalm gerechnet, und ſtand auch während der klöſterlichen Zeit unter Würt. Landesherrſchaft.

19. Reicheneck,

ein evang. Dorf, auf der Fläche zwiſchen dem Neckar und der Alp, 4 St. nordw. von Urach, mit 139 Einw., Filial von Mittelſtatt, Cam.-Amt Pfullingen. Der große Zehnte gehört dem Staat, vormals dem Kloſter Pfullingen, der kleine der Pfarrey Mittelſtatt. Die Gefälle (197 fl.) bezieht beynahe ganz der Staat.

Reicheneck liegt erhöht auf einer Ecke zwiſchen 2 Bächen an dem Sondelfinger Thälchen. Der wohlhabende Ort war urſprünglich ein Hof mit einem Schloſſe; das Gut ging durch mehrere Hände: 1357 verkauft Rudger von Rieth ſeines Bruders Gerins von Rieth Gut zu R. an Eberhard Becht zu Reutlingen um 130 Pfund; 1363 verkauft eben derſelbe „Rudger von Rieth zu Reicheneck" ein Gut zu Mittelſtatt; 1460 verkauft Albrecht Spät ſeinen Theil am Hof zu R. an Conrad Ulin, Bürger zu Reutlingen, und 1506 verkaufen Jörg von Ehingen und ſeine Söhne dem Kloſter Pfullingen ihre Güter zu R. Von dieſer Zeit an war

das Kloſter Pf. im Beſitze von Reicheneck. Das Kloſter vertheilte das Gut in 4 Höfe und verlieh es 4 Bauern; ſpäter wurde jeder Hof wieder in 4 Theile getheilt, ſo daß der Ort aus 16 Hofbauern (mit Aufrechthaltung des Majoratrechts) beſtand, wozu in neuerer Zeit noch 4 weitere kamen. Von dem Schloſſe iſt nichts mehr übrig, als der Reſt eines Grabens. Reicheneck bildete einen Beſtandtheil der Gemeinde Mittelſtatt bis 1829, wo es davon getrennt und ſeines geringen Umfangs ungeachtet, zu einer ſelbſtſtändigen Gemeinde gemacht wurde. Unter dem Dorfe führt die ſ.g. Teufelsbrücke über den Reichenbach, welche ihren Namen von 2 Brüdern Namens Teufel hat, die ſie zur Beförderung ihres Verkehrs zwiſchen Altenburg und Reutlingen bauten. In der Nähe befindet ſich auch ein Waſſerfall, den der Reichenbach macht.

20. Riederich,

ein evang. Kirchdorf an der Erms und der Uracher Landſtraße, 3¾ St. nordweſtl. von Urach, Filial von Bempflingen mit 624 Einw. Den großen und den Weinzehnten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten und einen geringen Antheil auch am Großzehnten die Pfarrey Bempflingen zu beziehen. An den Grundgefällen (340 fl.) haben außer dem Staat auch mehrere Stiftungspflegen Theil.

Riederich, ehemals Riederichingen, Ruderichingen geſchrieben, liegt in der ſchönen Metzinger Ebene; es hat Kirche und Schule, ein Schul- und Rathhaus, eine Mahlmühle und drey Schildwirthſchaften, vorzügliche Obſtzucht und noch etwas Weinbau. Vor ungefähr 40 Jahren wurden hier auch noch Maulbeerbäume zur Seidenzucht nicht ohne Erfolg gepflanzt. In der Kirche werden nur Gelegenheits-Predigten bey Hochzeiten, Leichen u. ſ. w. gehalten. Ueber die Erms führt in dem Orte eine Brücke und wieder eine kleinere über einen Seitenarm, der die Mühle treibt. Um's Jahr 1100 ſchenkte eine Gräfin Richenza von Simmeringen (Sigmaringen) dem Kloſter Hirſchau ein Gut zu Ruderchingen, ſ. S. 6.

21. Rietheim,

ein evang. Kirchdorf auf der Alp, $2\frac{3}{4}$ St. ſüdöſtlich von Urach und 1 St. von Münſingen, mit 287 Einw., Filial von Seeburg. Den großen Zehnten hat der Staat, Namens der vormaligen Stifts-Verwaltungen Urach und Münſingen, den kleinen, den Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrey Seeburg zu beziehen. Die Grundgefälle betragen 287 fl., woran außer dem Staat verſchiedene Pflegen, auch die Müllerſche Apotheke zu Urach kleine Antheile haben.

R. liegt am Hange der Alp gegen das Seeburger Thal, von Höhen umgeben. Es hat Kirche und Schule mit einem 1815 erbauten Schulhauſe. Die Kirche, welche 1762 neu erbaut wurde, hat alle Rechte einer Pfarrkirche. Die Einwohner ſind großentheils unvermöglich, und beſchäftigen ſich viel mit Arbeiten in den herrſchaftl. Waldungen. Für die Armen iſt eine kleine Fruchtſtiftung vorhanden. R. gehörte ehemals zu der Burg und Herrſchaft Seeburg; in den Jahren 1387 und 1396 verkauften die von Seeburg ihre Güter und Rechte zu R. an den Grafen Eberhard von Würtemberg; 1562 verkaufte Hans Ludwig Spät von Höpfigheim mit der Veſte Seeburg auch drey Höfe zu Rietheim an den Herzog Chriſtoph von Würtemberg, ſ. Seeburg und Wittlingen. Südweſtlich von R. erhebt ſich der große Föhrenberg; an dem Berge befand ſich die eiſerne Holzrutſche, ſ. S. 96. Ueber die Bezirke Ellwangen und Littſtein, ſ. Trailfingen.

22. Seeburg mit den Thalmühlen und Uhenhof.

a. Seeburg, ein evang. Pfarrdorf an der Erms und der Landſtraße nach Münſingen, 2 St. ſüdöſtl. von Urach, mit 279 Einw. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen und den Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrey zu beziehen. Die Grundgefälle betragen 3 fl. 49 kr.

Seeburg hat eine äußerſt mahleriſche und ganz ſchweizeriſche Lage zwiſchen hohen Felsbergen, in dem Anfange

des Ermsthals, dem Thalknoten, in welchem die verſchiedenen Wurzeln des Thals zuſammen laufen. Der Ort ſelbſt iſt von geringer Beſchaffenheit, die kleinen Häuschen ſind zerſtreut zwiſchen Felſen hineingebaut. Der Ort hat eine Pfarrkirche und eine Schule mit einem 1815 erbauten Schulhauſe, 2 Schildwirthſchaften, 4 Mahlmühlen, einſchließlich der Thalmühlen und 2 Oel- und Gypsmühlen mit einer Hanfreibe. Filiale der Kirche ſind Rietheim, Uhenhof und die Thalmühlen. Die Einwohner ſind größtentheils ſehr arm und ihr Unterhalt iſt durch die Lage ſelbſt und durch die Verhältniſſe ſehr beſchränkt. Der Ort hat gar keine eigene Markung, die Felder gehören, die an den Bergen herumgelegenen Aeckerlein, (15⅜ M.) und die Wieſen des alten Seegrundes ausgenommen, alle zu Uhenhof. Die Hauptnahrungsquellen waren vormals die Scheiterflößerey und das damit verbundene Holzhauen, jetzt ſind es die Tuffſteinbrüche nebſt der Leinenweberey. Der ganze Ort ſteht auf einem Tuffſteinlager, worin mehrere, darunter drey Haupt-Steinbrüche angelegt ſind. Sie liefern ſehr gute Steine, die von Jahr zu Jahr mehr geſucht und beſonders ſtark an die Donau hinaufgeführt werden, ſ. S. 58.

Seeburg hat ſeinen Namen und Urſprung von einer Burg, die an dem See bey dem Orte ſtand und der ganze Ort beſtand lange Zeit blos in der Burg und ein Paar dazu gehörigen Häuſern nebſt den Mühlen im Thal. Die ſehr alte Burg, deren Name ſchon im achten Jahrhundert vorkommt, war eine der 3 Veſten (Urach, Wittlingen und Seeburg), welche allein nicht bezwungen wurden, als der Kaiſer Heinrich VII. den Grafen Eberhard von W. 1311 mit Krieg anfiel und aus ſeinem Lande vertrieb. Jetzt iſt faſt keine Spur mehr davon zu finden. Sie ſtand auf der Ecke des Burgbergs, auch Schlößlesberg genannt; ein an demſelben aufſteigender Felſen, „der Schlößlesfels," trug einen zu der Veſte gehörigen Thurm. Dem Burgberg gegenüber liegt der Kirchberg; auf ſeiner jähen kahlen Spitze ſtand die uralte Pfarrkirche Seeburg, wovon als Tochter die jetzige Pfarrkirche und die

Kirchen zu Wittlingen und Gruorn ausgegangen zu ſeyn ſcheinen. Noch heißt der Steig, über den der Geiſtliche von da nach Gruorn ging, „der Pfaffenſteig.“ Das hohe Alter von Seeburg und ſeiner Kirche wird durch die S. 5. angeführten Urkunden von den Jahren 770 und 777 bewieſen. Sehr frühe kommen auch ſchon Herren von Seeburg zum Vorſchein. Ein Graf Wigmann von Seeburg, der um's Jahr 1050 lebte, hatte eine Tochter des Herzogs Otto III. Namens Giſela zur Gattin. Neugart. Episc. Const. p. 367. Zu gleicher Zeit wird auch ein Wilhelm von Seeburg angeführt, der „Pannherr zu Seeburg“ genannt wird. Cruſius II. 610. Steinhofer II. 38. Ob ſie aber von unſerem Seeburg geweſen ſeyen, bleibt noch ſehr ungewiß. Sicherer ſind die nachfolgenden ſpäteren Beſitzer von Seeburg: 1326 verkauft Mechtild von Seeburg ein Gut zu Hochberg an das Kloſter Zwiefalten (Sulger II. 173); 1387 verkauft Hans von Seeburg Gülten zu Rietheim an Würtemberg; eben daſelbſt und zu Trailfingen, Wittlingen Merſtetten verkauft 1396 Bernhard von Seeburg Güter und Rechte, und in demſelben Jahre deſſen Schweſter, die häufig vorkommende Bertha oder Betha von S., an Graf Eberhard v. W. alle ihre Güter, ſo ſie von ihrem Bruder Hanſen von S. ererbt, nämlich zu Trailfingen ⅓ des groſſen und kleinen Zehnten ſammt der Vogtey, Umgeld und eigenen Gütern, Gülten und Zinſen, 3 Hölzer und 7 Tagwerke Holzmäder in dem Hardt, dazu die Landgarbe, Holz und Feld, halb zu Oelwangen, Gülten aus den 4 Mühlen im Mühlthal (zu Seeburg), Güter und Zinſe zu Rietheim ſammt dem halben Gericht, auch Güter und Leute zu Marſteten (Merſtetten) Trailfingen, Wittlingen, Dettingen, Stetten, Hauſen ob Schelklingen, Magolsheim, Gruorn, Suntheim, Kohlſtetten, Oberſtetten, Melchingen, Grabenſtetten, Hauſen unter Honau, Pfullingen, Buttenhauſen, Cappushauſen und Lonſingen um 600 Pfund. Zu dieſem Kauf gaben 1399 Kraft von S. und ſeine Schweſter ihre Genehmigung. Bald nach der Theilung von W. im J. 1442,

wurde Eberhard von Stein und im Jahr 1485 Eberhard Spät mit Seeburg belehnt; 1556 verkaufte Hans Ludwig Spät das Lehen, nämlich den Burgſtall Seeburg mit Gütern und Rechten, nebſt Steingebronn ꝛc. wieder an den Herzog Chriſtoph. S. Beſchreibung des OA. Münſingen, S. 136.

Wann die Veſte Seeburg zerſtört worden, iſt unbekannt, nach der eben angeführten Urkunde aber war ſie ſchon 1562 im Zerfall. Der Ort ſelbſt wurde im dreyßigjährigen Kriege ſehr mitgenommen; in Folge deſſelben hatte er auch von 1635 an lange Zeit keinen eigenen Pfarrer mehr, ſondern war bald Wittlingen, bald Steingebronn oder Dottingen zugetheilt; erſt 1681 erhielt er einen eigenen Vikar, und 1739 endlich wieder einen Pfarrer.

Seeburg war einſt ganz von Seen eingeſchloſſen; man kennt noch Spuren von drey Seen: der eine lag in dem Thale, das noch jetzt davon Seutel, Seethal heißt, der andere unterhalb des Orts im Ermsthale, wo die Wieſen noch Seewieſen heißen, der dritte, der ſich am längſten erhalten hat, im Fiſchburgthale. Dieſer letztere, der bodenloſe See genannt, ſoll einſt ſehr weit in dem Thale, durch das jetzt der Fiſchburgbach herabfließt, hinauf ſich erſtreckt haben. Vorn, in der Thalmündung, war ſein Becken durch einen noch vorhandenen Damm von Tuffſtein-Felſen geſchloſſen, zu deſſen Bildung vielleicht einſt ein künſtlicher Damm den Grund gelegt hat. Von ihm geht der merkwürdige Stollen oder unterirdiſche Canal aus, durch welchen das Seewaſſer in die Erms abfloß. Der Canal iſt 1840′ lang, 7 bis 9′ tief und 4′ breit und lauft, theils gewölbt, theils durch Tuffſteinfelſen gehauen in einer Tiefe bis auf 50 Fuß unter der Oberfläche und zweymahl unter der Erms durch, in die er unterhalb des Orts ausmündet, hin. Er iſt an drey Orten mit Schachtlöchern verſehen, wovon das tiefſte mitten im Ort zu Tag ausgeht. Der Canal wurde von dem Herzog Johann Friedrich im Jahr 1618 gebaut, um den See „ablässig und fiſchig“ zu machen. Nachdem der Scheiterholzfloß auf der

Erms um's Jahr 1747, wie vorn zu ſehen iſt, bis in die Nähe von Seeburg hinaufgerückt worden war, wurde der See, der zu dem Ende vorher angeſchwellt wurde, zur Verſtärkung des hier noch ſchwachen Floßwaſſers der Erms benutzt. Im Jahre 1763, wenn nicht ſchon 1758, wurde er ganz trocken gelegt, und der Seegrund (26 Morgen) als Wieſengrund ſtückweiſe von der Rentkammer an die Einwohner von Seeburg verkauft. Die Benutzung des See's und des Canals zur Flößerey wurde jedoch beybehalten und den Käufern die Bedingung gemacht, daß ſie das Anſchwellen des See's während der Floßzeit ſich gefallen laſſen müſſen. So konnte dann auch in dieſem See alljährlich geſchifft, gefiſcht und geheut werden. Zur Zeit, wenn der See angelaſſen wurde, breitete er ſich von Berg zu Berg weit in dem Thal hinauf aus. Nachdem der Holzfloß im Jahr 1821 aufgehoben worden war und man den See und Canal nicht mehr nöthig hatte, entſtand ein Streit über die Erhaltung des letzteren zwiſchen der Finanzkammer und der Gemeinde, deſſen Entſcheidung noch zu erwarten iſt. Der Ort S. würde, wenn man den Canal zerfallen ließe, ſehr Noth leiden.

Der Thäler von Seeburg, des Erms-Urſprungs und der mineralogiſchen Merkwürdigkeiten, ſo wie der Seeburger Steige iſt ſchon in der I. Abtheil näher gedacht. Von der Fiſchburg, die einmal in dem Fiſchburgthal geſtanden haben ſoll, findet man jetzt keine Spur mehr. Eine Felſenecke am Ende des Wittlinger Hardts wird noch im engern Sinn die Fiſchburg genannt. Es iſt jedoch zu bezweifeln, ob die Burg hier geſtanden habe, vielmehr ſcheint es, daß ſie, wenn anders eine ſolche überhaupt vorhanden war, weiterhin auf dem ſ. g. Capuziner-Felſen, einem auf der Seite von Gruorn vorſtehenden Felſen, ungefähr ¾ St. von Seeburg, ihre Stelle gehabt habe. Dort findet man wenigſtens noch auf der Spitze des Felſen Spuren von Gemäuer und einem Graben. Vielleicht hatte ſich ſpäter in den Reſten der Burg ein Waldbruder angeſiedelt und dadurch zu der Benennung Capuziner-Berg Veranlaſſung ge-

geben. Auch hatte vielleicht einmal ein Forſtbedienter ſeinen Sitz in der Burg, da der Wittlinger Forſtbezirk ehemals in die Wittlinger, Baldecker und Fiſchburger Hut eingetheilt war.

b. Die Thalmühlen, zwey Mahlmühlen, liegen in dem davon genanten Mühlthale, eine Viertelſtunde von Seeburg, nur ungefähr hundert Schritte von einander, an den Quellen der Erms ſ. S. 24 und 33. Ehemals befanden ſich 4 Mühlen in dem Thale, die eine davon war die jetzige untere Mühle unterhalb Seeburg.

c. Uhenhof, ein aus 4 Häuſern beſtehender kleiner Weiler auf dem Hofberge, $\frac{1}{2}$ St. von Seeburg mit 25 Einwohnern, Filial von Seeburg. Die Zehenten und Gefälle-Verhältniſſe, ſind oben bey Seeburg angegeben. Der Hof oder Weiler, von dem der Hofberg ſeinen Namen hat, wird häufig auch der Seeburger Hof genannt, und war vermuthlich einſt der Maierhof des Schloſſes Seeburg. In älteren Schriften, kommt er auch unter dem Namen Vohenhof (Uohenhof) vor. Er liegt am Rande des Fiſchburgthals, zwiſchen dieſem und dem Mühlthal, hat gutes Ackerfeld, anſehnliche Waldungen und eine gute Schafweide. Schon in ältern Zeiten erſcheint Uhenhof als Weiler. 1432 überließen die Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg ihrem Mundſchenken, dem Hans Aubern, wegen ſeiner getreuen Dienſte ihre Zehentrechte im Weiler ob Seeburg; 1695 verkaufte Herzog Eberhard Ludwig den Uhenhof, der, wie es ſcheint, nun auf einen einzelnen Hof herabgekommen war an einige Bauern, die ihn nun wieder vertheilten.

23. Sirchingen,

ein evang. Dorf auf der Alp, $\frac{5}{4}$ St. ſüdlich von Urach, an der Zwiefalter Straße, mit 154 Einw., Filial von Upfingen. Den großen Zehnten und ein Heuzehent-Surrogat hat der Staat, den kleinen die Pfarrey Upfingen zu beziehen. Die Grundgefälle betragen 68 fl., woran die Heiligenpflege Upfingen ungefähr die Hälfte hat. Durch S. zieht die große Waſſerſcheide zwiſchen der Donau und dem Rhein, ſ. S. 36.

Der Ort hat eine kleine Kirche, und eine Schule, 2 Schildwirthſchaften, ziemlich gute Felder und noch etwas Obſtzucht. Hans Blankenhorn ſtiftete 1496 eine Meſſe in die Capelle zu S. Die Blankenhorn waren vermuthlich Edelleute, die ihren Sitz zu S. hatten, 1492 kaufte Graf Eberhard d. ä. von Hanſen Blankenhorn von Sirchingen einen Lehenhof zu Pfäln. Ein Bezirk bey dem Dorfe heißt noch „auf dem Schlößle.“ Uebrigens gab es ein Schloß Blankenhorn an dem Stromberg.

24. Sondelfingen,

ein evang. Pfarrdorf zwiſchen der Alp und dem Neckar, 4 St. nordw. von Urach, und 1 St. von Reutlingen mit 817 Einw. Cameralamt Pfullingen. Den großen und den kleinen Zehnten, den Wein-, Heu- und Oehmd-Zehnten hat der Staat zu beziehen. Die Grundgefälle betragen 329 fl.; nebſt 24 fl. 33 kr. Theilgebühren; außer dem Staat, der den größten Theil hat, ſtehen ſie der Gemeinde und der Heiligenpflege des Orts, den Pfarreyen Wankheim und Sondelfingen und einigen auswärtigen Stiftungspflegen zu.

Sondelfingen, ehemals Sundelfingen geſchrieben, liegt an dem kleinen Reichenbach. Es hat ein Rath- und Schulhaus und 2 Schildwirthſchaften. Die Pfarrkirche zu St. Stephan ſteht über dem Orte auf dem Kirchberge. Sie iſt ohne Thurm und wurde 1500 bis 1502 neu gebaut, 1686 und 1763 aber erneuert und erweitert. Das Pfarrhaus wurde 1784 neu gebaut. Die Baulaſt des Pfarrhauſes hatte bis 1825 die Pfarrſtelle. Sie bezog dabey ſtatt Beſoldung den ganzen kleinen und ¾ des großen Zehnten nebſt andern Gefällen. Im Jahr 1825 übernahm die Finanzkammer das ganze Pfarr-Einkommen, und ſetzte dagegen dem Pfarrer eine Beſoldung aus. Die Markung iſt im Verhältniß zur Bevölkerung eine der kleinſten des Oberamts. Die Felder, welche einen ſtarken lettigen Boden haben und ſchwer zu bauen ſind, ſtehen überdieß in der Fruchtbarkeit zurück, und ſind dabey noch ziemlich belaſtet. Ein großer Theil der Einwohner iſt daher ſehr arm und ſucht ſich durch Taglöhnen in Reutlin-

gen und Ehningen, durch Handel mit Vieh, Obſt, Druckſchriften ꝛc. zu nähren.

Die Grundherrſchaft und das Pfarrlehen war lange Zeit zwiſchen Würtemberg und der Familie Schwelher, nachher den Gremlich, getheilt; 1609 verkauften die Gremlichiſchen Erben von Jungingen ihre Hälfte an den Herzog Johann Friedrich für 6000 fl. 1546 übergab der Pfarrer 2 Widdumgüter an die Gemeinde gegen die Entrichtung der vierten Garbe.

Der Sondelfinger Schwefelquelle iſt S. 31 näher erwähnt.

25. Trailfingen,

ein evang. Pfarrdorf auf der Alp 3 St. ſüdöſtlich von Urach und ½ Stunde von Münſingen mit 467 Einw. Die Zehnten, der große und kleine, der Heu- und Oehmd-Zehnte gehören dem Staat. Gefälle beziehen außer dem Staat verſchiedene Stiftungspflegen, hauptſächlich die Heiligenpflege des Orts. Sie betragen im Ganzen 350 fl.

Die große Waſſerſcheide zwiſchen dem Rhein und der Donau zieht hart an dem Ort vorbey; die nächſte Umgebung iſt daher auch etwas ſumpfig und moorig. Tr. iſt einer der ſ. g. Hardtflecken, die Theil an dem Münſiger Hardtbezirke haben, ſ. Beſchr. des Oberamts Münſingen S. 27 und ff. Es hat ein Rath- und ein Schulhaus. Die Kirche zum h. Andreas, iſt eine alte Pfarrkirche und es iſt auch ein altes Pfarrhaus vorhanden; aber ſeit der Reformation hat ſie keinen eigenen Pfarrer mehr, und wird ſeit 1557, bis wohin ſie Münſingen zugetheilt war, von dem Pfarrer von Gruorn verſehen, der alle Sonntags-Gottesdienſte und kirchliche Verrichtungen darin, wie zu Gruorn, zu beſorgen hat. Die Kirche hat einen vermöglichen Heiligen; die Gemeindepflege ſteht ſehr gut, hat bedeutende Waldungen, eine der einträglichſten Schafweiden und Ueberſchuß an Einkünften, ſ. S. 98.

Tr., von dem Volke Trahlfingen, Troalfingen geſprochen, iſt ein ſehr alter Ort, und ſeine Kirche eine der älteſten der Alp. Er kommt mit dieſer ſchon in einer Urkunde vom Jahr 770 unter dem Namen „Dragolfingen“ vor,

und die Mark, welche davon den Namen hatte, erſcheint unter dem Namen „Tragolfinger Mark,“ ſchon im Jahr 747, ſ. S. 5 und 6. Im Jahr 1396 verkauften Bernhard und Betha von Seeburg ihre Güter und Rechte zu Tr. an Würtemberg, (ſ. Seeburg) und 1491 verkaufte Urſula die Wittwe des Dietrich Spät von Sulzburg den Fruchtzehnten und einen Hof an die Karthauſe zu Güterſtein um 100 fl. Im dreyßigjährigen Kriege 1642 brannte Tr. ganz ab. Der Trailfinger Kopf ragt als einer der bedeutendern Berge der Alp hervor.

Oelwangen, Elwangen, wovon in dem Kaufbriefe die Rede iſt, war ein abgegangener Weiler. Der Bezirk führt noch den Namen Oelwangen gemeiniglich Oelwig genannt, er machte eine beſondere, jetzt zu Rietheim geſchlagene Feldmarkung, zwiſchen Trailfingen, Münſingen und Rietheim aus. An denſelben grenzt ein andrer kleiner Bezirk „Auf Littſtein“ genannt. Nach der Ueberlieferung ſtand hier eine Burg mit Namen Hohen-Littſtein; in der Nähe befindet ſich ein Kopf, der „die Schanze“ heißt; wahrſcheinlich ſtand hier die Burg.

26. Upfingen,

ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, 1½ St. ſüdlich von Urach mit 358 Einw. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen die Pfarrey zu beziehen, für den Heuzehnten wird ein Geld-Surrogat bezahlt. Die Grundgefälle betragen 317 fl., woran die Orts-Heiligenpflege und das Spital Urach einen kleinen Antheil haben.

Upfingen, in alten Zeiten auch Ipfingen geſchrieben, liegt auf der höhern Alp, leidet jedoch nur bey anhaltender Dürre an Waſſermangel. Es iſt einer der wohlhabendſten Orte des Oberamts, hat eine große Kirche, die ehemals eine Wallfahrtskirche geweſen ſeyn ſoll, und ein Schulhaus. Die Kirche wurde nach einer Inſchrift am Thurme 1440 neu gebaut, 1753 aber renovirt. Filial der Kirche iſt Sirchingen. Ehedem war Upfingen ſelbſt Filial von Gächingen, bis es

1449 davon getrennt und zur Pfarrkirche erhoben wurde. Die Heiligenpflege der Upfinger Capelle kommt 1408 mit der Erwerbung einer Wieſe zu Baldeck vor; 1446 kaufte ſie von Hans Truchſeß von Bichishauſen und ſeinen Söhnen Albrecht und Hans deren Drittheil des Zehnten zu Zainingen. Die Truchſeßen von Bichishauſen waren zu Upfingen ſelbſt begütert; 1346 ſchenkte Ulrich Truchſeß, geſeſſen zu Stöffeln, dem Kloſter Zwiefalten einen Hof zu Upfingen. Dieſes Kloſter hatte ſchon 1170 von dem Mönche Otto von Urach (3 mansus) Güter zu Upfingen zum Geſchenk erhalten (Sulger I. p. 142) und gelangte allmählig zu einem anſehnlichen Beſitzſtand in dem Orte; 1441 verträgt es ſich mit ſeinen Maiern daſelbſt, deren eine große Anzahl aufgeführt wird und erläßt ihnen die Drittheiligkeit der Güter. Die Maier verpflichten ſich dagegen zu Handlohn und Weglöſe. Auch die Carthauſe Güterſtein hatte Beſitzungen zu U., namentlich beſaß ſie eine Ziegelhütte daſelbſt, die jetzt nicht mehr vorhanden iſt. Uebrigens machte Upfingen einen Beſtandtheil der Grafſchaft Urach aus, und die Upfinger bezahlten bis auf den heutigen Tag Frohngelder für das Heuen und Oehmden der Hofwieſen zu Urach. Durch den Vertrag von 1750 kamen auch die Zwiefalter Gefälle an Würtemberg. Im dreyßigjährigen Kriege wurde U. gänzlich zerſtört. Sulg. I. 171.

27. Wittlingen mit Hohen-Wittlingen und Georgenau.

a. Wittlingen, ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, $\frac{3}{4}$ St. ſüdöſtlich von Urach, mit 512 Einw. Der große Zehnte gehört dem Staat, einen kleinen Antheil daran und den kleinen, den Heu- und Oehmd-Zehnten hat die Pfarrey zu beziehen. Die Grundgefälle betragen 244 fl., woran mehrere Stiftungspflegen kleine Antheile haben.

Der Ort liegt in einer Vertiefung gegen das Föhrenthal auf einem Baſaltlager. Es hat ein Rath- und Schulhaus und eine Schildwirthſchaft. Die Pfarrkirche ſoll ehemals oben im Ort geſtanden haben und die jetzige Kirche

eine bloße Capelle geweſen ſeyn, bis jene in Kriegszeiten zerſtört wurde, ſ. Seeburg.

Wittlingen hat eine ſehr große Markung, die noch ein weites Feld für die Cultur darbietet. Sie iſt auch der Obſtzucht nicht ungünſtig; das Wittlinger Obſt wird für das beſte der Uracher Alp gehalten. Der Ort hat auch eine bedeutende Schafweide. In älteren Zeiten ſoll Wittlingen ein ummauertes Städtchen geweſen ſeyn; die Geſchichte des Orts leiht dieſer Sage einige Wahrſcheinlichkeit, es zinſen auch noch einige Aecker als Bauſtätten unter dem Namen „Oberthor-Acker“ und auf unſern Flurkarten kommt gegen das Fiſchburgthal hin der Name „Stadtäcker“ vor. Gegen dieſes Thal zieht ſich eine große Fläche von kahlen Wechſelfeldern, die übrigens einen guten Boden haben, hin, welche das Wittlinger Hardt genannt wird. Nordweſtlich dehnt ſich die Wittlinger Markung bis an den Abſturz des Hochbergs bey Urach aus. Hier findet man noch mehrere Spuren von Gräben und Schanzen. Weſtlich, ¼ St. von dem Dorfe liegt

b. Hohen-Wittlingen, ein Hof bey den Ruinen der alten Burg Wittlingen, von der er den Namen hat, mit 15 Einw., Filial von Wittlingen. Der Hof war urſprünglich ein Jägerhaus, womit ein zur Burg Hohen-Wittlingen gehöriges Gut, das ſ. g. Schlößlesgut, von ungefähr 54 M. verbunden war, das der Förſter als Beſoldungstheil genoß, die Finanzkammer aber im Jahr 1828 mit dem Haus an einen Wittlinger Bürger für 2210 fl. verkaufte. Das Haus wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erbaut, nachdem die Wohnung des Förſters auf Hohen-Wittlingen ganz baufällig geworden war.

Die Burg Hohen-Wittlingen oder vielmehr deren Ruinen liegen auf einer durch das Ermsthal und das Föhrenthal gebildeten ſcharfen und ſteilen Felſenecke, „der Schlößlesberg“ genannt. Die Burg hatte zwar einen beſchränkten Raum, war aber ſehr feſt. Von drey Seiten durch ihre Lage über faſt ſenkrechten Felſen unzugänglich, war ſie auf der Seite ihres Eingangs gegen die Alp durch hohe Mauern und

Thürme und außerdem noch durch ein Vorwerk geſchützt. Unterirdiſche Wendeltreppen ſollen in tiefe, vielleicht von der Natur gebildete, Gewölbe geführt haben. Die Zeit der Erbauung der Burg verliert ſich in dem grauen Alterthum; ihr Daſeyn iſt ſchon um's Jahr 1090 beurkundet. Im Jahr 1286 räumt Graf Eberhard von Würtemberg in dem mit K. Rudolph vor Stuttgart geſchloſſenen Frieden die Burgen Wittlingen und Rems auf zwey Jahre als Friedens-Unterpfand ein, und erſt im Jahr 1298 überläßt K. Albrecht beyde Burgen wieder dem Grafen.*) In dem für den Grafen Eberhard ſo unglücklichen Jahre 1311 waren die Veſten des Ermsthals, Urach, Wittlingen und Seeburg die einzigen Plätze, die von den Feinden nicht erobert wurden. Im Jahr 1576 wurde Wittlingen durch einen aus Unvorſichtigkeit entſtandenen Brand eingeäſchert. Es wurde jedoch in ſo weit wieder aufgebaut, daß es zur Wohnung des Förſters und Burgvogts und zum Gefängniſſe für „Wilderer und andere Böſewichter" dienen konnte. Doch konnte es auch noch im dreyßigjährigen Kriege als ein feſter Platz benutzt werden. 1648 bat die Stadt Urach um Zurücknahme der Garniſon, weil von einem öſtreichiſchen Einfall nichts mehr zu beſorgen ſey. Von dieſer Zeit an ging die Burg ihrem völligen Zerfall entgegen, und ſie theilte nun das Schickſal ſo manches ehrwürdigen Denkmals des Alterthums, ſie wurde als Steinbruch benutzt; ein Wagen voll Steine von der Burg wurde von der Herrſchaft an die Liebhaber für 12 kr. verkauft. Im Jahr 1781 ſtanden noch zwey Gemächer, in welchen man unter den Böden Todtengerippe fand.

Unter die Merkwürdigkeiten der Burg Wittlingen gehört auch, daß der berühmte Reformator Brenz eine Zeit lang auf derſelben geſeſſen hat. Nachdem nämlich derſelbe wegen Verwerfung des Interims 1548 von Schwäbiſch-Hall hatte fliehen müſſen, nahm ihn der Herzog Ulrich von W. auf, und ließ ihn durch ſeinen Secretär Jak. Kornmeſſer insgeheim nach Wittlingen bringen. Erſt als der Herzog

*) Sattler, Grafen I. Beyl. Nro. 10 und 23.

ihn auch hier vor ſeinen Verfolgern, den Kaiſerlichen, nicht mehr ſicher glaubte, veranſtaltete er ſeine Flucht nach Baſel und von da nach Hornberg, wo Brenz unter dem Namen Hulderich Engſter als Burgvogt zwey Jahre zubrachte, bis er endlich von Herzog Chriſtoph zum Propſt der Stiftskirche zu Stuttgart gemacht wurde. Während ſeines Aufenthaltes zu Wittlingen ſchrieb Brenz ſeine Erklärung des 93. und 130. Pſalmen, die zu Baſel, Joanne Wittlingio auctore, herauskam. Auch arbeitete Brenz zu Wittlingen an ſeinem unſterblichen Catechismus, den er in ſeinem zweyten Aſyl zu Hornberg vollendete.

Wittlingen war ehemals Beſitzthum der Grafen von Achalm; von dieſen kam es durch Erbſchaft, wenigſtens zur Hälfte, an die Grafen von Lechsgmünd, die Söhne der Gräfin Mechtild von Achalm, ſ. Achalm. Einer derſelben, Graf Burkhard von Lechsgmünd, der ſpäter Biſchof von Utrecht wurde, ſchrieb ſich auch davon Burkhard von Wittlingen, und erſcheint mit dieſer Unterſchrift in dem Bempflinger Vergleich von 1090 und in einer Schenkungs-Urkunde des Grafen Conrad von Würtemberg vom Jahr 1110. Sattl. Gr. IV. Beylage 73, S. 312. Ungefähr dritthalb Jahrhunderte ſpäter findet man den Biſchof von Conſtanz im Beſitze von Wittlingen, im Jahr 1251 verkauft, nach der noch vorhandenen Original-Urkunde, der Biſchof Eberhard mit ſeinem Capitel an den Grafen Ulrich mit dem Daumen von Würtemberg für 1100 Mark S. die Burg und die Beſitzungen „Witelingen" nebſt dem Berg (cum monte) und deſſen Zugehör, „gemeiniglich Leibgeding genannt", unter der Bedingung, daß Burg und Zugehör Conſtanziſche Lehen bleiben ſollen. *) Aus der bedeutenden Kaufsſumme muß man ſchließen, daß zu der Burg wohl mehr, als das Dorf Wittlingen gehört habe. Der Herr Pfarrer Gratianus iſt der Meinung, daß auch die vier Hardtflecken Gruorn, Trailfingen, Auingen und Böttingen, und ſelbſt die Stadt Münſingen Zugehör der Burg geweſen ſeyen. Dieſer Meinung ſtehen jedoch gegründete Zweifel entgegen. Nicht unwahrſcheinlich iſt es übrigens, daß Wittlingen in ältern Zeiten eine eigene unabhängige Herrſchaft gebildet habe. Auffallend aber iſt dabey freylich, daß

*) Die Urkunde wird vollſtändig in einem der nächſten Hefte der Würt. Jahrbücher mitgetheilt werden.

man auch keine Spur von einem eigenen Geſchlechte von Wittlingen findet. Zwar kommen noch nach dem obengenannten Burkhardt in Urkunden von 1345 und 1346 ein Seifried von Wittlingen und von 1349 ein Heinrich von W. vor; allein beyde waren offenbar blos Miniſterialen, die ihren Sitz auf Wittlingen hatten. Sollte vielleicht die alte Seeburg, wo ſich auch der Herrenhof (der Uhenhof) befand, der Hauptſitz der Herrſchaft und die vorliegende Burg Wittlingen mit den Burgen Baldeck, Fiſchburg, Hohen-Littſtein ꝛc. Zugehörung davon geweſen ſeyn? Noch im Jahr 1396 verkaufte Bernhard von Seeburg Güter zu Wittlingen an Graf Eberhard von Würtemberg, und die alte Seeburger Kirche ſtand auf Wittlinger Markung. Die Wittlinger Kirche mit Kirchenſatz, Widdum und Zehnten wurde von Gerwig Güß von Laipheim 1397 an die Carthauſe Güterſtein für 250 fl. verkauft; 1412 ſtiftete Dietrich Spät, Burgherr zu Urach, einen Hof, und 1457 ein Pfarrer zu Wittlingen Haus und Garten daſelbſt zu der Kirche.

In dem Felſen unter der Burg Hohen-Wittlingen befindet ſich die Steffens-Höhle und nicht weit davon die Schillers-Höhle, wovon in der erſten Abtheilung S. 26 eine nähere Beſchreibung gegeben iſt. Unter die Natur-Merkwürdigkeiten gehören auch die ſchönen Marmorarten und andere Mineralien, welche in der Gegend gefunden werden, ſ. S. 39, 45, 46. Eine weitere Merkwürdigkeit iſt

Baldeck, einſt eine feſte Burg, wovon aber jetzt nur noch wenige Spuren übrig ſind. Sie ſtand ¼ St. von Hohen-Wittlingen aufwärts am Rande des Gebirgs auf der Zinne eines zackigen Felſens, und wurde ſonſt auch das Madenſchlößlein genannt, woraus nachher Mörderſchlößlein gemacht wurde. Nach der Volksſage ſollen die Bewohner von Baldeck und Wittlingen mittelſt Zauberey durch die Luft zuſammen gekommen ſeyn; nach einer andern Sage fand eine unterirdiſche Verbindung mittelſt der Schillershöhle zwiſchen beyden Burgen Statt. Sowohl die Erbauung als die Zerſtörung der Burg iſt unbekannt; es findet ſich überhaupt nur eine einzige, aber merkwürdige Nachricht von dem Schloße, ſie iſt in einer Marchthaler Urkunde vom Jahr 1256 enthalten, und beſteht darin, daß die Urkunde, wodurch Graf Rudolph von Tübingen die Schirmsvogtey des Kloſters Marchthal dem Biſchof von Conſtanz übergibt, gegeben iſt: „im Lager der Blockade von Baldegge" (in castris obsidionis Baldegge), ſ. Würt. Jahrbücher 1826. H. 1. S. 77. Bald darauf, 1268, erſcheint ein Otto

von Baldegge als Zeuge bey dem Verkaufe der Bergiſchen Lehen zu Mittelſtatt und von dieſer Zeit an findet man das Geſchlecht in ſehr vielen Urkunden bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus, und zwar faſt immer mit dem Namen Otto. Von dem 15. Jahrhundert an erſcheinen die B. in Würt. Dienſten. Otto von Baldeck, d. ä., war Hofmeiſter des Grafen Eberhards des Milden, Rudolph v. B. befand ſich 1409 und, auf dem Concilium zu Conſtanz, 1414 im Gefolge deſſelben Grafen, ein Otto v. B. war 1440 Burgherr zu Aſperg und Rath des Grafen Ludwig, Claus v. B. belagert 1458 unter Graf Ulrich dem Vielgeliebten das Städchen Widdern, und wird mit ihm 1462 in dem Treffen bei Seckenheim gefangen. Hans von B. zieht 1492 mit Graf Eberhard im Bart gegen den Herzog Albert von Bayern und Claus und Rudolph von Baldeck ſagen 1419 mit Herzog Ulrich dem Schwäbiſchen Bunde ab. — Der letzte von Baldeck kam 1565 auf der Jagd bey Magolsheim durch einen unglücklichen Sturz von dem Pferde um's Leben und liegt in der Kirche daſelbſt begraben.

Die Güter der Familie beſtanden in zerſtreuten, theilweiſe erworbenen und wieder veräußerten, Beſitzungen zu Dettingen, Würtingen, Pliederhauſen ꝛc. Ueber ein Jahrhundert lang beſaßen ſie auch das Schloß Hartneck (oder Herteneck) mit Oßweil und halb Eglesheim; u. noch 1507 erhielten Wilhelm, Claus und Jakob von B. die Beſitzung Gutenberg im Lenninger Thale von Würtemberg zu Lehen. Die Burg Baldeck ſelber, zu der ein kleiner Feld- und Waldbezirk gehörte, war vermuthlich ein bloßes Soldlehen der Familie. Das Wappen des Geſchlechts beſtand in einem jagenden Hunde in ſchrägem Schilde und einem ſitzenden Hunde auf dem Helm.

In der Umgegend von Wittlingen lagen auch die abgegangenen Weiler Bichishauſen und Hofſteten. Erſteres iſt ſchon bey Aglishardt abgehandelt; Hofſtetten lernt man aus einer Schenkung Burkhards, eines Enkels des Grafen Cuno von Lechsgemünd (1134) an das Kloſter Zwiefalten kennen. Burkhard vermehrte nachher die Schenkung mit der halben Kirche zu Wittlingen und andern Gütern. Die Schenkungen wurden aber von ſeinem Vetter, dem Grafen Heinrich von Lechsgemünd, dem Kloſter wieder entriſſen und dem Herzog Friedrich von Schwaben übergeben, der ſeine Leute damit belehnte. Sulger I. 83 und 84.

c. Georgenau, ein Mühlgut, im Ermsthale, an der Erms und der Landſtraße auf Wittlinger Markung $\frac{5}{4}$ St.

von Urach mit 6 Einwohnern, Filial von Wittlingen. Das Gut, das ehemals auch die Wittlinger Mühle hieß, hat ſeinen Namen von der Uracher Familie Georgii erhalten, in deren Beſitz es längere Zeit war, und aus welcher Vater und Sohn die Vogtsſtelle zu Urach von 1694 bis 1766 bekleideten. Die Mühle wurde daher auch die Vogtsmühle genannt. Das Gut beſteht in einer Fruchtmühle mit Wohn- und Wirthsſchaftsgebäuden, ¼ Garten, 8 M. Acker, 63 M. Wieſen, 41 M. Wald und 38 M. Weide. Der Vogt Georgii d. ä. hatte 1710 die Erlaubniß ausgewirkt, daß das Gut, womit er einen Melkhof verbunden hatte, von dem Flecken Wittlingen getrennt wurde. Nach dem Tode des Sohnes verkauften die Erben Mühle und Gut wieder an die Gemeinde Wittlingen, welche nun die alte Verbindung wieder herſtellte, das Mühlgut aber an einen Bürger verkaufte.

Unmittelbar von Georgenau aus führt ein ſchöner Fußweg von ſeiner Anlage, die 9 Ränke genannt, an der ſteilen Waldwand hinauf nach Hohen-Wittlingen. Am Anfange deſſelben ſteht ein Denkſtein v. J. 1751 mit einer großen Inſchrift. „Zum Gedächtniß einer ſo außerordentlichen Handlung, und zum Wunder der Nachwelt,“ daß nämlich die Herzogin Eliſ. Frid. Sophia, erſte Gemahlin des Herzogs Karl, „von den Wurzeln des Berges bis zu deſſen oberſtem Gipfel, wo die Ruinen von Wittlingen ſtehen, zu Fuß hinauf und von da wieder herabgegangen.“

28. Würtingen mit St. Johann und dem vordern Fohlenhof.

a. Würtingen, ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, 2 St. ſüdöſtlich von Urach mit 746 Einw. Den großen Zehenten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten und auch einen kleinen Antheil an dem großen die Pfarrey zu beziehen. Die Grundgefälle, die bis auf wenige Kreuzer dem Staat zukommen, betragen 292 fl.

Würtingen liegt 2257 P. Fuß über der Meeresfläche, iſt aber von Waldhöhen umgeben und geſchützt. Hinter dem Dorfe, gegen St. Johann befinden ſich zwey merkwürdige Einſenkungen mit den Riedwieſen, worin das Waſſer durch-

aus keinen Ablauf hat. Weiterhin findet man viele Erdfälle, und in dem Dorfe ſelber wurde neuerlich bey der Grabung eines Brunnens ein mächtiges Lager von Baſalttuff aufgedeckt. Das Dorf hat ein Rath- und Schulhaus, 2 Schildwirthſchaften und eine Ziegelhütte, die in einiger Entfernung von dem Dorfe ſteht. Das Pfarrhaus wurde 1752, die Kirche 1754 neu gebaut, Filiale der Kirche ſind Bleichſtetten und St. Johann mit dem vordern Fohlenhof.

Die Gemeinde hat anſehnliche Waldungen und Allmanden und eine einträgliche Schafweide, welche ihre öffentliche Bedürfniſſe mehr als hinreichend decken ſ. S. 98. W. gehörte von alten Zeiten her zu der Grafſchaft Urach. Kirche und Grundbeſitz waren aber wie gewöhnlich, mannigfaltig getheilt: den größern Theil des Kirchenſatzes, Widdumguts und Zehnten kaufte 1413 das Kloſter Güterſtein um 665 ℔. H. von Reinhard und Ulrich von Spät, den übrigen Theil mit einigen Gütern hatte Ulrich Spät ſchon 1406 an Otto von Baldeck verkauft. Ein Otto von Baldeck erhielt dieſen Theil 1429 als Leibgeding ins Kloſter Güterſtein, und überließ ihn 1435 dem Kloſter.

W. wurde in dem 30jähr. Kriege beſonders hart mitgenommen; 1630 zündeten die Kaiſerlichen den Ort an und es brannten 24 Gebäude ab, nachher führte die Belagerung von Urach tägliche Plünderung herbey; 1636 wüthete die Hungersnoth und bald darauf die Peſt und es blieben nur noch 58 Einwohner übrig.

Am Saume der Riedwieſen befindet ſich der nie verſiegende Sarraiſenbrunnen, ſ. S. 30. Am Wege nach Urach zieht der ſ. g. Haar- oder Hardtberg hin, worauf man die Reſte von Gebäuden gefunden hat. Ob hier ein Schloß geſtanden habe, und ob die Edlen von Harberg, deren Cruſius (B. II. S. 209) erwähnt, hieher gehört haben, mag dahin geſtellt bleiben. Ueber die Spuren einer alten Straße ſ. S. 13.

b. St. Johann, ein Weiler, beſtehend aus einem K. Fohlenhof, einem Förſterhaus und 2 Maierhöfen auf der hohen Alp, 2359 P. Fuß über der Meeresfläche, ganz von

Wäldern umgeben, 1 St. nördlich von Würtingen, wovon es Filial iſt, mit 20 Einwohnern. Mit dem Fohlenhofe iſt ein ſ. g. Schlößchen, ein einſtokiges Gebäude, verbunden. Grund und Boden iſt ganz herrſchaftlich und wird größtentheils zur Fohlenweide benutzt, die Maiereygüter ſind verpachtet, übrigens von geringer Beſchaffenheit. — Der Ort wird gemeiniglich Rauh St. Johann genannt. Der Platz ſoll dem Kloſter Güterſtein gehört, und urſprünglich in einem Waldbruderhaus mit einer Capelle beſtanden haben. Von deſſen Patron, Johannes dem Täufer, ſoll er den Namen St. Johann auch Rauh St. Johann, Rau St. Johanſen erhalten haben. Woher der Beyſatz Rauh rühre iſt zweifelhaft; gemeiniglich wird er von der rauhen Gegend abgeleitet, es wäre aber auch möglich, daß er von Ruhe herrührte; eine „Capelle zu der Ruhe" ſtand bey Metzingen, und wurde auch die Capelle zu der Raw, Rauen, die Rauen-Capelle genannt. Aus dem Waldbruderhauſe wurde in ſpäterer Zeit ein Forſt- und Jagdhaus. Herzog Eberhard Ludwig baute den erſten Fohlenſtall dabey, und verſah ihn mittelſt des Waſſerwerks zu Güterſtein mit laufenden Brunnen. Herzog Carl Alexander baute 1734 das neue Jagdſchlößchen dazu, und ſein Sohn Herzog Carl ließ 1767 den zweiten Fohlenſtall erbauen. Seit dieſer Zeit iſt St. Johann der Sommer-Aufenthalt für die Hengſtfohlen des herrſchaftlichen Geſtüts, welche auf der dortigen Weide laufen, und zu Güterſtein überwintern. Eine Viertelſtunde vorwärts gegen Urach liegt

c. Der vordere Fohlenhof, ein Fohlenſtall und insgemein auch der Fohlenſtall genannt, mit einer Wohnung auf der Höhe über Güterſtein. Eine Linden-Allee führt von da gegen St. Johann hin. Der Stall ſoll 1763 von dem Herzog Karl erbaut worden ſeyn, im Jahr 1808 wurde er von König Friedrich vergrößert und ganz neu hergeſtellt. Seine Beſtimmung theilt er mit der Anſtalt zu St. Johann und macht wie dieſe, einen Beſtandtheil des Haupt-Fohlenhofs Güterſtein aus. Sein Waſſer erhält der Hof ebenfalls von der Waſſerkunſt bey Güterſtein.

Eine ſtarke Viertelſtunde von St. Johann und dem Fohlenhof befindet ſich der grüne Felſen, ſ. S. 22.

29. Zainingen,

ein evangeliſches Pfarrdorf auf der Alp 3¼ St. öſtlich von Urach, mit 870 Einw., den großen Zehenten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrey zu beziehen. An den Grundgefällen, die zuſammen 325 fl. betragen, haben die Heiligen, die Gemeinde des Pflege-Orts und einige auswärtige Stiftungspflegen kleine Antheile.

Die Lage von Z. iſt eine der rauheſten auf der Alp. Der Ort liegt zwar am Ende eines flachen Thälchens, die Au genannt, und iſt von Anhöhen geſchützt; aber auf den Anhöhen umher, über welche ſich die Markung ausdehnt, wehen faſt immer rauhe und ſchneidende Winde, und das ſumpfige Thal ſelber iſt meiſt mit kalten Nebeln bedeckt, ſ. S. 42 und 43. Z. iſt übrigens einer der anſehnlichſten Orte der Alp, hat ein Rath- und Schulhaus, eine Schildwirthſchaft, 61 Leinwebermeiſter und die bedeutendſte Schafwaide des Oberamts. Es gehört auch unter diejenigen Orte, welche Ueberſchuß an Gemeinde-Einkünften haben ſ. S. 75 und 98. Der Flachsbau, der ſonſt ſehr bedeutend war, hat ſeit einiger Zeit auch hier, wie faſt überall, ſehr abgenommen.

Die Pfarrkirche iſt von einem feſten Kirchhofe umgeben, an deſſen ſüdöſtlicher Ecke ehemals ein ſtarker Thurm geſtanden haben ſoll. Das Patronat der Kirche war früher in verſchiedenen Händen, theilweiſe auch der Schilling von Canſtatt: 1446 vertauſchte es Hans von Sachſenheim an Graf Ludwig v. W. gegen deſſen Theil an der äußern Burg zu Sachſenheim. Ehemals war auch eine Kaplaney oder Frühmeß mit der Kirche verbunden. Nachdem ihrer ſchon i. J. 1453 Erwähnung gethan iſt, wird ihre Stiftung i. J. 1497 von der Gemeinde erneuert. Bey der Reformation wurde ſie aufgehoben und das Kaplaney-Haus 1540 an einen Bürger verkauft.

Z. iſt einer derjenigen Orte, welche ſchon in früheſter Zeit, namentlich ſchon i. J. 788. erſcheinen ſ. S. 6.

Ob es einſt zu der Grafſchaft Urach, oder zu dem Gebiet der Grafen von Ruck oder Helfenſtein gehört habe? möchte ſchwer zu entſcheiden ſeyn. Die Grundherrſchaft war vertheilt. Anfänglich ſollen die von Sperberseck im Beſitze geweſen ſeyn, und von dem Thurm aus an der Kirchmauer einen Straßenzoll erhoben haben; urkundlich findet man die Harſcher, die von Sachſenheim, die Truchſeſſen von Bichishauſen u. a. daſelbſt begütert: 1363 verkauft Heinrich Harſcher Hof und Gut an Graf Eberhard von W., 1435 Fritz von Sachſenheim (ſ. o.) ſeine Güter und Gülten an die Heiligenpflege daſelbſt, 1446 Hans von Bichishauſen ein Drittheil des Zehnten daſelbſt, und in demſelben Jahre, 4 Wochen früher, eignete Graf Ulrich von W. dem Truchſeſſen ſeine Güter zu Z. Eine Gegend von Z. heißt noch „im Galgen“ und man will daraus den Schluß ziehen, daß ehemals der Blutbann mit dem Beſitze von Zainingen verbunden geweſen ſey. Im dreyßigjährigen Kriege wurde Z. bis auf wenige Häuſer abgebrannt, und es hatte bis 1680 keinen eigenen Pfarrer mehr. — Ueber das an dem Orte vorbeyführende Hochgeſträß ſ. S. 13.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Orts-Regiſter.

(Achalm)	169
Aglishardt	152
Arbach-Mühle	168
Bempflingen	148
Bleiche	141
Bleichſtetten	149
Böhringen	150
Dettingen	155
Donnſtetten	162
Ehningen	163
Eſpach-Mühle	146
Fohlenhof	223
Gächingen	183
Georgenau	214
Glems	184
Gruorn	185
Güterſtein	141
Hengen	187
H.-Wittlingen	114
Hülben	188
Lonſingen	188
Metzingen	189
Mietenh. M.	146
Mittelſtatt	197
Neuhauſen	199
Ohnaſtetten	200
Papiermühle	146
— —	146
Pfählhof	145
Pliezhauſen	201
Pulvermühle	146
Reicheneck	200
Riederich	204
Rietheim	205
St. Johann	222
Seeburg	205
Sirchingen	210
Sondelfingen	111
Strohweiler	154
Thalmühlen	205
Trailfingen	212
Uhenhof	205
Upfingen	213
Urach	100
Wittlingen	214
Würtingen	221
Zainingen	223
Ziegelhütte	162
— —	165
— —	199
— —	221

Neuhausen	8.	7.2, 7	287,1	6, 2
Ohnastetten	33.	41, 2	59,8	14.
Pliezhausen	27.	43, 8	61, 6	6.
Reicheneck	2.	11, 4	220,3	6, 7
Riederich	12.	2, 6	122,1	6, 2
Rietheim	40.	13.1, 8	32,7	11, 4
Seeburg mit Uhenfels	16.	3.2, 2	34.8	4, 7
Sirchingen	42.	8.1.	37,1	12, 5
Sondelfingen	14.	4.3.	111, 7	7, 5
Strohweiler	20.	27, 7	43.	12, 8
Trailfingen	60.	2, 5	46,7	15, 1
Upfingen	63.	23.1, 8	32,6	13, 6
Wittlingen mit Georgenau und Hohen-Wittlingen	66.	5.2, 9	64, 3	23.
Würtingen	80.	12.2, 3	43.	11, 6
Zainingen	37.	4.1, 6	89.	10, 3
Summe	1288.	109. 3, 2	69, 2	10,9
1830.	1298.	105. 3, 2	65, 8	10,6

nde.

and.

(... m 1829.)

...n.		Schweine	Ziegen	Bienenstöcke	Es kommen Menschen auf		Es kommen Morgen Land auf	
	Land				1 Pferd.	1 Stück Rindvieh.	1 Pferd.	1 Stück Rindvieh.
	100	—	100.	80.	29,5.	11, 1.	87,3	38.
	—	22.	1.	45.	40,3.	2, 5.	42.	5, 6
	—	9.	22	6.	6.	1, 3.	38.	8.
	—	30.	45.	25.	9,4	1, 9	66, 2	13, 5
	825.	15.	55.	49.	58,8.	3, 9	108,8	7, 2
	—	12.	50.	40.	20,9.	1, 3	122,2	7, 7
	50.	50.	300.	150.	41, 6	5, 6	62, 2	8, 4
	120.	45.	40.	36.	8,6	2, 3	51, 3	13, 9
	—	6.	8.	71.	140.	1, 7	547, 7	6, 7
	—	38.	17.	30.	8, 1	1, 9	68, 4	16, 2
	6.	8.	—	30.	10,8	1, 9	70, 4	12, 3
	—	10.	16	16.	16,3	2, 9	63,6	11, 1
	—	12.	25.	28.	12,1	1, 3.	128,4	13, 6
	400.	30.	8.	100.	50,4	10, 4	75, 5	15, 6
	—	45	5.	60.	23,8	2, 4	50,1	5, 2

...ächenmaß

(nämlich in Zahlen)								Es kommen auf 1 Mensch an Morgen
Gebäude, Anger, Gärten u. Länder.			Flüsse, Wege.		Summen.			
Quat.	Ruth.	Körg.	...nl.	Körg.	Quat.	Ruth.	Körg.	
13 5/8.	–	5 3/8.	–	136 2/8.	3,438 4/8.	–	4,127 4/8	3.
4 2/8.	–	–	–	8 2/8.	1,437 5/8.	–	5 2/8.	–
6 5/8	–	7/8.	–	49 1/8.	6 5/8.	–	159 3/8.	2, 2
–	–	4/8.	–	13 3/8.	–	–	429 7/8.	6, 4
1 6/8.	–	4/8.	–	73	76 7/8.	–	1190 2/8.	5, 4.
1 4/8.	–	5/8.	–	19 7/8.	1 4/8.	–	129 6/8	2, 1
–	–	4 7/8.	–	23 5/8.	660 5/8.	–	431 4/8.	12, 6
2 2/8.	–	2 3/8.	–	11 5/8.	269 6/8.	51 5/8.	497 7/8.	2, 5.
–	–	–	–	8 3/8.	–	–	10 1/8.	17, 2
–	–	4/8	–	29 2/8.	181	–	1335 7/8.	6.
1/8.	–	4/8.	–	28 3/8.	366 6/8.	–	933 5/8.	7, 6
2 6/8.	–	3/8.	–	50 5/8.	1171 7/8.	–	1024 2/8.	8, 3
6/8.	–	1 1/8.	–	42.	1 1/8.	–	2140 6/8.	5, 3
3/8	–	1	–	30 3/8.	60 3/8.	–	1333 1/8	6, 3
51 7/8	2 7/8.	66 5/8.	1/8.	1545.	13187.	79 3/8.	35120 2/8.	3, 4

Steuern.

…steuer.		Gefällen-Steuer.		Gebäude-Steuer.		Gewerbe-Steuer.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
…17.	7⁄6	42.	1.	990.	20.	1,613.	40.
…43.	4.	22.	26.	101.	27.	65.	16.
…92.	11.	—	10.	36.	5.	11.	50.
…308.	24.	7.	31.	155.	18.	109.	32.
…40.	14.	20.	19.	425.	11.	282.	22.
…16.	47.	10.	12.	103.	19.	171.	36.
…31.	14.	5.	6.	1,453.	41.	1,539.	20.
…36.	44.	2.	44.	84.	47.	63.	3.
…73.	25.	3.	28.	129.	8.	32.	45.
…44.	44.	5.	17.	117.	13.	47.	13.
…78.	51.	3.	27.	50.	21.	26.	23.
…97.	13.	5.	12.	66.	7.	20.	4.
…25. [illegible]	3. [illegible]	13. 319.	36. 2.	53. 6,539.	20. 25.	42. 6,000.	57. 54.

Digitized by Google

Digitized by Google